

Kompendium:

Der demografische Wandel in der
StädteRegion Aachen

Kinder und Jugendliche

Teilbericht 2/4

Amt für Kultur und Empirische Forschung
Nenja Ziesen M.A. / Sinja Mund M.A.
Unter Mitarbeit von
Dr. Nina Mika-Helfmeier

Aachen 2014

IMPRESSUM

Kompendium:

Der demografische Wandel in der StädteRegion Aachen

Teilbericht 2/4:

Kinder und Jugendliche

Herausgeber:

StädteRegion Aachen, Der Städteregionsrat

Zollernstraße 10, 52070 Aachen

www.staedteregion-aachen.de

© Amt für Kultur und Empirische Forschung

Verfasserin:

Nenja Ziesen M.A., Sinja Mund M.A.

Unter Mitarbeit von

Dr. Nina Mika-Helfmeier

Aachen, September 2014

Titelbild: fotolia: bird´s eye view, © bob

Druck: Druckerei StädteRegion Aachen

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG: Ziel, Funktion und inhaltlicher Aufbau des Kinder- und Jugendberichtes .	3
1.1	Der Kinder- und Jugendbegriff	3
1.2	Demografische Grunddaten: Der Bevölkerungsanteil von Kindern und Jugendlichen in der StädteRegion Aachen	5
1.3	Soziodemografische Merkmale von Kindern und Jugendlichen in der StädteRegion Aachen	7
1.4	Kinder und Jugendliche in verschiedenen Familienformen	11
1.5	Werte und Lebenswelten	13
2	Kinder- und Jugendarmut: Risiken, Ursachen, Folgen und Gegenstrategien.....	18
2.1	Eine definitorische Basis zur Armut: <i>Relative Armut</i> unter Berücksichtigung des Ressourcen- und Lebenslagenansatzes	18
2.2	Kinder- und Jugendarmut: Ein Blick auf die Mehrdimensionalität von Armut und vorhandene Vergleichsstudien	20
2.3	Ursachen von Armutsrisiken bei Kindern und Jugendlichen: Der familiäre, soziale und wohnliche Hintergrund	23
2.4	Ein Blick auf eine materielle Ursache von Armut: Kinder und Jugendliche in SGB-II-Bezug und Jugendarbeitslosigkeit in der StädteRegion	30
2.5	Strukturen, Strategien und zukunftsweisende Handlungsansätze zur Bekämpfung und Prävention von Kinder- und Jugendarmut.....	37
3	Vorschulische und schulische Bildung.....	45
3.1	Die Bedeutung von Bildung für Kinder und Jugendliche	45
3.2	Kindertagesstätten als Träger vorschulischer Bildungsförderung.....	46
3.3	Basisdaten zur schulischen Bildung von Kindern und Jugendlichen	52
3.4	Hochschulbildung	61
3.5	Offener Ganztag	63
3.6	Sprachstandsfeststellung	66
3.7	Außerschulische und nicht-schulische Bildung	67
3.8	Inklusion.....	69
3.9	Bildung und Kinderarmut.....	70
3.10	Stärken und zukunftsweisende Handlungsfelder	74

4	Der Freizeitbereich von Kindern und Jugendlichen	79
4.1	Die Bedeutung des Freizeitbereiches für Heranwachsende	79
4.2	Freizeitmöglichkeiten in der StädteRegion: Ein kurzer Überblick	81
4.2.1	Freizeit in der Kindheit.....	82
4.2.2	Freizeit in der Jugend	85
4.3	Die Vereinszugehörigkeit von Kindern und Jugendlichen im Wandel.....	87
4.4	Neue Medien.....	91
4.5	Kunst und Kultur als eine freizeitliche Gestaltungsoption.....	94
4.5.1	Ausgewählte Kulturprojekte nach Orten	94
4.6	Die Mobilität vor Ort als Unterstützung der Freizeitnutzung.....	96
4.7	Freizeit und Kinderarmut.....	102
4.8	Stärken und zukunftsweisende Handlungsfelder	103
5	Förderung und Prävention im Gesundheitsbereich.....	105
5.1	Lebenslange Gesundheit.....	105
5.2	Basisdaten zur gesundheitlichen Versorgungsstruktur in der StädteRegion.....	106
5.3	Einrichtungen, Gremien und Gesundheitsangebote	108
5.3.1	Das Netzwerk „Sprachentwicklung hat Zukunft“.....	108
5.3.2	Die Sprachheilambulanz der StädteRegion Aachen	109
5.3.3	Sozialpädiatrische Zentren.....	109
5.3.4	Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie -psychotherapie der Uniklinik RWTH Aachen..	109
5.3.5	Frühe Hilfen.....	110
5.4	Gesundheitsförderung und präventive Maßnahmen.....	110
5.4.1	Feststellung von gesundheitlichen Einschränkungen in Einschulungsuntersuchungen	112
5.4.2	Die Impfquote bei Schulanfängern.....	113
5.5	Gesundheit und Kinderarmut.....	116
5.6	Stärken und zukunftsweisende Handlungsfelder	120
	Literaturverzeichnis	121
	Abbildungsverzeichnis.....	131
	Tabellenverzeichnis	133

1 EINLEITUNG: Ziel, Funktion und inhaltlicher Aufbau des Kinder- und Jugendberichtes

Am 20. November 1989 wurde von der Generalversammlung der Vereinten Nationen die Kinderrechtskonvention (Convention on the Rights of the Child) angenommen und trat am 2. September 1990 in Kraft.¹ Diese Konvention legt wesentliche Schutzstandards fest und stellt den Wert von Kindern sowie ihr Wohlergehen klar heraus.

In diesem Berichtsteil „Kinder und Jugendliche“ des Kompendiums „Der demografische Wandel in der StädteRegion Aachen“ wird – als Fortschreibung und Aktualisierung – eine Bestandsaufnahme zur regionalen Situation von Kindern und Jugendlichen sowie über (infra-)strukturelle Rahmenbedingungen für Heranwachsende in der StädteRegion getätigt. Im Hinblick auf das Wohlergehen von Heranwachsenden in der StädteRegion wird dabei ein besonderer Schwerpunkt auf dem Bereich der Kinder- und Jugendarmut liegen.

Inhaltlich wird zunächst eine Beschreibung der demografischen Grunddaten sowie der soziodemografischen Merkmale von Kindern und Jugendlichen in der StädteRegion Aachen als Basis vorgelegt. Im darauffolgenden zweiten Kapitel werden Risiken, Ursachen, Folgen und Gegenstrategien zur Bekämpfung von Kinder- und Jugendarmut aufgearbeitet. Hierbei steht auch eine definitorische Basis und Betrachtungsgrundlage der Begrifflichkeit *Armut* im Fokus. Das dritte Kapitel umfasst den Bereich der vorschulischen und schulischen Bildung sowie Stärken und Handlungsfelder im Bildungsbereich in der StädteRegion. Der Freizeitbereich von Kindern und Jugendlichen sowie Freizeitmöglichkeiten in der Region sind Gegenstand des vierten Kapitels. Der fünfte Themenblock befasst sich mit der Förderung und Prävention im Gesundheitsbereich sowie mit der Bedeutung von Gesundheit, auch in Verbindung mit Kinder- und Jugendarmut.

Methodisch werden verfügbare Modellrechnungen zur demografischen Entwicklung, repräsentative Daten des Mikrozensus sowie des Zensus 2011 und weitere Strukturdaten einbezogen. Darüber hinaus werden empirische Erkenntnisse und Ergebnisse der Familienbefragung aus dem Jahr 2011, in der über 2.700 Familien aus den Kommunen Alsdorf, Baesweiler, Eschweiler, Herzogenrath, Monschau, Roetgen, Simmerath, Stolberg und Würselen schriftlich Auskunft gegeben haben, in diesen städteregionalen Kinder- und Jugendbericht aufgenommen. Komplementiert wird der Bericht mit Erkenntnissen aus Experteninterviews sowie aus der Zusammenarbeit mit Experten aus der städtischen Verwaltung, aus Politik und sozialen Verbänden, in einem eigens initiierten Arbeitskreis zum Themenbereich *Armut*, der einen wichtigen Erfahrungs- und Erkenntnisaustausch bewirkt hat.

Als definitorische Basis wird im Folgenden zunächst eine Begriffsbestimmung von Kindern und Jugendlichen vorgenommen, auf der dieser Berichtsteil basiert.

1.1 Der Kinder- und Jugendbegriff

Entwicklungspsychologisch dauert die Kindheit die ersten zehn Lebensjahre, wobei die Unterscheidung nicht trennscharf ist und häufig auch ab Beendigung des zwölften Lebensjahres von der Jugend gesprochen wird. Dieser Bericht schließt sich der gängigen Praxis in der Forschung an und folgt einen erweiterten Jugendbegriff. Die Jugendphase verlängert sich nach

¹ Der Kinderrechtskonvention sind alle Mitgliedsstaaten – mit Ausnahme von Somalia, dem Süd-Sudan und den USA – und damit mehr Staaten als allen anderen UN-Konventionen beigetreten.

Einschätzung von Soziologen sowohl zu den Anfängen als auch zum Ende hin.² Verglichen mit der Jugend ist die Kindheit stark verdichtet. Nicht nur durch verlängerte Bildungswege und spätere Familiengründung erfolgt der Austritt erst zwischen 18 und 29 Jahren. Die Altersgrenzen werden dabei in der Literatur unterschiedlich gehandhabt und auch die zugrunde liegenden Daten nehmen eigene Einteilungen vor. So verlaufen die Altersgrenzen häufig bis 18 oder 27 Jahre.

Die verlängerte Jugendphase hängt damit zusammen, dass die Grenzen zum Erwachsenenalter nicht mehr klar zu ziehen sind. Das liegt zum einen an einer frühen Reife der Jugendlichen, aber auch einer Annäherung der Erwachsenen zum Jugendkult. Jugendliche müssen sich bereits früh mit ihrer beruflichen Zukunft auseinandersetzen und stehen unter dem Druck, der durch die Entwertung der Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse entstand. Lebenslanges Lernen ist inzwischen Pflicht. Zudem wird durch die Zunahme von Leiharbeit und befristeten Beschäftigungsverhältnissen eine zunehmende Flexibilisierung erforderlich. Auch kulturell können sich Jugendliche nicht mehr von ihrer Elterngeneration abgrenzen. Themen von sozialen Bewegungen wie Umwelt, Frauenrechte und eine Antikriegseinstellung, die klassisch von der Jugend getragen wurden, sind heute nicht mehr nur einer Generation zugeordnet.

Der Übergang vom Kind zum Jugendlichen ist im Wesentlichen durch die Übernahme verantwortlicher Rollen bei sozialen Kontakten und durch die individuelle schulische Leistungserbringung geprägt, während im Erwachsenenalter die Rollenübernahme weiter ausdifferenziert ist, vornehmlich in die Erwerbs-, Familien-, Konsumenten- und politische Bürgerrolle.³ Die Jugend als Lebensabschnitt ist dabei „durch ein Nebeneinander von noch unselbstständigen, quasi kindheitsgemäßen, und selbstständigen, quasi schon erwachsengemäßen Handlungsanforderungen charakterisiert. In idealtypischer Sicht befindet sich jeder Jugendliche auf dem biografischen und gesellschaftlichen Weg vom Kind zum Erwachsenen“.⁴ Das Ende der Jugendphase als eigenverantwortliche, autonome Selbstständigkeit ist dabei von kulturellen, finanziellen, gesellschaftlichen, sozialen und auch religiösen Faktoren abhängig und nicht einheitlich festlegbar.

Die Jugendphase lässt sich in die frühe Jugendphase „*pubertäre Phase*“, die mittlere Jugendphase von circa 18 bis 21 Jahren „*nachpubertäre Phase*“ und die späte Jugendphase – als Übergangszeit auf die Erwachsenenrolle „*Post-Adoleszenz, Mündigkeit*“ – untergliedern.⁵ Bis 1900 galt einzig die Kindheit als dem Erwachsenenalter vorgelagerte Lebensphase, die dann jedoch in eine spätere Phase unter dem Titel „Jugend“ aufgegliedert wurde.⁶ Heute markiert die Jugend nicht mehr den Übergang vom Kind zum Erwachsenen, sondern stellt eine eigene Lebensphase dar. Dies ist vor allem auf die Ausweitung der Schulpflicht, auf längere Ausbildungs-, Berufsvorbereitungs- und Qualifizierungsprozesse bzw. das allgemeine Schulwesen, das berufliche Ausbildungssystem und akademische Studiengänge an den Hochschulen zurückzuführen.⁷

So ist die Charakterisierung *Jugendlicher* nicht als „Durchgangsphase“ oder „soziale Statuspassage“ im Lebenslauf vom Kind zum Erwachsenen zu betrachten, sondern die Jugend-

² Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) 2013: 14. Kinder- und Jugendbericht, Berlin, S. 98.

³ Hurrelmann, Klaus 2007: Lebensphase Jugend, Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung, Weinheim und Basel, S. 36f.

⁴ Ebd., S. 36.

⁵ Ebd., S. 41.

⁶ Ebd., S. 20.

⁷ Ebd., S. 21f.

phase hat eine eigenständige Bedeutung, unter anderem weil in dieser Zeit die Persönlichkeitsdynamik neu bestimmt wird und eine eigenständige, kreative, produktive, aktiv gestaltende Auseinandersetzung mit den inneren und äußeren Lebensumständen vorangetrieben wird.⁸ Gerade die potenzielle Ausdehnung dieser Phase bis zum 27. Lebensjahr verweist zum einen auf den eigenen Stellenwert und zum anderen auf die Herausforderung, die diese Lebenszeit für Jugendliche mit sich bringt.

1.2 Demografische Grunddaten: Der Bevölkerungsanteil von Kindern und Jugendlichen in der StädteRegion Aachen

Vor einer themenspezifischen Analyse der Situation von Kindern und Jugendlichen in der Region soll an dieser Stelle eine Basis an demografischen Grunddaten gelegt werden. Im Fokus der Betrachtung steht zunächst die Makroebene, also die Bevölkerungsentwicklung von Kindern und Jugendlichen auf Bundes- und Landesebene, bevor ein spezifischer Blick auf die Mikroebene der Städte und Kommunen der StädteRegion Aachen erfolgt. Der nachstehenden Tabelle ist die Anzahl der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre in Deutschland im Jahr 2011 zu entnehmen. Insgesamt leben 13.962.065 Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren in Deutschland.

Tab. 1: Anzahl der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre in Deutschland

Altersklassen	Anzahl	Anteil der Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung in %
< 3 Jahre	1.984.523	2,5
3-5 Jahre	2.025.183	2,5
6-9 Jahre	2.855.019	3,6
10-15 Jahre	4.719.579	5,9
16-18 Jahre	2.377.761	3,0
Gesamt	13.962.065	17,4

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT NRW), Zensus 2011, im Internet unter: <https://ergebnisse.zensus2011.de>, letzter Zugriff am 03.06.2014, eigene Darstellung⁹

Die folgende Tabelle zeigt die Anzahl der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren auf Landesebene in Nordrhein-Westfalen. Hier leben insgesamt 3.185.295 Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre. Zudem ist festzustellen, dass die prozentuale Verteilung der Altersgruppen bis 18 Jahre in NRW etwa dem Verhältnis auf Bundesebene entspricht. Durchschnittlich ist NRW etwas jünger als Deutschland, mit etwas größerem Anteil an unter 19-Jährigen.

⁸ Ebd., S. 41.

⁹ An dieser Stelle sowie im weiteren Verlauf des Teilberichtes „Kinder und Jugendliche“ wird auf die Zensusdaten vom 09.05.2011 als Grundlage zurückgegriffen.

Tab. 2: Anzahl der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre in NRW

Altersklassen	Anzahl	Anteil der Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung in %
< 3 Jahren	427.611	2,4
3–5 Jahre	444.860	2,5
6–9 Jahre	644.506	3,7
10–15 Jahre	1.097.247	6,3
16–18 Jahre	571.071	3,3
Gesamt	3.185.295	18,2

Quelle: IT NRW, Zensus 2011, im Internet unter: <https://ergebnisse.zensus2011.de>, letzter Zugriff am 03.06.2014 eigene Darstellung

Den eben dargestellten Tabellen ist auch zu entnehmen, dass der Anteil der bis 18-Jährigen auf Bundesebene 17,4 % und auf Landesebene 18,2 % beträgt.

Über diese Bestandsaufnahme hinaus kann festgehalten werden, dass die kindliche und jugendliche Bevölkerung zahlenmäßig schrumpft, da immer weniger Kinder geboren werden, während gleichzeitig eine zunehmende Alterung in der Bevölkerung in Deutschland auszumachen ist. Gerade in Deutschland ist dieses Phänomen des demografischen Wandels, im Vergleich zu anderen Ländern, besonders extrem ausgeprägt.¹⁰ Betrug der Anteil junger Menschen unter 20 Jahren beispielsweise vor dem ersten Weltkrieg in Deutschland noch 35 %, ist dieser heute auf rund 20 % gesunken, während im gleichen Zeitraum der Anteil der Altersgruppe der über 65-Jährigen von 5 % auf 15 % angestiegen ist.¹¹

Nach dieser übergreifenden Betrachtung soll nun im Folgenden der Blick auf die StädteRegion geschärft werden. Zunächst sei an dieser Stelle eine Gesamtübersicht der in der StädteRegion repräsentierten Altersgruppen gegeben.¹² Insgesamt beträgt der Anteil der Kinder und Jugendlichen in der StädteRegion bis 18 Jahre 17,4 %, d. h., 93.925 Kinder und Jugendliche leben insgesamt in der StädteRegion Aachen. Dieser Anteil entspricht dem vorherig beschriebenen bundesweiten Durchschnitt (17,4 %).

Tab. 3: Anzahl der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre in der StädteRegion Aachen

Altersklassen	Anzahl	Anteil der Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung in %
< 3 Jahre	12.854	2,4
3–5 Jahre	13.218	2,4
6–9 Jahre	19.184	3,6
10–15 Jahre	32.013	5,9
16–18 Jahre	16.656	3,1
Gesamt	93.925	17,4

Quelle: IT NRW, Zensus 2011, im Internet unter: <https://ergebnisse.zensus2011.de>, letzter Zugriff am 03.06.2014

Zur Komplettierung der vorangegangenen Darstellung bezüglich des prozentualen Anteils von Kindern und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung folgt nun eine Gesamtübersicht dieser Verteilung auf Bundes- und Landesebene sowie auf städteregionaler Ebene, wobei

¹⁰ Hurrelmann, Klaus 2007: Lebensphase Jugend, Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung, Weinheim und Basel, S. 13f.

¹¹ Ebd., S. 14.

¹² Siehe hierzu auch den übergreifenden allgemeinen Berichtsteil des Kompendiums.

hier auch der Anteil von Kindern und Jugendlichen in den einzelnen Kommunen der Städte-Region aufgeführt ist:

Tab. 4: Anteil der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre an der Gesamtbevölkerung auf Bundes- und Landesebene sowie auf regionaler Ebene

Regionale Einheiten/ Gebiete	Anteil der Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung					Gesamt
	< 3 Jahre	3-5 Jahre	6-9 Jahre	10-15 Jahre	16-18 Jahre	
Deutschland	2,5	2,5	3,6	5,9	3	17,4
Nordrhein- Westfalen	2,4	2,5	3,7	6,3	3,3	18,2
StädteRegion	2,4	2,4	3,6	5,9	3,1	17,4
Aachen	2,3	2,3	3,1	4,9	2,6	15,2
Alsdorf	2,5	2,5	3,9	7	3,5	19,4
Baesweiler	2,7	2,8	4,3	7,5	3,8	21,1
Eschweiler	2,5	2,6	3,7	6,3	3,3	18,4
Herzogenrath	2,3	2,5	3,6	6,3	3,3	18
Monschau	1,7	2	3,6	7,6	4,1	19
Roetgen	2,5	2,7	4,2	7,3	3,9	20,6
Simmerath	2,3	2,4	3,9	7,2	3,6	19,4
Stolberg	2,4	2,7	4	6,7	3,5	19,3
Würselen	2,4	2,7	4	6,4	3,1	18,6

Quelle: IT NRW, Zensus 2011, im Internet unter: <https://ergebnisse.zensus2011.de>, letzter Zugriff am 03.06.2014, Angaben in %

Bei dieser Übersicht werden bezüglich des Anteils von Kindern und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung regionale Unterschiede deutlich: So weisen Baesweiler und Roetgen mit 21,1 % und 20,6 % den höchsten Anteil an Kindern und Jugendlichen auf, gefolgt von Alsdorf, Simmerath und Stolberg mit 19,4 % bzw. 19,3 %. Ebenso liegt der Anteil von Kindern und Jugendlichen in Monschau (19 %), Würselen (18,6 %), Eschweiler (18,4 %) und Herzogenrath (18 %) über dem bundesweiten, landesweiten und städteregionalen Durchschnitt. Unter diesen überregionalen Durchschnittswerten liegt der Anteil der Kinder und Jugendlichen in der Stadt Aachen (15,2 %).

1.3 Soziodemografische Merkmale von Kindern und Jugendlichen in der StädteRegion Aachen

Das folgende Unterkapitel ist einer Darstellung der soziodemografischen Merkmale von Kindern und Jugendlichen gewidmet. Diese Daten beinhalten überblicksartig die Merkmale Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Religionszugehörigkeit und Migrationshintergrund.¹³

Zunächst sei, wie im vorangegangenen Kapitel, eine Übersicht der genannten Kategorien auf Bundes- und Landesebene gegeben.

¹³ Zugrunde gelegt wird hier die Definition, die in der amtlichen Statistik Verwendung findet. Zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund zählen alle, die nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugezogen sind, alle in Deutschland geborenen Ausländer/-innen und alle in Deutschland mit deutscher Staatsangehörigkeit Geborene mit zumindest einem zugezogenen oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil. Quelle: Statistisches Bundesamt 2014: Migrationshintergrund, im Internet unter: www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund/Aktuell.html, letzter Zugriff am 03.06.2014.

Tab. 5: Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung in Deutschland, differenziert nach Altersgruppen, Geschlecht und Staatsangehörigkeit

Altersklassen	Insgesamt		Geschlecht		Staatsangehörigkeit
	Anzahl	Anteil der Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung (%)	Männlich	Anteil in der Altersgruppe (%)	Ausländer/-innen* Anteil in der Altersgruppe (%)
< 3 Jahre	1.984.523	2,5	51,3		3,5
3-5 Jahre	2.025.183	2,5	51,4		3,6
6-9 Jahre	2.855.019	3,6	51,3		4,5
10-15 Jahre	4.719.579	5,9	51,3		7,9
16-18 Jahre	2.377.761	3	51,3		8,7
Gesamt	13.962.065	17,4	51,3		6,1

Quelle: IT NRW, Zensus 2011, im Internet unter: <https://ergebnisse.zensus2011.de>, letzter Zugriff am 03.06.2014. Zum Teil eigene Berechnungen. * Unter die Merkmalsausprägung „Ausländer/-innen“ werden auch Staatenlose sowie Personen ohne Angaben zu einer Staatsangehörigkeit gefasst

Von den 13.962.065 Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahre in Deutschland weisen 93,9 % die deutsche Staatsangehörigkeit auf, während 6,1 % eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen. Differenziert nach Altersklassen zeigt sich, dass der größte Anteil von Kindern und Jugendlichen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit bei den 16- bis 18-Jährigen liegt (8,7 %). Hinsichtlich einer geschlechtsspezifischen Verteilung fällt eine leichte Dominanz des männlichen Geschlechts über alle Altersklassen hinweg auf.

Die folgende Tabelle gibt diese im Vorherigen beschriebenen Merkmale – Altersgruppen, Geschlecht und Staatsangehörigkeit – auf Landesebene wieder:

Tab. 6: Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung in NRW im Jahr 2011, differenziert nach Altersgruppen, Geschlecht und Staatsangehörigkeit

Altersklassen	Insgesamt		Geschlecht		Staatsangehörigkeit
	Anzahl	Anteil der Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung (%)	Männlich	Anteil in der Altersgruppe (%)	Ausländer/-innen* Anteil in der Altersgruppe (%)
< 3 Jahre	427.611	2,4	51,3		4,3
3-5 Jahre	444.860	2,5	51,4		4,3
6-9 Jahre	644.506	3,7	51,3		5,3
10-15 Jahre	1.097.247	6,3	51,2		9,7
16-18 Jahre	571.071	3,3	51,2		10,2
Gesamt	3.185.295	18,2	51,3		7,4

Quelle: IT NRW, Zensus 2011, im Internet unter: <https://ergebnisse.zensus2011.de>, letzter Zugriff am 03.06.2014. Zum Teil eigene Berechnungen. * Unter die Merkmalsausprägung „Ausländer/-innen“ werden auch Staatenlose sowie Personen ohne Angaben zu einer Staatsangehörigkeit gefasst

Von den 3.185.295 Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahre in NRW weisen 92,6 % die deutsche Staatsangehörigkeit auf, während 7,4 % eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen. Dieser Anteil von Kindern und Jugendlichen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit liegt etwas über dem bundesweiten Durchschnitt (6,1 %). Differenziert nach Altersklassen zeigt sich, wie auf Bundesebene, dass der größte Anteil von Kindern und Jugendlichen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit bei den 16- bis 18-Jährigen auszumachen ist (10,2 %). Auch dieser Anteil liegt etwas über dem bundesweiten Durchschnitt (8,7 %). Die geschlechtsspezifische Verteilung in den Altersklassen unter 18 Jahren ist nahezu identisch

mit den bundesdurchschnittlichen Werten, so dass eine leichte Dominanz des männlichen Geschlechts über alle Altersklassen hinweg auffällt.

Tab. 7: Anzahl der Kinder und Jugendlichen in der StädteRegion Aachen

Altersgruppe	Insgesamt		Geschlecht Männlich (%)	Staatsangehörigkeit Ausländer/-innen* (%)
	Anzahl	Anteil der Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung (%)		
< 3 Jahre	12.854	2,4	49,6	5,1
3-5 Jahre	13.218	2,4	49,7	5,1
6-9 Jahre	19.184	3,6	51,8	6
10-15 Jahre	32.013	5,9	51,9	11
16-18 Jahre	16.656	3,1	52,9	11,4
Gesamt	93.925	17,4	51,4	8,4

Quelle: IT NRW, Zensus 2011, im Internet unter: <https://ergebnisse.zensus2011.de>, letzter Zugriff am 03.06.2014. Zum Teil eigene Berechnungen. * Unter die Merkmalsausprägung „Ausländer/-innen“ werden auch Staatenlose sowie Personen ohne Angaben zu einer Staatsangehörigkeit gefasst

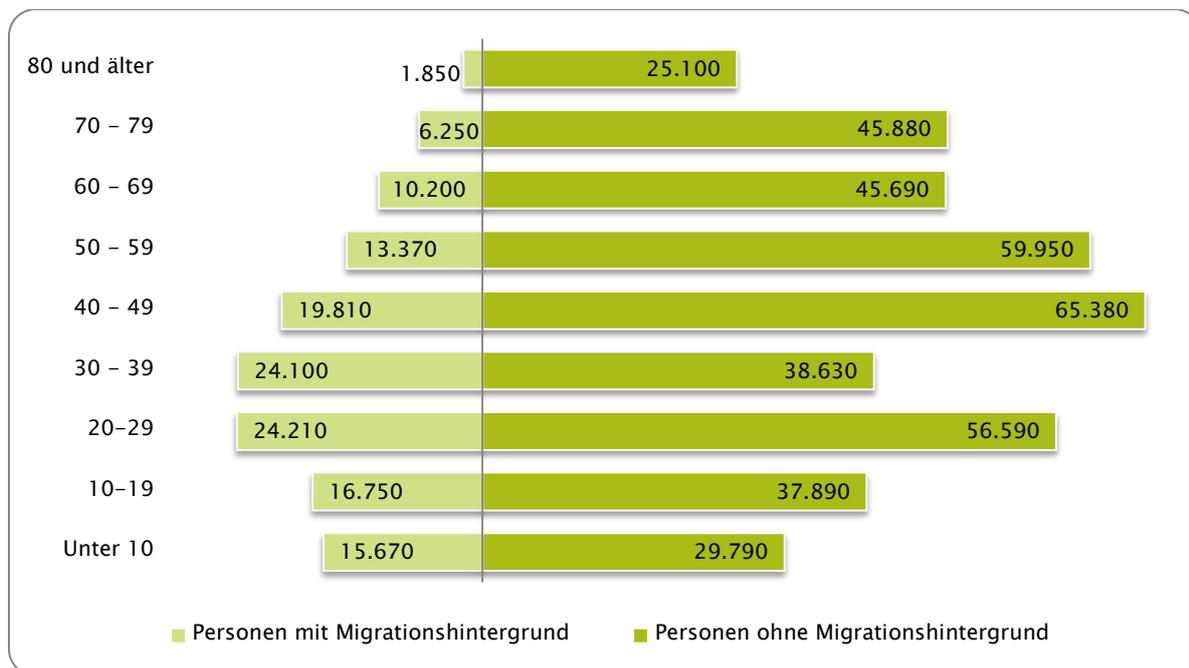
Von den 93.925 Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahre in der StädteRegion Aachen sind 51,4 % männlich und 48,6 % weiblich. Dabei weisen 92,2 % die deutsche und 7,8 % eine ausländische Staatsangehörigkeit auf. Insgesamt haben 7.908 Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre eine ausländische Staatsangehörigkeit. Differenziert nach Altersklassen zeigt sich, dass der größte Anteil von Kindern und Jugendlichen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit bei den 16- bis 18-Jährigen liegt, was sowohl über dem Landes- als auch dem Bundesdurchschnitt liegt. Auch insgesamt ist der durchschnittliche Wert höher als auf Landes- und Bundesebene.

Ferner kann auch angeführt werden, dass von den in der StädteRegion lebenden Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren insgesamt 48 % der römisch-katholischen und 11 % der evangelischen Kirche angehören, während 40 % keine Religionszugehörigkeit aufweisen oder diese nicht angegeben wird. Hier zeigt sich auf städteregionaler Ebene eine besondere Dominanz der römisch-katholischen Konfession. In Deutschland gehören 28 % der römisch-katholischen und 26 % der evangelischen Kirche an. In NRW gehören 36 % der römisch-katholischen, 22 % der evangelischen Kirche an.¹⁴

Nach der Betrachtung dieser Merkmalsgruppierung – Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Religion – soll die Bestandsaufnahme der soziodemografischen Merkmale der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre in der StädteRegion Aachen um das Merkmal *Migrationshintergrund* komplettiert werden. Im Hinblick auf die Anteile zur Gesamtbevölkerung fallen die Unterschiede zwischen Bundes- (7,9 %) und Landesebene (10,2 %) sowie zur städteregionalen Ebene (10,4 %) kaum ins Gewicht.

¹⁴ IT NRW, Zensus 2011, im Internet unter: <https://ergebnisse.zensus2011.de>, letzter Zugriff am 03.06.2014.

Abb. 1: Altersstruktur in der StädteRegion Aachen. Personen mit Migrationshintergrund und Personen ohne Migrationshintergrund am 09.05.2011



Quelle: IT NRW, Zensus 2011, im Internet unter: <https://ergebnisse.zensus2011.de>, letzter Zugriff am 01.08.2014, eigene Darstellung.

Die vorangegangene Abbildung zeigt, dass der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund für eine Verjüngung im Gebiet der StädteRegion Aachen sorgt. Während die Anteile der Personen ohne Migrationshintergrund eher in der oberen Altershälfte der Bevölkerungspyramide zu finden sind, ist der „Bauch“ der Pyramide der Personen mit Migrationshintergrund zwischen den Altersjahren 20–39.

In der nachfolgenden Tabelle ist eine Übersicht über die jeweiligen Anteile der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre in dieser Altersgruppe mit Migrationshintergrund in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen gegeben.

Tab. 8: Anteil Kinder und Jugendlicher mit Migrationshintergrund unter 18 Jahren in der StädteRegion

Gebiet	< 18-Jähriger insgesamt	< 18-Jährige mit Migrationshintergrund	Anteil in der Altersgruppe (%)	Bevölkerung mit Migrationshintergrund insgesamt (%)
Aachen	33.901	13.560	39,9	30
Alsdorf	8.452	3.380	39,9	26,2
Baesweiler	5.205	1.700	32,7	27,7
Eschweiler	9.394	2.460	26,2	19,1
Herzogenrath	7.846	2.190	27,9	19,5
Monschau	2.127	180	8,5	8,5
Roetgen	1.616	<i>Keine Angabe</i>	-	-
Simmerath	2.733	210	7,7	7,2
Stolberg	10.190	3.570	35	21,5
Würselen	6.519	2.070	31,8	20,8
StädteRegion	87.983	29.600*	33,6	24,6

Quelle: IT NRW, Zensus 2011, im Internet unter: <https://ergebnisse.zensus2011.de>, letzter Zugriff am 03.06.2014. Zum Teil eigene Berechnungen. * Durch Rundungen seitens IT NRW kommt man bei der Summierung der einzelnen Städte und Gemeinden auf eine andere Zahl

Insbesondere die Generation der unter 18-Jährigen hat durchschnittlich häufiger einen Migrationshintergrund. Dies unterscheidet sich von den vorangegangenen Generationen, die häufiger noch selbst über Migrationserfahrung verfügen, also in erster Generation in die StädteRegion zugezogen sind. Deutlichere Unterschiede fallen auf, wenn man die jeweiligen Anteile in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen miteinander vergleicht. Den größten Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Altersklasse der unter 18-Jährigen haben Aachen und Alsdorf mit fast 40 %, gefolgt von Stolberg mit 35 %. Die wenigsten Personen mit Migrationshintergrund leben in Monschau (8,5 %) und Simmerath (7,2 %). Für die Gemeinde Roetgen stellt die Zensusdatenbank keine Daten zur Verfügung.

1.4 Kinder und Jugendliche in verschiedenen Familienformen

Aufgrund der Pluralisierung der Lebensformen in der modernen Gesellschaft zeichnet sich ein heterogenes Bild an Familien- und Haushaltskonstellationen ab, so dass die traditionelle Familienform „Mutter-Vater-Kind“ zwar eine dominante, aber nicht mehr die einzige Art des familiären Zusammenlebens mit Kindern und Jugendlichen darstellt. So bestehen auch Kindheiten in verschiedenen Familienformen, die an dieser Stelle exemplarisch aufgeführt sind:

Ein Kind oder Jugendlicher kann – als Einzel- oder Geschwisterkind –:
 ... bei den leiblichen, verheirateten Eltern,
 ... bei den leiblichen, nicht verheirateten Eltern,
 ... bei geschiedenen Eltern,
 ... bei einem alleinerziehendem Elternteil,
 ... bei der wiederverheirateten Mutter oder dem wiederverheirateten Vater,
 ... in einer Stieffamilie (mit Halbgeschwistern),
 ... in einer Adoptionsfamilie,
 ... in einer Pflegefamilie,
 ... bei einer Tagesmutter
 oder in einer Krippe bzw. in einem Heim leben und aufwachsen.¹⁵
 Dabei kann es sich auch um Ein- oder Mehrgenerationenfamilien handeln.¹⁶

Ein minderjähriges Kind lebt in 51,8 %, zwei Kinder in 36,4 % und drei oder mehr Kinder unter 18 Jahren in 11,8 % der hier aufgeführten Familien in NRW. Dabei leben zwei oder mehr minderjährige Kinder am häufigsten in Ehepaarfamilien (53,6 %), während 33 % bei einem alleinerziehenden Elternteil und 32,5 % bei unverheirateten Paaren aufwachsen.¹⁷

Den Ergebnissen des Mikrozensus ist zu entnehmen, dass in diesen Familien rund 3 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren aufwachsen und leben.¹⁸ Obwohl auch landesweit die traditionelle „Mutter-Vater-Kind-Familie“ den dominanten Familientyp darstellt (74,1 %), ist diese Zahl seit dem Jahr 2005 um fast 15 % auf 1,3 Millionen zurückgegangen. Alleinerziehende mit Kind/-ern bilden einen Anteil von circa 20 % und unverheiratete Paare mit Kind/-ern einen Anteil von 6,5 %.¹⁹

Im Jahr 2011 leben in der StädteRegion 55.700 Familien mit minderjährigen Kindern. Die Anzahl der Kinder in diesen Familien beträgt dabei 90.400, mit durchschnittlich 1,62 Kindern pro Familie. Im Vergleich zum Jahr 2005 zeigt sich, dass die Anzahl der Familien mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren um fast 10 % gesunken ist (absolut 6.000 Familien weniger). Auch die Anzahl der Kinder ist von 101.700 im Jahr 2005 auf 90.400 und damit um mehr als 10 % im Jahr 2011 gesunken. Entsprechend der Verteilung auf Bundes- und Landesebene wachsen auch Kinder in der StädteRegion mehrheitlich in „Ehepaarfamilien“ auf, so dass diese Familienform auch regional als dominante Ausprägung betrachtet werden kann (knapp 70 %). Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern bilden dabei einen Anteil von circa 22 % der Familien mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren in der StädteRegion. Ein interessanter Aspekt, der an dieser Stelle der Betrachtung mit einbezogen werden kann, ist die Perspektive der Kinder auf ihre eigene Familienlebensform: So ist der folgenden Tabelle die Zusammensetzung der Familienhaushalte in der StädteRegion Aachen, aus der Sicht der befragten Kinder aus der Familienbefragung 2011, zu entnehmen:

¹⁵ LVR-Dezernat Jugend, LVR-Landesjugendamt Rheinland, LVR-Fachbereich Jugend: Gedanken zum Thema Jugend, im Internet unter: http://www.lvr.de/media/wwwlvrde/jugend/service/dokumentationen/dokumente_95/jugendf_rderung/ShellStudieDieterGoebel.pdf, letzter Zugriff am 02.07.2014.

¹⁶ Über die generelle Zusammensetzung von Familienhaushalten gibt der Teilbericht „Familie im Wandel“ im Rahmen dieses Kompendiums Auskunft.

¹⁷ IT NRW 2012: Zahl der Familien mit Kindern in NRW rückläufig, im Internet unter: http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2012/pres_217_12.html, letzter Zugriff am 07.11.2013.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd.

Tab. 9: Familienformen aus der Perspektive der Kinder

Kind lebt bei:	Kind im Alter von:				
	< 3 Jahren	3 – < 6 Jahren	6 – < 10 Jahren	10 – < 14 Jahren	14 – < 18 Jahren
Ehepaar	83,7	84,9	82,0	78,1	79,2
Nichtehelicher Lebens- gemeinschaft	9,2	5,6	4,8	5,2	4,9
Alleinerziehender Mutter (geschie- den/getrennt lebend)	3,7	5,0	9,1	13,1	11,4
Alleinerziehender Mutter (ledig)	3,1	3,8	2,6	1,6	1,5
Alleinerziehender Mutter (verwitwet)	0,0	0,5	0,6	0,9	1,1
Alleinerziehender Vater	0,3	0,2	0,8	1,1	1,9

Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 19, Angaben in %, eigene Darstellung

Bei der Betrachtung dieser Ergebnisse zeigt sich, dass – in allen Altersstufen von unter 3-Jährigen bis zu der Altersgruppe der 14- bis unter 18-Jährigen – die überwiegende Mehrheit der 5.081 befragten Kinder in der StädteRegion bei einer „Ehepaarfamilie“ aufwächst. Zudem leben Kinder mit steigendem Alter eher bei nur einem Elternteil und dabei in der Regel bei der Mutter (beispielsweise 13,1 % der 10- bis unter 14-Jährigen sowie 11,4 % der 14- bis unter 18-Jährigen bei einer alleinerziehenden, geschiedenen/getrennt lebenden Mutter). Väter scheinen hingegen eher selten alleinerziehend zu sein und wenn, sind die Kinder von alleinerziehenden Vätern am häufigsten im Alter von 14 bis unter 18 Jahren (1,9 %). Auffällig ist des Weiteren, dass jedes zehnte Kind unter 3 Jahren bei Eltern nichtehelicher Lebensgemeinschaften lebt (9,2 %), dies hingegen eher selten bei älteren Kindern vorkommt. Ein weiterer Aspekt, der hinsichtlich der Kindheiten in verschiedenen Lebensformen entscheidend ist und grundlegend zu einer Gesamtbetrachtung der Lebensumstände der Kinder und Jugendlichen in der StädteRegion gehört, ist die Berücksichtigung der Familienstrukturen im Zusammenhang mit Erwerbskonstellationen und Äquivalenzeinkommen. Dies ist Gegenstand des Kapitels „Ursachen von Armutsrisiken bei Kindern und Jugendlichen: Der familiäre, soziale und wohnliche Hintergrund“.

1.5 Werte und Lebenswelten

Um Kinder und Jugendliche in Deutschland und speziell in der StädteRegion nicht nur zahlenmäßig darzustellen, sondern diese Generation auch zu charakterisieren, wird in diesem Kapitel auf Wertvorstellungen eingegangen. Insbesondere das SINUS-Institut sowie das Deutsche Jugendinstitut sind in diesem Feld tätig und verschaffen einen Einblick in das Bewusstsein der jungen Generation. Das SINUS-Institut beschreibt die Gesellschaft anhand selbstgebildeter Cluster. Die Aussagen von befragten Kindern und Jugendlichen werden zusammengeführt und anhand dieser Zusammenführung die Gruppe beschrieben. Man könnte von sozialen Milieus sprechen, für Kinder und Jugendliche wird der Begriff „Lebenswelten“ gewählt, da viele prägende Erlebnisse noch nicht stattgefunden haben, die eine dauerhafte

Einordnung in Milieus zuließen.²⁰ Die SINUS-Befragung wurde an 15 Orten in Deutschland durchgeführt, darunter unter anderem in Aachen und Umgebung.

Verglichen mit vorangegangenen Generationen werden heutige Kinder und Jugendliche als pragmatisch geschildert. Anders als bei vorangegangenen Generationen ist der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte wesentlich gewachsen, sie sind im Schnitt besser gebildet, der mediale Einfluss ist gestiegen und sie verfügen über neue Möglichkeiten im Bereich der Mobilität und Reisen, von Konsum und Unterhaltung.

Die zunehmende Flexibilisierung und Mobilität bedingt, dass Familiengründung, aber auch jedwedes dauerhafte Engagement darunter leiden. Kinder und Jugendliche akzeptieren diesen Umstand und sind bereit, für berufliche Chancen den Wohnort zu wechseln. Angesichts schlechter prognostizierter Berufschancen und gestiegener Anforderungsprofile scheinen die Ziele, „sich gegen Bevormundung zu wehren“ und „ein hohes Einkommen“ zu erzielen, abgerückt zu sein, während das Pflichtbewusstsein zugenommen hat. Wie sich diese Werte durch ihre bessere Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt für die heutigen Kinder verschieben werden, wird sich zeigen.

Tab. 10: Wertewandel der 16- bis 29-Jährigen in den Jahren 1992 und 2009

1992	2009
Eigene Fähigkeiten entfalten	Anderen Menschen helfen
Sich gegen Bevormundung wehren	Pflichtbewusst sein
Das Leben genießen	Rücksicht auf andere nehmen
Kritisch sein	Eigene Fähigkeiten entfalten
Ein hohes Einkommen anstreben	Das Leben genießen
Anderen Menschen helfen	Verantwortung für andere übernehmen
Rücksicht auf andere nehmen	Ehrgeizig sein
Pflichtbewusst sein	Kritisch sein
Verantwortung für andere übernehmen	Sich gegen Bevormundung wehren
Ehrgeizig sein	Ein hohes Einkommen anstreben
Ein aufregendes, spannendes Leben führen	Ein aufregendes, spannendes Leben führen
Tun und lassen, was man will	Tun und lassen, was man will

Quelle: Bien, Walter 2013: DJI-Jugendsurvey 1992 und AID:A - DJI-Survey 2009, 16- bis 29-Jährige. Vortrag im Rahmen der Best Age Conference in Berlin, im Internet unter: <http://www.best-age-conference.com/Kongress/Vortraege-2013/>, letzter Zugriff am 02.05.14

Altruistische Werte sind in der Jugend 2009 weiter vorangerückt, während in der 17 Jahre zuvor durchgeführten Studie die eigene Entwicklung noch vorrangig als wichtig erachtet wurde. Von einem Werteverlust und einer Jugend ohne Ideale kann man hier nicht sprechen. Auch die Vereins- und Verbandsaktivitäten sind zwischen 1992 und 2009 relativ gleichbleibend. Zwar gab es zwischenzeitlich einen Rückgang, aber seit 1997 nimmt das Engagement der 16- bis 29-Jährigen wieder zu.²¹

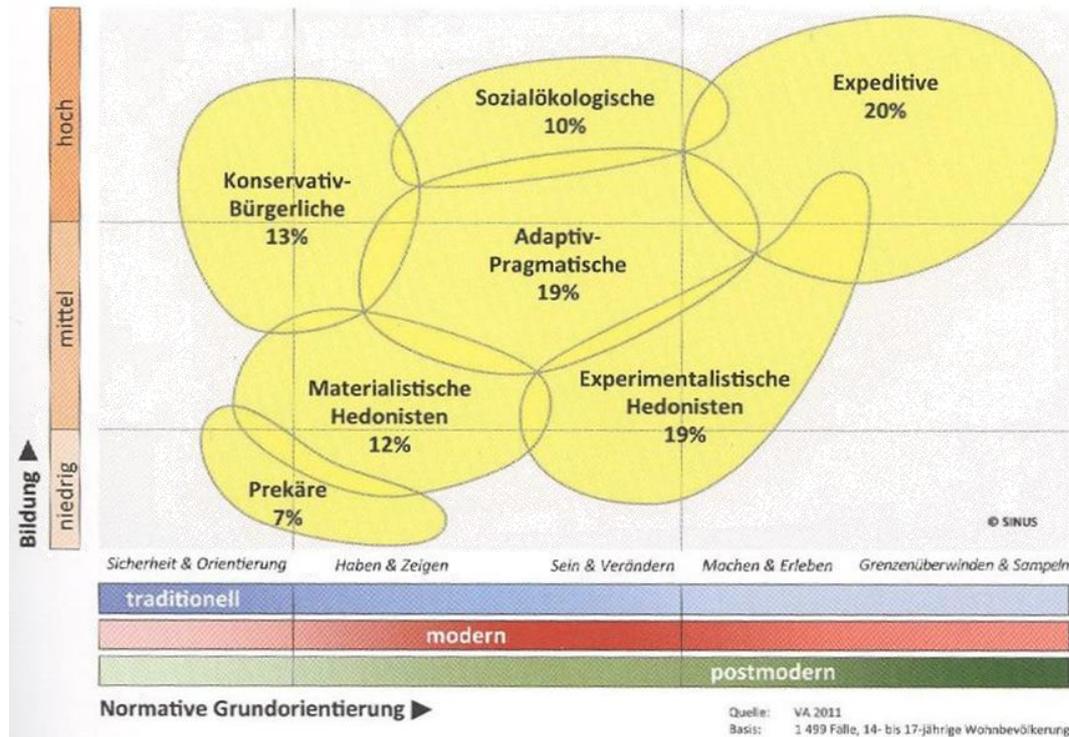
Die Lebensweltstudie fasst ähnlich zu den SINUS-Milieus die deutsche Gesellschaft in „Gruppen“ zusammen. Im Jahr 2011 wurden elf SINUS-Gruppen festgelegt: Traditionelle (5 %), Prekäre (7 %), Konsum-Hedonisten (12 %), Experimentalisten (19 %), Bürgerliche Mitte (4 %), Adaptivpragmatische (14 %), Sozialökologische (5 %), Konservativetablierte (4 %), Expeditiv

²⁰ Calmbach, Marc/ Thomas, Peter/ Borchard, Inga/ Flaig, Bodo 2012: Wie ticken Jugendliche? 2012 – Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, S. 29.

²¹ Gaiser, Wolfgang/ Gille, Martina 2010: Soziale und politische Partizipation. Trends, Differenzierung, Herausforderungen. In: Rauschenbach, Thomas/ Bien, Walter 2010: Aufwachsen in Deutschland. AID:A - Der neue DJI-Survey, Weinheim und Basel, S. 153.

(20 %), Liberalintellektuelle (5 %) und Performer (5 %). Die Einteilung erfolgt anhand *sozialer Lage* und *Grundorientierung*. Die 14- bis 17-Jährigen werden anhand von sieben Clustern beschrieben. Statt der sozialen Lage bestimmen hier der *Bildungsgrad* sowie die normative Grundorientierung die Einordnung in das Lebensweltmodell.

Abb. 2: SINUS-Lebensweltenmodell U18. Lebenswelten der 14- bis 17-Jährigen in Deutschland



Quelle: Calmbach, Marc/ Thomas, Peter/ Borchard, Inga/ Flaig, Bodo 2012: Wie ticken Jugendliche? 2012 – Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, S. 35

Die normative Grundorientierung ordnet ein, wie modern im soziokulturellen Sinn die getätigten Aussagen der Jugendlichen sind. Typische Werte für eine traditionelle Grundorientierung sind Sicherheit, Pflichtbewusstsein, Fleiß und Ordnung. Moderne Werte sind Leistung, Prestige und Geld. Postmoderne Werte sind unter anderem Gerechtigkeit, Natur, Spaß, Freizügigkeit, Experimentierfreude und Kreativität. Die Geschlechter sind in etwa zu gleichen Teilen auf die Cluster verteilt. Deutliche Unterschiede bilden die „Prekären“, bei denen männliche Jugendliche zu 68 % vertreten sind, und die „Sozioökologischen“, die einen überwiegend weiblichen Anteil von 70 % haben.²²

Die „Prekären“ bilden für diesen Bericht unter dem Schwerpunkt Armut einen guten Zugangspunkt. Die Kurzcharakterisierung beschreibt diese Gruppe als „um Orientierung und Teilhabe“ bemüht „mit schwierigen Startvoraussetzungen und Durchbeißmentalität“.²³ In ihren Biografien tauchen häufig problematische Familienverhältnisse auf sowie Schulschwierigkeiten. Es gibt die Idealvorstellung einer Familie, die mit der eigenen, erlebten nicht übereinstimmt. Viele der Jugendlichen schildern persönliche Gewalterfahrungen. Ihre schwierigen Startvoraussetzungen sind ihnen bewusst und es existiert der starke Wunsch, in der Gesellschaft nach oben zu gelangen. Die Gesellschaft selbst wird als wenig fair und gerecht wahr-

²² Calmbach, Marc/ Thomas, Peter/ Borchard, Inga/ Flaig, Bodo 2012: Wie ticken Jugendliche? 2012 – Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, S. 35ff.

²³ Ebd., S. 176.

genommen. Ihre Zukunftsträume für den sozialen Aufstieg drehen sich um Ausnahmekarrieren wie Fußballstar oder Gewinner von „Deutschland sucht den Superstar“. Dies macht deutlich, dass der Aufstieg mit „normalen“ Mitteln als sehr begrenzt möglich scheint.

Das Kapitel „Freizeit“ in diesem Bericht geht auf Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen ein. Die SINUS-Studie zeigt aber auch, dass, wenn die Möglichkeit zur Teilhabe besteht, die Chance dieser Gruppe häufig nicht genutzt wird, sondern sich Rückzugstendenzen zeigen. Prekäre Jugendliche verfügen über wenig kulturelles Kapital und insbesondere die klassische Hochkultur wirkt befremdlich.²⁴

Die Schulzeit wird als unangenehm empfunden, auch weil sie von Mitschülern abgelehnt werden, die versuchen, sich von Prekären zu distanzieren.²⁵ Interessant sind Themen, die die eigene Lebenswirklichkeit betreffen, wie zum Beispiel soziale Gerechtigkeit bei Hartz IV.

Darüber hinausgehend werden viele Themenbereiche als uninteressant empfunden. Es zeigen sich wenige Ausprägungen, was Kultur, Politik oder Glaube betrifft. Angst äußerten die Jugendlichen vor weiterer Ausgrenzung und davor, später nicht für sich selbst und die eigene Familie sorgen zu können.

Die Jugendlichen, die zur Lebenswelt „Materialistische Hedonisten“ gehören, werden als die „freizeit- und familienorientierte Unterschicht mit ausgeprägten markenbewussten Konsumwünschen“²⁶ charakterisiert. Ebenso wie die Prekären weisen sie eher einen unterdurchschnittlichen Bildungsgrad auf. Hintergrund ist dabei vor allem der Wunsch, möglichst rasch Geld zu verdienen. Das verdiente Geld wird vorrangig für Äußerlichkeiten ausgegeben, mit denen man andere beeindrucken kann. Die Materialistischen Hedonisten verhalten sich gruppenhomogen.

Die „Experimentalistischen Hedonisten“ haben ein breit gestreutes Bildungsniveau. Als einzige Lebenswelt deckt die Gruppe alle drei Bildungsformen – niedrig, mittel und hoch – ab. Sie grenzt sich von der restlichen Gesellschaft ab und betont Individualität und Spaß.²⁷

In der Mitte der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen liegt die Gruppe der „Adaptiv-Pragmatischen“. Sie vereinen bürgerliche Ideale mit modernen und hedonistischen Lebensweisen.²⁸ Sie grenzen sich sowohl von „Bonzen“ als auch zu „Asozialen“ ab. Sie gelten als realistisch in ihrer Zukunftsplanung und kompromissbereit bei der Erreichung ihrer Ziele. „Konservativ-Bürgerliche“ werden als familien- und heimatorientiert, mit Traditionsbewusstsein und Verantwortungsethik beschrieben.²⁹ Ihre Werte orientieren sich am ehesten an Ordnung, Sicherheit und Autorität sowie Glaube. Während Konsum kaum Beachtung findet, spielt die Familie eine wichtige Rolle, auch in der eigenen Zukunftsplanung. Die Rollenteilung in der Ehe ist für sie konservativ geregelt. Sie sind politisch interessiert und engagieren sich. Protest ist den Konservativ-Bürgerlichen fremd.

„Sozioökologische“ Jugendliche weisen einen hohen Bildungsgrad auf und vertrauen auf moderne Werte. Sie bevorzugen einen alternativen Lebensstil, der mit einem hohen „Sendungsbewusstsein“ einhergeht.³⁰

²⁴ Ebd., S. 182.

²⁵ Ebd., S. 195.

²⁶ Ebd., S. 212.

²⁷ Ebd., S. 248ff.

²⁸ Ebd., S. 132ff.

²⁹ Ebd., S. 90ff.

³⁰ Ebd., S. 288ff.

Die Lebenswelt der „Expeditiven“ umfasst sowohl Karriere als auch extensiv gelebte Freizeit. Der Hipsterbegriff charakterisiert diese Gruppe, die sich insbesondere von dem Bürgerlichen zu distanzieren versucht.³¹

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund fallen ebenso in die beschriebenen Lebenswelten wie deutsche Kinder und Jugendliche. Ihr Aufwachsen unterscheidet sich bisweilen aber voneinander, was auch in unterschiedlichen Wertvorstellungen mündet. Insbesondere die Gruppen der Personen mit türkischem und italienischem Migrationshintergrund schildern eine engere Verbindung zu ihrer Familie, als es deutsche Heranwachsende tun, und traditionelle Rollenbilder sind dort stärker verankert.³² Dies kann unter anderem damit zusammenhängen, dass auch länger als bei der allochthonen Bevölkerung die Wohnräume geteilt werden. Bei der Studie von Below und Karakoyun zeigt sich, dass die Hälfte der Befragten mit Migrationshintergrund zwischen 18 und 30 Jahren bei der Familie wohnt.³³

³¹ Ebd., S. 328ff.

³² Below von, Susanne/ Karakoyun, Ercan 2007: Sozialstruktur und Lebenslagen junger Muslime in Deutschland. In: Wensierski von, Hans-Jürgen/ Lübcke, Claudia (Hrsg.): Junge Muslime in Deutschland: Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen, Leverkusen, S. 48.

³³ Ebd., S. 43.

2 Kinder- und Jugendarmut: Risiken, Ursachen, Folgen und Gegenstrategien

Um die belastende armutsgefährdete Situation von Kindern und Jugendlichen zu betrachten, soll zunächst eine definitorische Basis zur Begrifflichkeit der Armut und darauf aufbauend zu dem Begriff der Kinder- und Jugendarmut geschaffen werden, um anhand dessen eingehender die Thematik aufzubereiten.

2.1 Eine definitorische Basis zur Armut: *Relative Armut* unter Berücksichtigung des Ressourcen- und Lebenslagenansatzes

Armut liegt immer dann vor, wenn eine Person ein sozio-kulturelles Existenzminimum nicht erreicht oder anders ausgedrückt: wenn sie keine angemessene Teilhabe an der Gesellschaft hat und so ausgegrenzt ist.³⁴

Diese Armutsdefinition ist der Begrifflichkeit der relativen Armut zuzuordnen, die von absoluter Armut zu unterscheiden ist. *Absolute Armut* bezeichnet ein Unterschreiten des physischen Existenzminimums, wobei die Weltbank die Armutsgrenze auf ein Einkommen von einem Dollar pro Tag festgelegt hat. *Relative Armut* hingegen bedeutet, dass ein sozio-kulturelles Existenzminimum, das räumlich, zeitlich sowie gesellschaftsspezifisch divergiert, unterschritten wird. Dieser Begriff orientiert sich an den gesellschaftlich vorherrschenden materiellen und immateriellen Lebensbedürfnissen.

Darüber hinaus lässt sich *Relative Armut* nach dem eindimensionalen Ressourcenansatz oder nach dem mehrdimensionalen Lebenslagenansatz differenzieren:

Dabei meint Armut zunächst Einkommensarmut, die sich relativ nach dem Wohlstand einer Gesellschaft bemisst. Entsprechend der allgemeinen Definition der Europäischen Union besteht *Armut*, wenn weniger als 50 % (Mittelwert) bzw. 60 % (Median) des durchschnittlichen Nettoeinkommens (nach Haushaltsgröße gewichtet) im jeweiligen Land zur Verfügung stehen. In diesem Zusammenhang spricht man dann von *relativer Einkommensarmut* gemäß dem Ressourcenansatz. Eine weitere Möglichkeit bei der Betrachtung von Armut nach dem Ressourcenansatz besteht aber auch darin, dass die Sozialhilfeschwelle zur Bestimmung von Armut herangezogen wird, so dass Personen als arm gelten, wenn diese eine sozialpolitisch definierte Einkommensgrenze unterschreiten und dadurch Anspruch auf Unterstützung haben.

Jedoch kann Armut von relativer Einkommensarmut – entsprechend dem Lebenslagenansatz – abgegrenzt werden: Da sich *Armut* nicht allein auf das verfügbare monetäre, wirtschaftliche Einkommen bezieht, kann sich *Armut* ebenso auf die jeweilige Lebenslage, unter anderem in den Bereichen Bildung, Gesundheit, soziale Kontakte, Partizipation und Teilhabe sowie Wohnlage auswirken. Somit drückt *Armut* eine Lebenslage aus, gekennzeichnet durch materielle sowie immaterielle Einschränkungen, soziale Ausgrenzung und erfahrene sowie wahrgenommene soziale Benachteiligungen. Dieses in der Soziologie als *Lebenslagenansatz* gefasste Verständnis wird daher häufig auch thematisiert mit Begriffen wie *sozio-kulturelle Armut*, *emotionale Armut* oder auch *Bildungsarmut*.

³⁴ Paritätische Gesamtverband o.J.: Armutsgrenze, im Internet unter: <http://www.forschung.paritaet.org/index.php?id=1453>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

An dieser Stelle sei ein kurzer Exkurs auf den Begriff der *Lebenslage* gegeben: Diese bezeichnet die in der Gesellschaft eingenommene soziale Position sowie die allgemeinen Umstände und Rahmenmöglichkeiten, die das Leben in einer Gesellschaft für eine Person bestimmen. Zusammengefasst ist die individuelle Lebenslage „der Inbegriff aller Umstände, die verhältnismäßig unmittelbar die Verhaltensweisen eines Menschen, seinen Schmerz, seine Freude bedingen. Wohnung, Nahrung, Kleidung, Gesundheitspflege, Bücher, Theater, freundliche menschliche Umgebung, all das gehört zur Lebenslage.“³⁵

Als solche *zentralen Lebenslagendimensionen* gelten in der soziologischen Armutsforschung unter anderem die Arbeits-, Familien-, Einkommens- und Vermögenssituation, aber auch Bildung, der Gesundheitszustand, Partizipation, soziale Einbindung und die Wohnverhältnisse. Der Vorteil des Lebenslagenansatzes liegt vor allem darin, dass – im Gegensatz zu dem Fokus des Ressourcenkonzeptes auf das verfügbare Einkommen unterhalb der Armutsgrenze – insbesondere soziale und infrastrukturelle sowie weniger direkt erfassbare Aspekte betrachtet werden. So gilt es, beide Perspektiven auf Armut – die des Ressourcenansatzes, aber auch die des Lebenslagenkonzeptes – zu berücksichtigen, um einen umfassenden Blick im Themenfeld Armut zu erhalten.

Schlussfolgernd kann, unter Berücksichtigung des Lebenslagenansatzes, als Grundlage des Armutverständnisses dieses Kompendiums bzw. des Teilberichtes „Kinder und Jugendliche“, *Armut* – entsprechend dem Sozialbericht NRW 2007 – wie folgt definiert werden:

*„Armut bezieht sich nicht nur auf einen Mangel an finanziellen Ressourcen, sondern ist umfassender als ein Mangel an Verwirklichungs- und Teilhabechancen zu verstehen. Das verfügbare Einkommen hat einen wesentlichen Einfluss auf die Verwirklichungs- und Teilhabechancen einer Person. Für den Zugang zu Lebenschancen und -perspektiven sind aber auch weitere Faktoren wie z. B. Bildung, Erwerbsbeteiligung oder Gesundheit von großer Bedeutung.“*³⁶

Dem folgt im Wesentlichen auch die Armutdefinition des Paritätischen Gesamtverbandes, die zu Beginn dieses Kapitels eingebracht wurde.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass *Armut* multidimensional ist, viele Erscheinungsformen – wie Bildungs-, Partizipations-, Gesundheits-, aber auch Freizeitarmut – hat und als ein vielfältiges gesellschaftliches Phänomen zu verstehen ist.

Klassisch von einem höheren Armutsrisiko betroffen sind Personen, die höchstens über einen Hauptschulabschluss und keine berufliche Ausbildung verfügen. Diese Bevölkerungsgruppe nimmt tendenziell ab, sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch in der Armutbevölkerung. Hingegen ist der Anteil der Alleinerziehenden und kinderreichen Familien in der Armutbevölkerung steigend.³⁷ Der Anteil der Jugendlichen hat ebenfalls zugenommen. Die höchste Armutsrisikoquote wird für das Alter zwischen 18 und 25 Jahren angegeben. In diesem Alter befinden sich Jugendliche zum Großteil noch in der Ausbildung, haben aber bereits eigene, feste Ausgaben für Wohnung und Mobilität.

³⁵ Neurath, Otto 1981: Empirische Soziologie, In: Haller, Rudolf (Hrsg.): Gesammelte philosophische und methodologische Schriften, Wien, S. 512.

³⁶ Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS) (Hrsg.) 2007: Sozialbericht NRW 2007, Düsseldorf, S. 8.

³⁷ Groh-Samberg, Olaf 2010: Armut verfestigt sich – ein missachteter Trend; In: Aus Politik und Zeitgeschehen (APuZ), 51–52, S. 15.

Kinder und Jugendliche werden noch nicht seit langem als eigenständige Gruppe in der Armutsforschung begriffen.³⁸ Erst mit einem neuen soziologischen Ansatz, der die Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen von denen Erwachsener unterschied, wird die Auffassung vertreten, dass Kinder und Jugendliche ihr eigenes Erleben von Armut haben.

2.2 Kinder- und Jugendarmut: Ein Blick auf die Mehrdimensionalität von Armut und vorhandene Vergleichsstudien

Anknüpfend an die vorherigen Ausführungen zum Ressourcenansatz bei der Betrachtung von Armut, basieren die Berechnungen zur Kinder- und Jugendarmut unter anderem auf der Einkommenssituation ihrer Familien bzw. der Haushalte, in denen sie leben und aufwachsen. So ist das Armutsrisiko von Kindern und Jugendlichen auch eng an die Beschäftigungs- und Einkommenssituation ihrer Eltern gekoppelt. In diesem Zusammenhang spricht man – wie in Kapitel 2.1 beschrieben – von *relativer Einkommensarmut*. Zu ihren Einkommensverhältnissen befragte Familien geben häufig an, dass das Haushaltseinkommen zugunsten der Kinder aufgeteilt wird.³⁹ So geben Familien auch in der Familienbefragung in der StädteRegion an, dass Spielzeug für die Kinder eine hohe Priorität hat und annähernd die Priorität von Lebensmitteln erreicht.⁴⁰ Das Haushaltseinkommen stellt demnach nur einen Aspekt der Armutsdefinition dar. In Untersuchungen wird häufig auf die Statistik der Sozialleistungsempfänger/-innen zurückgegriffen, da diese in Verbindung mit Kinder- und Jugendarmut steht.⁴¹

Das Ausmaß sehr strenger Armut erscheint in Deutschland in den letzten Jahren sogar eher wieder rückläufig. Dies gilt jedoch nicht für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 17 bis 30 Jahren. Hier haben sowohl der Umfang des Niedrigeinkommensbereichs insgesamt als auch die Anteile strenger und sehr strenger Armut seit den 1990er Jahren deutlich zugenommen.⁴²

Die facettenreiche Vielschichtigkeit von Armut legt nahe, dass das zur Verfügung stehende Haushaltseinkommen Ursache, aber auch Folge von Armut sein kann und somit nicht isoliert fokussiert betrachtet werden sollte.

Als Beispiel für eine Berücksichtigung des mehrdimensionalen Facettenreichtums von Kinder- und Jugendarmut kann die internationale Vergleichsstudie der UNICEF (Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen) „Kinderarmut messen – Neue Ranglisten der Kinderarmut in den reichen Ländern der Welt“ aus dem Jahr 2012 herangezogen werden. Darin wird ein *Deprivationsindex* bzw. ein Index an Entbehrungen beschrieben, nach dem unter anderem folgende Güter jedem Kind in einem wohlhabenden Land zur Verfügung stehen sollten: Drei Mahlzeiten täglich und auch täglich frisches Obst und Gemüse; altersgerechte und auch außerschulische Bücher; regelmäßige Freizeitaktivitäten; ausreichend Spielzeug und Kleidung etc. Eine *besondere Mangelsituation* besteht laut UNICEF dann, wenn mehr als zwei der aufgelisteten Mindestgüter einem Kind nicht zur Verfügung stehen.⁴³

³⁸ Chassé, Karl 2010: Kinderarmut in Deutschland, In: APuZ, 51–52, S. 16.

³⁹ Ebd., S. 17.

⁴⁰ Faktor Familie GmbH, Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 31.

⁴¹ Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass sozial- und familienpolitische staatliche Transferleistungen – wie das Arbeitslosengeld II, Sozialhilfe, Kindergeld, Kinderzuschlag, Wohngeld oder Elterngeld – die relative Einkommensarmut von Familien bereits reduzieren.

⁴² Strenge Armut wird in diesem Fall definiert als 50 % des Medianeinkommens, sehr strenge Armut als 40 % des Medianeinkommens. BMFSFJ (Hrsg.) 2013: 14. Kinder- und Jugendbericht, Berlin, S. 96f.

⁴³ Deutsches Komitee für UNICEF 2012: Internationale Vergleichsstudie, im Internet unter: <http://www.unicef.de/presse/2012/vergleichsstudie-kinderarmut/>, letzter Zugriff am 14.08.2013.

Auch in dem neuen UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Industrieländern 2013 wird eine vielschichtige Perspektive eingenommen, indem zwischen dem objektiven Wohlbefinden – das in fünf Dimension differenziert ist – und dem subjektiven, aus der Sicht der Kinder bewerteten Wohlbefinden unterschieden wird. In diesem Bericht wird auch im Zeitvergleich festgehalten, dass seit dem Jahr 2000 in allen Industrieländern generell ein Wohlstandsanstieg zu verzeichnen ist.⁴⁴ Das *materielle Wohlbefinden* – als erste der fünf Dimensionen des objektiven Wohlbefindens von Kindern in dem UNICEF-Berichtswerk – lässt sich vor allem durch die *Rate der relativen Kinderarmut* festsetzen, gemessen am Prozentsatz der Kinder bis 17 Jahre, die in einem Haushalt mit einem Einkommen von unter 50 % des nationalen Mittelwertes aufwachsen. Diese Rate liegt in Deutschland bei circa 10 %, wobei laut UNICEF staatliche Transferleistungen derzeit die relative Kinderarmut um mehr als die Hälfte reduzieren und somit nicht gekürzt werden oder gar wegfallen dürften.⁴⁵

Angesichts einer errechneten *Armutskluft* von 18 %, die den Abstand des durchschnittlichen Einkommens relativ armer Familien von der Armutsgrenze dokumentiert, nimmt Deutschland den neunten Platz im internationalen Vergleich ein.

Darüber hinaus werden absolute Entbehungen von Kindern mit dem – aus der Vergleichsstudie aus dem Jahr 2012 bereits bekannten und hier bereits beschriebenen – *Deprivationsindex* bemessen. Bei dessen Betrachtung nimmt Deutschland lediglich den 14. Platz ein und liegt deutlich hinter Ländern wie Dänemark oder Schweden, obwohl sich diese wirtschaftlich auf einem vergleichbaren Niveau befinden. Neben der *Rate der relativen Kinderarmut*, der *Armutskluft* und dem *Deprivationsindex* bilden *Haushaltsumfragen* zum Wohlstand von Familien den vierten Indikator des materiellen Wohlbefindens, beispielsweise hinsichtlich getätigter Familien-Urlaubsreisen oder des Vorhandenseins eigener Kinderzimmer. Auch hierbei befindet sich Deutschland im Mittelfeld.⁴⁶

Hinsichtlich der zweiten Dimension *Gesundheit und Sicherheit* bzw. *Kindergesundheit* liegt Deutschland erneut im Mittelfeld (Platz zwölf), da weiterhin Defizite festgestellt werden, beispielsweise bei der Impfquote. Hingegen besser als der Durchschnitt schneidet Deutschland im Vergleich der Todesraten von Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 1 und 19 Jahren ab (Platz 7).

Im Bereich der dritten Dimension, *Bildung*, wird in dem UNICEF-Bericht eine deutliche Verbesserung des deutschen Bildungssystems attestiert, da sowohl das Leistungsniveau als auch die Teilhabequote gestiegen sind, so dass Deutschland von dem elften Platz in der ersten Vergleichsstudie auf den dritten Platz vorgerückt ist und im internationalen Vergleich der Leistungen nach dem PISA-Test auf Platz sechs liegt.⁴⁷ Darüber hinaus umfasst das deutsche Bildungs- und Ausbildungssystem mehr Jugendliche als der Durchschnitt in Europa. So sind derzeit 96 % der Kinder und Jugendlichen in Deutschland laut der UNICEF-Studie in der schulischen oder beruflichen Ausbildung. Überdurchschnittlich ist hierbei beispielsweise auch, dass 95 % der 4-Jährigen einen Kindergarten und 85 % der Heranwachsenden eine weiterführende Schule oder Hochschule besuchen.⁴⁸

Bei der vierten Dimension *Verhalten und Risiko* schneidet Deutschland mit dem sechsten Platz recht positiv ab, da hierzulande körperliche Auseinandersetzungen zwischen Kindern und Jugendlichen im internationalen Vergleich deutlich seltener stattfinden und auch die

⁴⁴ Deutsches Komitee für UNICEF 2013: UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Industrieländern 2013, Köln, S. 2.

⁴⁵ Ebd., S. 3.

⁴⁶ Ebd., S. 4.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Ebd.

Mobbingrate laut diesem Berichtswerk zurückgegangen ist (hier liegt Deutschland mit 30 % im Mittelfeld). In dieser Dimension werden auch der Zigarettenkonsum von Kindern (hier liegt Deutschland auf Platz 9), der Cannabiskonsum (Platz 7) und Teenagerschwangerschaften (Platz 8) betrachtet. Deutlich schlechter schneidet Deutschland darüber hinaus bei der Betrachtung von Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen ab und nimmt hierbei Platz 12 im internationalen Vergleich ein, da mehr als 15 % der Kinder hierzulande unter Adipositas leiden.⁴⁹ Besorgniserregend fällt auf, dass nur 70 % der Kinder und Jugendlichen hierzulande regelmäßig zu frühstücken scheinen und nur weniger als die Hälfte täglich Obst isst, während circa 20 % der Kinder und Jugendlichen im Alter von 11, 13 und 15 Jahren angeben, sich mindestens eine Stunde täglich körperlich zu bewegen.⁵⁰

Bei den Aspekten der fünften Dimension, *Wohnen und Umwelt*, belegt Deutschland in der Gesamtbewertung den 13. Platz, ebenso ist die Position hinsichtlich des Aspektes der Umweltverschmutzung, während bei der Wohnsituation (gemessen an Räumen pro Kopf) und Wohnungsproblemen Deutschland den elften Rang einnimmt.⁵¹

Neben diesen Dimensionen zur Messung des Wohlbefindens von Kindern wird auch das subjektive Wohlbefinden in die Betrachtung mit einbezogen. Hierbei zeigt sich im Vergleich zu der ersten UNICEF-Studie, dass sich die subjektiv wahrgenommene sowie aus der Sicht der Kinder und Jugendlichen bewertete eigene Lebenszufriedenheit in Deutschland deutlich verschlechtert hat, so dass Deutschland hier von dem zwölften Platz im Jahr 2007 auf den 22. Rang abgerutscht ist und nur noch 85 % der befragten Kinder und Jugendlichen einen Wert von sechs oder höher auf einer Skala mit Werten von eins bis zehn angeben.⁵²

Zusammenfassend läuft jedes zwölfte Kind laut der hier beschriebenen UNICEF-Studie Gefahr, aufgrund des Aufwachsens in sozial schwächeren Verhältnissen keine ausreichende Teilhabe an der Gesellschaft zu haben bzw. mit dieser nicht Schritt zu halten. So haben zwischen 2000 und 2010 rund 8,6 % aller Kinder in Deutschland langwierige Armutserfahrungen (in einem Zeitraum von sieben Jahren) erlebt, wobei 1,1 Millionen Heranwachsende hiervon betroffen sind.⁵³ Armutsfolgen sind dabei unter anderem eine fehlende Entwicklung des eigenen Selbstvertrauens sowie eine höhere Lebensunzufriedenheit im Erwachsenenalter, so dass sich ein lebenslanger Effekt – auch in Verbindung mit einem höheren Sucht- sowie einem schlechteren Gesundheitsverhalten – einstellen kann, vor allem wenn Armutserfahrungen über ein Drittel der Zeit der eigenen Kindheit erlebt werden.⁵⁴

Insgesamt zeigt sich in dieser Studie, dass Deutschland eine große Kluft zwischen der Bewertung der materiellen, objektiven und der subjektiven Indikatoren aufweist, was für diese Ausführungen nochmals verdeutlicht, dass das Facettenreichtum in der Armutsthematik berücksichtigt werden muss, um die Lebenslage, die Lebenszufriedenheit und das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen eingehender zu betrachten und einzubeziehen.

Ein weiteres Beispiel für einen mehrdimensionalen Blick auf Kinder- und Jugendarmut liefert die Bepanthen-Kinderarmutsstudie, die erstmals aus der Sicht von Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren zeigte, wie diese selbst ihre eigene Situation wahrnehmen, welcher Unterstützung sie bedürfen und was sie als unterstützend erfahren.⁵⁵ Auch anhand dieser Ergebnisse wird

⁴⁹ Ebd., S. 5.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd., S. 5f.

⁵² Ebd.

⁵³ Aachener Nachrichten vom 25.10.2013: Deutschland ist für Kinder alles andere als ein Paradies.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Dabei wurden 168 Kinder aus Berlin und Hamburg im Sommer-Feriencamp der Arche im Jahr 2008 befragt.

ersichtlich, dass Armut kein einheitliches, eindimensionales Gesicht hat und soziale Benachteiligung unterschiedlich erlebt wird. Auffällig ist hierbei, dass die Kinder es für am wichtigsten erachten, dass sie „von ihren Eltern geliebt werden“, „genug zu essen bekommen“, „gute Freunde und Freundinnen haben“ und „immer jemanden haben, der sich um sie kümmert“.⁵⁶ Dabei zeigt sich auch, dass Kinder (in dieser Studie mit knapp 18 %) zuerst Personen – Familienangehörige und Freunde – nennen und nicht etwa materielle Dinge. Dennoch muss festgehalten werden, dass der Zugang zu materiellen Ressourcen, wie eine Vereinsmitgliedschaft oder eine Busfahrkarte, elementare Voraussetzung für eine Teilhabe an der Gesellschaft ist. Insgesamt gibt die Studie auch Aufschluss darüber, dass ein Großteil der Kinder, trotz einer schwierigen Lebenssituation, in die eigenen Fähigkeiten vertraut und positiv in die eigene Zukunft blickt.⁵⁷

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Kinder- und Jugendarmut nicht nur eine materielle, finanzielle Mangellage bedeutet, sondern unterschiedliche sowie mehrere Bestandteile der Lebenslage Heranwachsender betreffen kann: Unter anderem eine fehlende schulische Förderung; Beeinträchtigungen in der körperlichen und geistigen Entwicklung; körperliche Auffälligkeiten; Defizite in der Fein- und Grobmotorik sowie in der Sprachfähigkeit; sozialen Ausschluss; fehlende soziale Kontakte; mangelnde Freizeitgestaltungsmöglichkeiten etc. Diesen mehrdimensionalen Facettenreichtum gilt es bei der folgenden Betrachtung von Kinder- und Jugendarmut zu berücksichtigen.

2.3 Ursachen von Armutsrisiken bei Kindern und Jugendlichen: Der familiäre, soziale und wohnliche Hintergrund

Die Familie in ihren modernen, unterschiedlichsten Ausprägungen dient dem unterstützenden wechselseitigen Rückhalt sowie als Rahmen für die Entwicklung und Entfaltung individueller Fähigkeiten und Potenziale. In der primären, familiären Sozialisation wird eine entscheidende Basis für die Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung sowie für spätere gesellschaftliche, soziale Teilhabechancen geschaffen. Weitere entscheidende Merkmale, die auch die Lebenslage – also die allgemeinen Umstände und Rahmenmöglichkeiten, die das Leben in einer Gesellschaft für Kinder bestimmen – entscheidend beeinflussen, sind die Erwerbskonstellationen und das Äquivalenzeinkommen der Haushalte, in denen Kinder und Jugendliche leben und aufwachsen. Wie bereits angemerkt, kann Armut bei Kindern und Jugendlichen auf der Einkommenssituation ihrer Familien basieren. So sind die Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen davon geprägt, inwieweit ihre Eltern in die Arbeitswelt eingebunden sind, eine finanziell solide Basis geschaffen wird und Zeit für die Kindererziehung und Betreuung – neben der Arbeitszeit – zur Verfügung steht. Um dies zu berücksichtigen, sei an dieser Stelle zunächst die folgende tabellarische Darstellung dokumentiert:

⁵⁶ Bayer Health Care, Bayer Vital GmbH 2009: Ergebnisse der Bepanthen-Kinderarmutsstudie, im Internet unter: <http://www.presseportal.de/pm/34011/1374253/ergebnisse-der-bepanthen-kinderarmutsstudie-kinderarmut-hat-kein-einheitliches-gesicht>, letzter Zugriff am 14.08.2013.

⁵⁷ Ebd.

Tab. 11: Familienstrukturen und Erwerbskonstellationen in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen

Familientyp	Familien insgesamt	Als-dorf	Baes-weiler	Esch-weiler	Herzogen-rath	Mon-schau	Roet-gen	Simme-rath	Stol-berg	Wür-selen
Paare	43	42	36	42	44	49	44	49	44	42
mit Kindern < 18 Jahre, beide erwerbstätig										
mit einem Kind < 18 Jahre, beide erwerbstätig	16	14	12	17	17	16	18	10	16	17
mit zwei Kindern < 18 Jahre, beide erwerbstätig	21	21	18	21	20	14	17	30	20	20
mit drei oder mehr Kindern < 18 Jahre, beide erwerbstätig	7	7	6	5	7	19	9	9	9	5
mit Kindern < 18 Jahre, nur eine/r erwerbstätig	39	37	44	41	40	32	45	38	36	41
mit einem Kind < 18 Jahre, nur eine/r erwerbstätig	10	10	12	13	11	11	14	9	9	10
mit zwei Kindern < 18 Jahre, nur eine/r erwerbstätig	19	21	21	20	19	14	25	15	18	23
mit drei oder mehr Kindern < 18 Jahre, nur eine/r erwerbstätig	9	6	12	9	9	7	7	14	9	8
mit Kindern < 18 Jahre, beide nicht erwerbstätig	3	4	5	2	3	2	1	1	5	2
Alleinerziehende	10	9	11	9	9	-	-	-	10	11
mit Kindern < 18 Jahre, erwerbstätig										
mit einem Kind < 18 Jahre, erwerbstätig	5	-	-	5	6	-	-	-	5	6
mit zwei Kindern < 18 Jahre, erwerbstätig	5	-	-	5	3	-	-	-	5	5
mit Kindern < 18 Jahre, nicht erwerbstätig	5	8	5	6	4	-	-	-	6	4

Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 17f., Angaben in %, eigene Darstellung

Bei der Betrachtung der Kombination der Merkmale des Erwerbsstatus der Eltern, des Vorhandenseins eines (Ehe-)Partners und der Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder – um einen umfassenderen Blick auf die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen in der StädteRegion zu schärfen – fällt auf, dass anteilig am häufigsten zwei erwerbstätige Eltern (43 %) und Paare mit einem erwerbstätigen Elternteil (39 %) in der StädteRegion leben. Dabei sind lediglich 3 % der Paare vorzufinden, bei denen beide Elternteile nicht erwerbstätig sind, so dass von einer breiten Erwerbseinbindung der Eltern von Kindern und Jugendlichen in der StädteRegion auszugehen ist. In allen Städten und Gemeinden dominieren – mit Ausnahme von Roetgen und Baesweiler – Paare mit zwei erwerbstätigen Elternteilen. Zudem fällt beson-

ders auf, dass Alleinerziehende von Kindern und Jugendlichen in den Städten und Gemeinden der StädteRegion viel häufiger erwerbstätig als nicht erwerbstätig sind.

Zur Komplettierung dieser Gesamtbetrachtung wird ein Perspektivenwechsel in die Darstellung eingebracht: Die folgenden tabellarischen Darstellungen zeigen aus der Perspektive der Kinder, wie diese den Zusammenhang zwischen der Familienstruktur und der Erwerbskonstellation wahrnehmen und erleben.

Tab. 12: Familienstrukturen im Zusammenhang mit Erwerbskonstellationen der Eltern aus der Perspektive der Kinder

Kind lebt bei:	Insgesamt			Als Einzelkind		
	Insgesamt	Migrationshintergrund		Insgesamt	Migrationshintergrund	
		Ja	Nein		Ja	Nein
Paare	42	44	36	46	47	40
beide erwerbstätig						
nur eine/r erwerbstätig	41	39	49	31	29	43
beide nicht erwerbstätig	3	2	8	3	2	6
Alleinerziehende	8	9	3	15	17	7
erwerbstätig						
nicht erwerbstätig	6	7	4	6	6	3

Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 20, Angaben in %, eigene Darstellung

Tab. 13: Familienstrukturen im Zusammenhang mit Erwerbskonstellationen der Eltern aus der Perspektive der Kinder

Kind lebt bei:	Mit einem Geschwisterteil			Mit zwei oder mehr Geschwistern		
	Insgesamt	Migrationshintergrund		Insgesamt	Migrationshintergrund	
		Ja	Nein		Ja	Nein
Paare	44	45	40	37	39	30
beide erwerbstätig						
nur eine/r erwerbstätig	42	40	48	45	42	52
beide nicht erwerbstätig	2	1	7	5	4	10
Alleinerziehende	8	9	4	4	6	1
erwerbstätig						
nicht erwerbstätig	4	5	2	9	9	7

Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 20, Angaben in %, eigene Darstellung

Den beiden vorangegangenen Tabellen – aus der Perspektive der Kinder – ist zu entnehmen, dass der Anteil der Kinder, die bei zwei erwerbstätigen Eltern aufwachsen, generell hoch ist. Dieser nimmt jedoch mit steigender Anzahl an Geschwisterkindern ab. Ebenso sind Eltern von Kindern in Familien mit Migrationshintergrund etwas seltener beide erwerbstätig.

Bei Einzelkindern sind häufiger beide Elternteile erwerbstätig (46 %), im Unterschied zu Eltern von Kindern mit zwei oder mehreren Geschwistern, bei denen meist ein Elternteil erwerbstätig ist (45 %). Im Vergleich fällt auch auf, dass Kinder mit zwei oder mehreren Geschwistern häufiger in Haushalten aufwachsen, in denen beide Elternteile nicht erwerbstätig sind, jedoch kommt dies in der StädteRegion eher selten vor.

Unabhängig vom Migrationshintergrund wachsen Kinder in kinderreichen Alleinerziehenden-Haushalten häufig bei nicht erwerbstätigen Elternteilen auf (9 %). Hingegen sind Alleinerziehende von einem Kind häufiger erwerbstätig (15 %) als nicht erwerbstätig (6 %).

Insgesamt geht aus dieser Betrachtung hervor, dass eine potenzielle Erwerbstätigkeit von Eltern davon abzuhängen scheint, inwieweit ein unterstützender Partner zur Verfügung steht, wie viele Kinder in dem Haushalt leben und auch, ob ein Migrationsstatus vorhanden ist.

Nach der Betrachtung der Erwerbskonstellationen der Familienhaushalte, in denen Kinder und Jugendliche in der StädteRegion leben, ist der folgenden tabellarischen Darstellung zu entnehmen, wie hoch das jeweilige Äquivalenzeinkommen der Familienhaushalte – differenziert nach ausgewählten Strukturmerkmalen – liegt:

Tab. 14: Äquivalenzeinkommen der Familienhaushalte nach Strukturmerkmalen in der StädteRegion Aachen

Familientypus	Unter 750 €	750 € bis < 1.000 €	1.000 € bis < 1.250 €	1.250 € bis < 1.500 €	1.500 € und mehr
Migrationsstatus	21	23	17	16	22
ohne Migrationshintergrund					
mit Migrationshintergrund	41	24	13	11	11
Paare	14	20	20	16	29
mit einem Kind < 18 Jahren					
mit zwei Kindern < 18 Jahren	20	25	17	19	20
mit drei und mehr Kindern < 18 Jahren	37	23	17	11	12
Alleinerziehende	38	32	7	13	10
mit einem Kind < 18 Jahren					
mit zwei und mehr Kindern < 18 Jahren	59	21	10	4	6
Familien, deren jüngstes Kind < 3 Jahre alt ist	29	22	17	17	15
3 bis < 6 Jahre alt ist	27	21	16	13	22
6 bis < 10 Jahre alt ist	26	26	14	15	19
10 bis < 14 Jahre alt ist	25	25	16	15	19
14 bis < 18 Jahre alt ist	21	26	20	13	20
Bildungsstatus des Haushalts	63	24	7	3	3
niedrige Bildungsqualifikation					
mittlere Bildungsqualifikation	29	37	18	10	6
höhere Bildungsqualifikation	17	26	23	17	16
höchste Bildungsqualifikation	8	11	15	24	41
Familien insgesamt	26	24	17	15	20

Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 29, Angaben in %, eigene Darstellung; der Einteilung „Äquivalenzeinkommen“ liegt die alte OECD-Skala zugrunde (Siehe Teilbericht Familie)

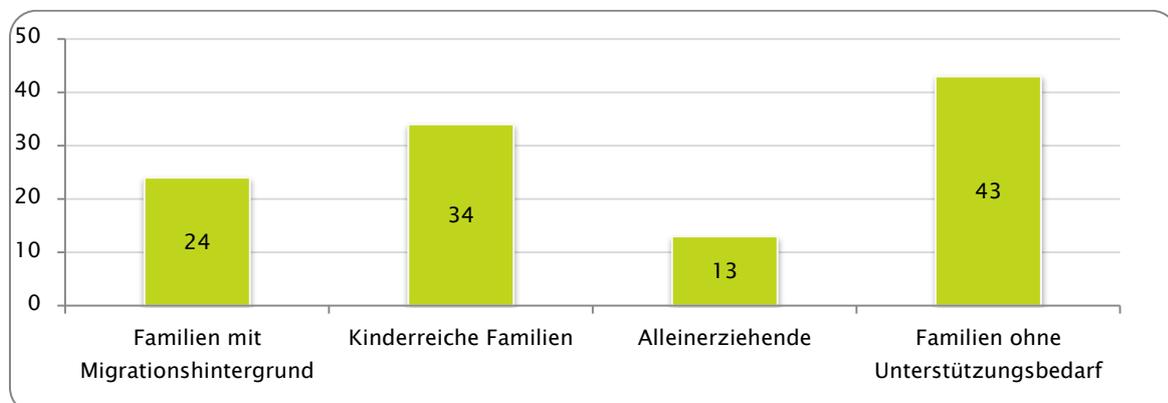
Diese tabellarische Darstellung zeigt, dass Familien mit einem Migrationshintergrund, kinderreiche Familien, Familien mit einem niedrigen Bildungsstatus und Alleinerziehende anteilig am häufigsten ein vergleichsweise niedriges Äquivalenzeinkommen aufweisen und sich diese Familientypen seltener in höheren Einkommensklassen befinden. Häufig bestimmt der Bildungsstatus der Eltern auch das Haushaltseinkommen, so dass meist mit höheren Bil-

dungsabschlüssen ein höheres Äquivalenzeinkommen einhergeht und umgekehrt mit einem niedrigen Bildungsstatus auch häufig ein niedrigeres Äquivalenzeinkommen verknüpft ist. Neben dem Merkmal Bildung spielt auch die Anzahl der in dem Haushalt lebenden Kinder eine entscheidende Rolle hinsichtlich der Einkommenssituation: So leben beispielsweise Paarfamilien mit drei oder mehr Kindern mit 37 % von unter 750 Euro Äquivalenzeinkommen, im Unterschied zu Familien mit nur einem Kind (14 %) oder mit zwei Kindern (20 %). Besonders auffällig, im Vergleich zu den anderen Familienformen, ist die Einkommenssituation von Alleinerziehenden: 59 % der Alleinerziehenden von zwei oder mehr Kindern unter 18 Jahren haben monatlich unter 750 Euro Äquivalenzeinkommen zur Verfügung, während nur 6 % dieses Familientypus bei der Einkommensklasse ab 1.500 Euro vorzufinden sind. Ebenso stellt sich bei Familien mit Migrationshintergrund die Einkommenssituation deutlich schlechter dar als bei Familien ohne Migrationshintergrund: Beispielsweise haben Familien mit Migrationshintergrund fast doppelt so häufig nur ein Äquivalenzeinkommen von 750 Euro zur Verfügung (41 %) als Familien ohne Migrationshintergrund (21 %).

Als besonders armutsgefährdet gelten daher auch folgende Gruppen: Alleinerziehende, vor allem mit mehreren Kindern und Kindern unter 3 Jahren; Familien mit drei oder mehr Kindern (kinderreiche Familien); Familien mit Kindern unter 3 Jahren (junge Familien) und Familien mit Migrationshintergrund.⁵⁸ Die hohe Betroffenheit Alleinerziehender erklärt sich vor allem durch die eingeschränkte und nur von einer Person zu leistende Erwerbstätigkeit sowie durch die häufig fehlende Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit, Betreuung und Familie. Bei Familien mit einer überdurchschnittlichen Anzahl von Kindern entsteht eine besondere Armutsgefährdung unter anderem dadurch, dass es bei einer höheren Kinderanzahl auch schwierig ist, dass beide Elternteile einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Familien mit Migrationshintergrund verfügen häufig über geringere schulische und berufliche Qualifikationen und weisen schlechtere Arbeitsmarktchancen oder gar Arbeitslosigkeit auf, da beispielsweise auch zumeist eine im Ausland erworbene Ausbildung in Deutschland nicht prinzipiell anerkannt wird.

So zeigt auch die folgende Abbildung, dass Familien mit Kindern und mit Migrationshintergrund, kinderreiche Familien sowie Alleinerziehende von Kindern – aufgrund der Anforderungen und Belastungen der Lebens- sowie Alltagssituation – einen besonderen Unterstützungsbedarf haben:

Abb. 3: Kinder unter 18 Jahren in Familien mit und ohne besonderen Unterstützungsbedarf



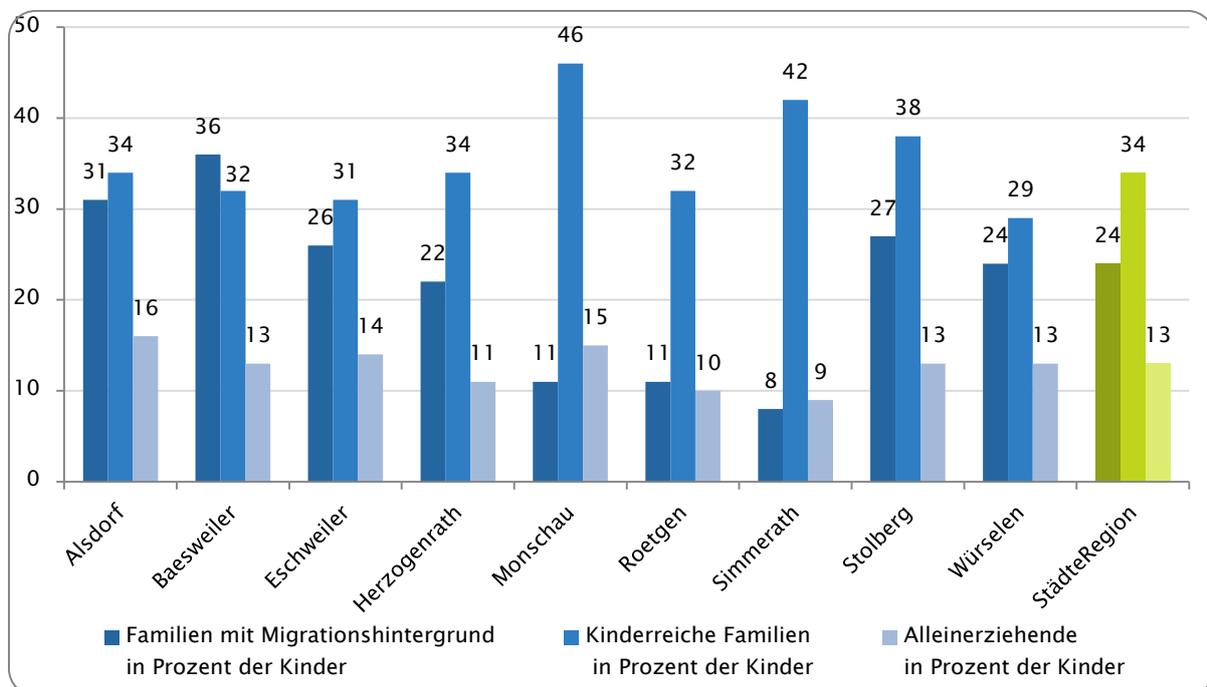
Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 36, Angaben in %, eigene Darstellung

⁵⁸ Siehe hierzu auch weiterführend den Familienbericht im Rahmen dieses Kompendiums.

Aus der obigen Abbildung kann festgehalten werden, dass im Jahr 2011 fast ein Viertel der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren mit besonderem Unterstützungsbedarf in der StädteRegion in einer Familie mit Migrationshintergrund lebt, d. h. in einer Familie, in der mindestens ein Elternteil keine deutsche Staatsangehörigkeit hat oder nicht in Deutschland geboren wurde.

34 % der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren mit Unterstützungsbedarf aus den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen leben in einer kinderreichen Familie und 13 % in Alleinerziehenden-Haushalten. Weniger als die Hälfte der Kinder und Jugendlichen in der StädteRegion (43 %) wächst in Familien ohne besonderen Unterstützungsbedarf heran. Betrachtet man nun die Anzahl der Kinder, die in diesen Familienformen in den Städten und Gemeinden in der StädteRegion leben, so zeichnet sich folgendes Bild ab:

Abb. 4: Kinder in Familien mit einem besonderen Unterstützungsbedarf in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen



Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 37, Angaben in %, eigene Darstellung

Nach dieser Darstellung der Erwerbssituationen und Äquivalenzeinkommen von Familien, in denen Kinder heranwachsen, sowie der Betrachtung der Verteilung der Kinder und Jugendlichen mit besonderem Unterstützungsbedarf in den genannten unterschiedlichen Familienformen wird nun abschließend die Wohnsituation von Kindern und Jugendlichen in der StädteRegion in den Fokus gerückt, um diese Analyse des familiären, sozialen und wohnlichen Hintergrundes zu vervollständigen.

Die Wohnung und das Wohnumfeld bilden grundlegende Rahmenbedingungen für Heranwachsende und liefern Auskünfte über die jeweilige Lebenslage. Finanzielle Mangelsituationen und prekäre Lebenslagen gehen auch mit konfliktbehafteten Familienverhältnissen und – vor allem für Kinder und Jugendliche – eingeschränkten Lebens- und Erfahrungsräumen einher, wenn beispielsweise die Wohnsituation oder das Wohnumfeld schlechte Entwicklungsbedingungen bieten und in dem eigenen Wohnquartier überdurchschnittlich viele Familien mit äquivalenten Risikomerkmale leben (sogenannte spezifische „Ballungsräume“ oder

„Problemviertel“). So weisen Ergebnisse einer Studie der empirica AG und des Robert Koch-Instituts (RKI) darauf hin, dass das Leben in derartigen „Problemvierteln“ negative Folgen für die Entwicklung, Bildungschancen und Gesundheit von Heranwachsenden hat: Demnach sind beispielsweise Kinder und Jugendliche aus Problembezirken häufiger übergewichtig, bewegen sich weniger und verbringen mehr Zeit vor dem Fernseher oder Computer als ihre Altersgenossen aus vergleichbar „besseren“ Wohngebieten.⁵⁹ Auch der Stadtsoziologe Andrej Holm bestätigt: „Wer in so ein Problemviertel geboren wird, hat deutlich geringere Chancen auf sozialen Aufstieg – weil die positiven Vorbilder fehlen, die Anreize nicht sichtbar sind.“⁶⁰ Jedoch bestimmt nicht nur das Wohnumfeld, sondern auch die Wohnraumgröße das Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen. Die folgende Übersicht zeigt die Wohnsituation unterschiedlicher Familienformen mit Kindern, im Zusammenhang mit dem Merkmal des Alters der in dem jeweiligen Haushalt lebenden Kinder:

Tab. 15: Kennzahlen zur Wohnsituation von Familien mit Kindern in der StädteRegion nach Familientyp und Alter der Kinder

Familientyp	Wohnfläche in qm ²		Eigentümerquote in %	Weniger als ein Raum pro Person in %
	Durchschnittlich	Pro Person		
Migrationsstatus	132	35	65	12
ohne Migrationshintergrund				
mit Migrationshintergrund	116	28	52	34
Paare	123	37	64	8
mit einem Kind < 18 Jahre				
mit zwei Kindern < 18 Jahre	134	32	71	17
mit drei und mehr Kindern < 18 Jahre	146	27	65	33
Alleinerziehende	91	40	27	8
mit einem Kind < 18 Jahre				
mit zwei und mehr Kindern < 18 Jahre	106	30	31	17
Familien, deren jüngstes Kind:	122	30	51	29
< 3 Jahre alt ist				
3 bis < 6 Jahre alt ist	126	32	59	21
6 bis < 10 Jahre alt ist	130	33	64	14
10 bis < 14 Jahre alt ist	133	35	69	11
14 bis < 18 Jahre alt ist	129	37	68	8
Familien insgesamt	128	33	62	17

Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 74, Angaben in %, eigene Darstellung

Aus dieser tabellarischen Darstellung wird ersichtlich, dass die absolute Wohnfläche mit der Kinderanzahl einerseits ansteigt, dabei andererseits die Wohnfläche aber pro Person sinkt: So steht bei 34 % der Familien mit Migrationshintergrund, bei 33 % der kinderreichen Familien und bei 17 % der Alleinerziehenden mit zwei oder mehr minderjährigen Kindern weniger als ein Raum pro Person zur Verfügung. Demgegenüber betrifft dies nur 8 % der Paarfamilien und der Alleinerziehenden mit einem Kind unter 18 Jahren in einem Haushalt. Weiterhin ist

⁵⁹ Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) 2010: Gesundheit lernen. Wohnquartiere als Chance für Kinder, Gütersloh, S. 4ff.

⁶⁰ Süddeutsche Zeitung online 2013: Ärmere Menschen werden an den Stadtrand gedrängt, im Internet unter: <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/spd-strategiepapier-wenn-wohnen-zum-luxus-wird-1.1569187-2>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

auffällig, dass Alleinerziehende mit einem minderjährigen Kind die niedrigste Eigentümerquote aufweisen (27 %). Andererseits steht Alleinerziehenden mit einem Kind unter 18 Jahren im Durchschnitt die größte Wohnfläche (40 %) zur Verfügung.

Insgesamt ist für die kindliche Entfaltung und Entwicklung auch entscheidend, wie viele räumliche Möglichkeiten – beispielsweise für Schularbeiten und Lernen – zur Verfügung stehen. Besonders markant ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, dass bei 33 % der kinderreichen Familien sowie bei 17 % der Alleinerziehenden mit zwei oder mehr minderjährigen Kindern weniger als ein Raum pro Person zur Verfügung steht.

Zusammenfassend erhöhen eine geringere Erwerbstätigkeit und geringere Verdienste von Familien auch gleichzeitig das Armutsrisiko der in diesen Haushalt lebenden Kinder drastisch. Dabei sind Kinder besonders armutsgefährdet, wenn ihre Eltern arbeitslos sind, so dass ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem hohen Anteil an Kindern im Leistungsbezug und der Arbeitslosigkeit ihrer Eltern erkennbar ist. Dieser Aspekt wird im nachfolgenden Kapitel eingehender betrachtet.

2.4 Ein Blick auf eine materielle Ursache von Armut: Kinder und Jugendliche in SGB-II-Bezug und Jugendarbeitslosigkeit in der StädteRegion

Obwohl anhand der definitorischen Bestimmung von Kinder- und Jugendarmut in Kapitel 2.1 und Kapitel 2.2 deutlich geworden ist, dass die Mehrdimensionalität von Armut hinreichend berücksichtigt werden muss, sollen zunächst der SGB-II-Bezug von Kindern und Jugendlichen sowie Jugendarbeitslosigkeit als eine Facette von Armut betrachtet werden. Weitere armutsrelevante Faktoren in den Bereichen Bildung, Freizeit und Gesundheit werden themenspezifisch in den folgenden Kapiteln aufgegriffen und beleuchtet, so dass ein mehrdimensionaler Blick auf Kinder- und Jugendarmut gewahrt bleibt. Somit handelt es sich bei diesem einführenden Kapitel um einen Einblick in materielle armutsgefährdete Lebenslagen, da diese empirisch erfassbarer sind, aber den Facettenreichtum von Armut nicht in Gänze widerspiegeln können.

Besonders auffällig ist, dass in Deutschland im Jahr 2012 weiterhin 15 % aller Kinder (1,62 Millionen) in der sozialen Grundsicherung gemeldet waren. Somit ist jedes siebte Kind in Deutschland auf Hartz IV angewiesen. Dennoch konnte die Bundesagentur für Arbeit eine positive Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt verzeichnen: Seit 2010 ist die Beschäftigtenzahl auf 42 Millionen und damit um gut eine Millionen Beschäftigte gestiegen, die Zahl der Arbeitslosen nahm gleichzeitig um mehr als 300.000 ab und auch die Anzahl schwer vermittelbarer Langzeitarbeitsloser ging (wenn auch in einem geringen Umfang) zurück. Währenddessen ist jedoch die Quote der Kinder mit Angewiesenheit auf soziale Grundsicherung ebenso hoch wie im Jahr 2011 verblieben und stagnierte gegenüber den positiven Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt.⁶¹ Diese gegenläufigen Tendenzen verdeutlichen nochmals die Mehrdimensionalität von Armut und den Aspekt, dass allein ein Fokus auf die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik nicht ausreicht, um Armut zu erfassen und zu bekämpfen.

In Nordrhein-Westfalen liegt die Quote der Kinder mit SGB II-Bezug mit 17,9 % deutlich über dem Bundesdurchschnitt (15 %), am stärksten tritt die Problematik jedoch in Berlin zutage (34,4 %), während die Quote der hilfebedürftigen Kinder in Bayern und Baden-Württemberg unter 10 % liegt. Dabei lebte im Jahr 2012 etwa die Hälfte der Kinder mit SGB II-Bezügen bei

⁶¹ Aachener Zeitung vom 13.09.2013: Kinder in Armut. 15 Prozent sind auf staatliche Hilfe angewiesen.

einem alleinerziehenden Elternteil und auch die Hilfequote von Alleinerziehenden ist mit 39,4 % die höchste.⁶²

Der nachfolgenden Tabelle ist zu entnehmen, dass die Hilfequote⁶³ der Kinder und Jugendlichen in der StädteRegion Aachen im Dezember 2013 mit 20,0 % über dem bundesweiten (15,1 %) sowie dem landesweiten Durchschnitt (18,2 %) liegt.

Tab. 16: Hilfequote der erwerbsfähigen – und nicht erwerbsfähigen –Leistungsberechtigten in der StädteRegion Aachen

Zeitraum/ Hilfequoten	Dezember 2010	Dezember 2011	Dezember 2012	Dezember 2013
SGB-II-Quote	11,6	11,1	11,2	11,4
eLB-Quote von 15 bis < 65 Jahre	9,8	9,5	9,5	9,7
nef-Quote von 0 bis < 15 Jahren	19,9	19,2	19,2	20,0

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2014, Auszug aus der Zeitreihe zu Strukturen der Eckwerte und Geldleistungen nach dem SGB II, Angaben in %, Übermittlung: Jobcenter der StädteRegion Aachen, eigene Darstellung

Vergleicht man die hier dargestellte Quote von erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (eLB) von 15 bis unter 65 Jahren mit der Quote der nicht erwerbsfähigen Leistungsberechtigten von 0 bis unter 15 Jahren, unter die also Kinder und Jugendliche fallen, in der StädteRegion Aachen, so lässt sich feststellen, dass die Quote der leistungsberechtigten Kinder und Jugendlichen mit aktuell 20,0 % im Dezember 2013 die deutlich höchste Quote darstellt, im Vergleich zu der gesamten SGB-II-Quote (11,4 %) und der Quote der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (9,7 %) in der Region. Demnach stellen Kinder und Jugendliche die Bevölkerungsgruppe in der StädteRegion dar, die am stärksten auf die Leistungsunterstützung angewiesen ist.

Für eine bessere Vergleichbarkeit seien an dieser Stelle auch die Hilfequoten der unter 3-Jährigen und der unter 15-Jährigen insgesamt in Deutschland, NRW und der StädteRegion Aachen aufgeführt.

Tab. 17: Hilfequote der unter 3-Jährigen in Bedarfsgemeinschaften

Region	Dezember 2009	Dezember 2010	Dezember 2011	Dezember 2012	Dezember 2013
BRD	20,0	19,0	17,4	17,0	16,9
NRW	22,5	22,2	20,5	20,5	20,4
StädteRegion	24,8	24,0	22,6	22,1	22,9

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2014: Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II, Kinder in Bedarfsgemeinschaften, Berichtsmonat Dezember 2013, Nürnberg, Angaben in %, eigene Darstellung

Tab. 18: Hilfequote der unter 15-Jährigen in Bedarfsgemeinschaften

Region	Dezember 2009	Dezember 2010	Dezember 2011	Dezember 2012	Dezember 2013
BRD	15,9	15,5	14,9	14,9	15,1
NRW	17,9	18,1	17,6	17,9	18,2
StädteRegion	19,2	19,9	19,2	19,2	20,0

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2014: Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II, Kinder in Bedarfsgemeinschaften, Berichtsmonat Dezember 2013, Nürnberg, Angaben in %, eigene Darstellung

⁶² Ebd.

⁶³ Hilfequote/SGB-II-Quote in der Altersgruppe: Sozialgeldempfänger in der Altersgruppe/Bevölkerung in der Altersgruppe * 100 (Stichtag für SGB-II-Bezieher: Dezember).

Tendenziell hat sowohl die Quote der unter 3-Jährigen im Leistungsbezug als auch der unter 15-Jährigen seit 2009 abgenommen. Zum Vorjahr 2012 sind beide Hilfequoten in der StädteRegion wieder gestiegen. Zum anderen zeigt sich, dass beide städteregionalen Quoten sowohl über dem Landes- als auch über dem Bundesdurchschnitt liegen und insgesamt festgehalten werden kann, dass jedes fünfte Kind in der StädteRegion Leistungen nach dem SGB-II erhält. Insgesamt ist auch auffällig, dass die Quote der unter 3-Jährigen im SGB-II-Bezug mit 22,9 % über der Quote der unter 15-Jährigen insgesamt mit 20,0 % liegt und damit diese jüngste Altersgruppe am stärksten betroffen ist. Betrachtet man nun ergänzend die Anzahl der unter 15-Jährigen in Bedarfsgemeinschaften, differenziert nach Altersklassen, in den einzelnen Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen im Dezember 2013, lässt sich feststellen, dass in der StädteRegion Aachen insgesamt 14.225 Kinder unter 15 Jahren in Bedarfsgemeinschaften leben. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen in Bedarfsgemeinschaften auf kommunaler Ebene zeigen den hohen Anteil von Kinder und Jugendlichen an Familien mit Unterstützungsbedarf. Besonders hoch ist der Anteil der unter 15-Jährigen in Bedarfsgemeinschaften in Baesweiler mit 31,9 %, gefolgt von Würselen (29,0) und Eschweiler (28,7). Unter dem städteregionalen Durchschnitt liegt der Anteil von Kindern und Jugendlichen an Bedarfsgemeinschaften in Monschau (23,3 %) und Simmerath (26,3 %) sowie auch, etwas weniger auffällig, in Aachen (25,8 %) und Herzogenrath (26,8 %). Dies macht noch einmal deutlich, dass insbesondere kinderreiche Familien Unterstützungsbedarf haben. Aber auch junge Erwachsene tragen ein hohes Risiko auf Unterstützungsleistungen angewiesen zu sein. So beträgt der Anteil der bis unter 25-Jährigen in Bedarfsgemeinschaften in der StädteRegion 41 %.

Tab. 19: Kinder und Jugendliche in Bedarfsgemeinschaften (BG) in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen

Städte und Gemeinden	Personenbestand in BG insgesamt	Davon: < 25 Jahre insgesamt	Davon:		
			< 3 Jahre	3 bis < 7 Jahre	7 bis < 15 Jahre
StädteRegion	52.387	21.460	3.031	3.940	7.254
Aachen	24.501	9.440	1.358	1.716	3.253
Alsdorf	5.266	2.239	330	394	745
Baesweiler	2.274	1.044	156	172	399
Eschweiler	6.339	2.759	372	558	891
Herzogenrath	3.656	1.519	213	270	497
Monschau	287	117	18	16	33
Roetgen	182	72	13	13	26
Simmerath	551	223	30	44	71
Stolberg	6.585	2.882	377	534	927
Würselen	2.746	1.165	164	223	412

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Übermittlung Jobcenter der StädteRegion Aachen, Stichtag Dezember 2013, eigene Berechnung und Darstellung

Differenziert man zwischen den Bedarfsgemeinschaftsformen Alleinerziehende und Partner-Bedarfsgemeinschaften mit Kindern, so zeigt sich, dass die Mehrheit der Kinder in Partner-Bedarfsgemeinschaften lebt (52,2 %). Eine Ausnahme bildet die Altersgruppe der 7 bis unter 15-Jährigen: Diese leben überwiegend in einer Alleinerziehenden-Bedarfsgemeinschaft (51,3 %). Da bei Eltern mit Kindern in höheren Altersgruppen auch ein steigendes Scheidungsrisiko festzustellen ist, erklärt sich auch dieser Zusammenhang, dass der Großteil der

älteren Kinder zwischen 7 und unter 15 Jahren in alleinerziehenden Bedarfsgemeinschaften lebt, da bei dieser Altersgruppe auch das Risiko, dass sich Eltern scheiden lassen, am höchsten ist.

Tab. 20: Kinder in Bedarfsgemeinschaften nach Alter und Typ der Bedarfsgemeinschaft in der StädteRegion Aachen

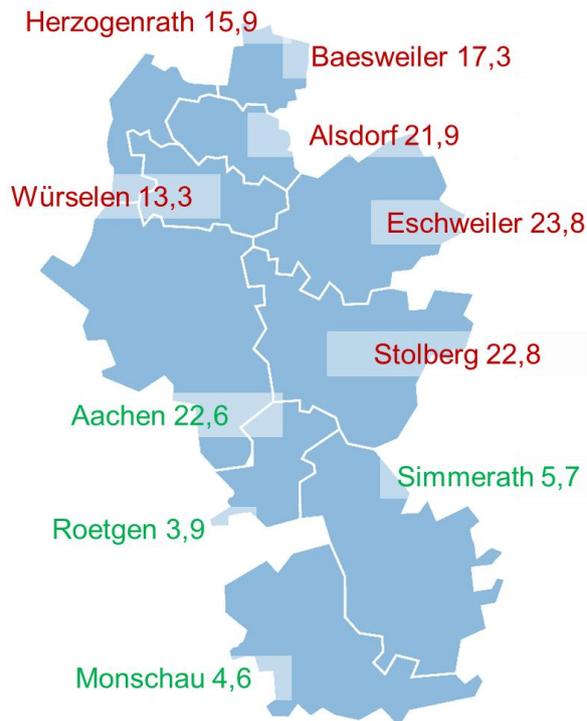
Typ der Bedarfsgemeinschaft (BG)	< 3 Jahren		von 3 bis < 7 Jahren		< 7 Jahren		von 7 bis < 15 Jahren		< 15 Jahren insgesamt	
	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	Anzahl	Anzahl	In %	Anzahl	In%
In BG insgesamt	2.921	100	3.917	100	13.899	13.899	7.061	100	13.899	100
In Alleinerziehenden-BG	1.199	41,0	1.821	46,5	6.643	6.643	3.623	51,3	6.643	47,8
In Partner-BG	1.722	59,0	2.096	53,5	7.256	7.256	3.438	48,7	7.256	52,2

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2013: Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II, Kinder in Bedarfsgemeinschaften, Berichtsmonat Dezember 2012, Nürnberg, eigene Darstellung

Die folgende Darstellung zeigt abschließend eine Übersicht zur Kinderarmut in den verschiedenen Städten und Gemeinden der StädteRegion, definitorisch basierend auf den erhaltenen Leistungen nach SGB II und somit zunächst materiell fokussiert, auf der Datenbasis der Bundesagentur für Arbeit. Darauf folgend wird eine Übersicht zur Kinder- und Jugendarmut im Zeitraum von 2011 bis 2012 gegeben. Als *Kinder* gelten hier jene Zugehörige zu der Altersgruppe unter 15 Jahren, die nicht eigenständig die Hilfsbedürftigkeit überwinden können, und als *Jugendliche* die Heranwachsenden zwischen 15 und 24 Jahren.

Es zeigt sich, dass erhebliche regionale Differenzen zwischen den Kommunen der StädteRegion Aachen bezüglich der hier betrachteten Faktoren bestehen: Über dem städteregionalen Durchschnitt hinsichtlich der Kinder- und Jugendarmut (gemessen am SGB-II-Leistungserhalt) liegen die Städte Aachen, Alsdorf, Eschweiler und Stolberg. Deutlich weniger von der Problematik betroffen sind die ländlich geprägten Eifelkommunen Monschau, Roetgen und Simmerath.

Abb. 5: SGB-II-Quote bei Kindern unter 15 Jahren in der StädteRegion Aachen



Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2013: Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende in der StädteRegion 2012, Nürnberg. Stichtag Dezember 2012, eigene Berechnung auf Basis der Zensusdaten und Darstellung; Änderungen zum Vorjahr Dezember 2011 farblich hervorgehoben: Grün = Rückgang, Rot = Anhebung

Noch immer gilt für das Jahr 2012 die Aussage, dass jedes fünfte Kind unter 15 Jahren in der StädteRegion in SGB-II-Bezug lebt. In Alsdorf, Baesweiler, Eschweiler, Herzogenrath, Stolberg und Würselen nahm der SGB-II-Bezug im Jahr 2012 zu. Dabei gab es in Stolberg den deutlichsten Anstieg um 1,2 %. In Aachen gab es einen minimalen Rückgang der SGB-II-Quote. Etwas deutlicher ist der Rückgang in Monschau, Roetgen und Simmerath.

Tab. 21: Leistungsempfänger/-innen von SGB II unter 15 Jahren in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen im Zeitraum von 2011 bis 2012

Region	Anzahl Leistungsempfänger 2011	SGB-II-Quote 2011 in %	Anzahl Leistungsempfänger 2012	SGB-II-Quote 2012 in %	Änderung Vorjahr %
StädteRegion	13.907	19,6	13.899	19,9	0,3
Aachen	6.311	22,7	6.246	22,6	-0,1
Alsdorf	1.453	21,7	1.426	21,9	0,2
Baesweiler	704	16,8	718	17,3	0,6
Eschweiler	1.759	23,3	1.776	23,8	0,5
Herzogenrath	963	15,4	979	15,9	0,5
Monschau	76	4,8	71	4,6	-0,2
Roetgen	55	4,3	49	3,9	-0,4
Simmerath	130	6,1	117	5,7	-0,5
Stolberg	1.753	21,6	1.819	22,8	1,2
Würselen	703	13,1	698	13,3	0,2

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2012/13: Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende in der StädteRegion 2011/12, Nürnberg. Eigene Berechnung auf Grundlage von IT NRW Zahlen

Die absolute Zahl der Leistungsbezieher/-innen unter 15 Jahren ist städteregional eher rückläufig verglichen mit dem Vorjahr, während die SGB-II-Quote angestiegen ist. Der Rückgang der Leistungsbezieher/-innen erklärt sich durch den Rückgang in der Altersgruppe insgesamt. Es gibt weniger unter 15-Jährige, der Anteil der unter 15-Jährigen im Leistungsbezug ist hingegen steigend.

Tab. 22: Leistungsempfänger/-innen von SGB II zwischen 15 und unter 25 Jahren in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen im Zeitraum von 2011 bis 2012

Region	Anzahl Leistungs- empfänger/-innen 2011	SGB-II- Quote 2011 in %	Anzahl Leistungs- empfänger/-innen 2012	SGB-II- Quote 2012 in %	Änderung Vorjahr %
StädteRegion	7.233	10,0	7.159	9,8	-0,2
Aachen	3.094	8,1	3.046	7,8	-0,3
Alsdorf	793	14,7	806	15,0	0,2
Baesweiler	276	8,6	282	8,9	0,3
Eschweiler	929	15,0	881	14,3	-0,7
Herzogenrath	557	10,8	549	10,7	-0,1
Monschau	62	4,3	47	3,3	-1,0
Roetgen	20	2,1	21	2,4	0,2
Simmerath	71	4,1	74	4,3	0,2
Stolberg	1.057	16,5	1.066	16,5	-0,1
Würselen	374	9,8	387	10,0	0,3

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2012/13: Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende in der StädteRegion 2011/12, Nürnberg. Eigene Berechnung und Darstellung

Abschließend soll nun ein Blick auf die Jugendarbeitslosigkeit in der Region geworfen werden. Laut der Bundesagentur für Arbeit lebten im Dezember 2012 in der StädteRegion Aachen 7.179 Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren im SGB-II-Bezug und 9,8 % aller in der StädteRegion lebenden Jugendlichen waren direkt von Armut betroffen, im Vorjahr waren es noch 10 %. So stellt auch Jugendarmut keine Seltenheit in der StädteRegion dar. Die überwiegende Mehrheit dieser hilfebedürftigen Jugendlichen geht noch zur Schule, ist in Ausbildung, erwerbstätig oder betreut ihre unter 3-jährigen Kinder, während etwas mehr als ein Fünftel der auf SGB-II-angewiesenen Jugendlichen in der StädteRegion Aachen arbeitslos gemeldet war und weitere 712 an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen teilnahmen.⁶⁴

Im November 2013 waren 2.194 der 15- bis unter 25-Jährigen und darunter 436 der 15- bis unter 20-Jährigen arbeitslos gemeldet. Dies entspricht einer Arbeitslosenquote von 6,5 % für die 15- bis unter 25-Jährigen und 6,0 % der 15- bis unter 20-Jährigen.

Insgesamt zeigt sich eine leichte Zunahme bei der Betrachtung von Jugendarbeitslosigkeit in den letzten drei Jahren, so dass sich die Arbeitslosenquote der 15- bis unter 20-Jährigen von 4,9 % im Jahr 2011 auf 6,0 % im November 2013 erhöht hat.

⁶⁴ Deutscher Gewerkschaftsbund NRW 2013: Über 7000 Jugendliche sind in der StädteRegion Aachen auf Hartz IV angewiesen, im Internet unter: <http://nrw-sued-west.dgb.de/presse/++co++8d5a5df4-66da-11e2-881b-00188b4dc422>, letzter Zugriff am 28.11.2013.

Tab. 23: Jugendarbeitslosigkeit in der StädteRegion im November 2011–2013

Bestand an Arbeitslosen	Bestand an Arbeitslosen insgesamt November 2013	Arbeitslosenquote (in %)		
		November 2011	November 2012	November 2013
15 bis < 25 Jahre	2.194	6,0	6,3	6,5
15 bis < 20 Jahre	436	4,9	5,3	6,0

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2013: Arbeitsmarkt in Zahlen, Arbeitsmarktreport für Kreise und kreisfreie Städte, Städtereion Aachen, Juni 2013, Nürnberg, eigene Darstellung

Kennzeichen, die eine Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen erschweren, sind unter anderem psychische Probleme, eine (drohende) Wohnungslosigkeit, Schulden, Straffälligkeit, Suchtgefährdungen und Ähnliches. Durch spezialisierte Organisations- und Teameinheiten stellt das Jobcenter der StädteRegion Aachen die Betreuung der arbeitslosen Jugendlichen unter 25 Jahren in der StädteRegion sicher, wobei die hierfür bereitgestellten Personalressourcen seit 2012 weiter verstärkt wurden. Ziele und Strategien zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit und Hilfebedürftigkeit Jugendlicher sind hierbei:

- Die koordinierte Zusammenarbeit mit Eltern, Schulen, Berufsberatern und Übergangsbetreuern im Rahmen des neuen Übergangssystems zwischen Schule und Beruf in NRW
- Die frühe Ansprache der Jugendlichen im Schulprozess unter Einbindung der Eltern
- Die Förderung der beruflichen Entwicklung Jugendlicher durch Betreuung und Förderung ihrer Eigeninitiative, entsprechend der individuellen Möglichkeiten und Bedarfe
- Die verstärkte Nutzung von Angeboten zur Herstellung der Ausbildungseignung
- Die Vermittlung in berufliche Ausbildung
- Der Einbezug und die Abstimmung der Förderangebote zur Steigerung der Wirksamkeit sowie zur Vermeidung von Doppelstrukturen
- Konsequente Aktivierungen sowie intensive Vermittlungsbemühungen für Jugendliche, denen ein nahtloser Übergang von der Schule in den Beruf nicht eigenständig gelingt⁶⁵

Ein wesentlicher Bestandteil zur Verbesserung der Integrationsfähigkeit arbeitsmarktfremder Jugendlicher mit intensivem Betreuungsbedarf ist das *Case Management*, das sowohl eine aufsuchende Sozialarbeit als auch Einstiegsqualifizierungen in Betrieben und Unternehmen – mit der potenziellen Option einer anschließenden Berufsausbildung – beinhaltet. Zudem bietet die Arbeitsagentur berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen an, bei denen unter anderem auch die Möglichkeit zur Nachholung eines Hauptschulabschlusses besteht.⁶⁶ Darüber hinaus werden in der Aktivierungs- und Stabilisierungsmaßnahme „Kurs aktiv“ Plätze (2013: 265 Plätze) an den Standorten Aachen, Alsdorf und Eschweiler für Jugendliche angeboten. Diese Maßnahme ist vor allem an Jugendliche gerichtet, die aufgrund vielfältiger und schwerwiegender Hemmnisse noch nicht an einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme teilnehmen können. Für Jugendliche und junge Erwachsene mit Teilleistungsschwächen oder besonderen sozialen/individuellen Problemlagen, die aber grundsätzlich ausbildungsfähig sind, werden Ausbildungsstellen in Kooperationsbetrieben vom Jobcenter vermittelt (2014: 48 Ausbildungsplätze). Das ESF- und Landesprogramm „Jugend in Arbeit Plus“ unterstützt

⁶⁵ Jobcenter StädteRegion Aachen 2014: Arbeitsmarkt und Integrationsprogramm 2014, im Internet unter: www.jobcenter-staedtereion-aachen.de/fuer-alle/downloadbereich, letzter Zugriff am 15.05.2014, S. 22.

⁶⁶ Ebd., S. 23.

Jugendliche beim Eintritt in den sozialversicherungspflichtigen Arbeitsmarkt durch die fachliche Unterstützung durch Koordinatoren der Handwerkskammer Aachen. Bei Jugendlichen mit komplexen Problemlagen, wie in den Bereichen Motivation, Schlüsselqualifikationen und soziale Kompetenz, sollen in den „Orientierungswochen Durchstarten“ Anschub erhalten. Insgesamt dienen diese Fördermaßnahmen der Schaffung einer Chancengleichheit, einer Potenzial- und Entwicklungsstärkung von Jugendlichen, der Entgegenwirkung eines Fachkräftemangels sowie einer Abschwächung des demografischen Wandels.⁶⁷

Die von Oktober 2011 bis Oktober 2013 durchgeführte Maßnahme *Case Management* soll auch im Jahr 2014 weiter fortgeführt werden, da die Zielgruppe arbeitsmarktferner Jugendlicher nach Feststellung des Jobcenters größer wird und somit weiterer Handlungsbedarf gegeben ist.⁶⁸ Mit einer durchschnittlichen Verweildauer von 5,3 Monaten durchliefen in dem genannten Zeitraum 426 Teilnehmer diese bisherige Maßnahme. Neben 70 bis 80 %, die wieder zu einem Fallmanager im Jobcenter zurückgeführt werden konnten, wurden 37 Teilnehmer in weiterführende Maßnahmen im Rahmen des SGB II, 36 Teilnehmer in Schulen (auch in Abendschulen, Berufskollegs oder Volkshochschulen), 34 Teilnehmer in Arbeit und 7 Teilnehmer in eine Ausbildung vermittelt. Ebenso wurden 30 Jugendliche in ein notwendiges betreutes Wohnen und 16 Personen in notwendige therapeutische Angebote überführt. Kombiniert wurde diese *Case Management*-Maßnahme mit weiteren unterschiedlichen Leistungen und einer ganzheitlichen Betreuung im Rahmen des SGB II.⁶⁹

Der erste Blick auf den Leistungsbezug von Kindern und Jugendlichen – als ein Faktor zur Beschreibung von Kinder- und Jugendarmut – hat gezeigt, dass jedes fünfte Kind in der StädteRegion Aachen in einer Bedarfsgemeinschaft lebt und dem Risiko Armutserfahrungen zu machen, ausgesetzt ist. Bei den vielfältigen Ursachen für die Hilfebedürftigkeit von jungen Heranwachsenden fällt besonders auf, dass familiäre Begleitumstände eher als die eigene Arbeitslosigkeit die Bedürftigkeit begründen, da die Mehrheit der hilfebedürftigen Kinder und Jugendlichen in Schule oder Ausbildung ist und bei ihren Eltern oder einem Elternteil lebt, die entweder beide oder teilweise von Arbeitslosigkeit betroffen sind oder trotz Erwerbstätigkeit das Existenzminimum nicht alleine bestreiten können.⁷⁰ So kann festgehalten werden, dass die Armut von Kindern und Jugendlichen vor allem aus einem Fehlen existenzsichernder Arbeitsplätze der Eltern resultiert.

Angesichts dieser Bestandsaufnahme soll im folgenden Unterkapitel (2.5) untersucht werden, welche Strukturen und Strategien in der StädteRegion bestehen, um dieser Problematik zu begegnen.

2.5 Strukturen, Strategien und zukunftsweisende Handlungsansätze zur Bekämpfung und Prävention von Kinder- und Jugendarmut

Im Europäischen Jahr gegen Armut und soziale Ausgrenzung 2010 waren unter anderem die Ziele der nationalen Umsetzungsstrategie Deutschlands die Stärkung des öffentlichen Bewusstseins für Ausgrenzung und Armut sowie die nachhaltige Wirksamkeit politischer Maß-

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ StädteRegion Aachen, Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Senioren und demographischen Wandel 2013: Sitzungsvorlage 2013/0406 vom 13.11.2013.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Deutscher Gewerkschaftsbund NRW 2013: Über 7000 Jugendliche sind in der StädteRegion Aachen auf Hartz IV angewiesen, im Internet unter: <http://nrw-sued-west.dgb.de/presse/+co++8d5a5df4-66da-11e2-881b-00188b4dc422>, letzter Zugriff am 28.11.2013.

nahmen zur Armuts- und Ausgrenzungsbekämpfung. Entsprechende Zielsetzungen bestehen auch auf regionaler Ebene sowie über das Europäische Jahr gegen Armut und soziale Ausgrenzung hinaus.

So facettenreich und multidimensional Armutsursachen sein können, bestehen auch unterschiedlichste Interventionsmöglichkeiten: Als ein Beispiel für eine besonders gelingende, regionale Netzwerkarbeit kann das Präventionsprogramm „Monheim für Kinder – Mo.Ki“ genannt werden, das seit zehn Jahren unter wissenschaftlicher Begleitung und Evaluierung in Monheim läuft. Dabei konnten unter anderem eine 100 %ige Versorgung der Vierjährigen mit einem Kita-Platz, ein Anstieg der Gymnasiasten unter den Schülern und Schülerinnen aus Problemvierteln sowie eine Senkung der Delfin-4-Sprachförderbedarfe erreicht werden, so dass positive Auswirkungen durch die Netzwerkarbeit zu verzeichnen sind.⁷¹ Diese präventive strategische Netzwerkausrichtung steht auch bei dem Aachener Netzwerk gegen Kinderarmut – „KiM – Kinder im Mittelpunkt“ – im Fokus, das zunächst im Norden Aachens mit Akteuren aus dem Elementarbereich begann. Durch das Aachener Netzwerk soll die bereits bestehende und breit gefächerte Angebotspalette zur Förderung von Kindern, Jugendlichen und Eltern so weiter ausgestaltet werden, dass faktisch jedes Kind von diesem Angebot erreicht wird. Diese Netzwerktätigkeiten werden unterstützt von dem Förderprogramm des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) „Soziale Teilhabe ermöglichen – Kommunale Netzwerke gegen Kinderarmut“. In dem Aachener Netzwerk, das im Sommer 2012 die Arbeit aufgenommen hat, arbeiten mehr als 100 Akteure aus über 40 Einrichtungen.⁷²

Aufgrund der Tatsache, dass auch in Eschweiler jedes fünfte Kind in Familien mit SGB-II-Bezug und damit an der Armutsgrenze lebt, wurde das Eschweiler „Netzwerk gegen Kinderarmut“ im Februar 2013 von verschiedenen Institutionen, Vereinen, Schulen und Kindertagesstätten ins Leben gerufen. Um möglichst frühe Hilfen für betroffene Kinder und Familien zu initiieren, erhält das Netzwerk Unterstützung von den Mitarbeitern des Jugendamtes, des Sozialamtes, des Amtes für Schulen, Sport und Kultur, des Jobcenters sowie der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt. An der Konstellation dieser Netzwerkarbeit zeigt sich, wie wichtig Vereine, Organisationen und Träger bei kommunalen Handlungsansätzen gegen Kinderarmut sind, da hier der direkte Kontakt und Austausch mit von Armut betroffenen Kindern und Familien stattfindet. Im Rahmen des Netzwerkes wurden dabei vier Arbeitskreise mit den Handlungsfeldern *Alleinerziehende; Bildung; Kultur, Sport und Freizeit* sowie *Soziales und Gesundheit* gegründet. Ziel ist auch bei diesem Netzwerk, dass die bereits bestehenden Angebote Betroffene auch tatsächlich erreichen, und darüber hinaus auch fehlende Angebotsstrukturen zu entwickeln, um Kindern eine selbstständige eigene Lebensführung zukünftig zu sichern.⁷³ Ein weiteres Netzwerk gegen Kinderarmut ist auch in der Stadt Stolberg vorzufinden.

Als ein weiteres kommunenspezifisches Beispiel kann das Leitbild der Stadt Würselen „Stadt der Kinder“ angeführt werden, das angesichts des demografischen Wandels entwickelt worden ist.⁷⁴ Dabei hat der Stadtrat ein Zukunftsprogramm verabschiedet, das Handlungsfelder

⁷¹ Stadt Aachen 2012: Dokumentation zur Auftaktveranstaltung – Aachener Netzwerk gegen Kinderarmut, im Internet unter http://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/familie/aachener_buendnis_familien/kinder_im_mittelpunkt_kim/auftaktveranstaltung.html, letzter Zugriff am 02.07.2014

⁷² Aachener Zeitung vom 18.11.2013: Aachen-Nord: Jedes zweite Kind ist arm.

⁷³ Aachener Zeitung vom 16.05.2013: Netzwerk will armen Kindern Flügel verleihen.

⁷⁴ Entgegen dem allgemeinen Trend ist für die Stadt Würselen ein Bevölkerungsanstieg prognostiziert.

zur Stadtentwicklung, Wirtschaft, Bildung, Gesundheit etc. enthält, wobei die Bürger durch eine Befragung aktiv an dieser Initiative beteiligt wurden.⁷⁵

Auf der städteregionalen Ebene lässt sich deutlich ein facettenreiches, dichtes Netz an Strukturen zur Armutsbekämpfung erkennen, das an die bundesweite Strategie der Armutsbekämpfung anschließt. Im Folgenden werden beispielhaft weitere verschiedene Strukturen, Initiativen und Projekte benannt, die bereits in der StädteRegion bestehen, um die Armutssituation von Kindern und Jugendlichen zu bekämpfen, deren von Armutserfahrungen geprägte Lebenslage zu überwinden und eine Chancengleichheit anzustreben.⁷⁶

Die Initiative „Aachen macht satt“ wurde im Jahr 2010 als privat initiiertes soziales Netzwerk gegründet, um vor allem dem Hunger armer Kinder in Aachen zu begegnen. Dieses Netzwerk unterstützt Projekte gegen Kindernot, auch durch Spenden- und Benefizaktionen (siehe: www.aachenmachtsatt.de).

Auch die Caritas initiiert eine Vielfalt an Projekten gegen Kinder- und Jugendarmut, wie beispielsweise:

- „Kleine Söckchen – Warme Füße“ ist der Titel einer Aktion zugunsten der Caritas-Kinderperspektiven und vereint unter diesem Leitsatz diverse Projekte (siehe: www.kleine-soeckchen.de/kinderarmut).
- Das „JutE – Jugend trifft Erfahrung“ ist ein Bildungsförderungsprogramm, bei dem Bildungsmentoren Grundschulkinder unterstützen.
- Die „Familienfeuerwehr“ ist ein Team aus ehrenamtlich tätigen, familienunterstützenden Frauen.
- Weitere Projekte sind Hilfsangebote unter dem Titel „Moliri“ (lateinisch „In Bewegung bringen“) in Herzogenrath, wobei in Kooperation mit weiteren Partnern unterstützende Angebote für Familien bereitgestellt werden, wie Beratung, das Mütter-Café für einen wechselseitigen Austausch, die „Kindermahlzeit“ als Essensangebot für Kinder aus armen Familien, der „Thekla-Treff“ für den Erwerb günstiger Kinderkleidung, Familienpaten oder das Projekt „Fit für den Alltag“.
- Des Weiteren besteht der Einsatz der „Familienpflege“ in Notsituationen sowie zur Unterstützung der physischen und psychischen Grundversorgung.
- Darüber hinaus können die Mutter-Kinder-Kurberatung, der „Own-Feet-Kurs“ für Kinder und Jugendliche zur Erlernung und Erprobung erster eigener Haushaltsfertigkeiten oder das Projekt „Feuervogel“ mit spezieller Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien sowie auch zur Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern und Multiplikatoren, mit dem Fokus auf Prävention und Frühintervention, genannt werden.

Unter dem Titel „Kira“ zur Kinderbetreuung in Rand- und Notzeiten wurden Frauen aus der StädteRegion Aachen zur „geprüften Servicekraft für familienunterstützende Dienstleistungen“ weitergebildet, um Familien in Notlagen in der Kinderbetreuung zu unterstützen und auch, um Arbeitsuchenden wieder eine neue Jobperspektive zu geben.⁷⁷ In Kooperation mit dem Jobcenter der StädteRegion bietet das Dienstleistungs- und Qualifizierungsunternehmen Picco Bella gGmbH seit Juni 2012 diese neunmonatige Weiterbildung an, die über Bil-

⁷⁵ Aachener Zeitung vom 19.08.2013: Stadt Würselen setzt weiter auf Wachstum.

⁷⁶ Die folgenden Ausführungen dienen einer beispielhaften Veranschaulichung und entbehren jeglichen Anspruchs auf Vollständigkeit.

⁷⁷ MFJKJS o.J.: Familie kommt an, im Internet unter: www.familie-in-nrw.de, letzter Zugriff am 28.08.2013.

derungsgutscheine gefördert wird. Nach der Qualifizierungsmaßnahme werden die ausgebildeten Frauen als Tagesmütter zur Unterstützung in bedürftigen Familien eingesetzt.⁷⁸ Im Jahr 2008 schlossen sich einige Väter zu dem Verein „Breakfast4Kids“ zusammen, um Kindern eine Mahlzeit, in Form von Pausenbrot und Sandwichs, und damit auch eine vernünftige Lerngrundlage zu ermöglichen. In Kooperation mit der Aktion der Aachener Zeitung „Aachener Kindern den Tisch decken“ beliefert der Verein mittlerweile sechs Schulen in der StädteRegion mit über 200 Schülerinnen und Schülern. Zwischenzeitlich wurde sogar eine weitere siebte Schule in Stolberg beliefert, die jetzt aufgrund der Selbsthilfe der dortigen Eltern nicht mehr auf eine externe Hilfe durch den Verein angewiesen ist. Eine entscheidende Brückenfunktion nimmt in diesem Zusammenhang der SKM – Katholischer Verein für soziale Dienste in Stolberg ein, da dieser das Konzept des Vereins in den Schulen verbreitet und als Ansprechpartner fungiert.⁷⁹

Ein weiteres Aktionsbeispiel gegen Kinderarmut ist in Baesweiler und Setterich/Siersdorf die „Aktion Engel“, die seit 2005 existiert und die speziell in der Vorweihnachtszeit durchgeführt wird. Hierbei werden – über das Sozialamt der Stadt Baesweiler, die ARGE Baesweiler und den Allgemeinen Sozialen Dienst – Wunschzettel an Familien ausgegeben, sofern diese ihre Bedürftigkeit vorweisen (beispielsweise durch einen Beleg über staatliche Leistungsbezüge oder den Tafelausweis). Auf diesen Wunschzetteln können dann Kinder ihre Weihnachtswünsche äußern, die dann von Menschen aus der Region erfüllt werden, die den bedürftigen Kindern gerade zur Weihnachtszeit helfen bzw. eine Freude bereiten möchten. Während zu Beginn der Aktion im Jahr 2005 rund 100 Kinderwünsche erfüllt wurden, hat sich diese Zahl mittlerweile nahezu verdreifacht.

Seitens des Amtes für Kultur und Empirische Forschung wurde ein Arbeitskreis zum Themenfeld Armut initiiert, zu dem Vertreter/-innen unterschiedlicher Ämter, Arbeitsbereiche, Institutionen, Organisationen und Einrichtungen sowie die im Städtereionstag vertretenen Fraktionen eingeladen wurden. Dabei wurden dauerhafte Strukturen und Einrichtungen sowie temporäre Projekte, Netzwerke und Initiativen zum Themenbereich Armut erörtert. Dieses Kapitel abschließend, sind exemplarisch für jede Kommune der StädteRegion, aus der Vielzahl der bestehenden Angebotsstrukturen im Kontext der Armutsprävention und Armutsbekämpfung, einige Beispiele herausgegriffen:

⁷⁸ Zielgruppe sind sowohl Alleinerziehende als auch Unternehmen, die dadurch ihre Beschäftigten unterstützen.

⁷⁹ Aachener Zeitung vom 03.07.2010: Jede Menge Volltreffer im Sinne der Kinder.

Tab. 24: Exemplarische Aufzählung Träger/Einrichtungen/Strukturen in der StädteRegion Aachen

Aachen

- Krankenhaus Sozialdienste
- Stadtteilkonferenzen (z. B. Ost, Brand, Nord)
- Sozialentwicklungsplanung
- Café Zuflucht
- INVIA AC
- AC Ost „Kampf gegen Gewalt e. V.“
- AC-Ost „Box-Gym des PTSV“
- Josefshaus (Arbeit mit Jugendlichen)
- Nele und Hanns Bittmann e. V. (www.kinderinnotaachen.de)
- Familienzentren
- Kinderschutzbund Aachen
- Lions Club
- SKF
- SKM

Alsdorf

- Lions Club
- Familienzentrum „Mittendrin“
- SKF
- ABBBA e. V. Alsdorf

Baesweiler

- Bürgerstiftung Baesweiler
- Bungee e. V. (StädteRegion A 51)
- Familienzentren
- Lions Club

Eschweiler

- Krankenhaus Sozialdienste
- Familienzentren
- Kinderschutzbund Eschweiler
- SKF
- Lions Club

Herzogenrath

- Nell-Breuning-Haus
- Streiffelder Hof
- Recyclingbörse (Arbeit und Umwelt)
- Familienzentrum „Helene Simm“

Monschau

- Familienzentrum Monschau-Konzen „Hand in Hand“
- Bungee e. V. (StädteRegion A 51)
- Café International Monschau
- Lions Club
- Antoniusbrot
- Sozialwerk Eifler Christen
- Förderverein EifelFam

Roetgen

- Rotarier Roetgen
- Bungee e. V. (StädteRegion A 51)
- Familienzentrum Roetgen „Wackelzahn“

- Sozialwerk Eifler Christen
- Förderverein EifelFam

Simmerath

- Familienzentren Simmerath „Die Sonnenblume“ und „St. Johannes der Täufer“
- Bungee e. V. (StädteRegion A 51)
- Sozialwerk Eifler Christen
- Förderverein EifelFam

Stolberg

- SKM
- SKF
- Lions Club
- Krankenhaus Sozialdienste
- Helene-Weber-Haus (Familienbildung)
- Jugendwerkstatt

Würselen

- Krankenhaus Sozialdienste
- Kinderschutzbund Würselen

Für die gesamte StädteRegion

- Forum E Alleinerziehende
- Selbsthilfegruppen
- Team „Sprache und Kommunikation“ (StädteRegion A 53)
- Diverse Erziehungsberatungsstellen
- „Frühe Hilfen“ (StädteRegion A 51 und 53)
- Babybesuchsdienste
- Hebammendienst
- Diverse Erziehungsberatungsstellen
- Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen
- Kindergärten in allen Orten
- SS-Beratungsstellen/die Träger
- „Der bunte Kreis“ (Nachsorge-Case-Management; Verein)
- „Das schwerkranke Kind“ (Verein)
- „Menschenskind“ (Verein)
- „Kinderseele“ (Verein)
- Jugendpflege (preiswerte Freizeitangebote, Kultur etc.)
- Migrationsberatung; Integrationsagenturen (StädteRegion A 46)
- Streetworker, Jugendpfleger
- Deutsches Rotes Kreuz
- Der Paritätische
- Diakonisches Werk
- AWO/ AWO-Jugendwerk
- Wabe e. V.
- Schuldnerberatung
- Caritas
- ASD
- Örtliches Jugendamt
- Örtliches Sozialamt
- Gesundheitsamt
- Jobcenter/Agentur für Arbeit
- Förderverein der Schulen/Kitas
- Schulsozialarbeit (BuT)
- Familienzentren

- Kinderschutzbund Aachen
- Kirchliche Träger (Katholische und Evangelische Kirchengemeinden)

Tab. 25: Exemplarische Aufzählung Projekte/Initiativen/Netzwerke in der StädteRegion Aachen

Aachen

- Aachener Netzwerk gegen Kinderarmut („KIM“)
- „Aachen macht satt“ – Initiative
- „Menschen helfen Menschen: „Aachener Kindern den Tisch decken“ in Kooperation mit dem Verein „Breakfast4Kids“
- Sozialentwicklungsplanung
- „Nachtaktiv“ AC Stadt
- Generationsbrücke „Aachener Modell“
- Familienfrühstück GGS Barbarastraße Aachen
- Begegnungszentrum der AWO-Schleswigstraße (z. B. „Fit für 100“)
- Projekt Wellcome
- Aachener Tafel
- Evangelischer Frauenverein Aachen (z. B. Mutter-Kind-Betreuung)

Alsdorf

- Alsdorfer Tisch
- Projekt Wellcome

Baesweiler

- „Runder Tisch Setterich“
- Baesweiler Tafel
- Über Deutsches Rotes Kreuz und Lions Club: „Café Mama“
- Über Caritas: Familienpaten
- Jugendtreff Setterich
- Nachbarschaftstreff
- Schülerjobbörse
- Seniorenwerkstatt Baesweiler
- Haus Setterich
- Stadtteilbeirat
- „Aktion Engel“

Eschweiler

- Eschweiler Netzwerk gegen Kinderarmut
- Eschweiler Tafel

Herzogenrath

- „Familienfeuerwehr“ Herzogenrath
- Herzogenrather Tafel
- Projekt „Moliri“, beispielsweise in Kooperation mit dem Kursangebot „Fit für den Alltag“, dem Mütter-Café, „Kindermahlzeit“ oder dem „Thekla-Treff“

Monschau

- Monschauer Tafel
- Mobile Jugendarbeit Südkreis

Roetgen

- Mobile Jugendarbeit Südkreis

Simmerath

- Mobile Jugendarbeit Südkreis
- Jugend-Café Simmerath

Stolberg

- Netzwerk „Starkes Aufwachsen in Stolberg“
- Stolberger Tafel
- „Mieki“ – Mittagessen im Kindergarten

Würselen

- Runder Tisch „Armut“ Würselen
- Würselener Tafel

Für die gesamte StädteRegion

- Arbeitskreis Inklusion (StädteRegion A 46)
- Caritas-Projekte: z. B. „HOT“ oder „Kleine Söckchen – Warme Füße“
- AG Gesundheitsamt Handlungsoption (aus der Gesundheitsberichtserstattung)
- Jugendtreffs
- Sport- und Bewegungsanbieter (alle Kommunen)
- Projekt AGIL[®] (StädteRegion A 53)
- Projekt AKISIA
- PEK Projekt/SPZ Förderverein
- Familienpatenschaften (Caritas, SKM)
- Kleiderkammern und Kleiderläden
- Ferienakademien (StädteRegion A 43)
- „Feuervogel“
- „Fit für 100“ (Koordination StädteRegion A 53)
- „Bewegte Geschichten“ (StädteRegion A 53)
- Frauennetzwerk StädteRegion
- ADHS Netzwerk Region Aachen
- Bildungszugabe
- Härtefallfond „Alle Kinder essen mit“ (MAIS NRW)
- Kleiderbörsen (z. B. über Caritas, AWO, Deutsches Rotes Kreuz etc.)
- Café International (über Caritas)
- Projekt „Kira“

3 Vorschulische und schulische Bildung

3.1 Die Bedeutung von Bildung für Kinder und Jugendliche

„Bildung ist mehr als das, was Institutionen bei jenen hervorbringen, die sie besuchen, ist mehr als ein messbares Ergebnis an abfragbaren Wissensbeständen. Bildung ist ein offener und unabschließbarer Prozess, der von den Menschen selbst gestaltet wird.“⁸⁰

Analog zu dem Armutsbegriff, der in dem vorangegangenen Kapitel näher beleuchtet wurde, ist auch im Bildungsbereich eine gewisse Mehrdimensionalität zu berücksichtigen: So umfasst Bildung nicht allein den schulischen Lernbereich, sondern auch vor-, nach- und außerschulische Wissenserweiterungen und Wissensbestände.

Laut Artikel 29 der UN-Kinderrechte soll die Erziehung und Bildung von Kindern auf die folgenden Aspekte abzielen: die Entfaltung der Fähigkeiten und Persönlichkeit; die Vermittlung der Achtung vor den Menschenrechten, Grundfreiheiten und den in der Charta der Vereinten Nationen verankerten Grundsätzen; die Achtung vor den Eltern, der eigenen kulturellen Identität, Sprache, den kulturellen Werten und der nationalen Werte des eigenen Landes sowie anderer Kulturen. Zudem sollen Kinder mittels Bildung laut der UN-Kinderrechte auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft im Geist der Verständigung, des Friedens, der Toleranz, der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Freundschaft zwischen allen Völkern sowie ethnischen, nationalen und religiösen Gruppen vorbereitet werden.⁸¹

Generell bedeutet Bildung ein grundlegendes Menschenrecht als Basis für eine nachhaltige menschliche Entwicklung sowie für die kulturelle Identität einer Gesellschaft und jedes Einzelnen. Gleichzeitig ist das mittels Bildung vermittelte Wissen Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Handeln, Eigenständigkeit, Selbstbewusstsein, Partizipation und Teilhabe sowie für eine grundlegende gesellschaftliche Integration.⁸² Bildung ermöglicht es, eigene Fähigkeiten und Talente zu entwickeln bzw. zu entfalten und in ein erfolgreiches Berufsleben eintreten zu können.

Eine gesellschaftlich und politisch intensiviertere Thematisierung des Bildungsbereiches wurde in den letzten Jahren vor allem durch die PISA-Studie immer wieder neu entfacht, obwohl in der aktuellen Studie die Schülerinnen und Schüler in Deutschland erstmals mit ihren schulischen Leistungen im internationalen Vergleich deutlich über dem OECD-Durchschnitt liegen.⁸³ Wie die StädteRegion Aachen im Vergleich mit anderen Bildungsregionen aufgestellt ist, ermittelte im Jahr 2011 die Bertelsmann Stiftung im Deutschen Lernatlas. Analysiert wurden die Bereiche „schulisches Lernen“, „berufliches Lernen“, „soziales Lernen“ und „persönliches Lernen“. Die StädteRegion gehört zum Typ „Kreis im verdichtetem Umland“, zu dem

⁸⁰ BMFSFJ (Hrsg.) 2005: Zwölfter Kinder- und Jugendbericht, Berlin, S. 81.

⁸¹ UN-Kinderrechtskonvention, Artikel 29.

⁸² Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) o.J.: Bildung ein Menschenrecht, im Internet unter: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/themen/bildung/hintergrund/index.html, letzter Zugriff am 02.07.2014.

⁸³ OECD: PISA-Fortschritt in Deutschland: Auch die Schwachen werden besser, im Internet unter: <http://www.oecd.org/berlin/presse/pisa-2012-deutschland.htm>, letzter Zugriff am 11.12.2013.

deutschlandweit 144 Kreise gehören. Diesem Typus werden vergleichsweise gute Lernbedingungen bescheinigt.⁸⁴ Die StädteRegion Aachen erreichte innerhalb dieser Kategorie Rang 125 von 144.⁸⁵ Im NRW-Vergleich stellt sich die StädteRegion etwas überdurchschnittlich dar. In den vier Lernbereichen erreichte die StädteRegion nur ein unterdurchschnittliches Ergebnis im Vergleich mit Kreisen des gleichen Typus. Der Bereich schulisches Lernen beinhaltet unter anderem „Lesekompetenz in Deutsch und Englisch“, „mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenz“. Das berufliche Lernen wurde unter anderem anhand der Indikatoren „Erfolg beim Abschluss der Berufsausbildung“, „durchgeführte VHS-Kurse zur beruflichen Weiterbildung“ gemessen. Die Kategorie soziales Lernen beinhaltet Merkmale wie „Bürgerengagement“ und „politische Partizipation“. Persönliches Lernen umfasst „Kurse, die zur persönlichen Weiterbildung“ existieren und wie oft sie wahrgenommen werden, „Häufigkeit der kulturellen Besuche“, „Sportvereine je Einwohner“ sowie „Mediennutzung“.

Insbesondere die PISA-Studie untersucht das Thema „Chancengerechtigkeit“. Zwischen dem Bildungserfolg und der sozialen Herkunft einer Person lässt sich empirisch ein Zusammenhang feststellen, wobei eine besondere Benachteiligung bei Kindern aus bildungsfernen Milieus im schulischen Bereich besteht.⁸⁶

Eine gesellschaftlich und politisch intensiviertere Thematisierung des Bildungsbereiches wurde in den letzten Jahren vor allem durch die PISA-Studie immer wieder neu entfacht, obwohl in der aktuellen Studie die Schülerinnen und Schüler in Deutschland erstmals mit ihren schulischen Leistungen im internationalen Vergleich deutlich über dem OECD-Durchschnitt liegen.⁸⁷

Insgesamt ist eine umfassende Bildung – von Kindergarten über Schule, Ausbildung, Studium bis hin zur Weiterbildung – entscheidend für eine generelle gesellschaftliche Teilhabe, aber auch für sozialen Aufstieg und gesellschaftlichen Wohlstand, Wachstum und Fortschritt. Eine besondere Bedeutung kommt dem Bildungssystem vor allem dahingehend zu, dass vor dem Hintergrund des demografischen Wandels die Schülerzahlen absehbar rückläufig werden, während gleichzeitig der Fachkräftebedarf gedeckt werden muss. So ist Bildung auch eine zentrale Ressource für wirtschaftliche Entwicklung, Innovationsfähigkeit und gesellschaftlichen sowie individuellen Wohlstand. Ein Blick auf die Anzahl der Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen wird in Kapitel 3.3 geworfen, während zunächst im folgenden Kapitel der vorschulische Bereich Eingang in die Betrachtung findet.

3.2 Kindertagesstätten als Träger vorschulischer Bildungsförderung

Die frühkindliche Bildung besteht nicht nur in der Fähigkeiten-Förderung und Spracherziehung im Elternhaus: Auch die Bildung und Erziehung in Kindertagesstätten oder von Tagespflegemüttern prägen die kindliche Sozialisation entscheidend mit. Wichtige Sozialisationserfahrungen vermitteln Kindertagesbetreuungen vor allem jenen Kindern, die ohne Geschwister aufwachsen.⁸⁸ Gerade die frühkindliche Förderung stellt Weichen für spätere Bil-

⁸⁴ Siehe Gesamtindex: Bertelsmann Stiftung 2011: Deutscher Lernatlas – Ergebnisbericht, Gütersloh.

⁸⁵ www.deutscher-lernatlas.de, letzter Zugriff am 09.07.2014.

⁸⁶ Dies wird im Kapitel „Bildung und Armut“ näher erläutert.

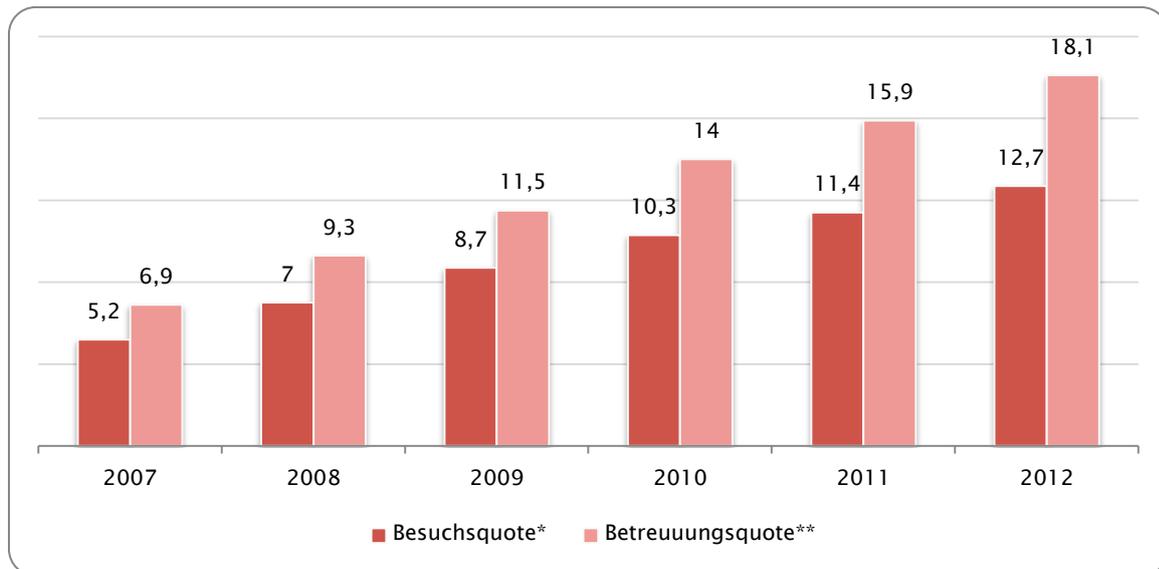
⁸⁷ OECD 2013: PISA-Fortschritt in Deutschland: Auch die Schwachen werden besser, im Internet unter: <http://www.oecd.org/berlin/presse/pisa-2012-deutschland.htm>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

⁸⁸ BMFSFJ: Kinderbetreuung, im Internet unter: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Kinder-und-Jugend/kinderbetreuung.html>, letzter Zugriff am 05.12.2013.

dungs- und Lebenschancen, da hier entsprechende Begabungen erkannt und geschult sowie potenzielle Benachteiligungen präventiv behoben werden können.

Die folgende Grafik zeigt die Entwicklung der Kindertagesbetreuung der unter 3-Jährigen in Nordrhein-Westfalen von 2007 bis 2012: 79.000 unter 3-Jährige wurden im März 2012 in einer Kindertageseinrichtung oder in einer öffentlich geförderten Kindertagespflege betreut und die Betreuungsquote lag in diesem Monat bei 18,1 % (dies bedeutet einen Anstieg um 2,2 % im Vergleich zum Vorjahresmonat und um 11,2 % im Vergleich zu März 2007). Dabei lag die Besuchsquote der unter 3-Jährigen im März 2012 bei 12,7 % und hat sich somit im Vergleich zu März 2007 mehr als verdoppelt.

Abb. 6: Kindertagesbetreuung unter 3-Jähriger in NRW von 2007 bis 2012



Quelle: Ergebnisse der Kinder- und Jugendhilfestatistik, jeweils 15.03.2007–2008, 01.03 ab 2009, Angaben in %, eigene Darstellung

* **Besuchsquote:** Anteil der < 3-Jährigen, die nur eine Kindertageseinrichtung besuchen, an der entsprechenden Altersgruppe

** **Betreuungsquote:** Anteil der < 3-Jährigen in Kindertagespflege oder in Kindertageseinrichtungen an der entsprechenden Altersgruppe (keine doppelte Zählung der Kinder, die sowohl in öffentlich geförderter Kindertagespflege als auch in Kindertageseinrichtungen betreut werden)

Betrachtet man die Anzahl der Kinder in Tagespflege, die nicht zusätzlich eine Kindertageseinrichtung oder Ganztagschule besuchen sowie die Kinder in Kindertageseinrichtungen in NRW, differenziert nach Altersklassen im März 2012 und 2013, so fällt auf, dass die höchste Betreuungsquote bei den 3- bis 6-Jährigen auszumachen ist (92,8 % im März 2013), gefolgt von den 2-Jährigen (40,2 %). Die geringste Betreuungsquote weisen dabei die unter 1-Jährigen auf (1,8 %).

Deutlich höhere Betreuungsquoten sind in der StädteRegion Aachen auszumachen: Hier liegt die Betreuungsquote der 3- bis 6-Jährigen im März 2013 bei 95,5 %, die der 2-Jährigen bei 45,7 %, die der 1-Jährigen bei 19,9 % und die Betreuungsquote der unter 1-Jährigen bei 2,3 %. Jedoch fällt auch auf, dass die Betreuungsquote der unter 1-Jährigen im Vergleich zu allen anderen Quoten um -23,2 % gesunken ist.

Tab. 26: Kinder in Kindertagespflege* und Kindertageseinrichtungen in der StädteRegion Aachen im März 2012 und März 2013, differenziert nach Altersgruppen

		März 2012	März 2013	Zu- bzw. Abnahme (%)
< 1 Jahr	Anzahl	138	106	-23,2
	Betreuungsquote	3,1 %	2,3 %	
1-Jährige	Anzahl	812	873	7,5
	Betreuungsquote	18,7 %	19,9 %	
2-Jährige	Anzahl	1 720	1 970	14,5
	Betreuungsquote	40,1 %	45,7 %	
< 3 Jahre insg.	Anzahl	2 670	2 949	10,4
	Betreuungsquote**	20,5 %	22,3 %	
3- bis 6-Jährige	Anzahl	12 866	12 857	-0,1
	Betreuungsquote	94,6 %	95,5 %	
Insgesamt	Anzahl	15.536	15.806	1,7

Quelle: IT NRW 2013, Düsseldorf. Eigene Darstellung

*die nicht zusätzlich eine Kindertageseinrichtung oder Ganztagschule besuchen

** betreute Kinder je 100 Kinder der gleichen Altersgruppe

Eine weitere interessante Gesamtübersicht gibt die nachstehende Tabelle: Hier sind Kennziffern der Kindertagesbetreuung – tätige Personen, genehmigte Plätze und Altersgruppen in der Kindertagespflege – in den Städten und Gemeinden der StädteRegion für das Jahr 2013 aufgeführt. So gibt es im Jahr 2013 in der StädteRegion Aachen 306 Tageseinrichtungen für 17.010 Kinder.

Tab. 27: Kennziffern der Kindertagesbetreuung in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen im Jahr 2013

Stadt/ Gemeinde	Anzahl Tages- einrichtungen für Kinder	Tätige Personen	Kinder in Tages- einrichtungen	Kinder < 3 Jahren	Kinder 3 –5 Jahren	Kinder 6 –10 Jahren
Aachen	141	1.661	7.382	1.083	5.530	769
Alsdorf	19	256	1.340	135	1.062	143
Baesweiler	16	190	971	156	703	112
Eschweiler	30	306	1.561	135	1.316	173
Herzogen- rath	23	257	1.436	219	1.083	134
Monschau	7	65	328	44	242	42
Roetgen	6	58	317	47	237	33
Simmerath	14	90	460	43	367	50
Stolberg	31	310	1.720	169	1.354	197
Würselen	19	221	1.185	120	928	137
StädteRe- gion	306	3.414	16.700	2.088	12.822	1.790
<i>Änderungen zu 2010</i>	<i>+3</i>	<i>+480</i>	<i>-127</i>	<i>+532</i>	<i>-180</i>	<i>-479</i>

Quelle: IT NRW 2014, Düsseldorf. Aufgrund der geringen Fallzahl wurde die Betreuung der Kinder zwischen 11 bis 13 Jahren ausgelassen und die Zahl der Kinder in Tageseinrichtungen entsprechend verringert (2013: 2; 2010: 14)

Die nachstehende Tabelle gibt die prozentuale Verteilung der Altersgruppen in einer Tageseinrichtung in den Städten und Gemeinden der StädteRegion wieder:

Tab. 28: Altersgruppen in der Kindertagespflege in den Städten und Gemeinden der Städte-Region Aachen im Jahr 2011

Stadt/ Gemeinde	Kinder < 3 Jahren	Kinder 3 – 5 Jahren	Kinder 6 – 10 Jahren
Aachen	14,7	74,9	10,4
Alsdorf	10,1	79,3	10,7
Baesweiler	16,1	72,4	11,5
Eschweiler	8,6	84,3	11,1
Herzogenrath	15,3	75,4	9,3
Monschau	13,4	73,8	12,8
Roetgen	14,8	74,8	10,4
Simmerath	9,3	79,8	10,9
Stolberg	9,8	78,7	11,5
Würselen	10,1	78,3	11,6
StädteRegion	12,5	76,8	10,7

Quelle: IT NRW, Bildungsbüro der StädteRegion Aachen, eigene Darstellung und Berechnung, Angaben in %

Anhand dieser Tabelle wird deutlich, dass im Jahr 2013 der Großteil der Kinder in Kindertageseinrichtungen im Alter von 3 bis 5 Jahren ist, aber die unter 3-Jährigen einen steigenden Anteil verzeichnen. Im Vergleich zu 2011 nimmt der Anteil der unter 3-Jährigen in Betreuung inzwischen den zweiten Platz der Kinder in Betreuung ein (2011 waren es noch 10,4 % bei den unter 3-Jährigen und 13,0 % bei den 6- bis 10-Jährigen). Dabei hat nicht nur die Zahl der unter 3-Jährigen in Kindertageseinrichtungen zugenommen, sondern auch die Anzahl der Kinder zwischen 6 und 10 Jahren abgenommen.

Seit Jahren unterliegt die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung erheblichen Veränderungen. Eine besondere Dynamik hat der Ausbau der Kindertagesbetreuung unter anderem durch die Vereinbarung des Bundes und der Länder auf dem sogenannten „Krippengipfel“ im Jahr 2007 erfahren, bei dem vereinbart wurde, ein bedarfsdeckendes Angebot für die außerhäusliche Betreuung für unter 3-Jährige bereitzustellen. Ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz in einer Kindertageseinrichtung oder einer Kindertagespflege besteht seit dem 01. August 2013 für Kinder im Alter zwischen 1 und 3 Jahren (U3).⁸⁹ Der Rechtsanspruch für einen Betreuungsplatz für über 3-Jährige besteht bereits seit 1995.

In Deutschland wurden zum Stichtag am 01. März 2013 insgesamt rund 2,5 Millionen Kinder unter 6 Jahren – ergänzend zu der Betreuung und Erziehung durch die Eltern – in einer Kindertageseinrichtung oder einer Kindertagespflege betreut. Dabei weisen die 596.300 Kinder unter 3 Jahren, die in einer Kindertageseinrichtung oder durch eine Tagespflegeperson betreut werden, eine Betreuungsquote von 29,3 % auf.⁹⁰ Während in Ostdeutschland die Betreuungsquote bei 49,8 % liegt, weisen die westdeutschen Bundesländer eine Betreuungsquote von 24,2 % auf. Die geringste Betreuungsquote ist dabei in NRW auszumachen (19,9 %).⁹¹ In NRW wurden Betreuungsmöglichkeiten geschaffen und die Zielmarke von 32 % wurde sogar um ein Prozent überstiegen und weist eine Betreuungsquote der unter 3-Jährigen von 33 % auf.⁹²

⁸⁹ Aachener Zeitung vom 19.03.2013: U3-Ausbau geht auch nach Fristende weiter.

⁹⁰ Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) 2013: Kindertagesbetreuung regional, im Internet unter: http://www.statistikportal.de/Statistik-portal/kita_regional.pdf, letzter Zugriff am 05.12.2013. Die Betreuungsquote meint dabei den Anteil an allen Kindern in dieser Altersgruppe.

⁹¹ Ebd.

⁹² Aachener Zeitung vom 20.03.2013: Ein Krippenplatz für jedes dritte Kind im Land.

Um die Zielmarke von 32 % an Betreuungsplätzen in NRW zum 01. August 2013 zu gewährleisten, haben die Kommunen in den letzten Jahren entsprechend reagiert und den Ausbau vorangetrieben. Aufgrund der zeitlich knappen Frist bezüglich der Verfügbarkeit der Betreuungsplätze sind einige Bauvorhaben noch nicht beendet oder es ist noch nicht entsprechendes Fachpersonal eingestellt, so dass die Veränderungen weiter vorangetrieben werden.⁹³ Während in einigen Großstädten aufgrund der hohen Nachfrage der Rechtsanspruch nicht erfüllt werden kann, ist der U3-Betreuungsbedarf in vielen ländlichen Regionen geringer. Die U3-Betreuungsquote in der StädteRegion liegt bei 37,8 % und der Großteil der Kommunen wird den Betreuungsbedarf decken können.⁹⁴ Ein Vergleich zum August 2012 zeigt, dass der deutlichste Ausbau an U3-Betreuungsplätzen in Eschweiler (+15,8 %), Roetgen (+13,9 %), Monschau (+10,9 %), Baesweiler (+10,5 %) und Alsdorf (+9,6 %) vorangetrieben wurde. Vergleicht man die Betreuungs- und Bedarfsquoten, so fällt auf, dass in Aachen circa 82 % des Betreuungsbedarfes gedeckt werden kann, während in Simmerath sogar ein Überangebot an Betreuungsplätzen und ein geringerer Betreuungsbedarf bestehen.

Tab. 29: U3-Betreuungsdaten zum 01.08.2013 in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen

Stadt/ Gemeinde	U3- Betreuungs- quote in %	Differenz zur Quote 2012 in %-punkten	U3- Bedarfs- quote in %	Gedeckter U3-Bedarf in %	U3- Plätze in Kitas	U3-Plätze in Tages- pflege
Aachen	36,9	+ 6,4	ca. 45,0	ca. 82	1.436	500*
Alsdorf	34,5	+ 9,6	34,5	100	228	135
Baesweiler	39,1	+ 10,5	39,3	100	233	36
Eschweiler	34,5	+ 15,8	34,5	100	202	106
Herzogenrath	41,3	+ 6,7	41,3	100	318	152
Monschau	41,7	+ 10,9	41,7	100	84	13
Roetgen	42,9	+ 13,9	43,3	99**	79	10
Simmerath	28,4	+ 11,3	26,5	107	81	15
Stolberg	32,6	+ 7,4	32,6	100	317	129
Würselen	35,0	+ 3,3	35,0	100	301	109

Quelle: Jugendämter der Region: Aachener Zeitung vom 19.03.2013: U3-Ausbau geht auch nach Fristende weiter
 * Anzahl der gesamten Tagespflegeplätze ohne eine vorliegende Aufschlüsselung nach U3- und Ü3-Kindern
 **99 % ergaben sich durch eine rechnerische Fehlplanung. Allen Familien konnten Plätze in Kindertageseinrichtungen oder in der Kindertagespflege angeboten werden.

Auch die qualitative Ausgestaltung spielt neben dem quantitativen Ausbau der Betreuung von Kindergarten- und Schulkindern sowie von unter 3-Jährigen eine entscheidende Rolle. Bei den Ergebnissen aus der Familienbefragung in der StädteRegion Aachen im Jahr 2011 fällt auf, dass weniger vereinbarkeitsrelevante Aspekte bei der Wahl der Kinderbetreuungseinrichtung zentral sind, sondern vielmehr die direkte Förderung des eigenen Kindes im Vordergrund steht, wobei die Motivgrundlage relativ unabhängig von der Erwerbs- und Familienkonstellation ist, mit Ausnahme der Wichtigkeit von flexiblen Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtung für erwerbstätige Paare (79 %) und Alleinerziehende (80 %). Auch die Nähe der Kinderbetreuungseinrichtung zur eigenen Arbeitsstelle (41 %), ein besonderes pädagogisches Konzept (76 %) und eine integrative Einrichtung (39 %) sind vor allem für Alleinerziehende von großer Bedeutung.

⁹³ Aachener Zeitung vom 19.03.2013: U3-Ausbau geht auch nach Fristende weiter.

⁹⁴ Aachener Zeitung vom 20.03.2013: Ein Krippenplatz für jedes dritte Kind im Land.

Tab. 30: Angegebene Gründe für die Wahl einer Kindertageseinrichtung von Müttern aus der StädteRegion Aachen

Genannte Gründe	Familien insgesamt (mit Kindern < 6 Jahren)	Paare, beide erwerbstätig	Paare, nur eine/-r erwerbstätig	Familien mit Kindern < 3 Jahren	Alleinerziehende mit Kindern < 6 Jahren
Die Kinder können gut draußen spielen	96	96	97	96	99
Die Kinder werden besonders gut gefördert	92	90	92	92	96
Die Kindertageseinrichtung hat einen guten Ruf	93	92	94	95	93
Die Kindertageseinrichtung liegt in der Nähe der eigenen Wohnung	84	83	83	82	89
Die Öffnungszeiten sind flexibel	75	79	71	77	80
Eigene gute Erfahrungen vorhanden	80	80	80	78	81
Es gibt ein besonderes pädagogisches Konzept	71	71	71	72	76
Die Gruppen sind altersgemischt	55	55	54	53	58
Trägerschaft der Einrichtung	29	29	27	26	33
Es ist eine integrative Einrichtung	27	23	25	27	39
Die Arbeitsstelle liegt in der Nähe	24	17	25	24	41

Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 58, Angaben in %, Mehrfachnennungen bei dieser Frage möglich

Über die Gründe für die Wahl einer Kindertageseinrichtung hinausgehend kann hinterfragt werden, welche Betreuungsprobleme in Familien bestehen. Die Bewertung der Betreuungproblematik bei Kindern in der Altersgruppe von 3 bis 6 Jahren zeigen die beiden folgenden tabellarischen Darstellungen.

Tab. 31: Betreuungsprobleme bei Kindern von 3 bis unter 6 Jahren

Betreuungs- problem	Familien aus...									
	der Städte- Region	Als- dorf	Baes- weiler	E- schweil er	Herzo- genrath	Mon- schau	Roet- gen	Sim- merath	Stol- berg	Wür- selen
Fehlende Ganz- tagsplätze	15	14	6	24	13	16	14	21	13	14
Fehlende Halb- tagsplätze	13	7	8	14	15	12	18	17	10	20
Fehlende Übermittags- plätze	15	18	6	19	14	9	21	17	8	28
Ungünstige Öffnungszeiten des Kindergar- tens	29	31	23	31	23	15	31	38	28	43
Schließzeiten wegen Ferien	44	32	40	51	36	44	48	61	49	43
Wegstrecke zum Kinder- garten zu lang	15	8	5	17	14	6	14	25	22	12

Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 107, Angaben in %

Am häufigsten werden für die Gruppe der 3- bis 6-Jährigen die Schließzeiten wegen der Ferien (44 %) und die ungünstigen Öffnungszeiten des Kindergartens (29 %) als Probleme genannt. Eine unterschiedliche Betroffenheit von Betreuungsproblemen zeigt sich zwischen den Familien aus den verschiedenen Städten und Gemeinden der StädteRegion: Neben den Schließzeiten wegen Ferien (51 %) fehlt es für 3- bis unter 6-Jährigen in Eschweiler vor allem an Ganztagsplätzen (24 %). Ungünstige Öffnungszeiten sind für 43 % der betroffenen Familien in Würselen besonders problematisch, während in Simmerath insbesondere die Schließzeiten wegen Ferien das größte Problem darstellen sowie die Wegstrecke zum Kindergarten, die als zu lang empfunden wird (61 % und 25 %).

3.3 Basisdaten zur schulischen Bildung von Kindern und Jugendlichen

Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland ist insgesamt rückläufig: im Schuljahr 2012/2013 lässt sich mit 8.557.069 Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden Schulen ein Minus von 1,4 % ausmachen.⁹⁵

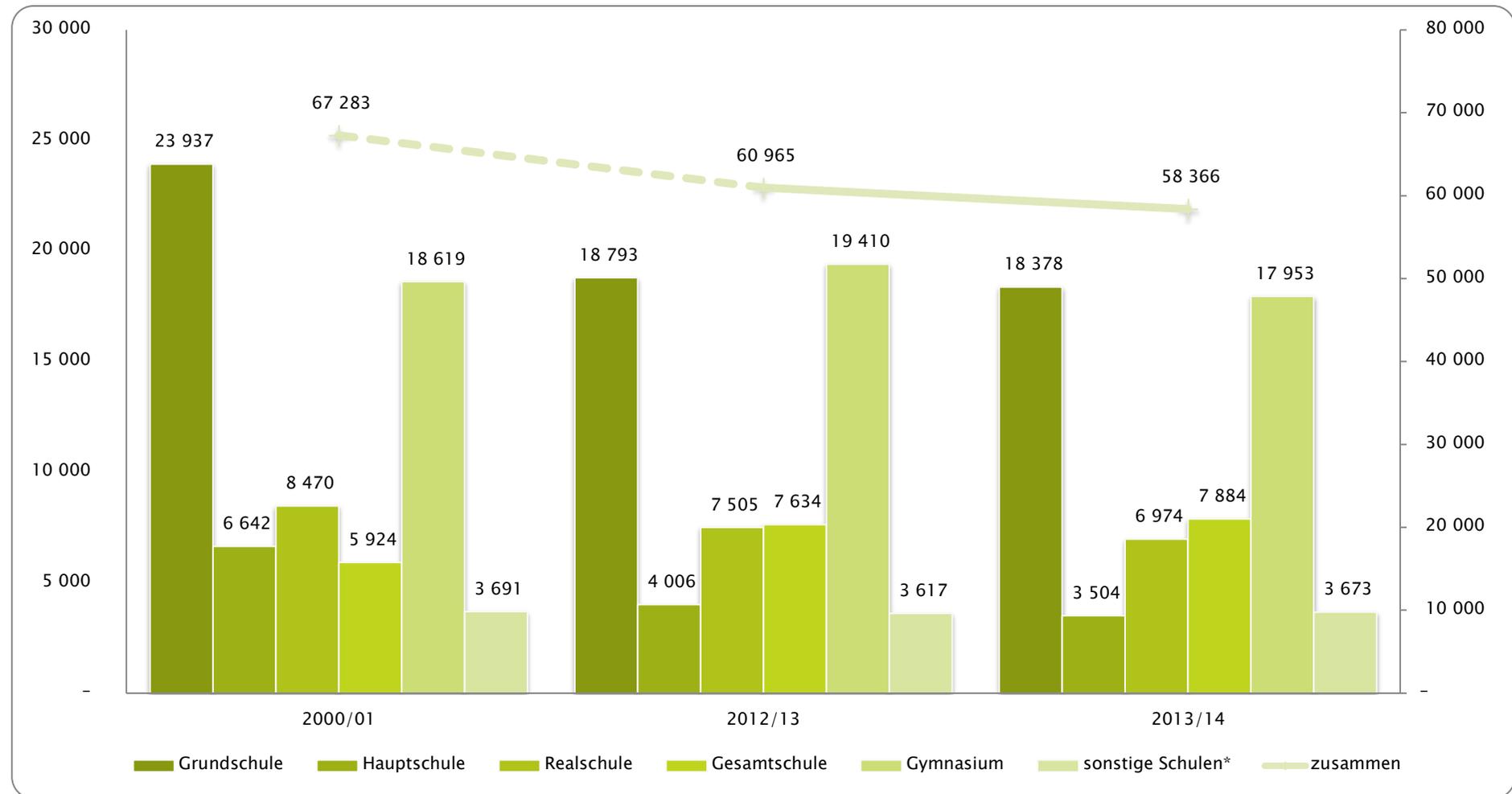
Dieser Trend lässt sich auch in NRW beobachten. Zum Schuljahr 2012/2013 kann ein Rückgang von 1,9 % festgestellt werden (2.051.347 Schüler/-innen).⁹⁶

Die nachfolgende Abbildung zeigt die Entwicklung der Schülerzahlen in der StädteRegion Aachen seit dem Schuljahr 2000/01 sowie die Entwicklung an den allgemeinbildenden Schulformen.

⁹⁵ Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2013: Schüler/innen an allgemein bildenden Schulen, im Internet unter: http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb04_jahrtab25sch.asp, letzter Zugriff am 05.12.2013.

⁹⁶ IT NRW 2013: Schülerzahl an allgemeinbildenden Schulen in NRW geht weiter zurück, im Internet unter: http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2013/pres_029_13.html, letzter Zugriff am 14.08.2014.

Abb. 7: Schülerzahlen in den Schuljahren 2000/01, 2012/13, 2013/14 in der StädteRegion Aachen



Quelle: IT NRW 2014: Schüler an allgemeinbildenden Schulen in Nordrhein-Westfalen. Im Internet unter: http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2014/pdf/39_14.pdf, letzter Zugriff am 04.06.2014, eigene Darstellung. *Als sonstige Schulen gelten Förderschulen, freie Waldorfschulen, PRIMUS-Schulen, Volksschulen, Gemeinschaftsschulen und Sekundarschulen

Bei den Schülerzahlen der StädteRegion Aachen lässt sich insgesamt ein Rückgang seit 2000/01 erkennen. Lediglich die Gesamtschulen sowie „sonstige Schulen“ konnten kontinuierlich seit dem Vorjahr an Schülern gewinnen. Im Schuljahr 2013/14 besuchten insgesamt 58.366 Schüler/-innen Schulen in der StädteRegion. Die Schülerzahlen sanken vom Schuljahr 2013/14 im Vergleich zum Schuljahr 2012/13 um 2,2 %. Auch die Schullandschaft hat sich in den letzten zwei Jahren verändert. Es gibt vier Grundschulen weniger, drei Hauptschulen sowie drei Förderschulen wurden geschlossen. Neu sind zwei Sekundarschulen.

Welche Schulformen Schülerinnen und Schüler in NRW besuchen, ist der nachstehenden Tabelle zu entnehmen. Trotz sinkender Zahlen, wie oben abgebildet, ist das Gymnasium die dominante weiterführende Schulart und hat im Laufe der Zeit den größten Zulauf an Schülern erhalten, während die Hauptschule einen immer geringeren Anteil an Schülern aufweist (siehe auch obenstehende Abbildung).

Tab. 32: Anzahl der Schulen, Schüler/-innen in der StädteRegion nach Schulformen im Schuljahr 2013/2014

Schulform	Anzahl der Schulen (privat und öffentlich)	Anteil der Schüler von der Gesamtschülerzahl (in %)
Grundschulen	94	30,9
Hauptschulen	13	5,9
Realschulen	14	11,7
Sekundarschulen	2	0,3
Gymnasien	22	30,1
Integrierte Gesamtschulen	9	13,3
Freie Waldorfschulen	2	0,9
Förderschulen (im Bereich Grund- und Hauptschule)	22	4,8
Weiterbildungskollegs	3	1,8

Quelle: IT NRW, eigene Darstellung und Berechnung⁹⁷

Die nachstehende Tabelle zeigt diese Verteilung im Zusammenhang mit den soziodemografischen Merkmalen Geschlecht und Nationalität der Schülerinnen und Schüler in der StädteRegion Aachen. Den dargestellten Daten ist dabei zu entnehmen, dass eine deutliche geschlechtsspezifische Diskrepanz im Bereich der Förderschulen besteht: Insgesamt überwiegt hier der Anteil der Schüler (65,3 %) gegenüber den Schülerinnen (34,7 %) und dies noch deutlicher bei einer privaten Förderschule im Bereich der Grund- und Hauptschule (Schüler: 85,0 % und Schülerinnen 15,0 %). Betrachtet man den Anteil nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler, so fällt auf, dass dieser im Bereich der Hauptschule (28,4 %) und öffentlichen Weiterbildungskollegs (27,6 %) am höchsten ist. Am seltensten sind nichtdeutsche Schülerinnen und Schüler in der StädteRegion in privaten Gymnasien (1,4 %) und freien Waldorfschulen (2,1 %) vertreten.

⁹⁷ IT NRW 2014: Allgemeinbildende Schulen in NRW, im Internet unter: <http://www.it.nrw.de/statistik/d/daten/eckdaten/r513schul1.html>, letzter Zugriff am 04.12.2013.

Tab. 33: Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen nach Schulform, Trägerschaft, Geschlecht und Nationalität im Schuljahr 2012/2013 in der StädteRegion Aachen insgesamt

Schulform		Insgesamt	Davon männlich (%)	Davon weiblich (%)	Davon Deutsche (%)	Davon Ausländer (%)
Grundschule	Insgesamt	18.793	50,3	49,7	91,7	8,3
	Davon öffentlich (%)	99,0	50,2	49,8	91,6	8,4
	Davon privat (%)	1,0	51,6	48,4	95,2	4,8
Hauptschule	Insgesamt (öffentlich)	4.006	59,2	40,8	71,6	28,4
Realschule	Insgesamt	7.505	50,7	49,3	88,6	11,4
	Davon öffentlich (%)	92,8	54,6	45,4	87,8	12,2
	Davon privat (%)	7,2	-	100	98,5	1,5
Gymnasium	Insgesamt	19.410	47,3	52,7	95,4	4,6
	Davon öffentlich (%)	75,9	49,2	50,8	94,3	5,7
	Davon privat (%)	24,1	41,5	58,5	98,6	1,4
Integrierte Gesamtschule	Insgesamt (öffentlich)	7.634	49,9	50,1	88,2	11,8
Freie Waldorfschule	Insgesamt (privat) (%)	560	49,5	50,5	97,9	2,1
Förderschule (im Bereich Grund-/Hauptschule)	Insgesamt	3.057	65,3	34,7	84,9	15,1
	Davon öffentlich (%)	96,7	64,6	35,4	84,8	15,2
	Davon privat (%)	3,3	85,0	15,0	86,0	14,0
Weiterbildungskolleg	Insgesamt	1.108	50,8	49,2	79,2	20,8
	Davon öffentlich (%)	65,1	51,3	48,7	72,4	27,6
	Davon privat (%)	34,9	49,9	50,1	92,0	8,0
Insgesamt	Insgesamt	62.073	50,7	49,3	90,2	9,8
	Davon öffentlich (%)	89,6	51,9	48,1	89,3	10,7
	Davon privat (%)	10,4	40,2	59,8	97,8	2,2

Quelle: IT NRW, übermittelt durch das Bildungsbüro der StädteRegion Aachen, eigene Darstellung und Berechnung

Ein weiterer interessanter Aspekt, der im Zusammenhang mit der schulischen Bildung betrachtet werden kann, ist der Zuwanderungshintergrund von Kindern und Jugendlichen: In NRW wiesen 26,2 % und damit rund ein Viertel der circa 2 Millionen Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2010/11 eine Zuwanderungsgeschichte auf. Etwas darunter liegt der Anteil der Schülerinnen und Schüler in der StädteRegion mit 24,5 %. Ebenso verhält sich der Anteil der Schülerinnen und Schüler, bei denen zu Hause überwiegend nicht deutsch gesprochen wird: In der StädteRegion betrifft dies 14,6 %, in NRW 15 %.

Tab. 34: Übergänger/-innen von einer Grundschule in eine weiterführende Schule in der StädteRegion Aachen in 2013 und 2003

Gebiet	Übergänger/-innen von einer Grundschule in die/das					
	Hauptschule	Realschule	Gesamtschule	Gymnasium	Sekundar- schule	sonstige Schulfor- men
StädteRegion 2013	4,1	17,5	26,6	41,0	3,4	0,4
StädteRegion 2003	15,3	25,7	17,4	48,1	-	0,5

Quelle: IT NRW: Übergänger/-innen von einer Grundschule in eine weiterführende Schule Nordrhein-Westfalens, Anteile in %, im Internet unter: http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2014/pdf/124_14.pdf, letzter Zugriff am 06.06.2014, eigene Korrektur der Anteile von 2003

Tab. 35: Übergänger/-innen von einer Grundschule in eine weiterführende Schule in der StädteRegion Aachen nach Städten und Gemeinden in 2013

Gebiet	Übergänger/-innen von einer Grundschule in die/das					
	Hauptschule	Realschule	Gesamt- schule	Gymnasium	Sekundar- schule	sonstige Schul- formen
Aachen	4,4	12,3	27,0	55,8	0,2	0,3
Alsdorf	4,8	32,1	29,4	32,8	0,2	0,7
Baesweiler	6,9	34,7	20,9	37,2	0,4	-
Eschweiler	12,4	22,8	25,5	37,3	0,4	-
Herzogen- rath	0,2	4,4	46,8	48,4	-	0,2
Monschau	-	13,1	-	56,6	30,3	-
Roetgen	1,2	17,9	6,0	61,9	11,9	1,2
Simmerath	-	20,3	1,3	50,3	27,5	0,7
Stolberg	0,4	15,8	29,6	41,5	12,1	0,6
Würselen	0,9	24,0	21,1	53,8	-	0,3

Quelle: IT NRW: Übergänger/-innen von einer Grundschule in eine weiterführende Schule Nordrhein-Westfalens, Angaben in %, im Internet unter: http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2014/pdf/124_14.pdf, letzter Zugriff am 06.06.2014

Der ersten Tabelle kann man entnehmen, dass sich Schullaufbahnen in einer Spanne von zehn Jahren deutlich verändert haben. Im Jahr 2003 wechselten noch 15,3 % der Grundschul Kinder auf eine Hauptschule, 2013 sind es nur noch 4,1 %. Dies hängt unter anderem mit der abnehmenden Nachfrage nach der Hauptschule von Schülern und Eltern zusammen, die von der Sekundarschule sowie der Gesamtschule abgelöst wird.

Die zweite aufgeführte Tabelle ist insbesondere für die Städte mit allen Schulformen aussagekräftig. Für die anderen Städte gilt, dass Übergänge hauptsächlich zu in der Stadt angebotenen Schulformen stattfinden – so gibt es zum Beispiel in Monschau und Simmerath keinen Übergang zur Hauptschule, wohl aber zur nahegelegenen Sekundarschule. In Herzogenrath wird eher zur Gesamtschule als zur Hauptschule gewechselt. Beachtenswert ist die Übergangsquote zu Gymnasien. In Roetgen, Aachen, Monschau und Simmerath wechselt mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler nach der Grundschule auf das Gymnasium, während in Alsdorf nur ein Drittel der Schülerinnen und Schüler dorthin wechselt.

Tab. 36: Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen in NRW und der StädteRegion Aachen mit Zuwanderungsgeschichte im Schuljahr 2010/2011

Gebiet	Insgesamt	Darunter mit Zuwanderungsgeschichte		Darunter Schüler/-innen, bei denen zu Hause überwiegend nicht deutsch gesprochen wird	
		Anzahl	Anteil an der gesamten Schülerzahl in %	Anzahl	Anteil in %
NRW	2.095.588	549.486	26,2	313.364	15,0
StädteRegion	62.500	15.308	24,5	9.116	14,6

Quelle: IT NRW,⁹⁸ ohne freie Waldorfschulen und Weiterbildungskollegs, eigene Darstellung

Zur Komplettierung der Betrachtung der Schülerzahlen in der StädteRegion Aachen sei in der folgenden Tabelle eine Übersicht über die Schulabgängerinnen und -abgänger in der StädteRegion im Jahr 2011/2012 gegeben.

Von den 6.290 Schulabgängerinnen und Schulabgängern in der StädteRegion Aachen im Jahr 2011/2012 haben 15,2 % die Hauptschule, 0,8 % die freie Waldorfschule, 5,6 % eine Förderschule, 19,8 % die Realschule, 38,9 % das Gymnasium, 16,1 % eine integrierte Gesamtschule sowie 3,7 % ein Weiterbildungskolleg besucht.

Betrachtet man die Anzahl dieser Schulabgängerinnen und -abgänger mit den Merkmalen Geschlecht und Nationalität, so ergibt sich die folgende tabellarische Darstellung:

Tab. 37: Schulabgänger/-innen in der StädteRegion Aachen 2011/2012

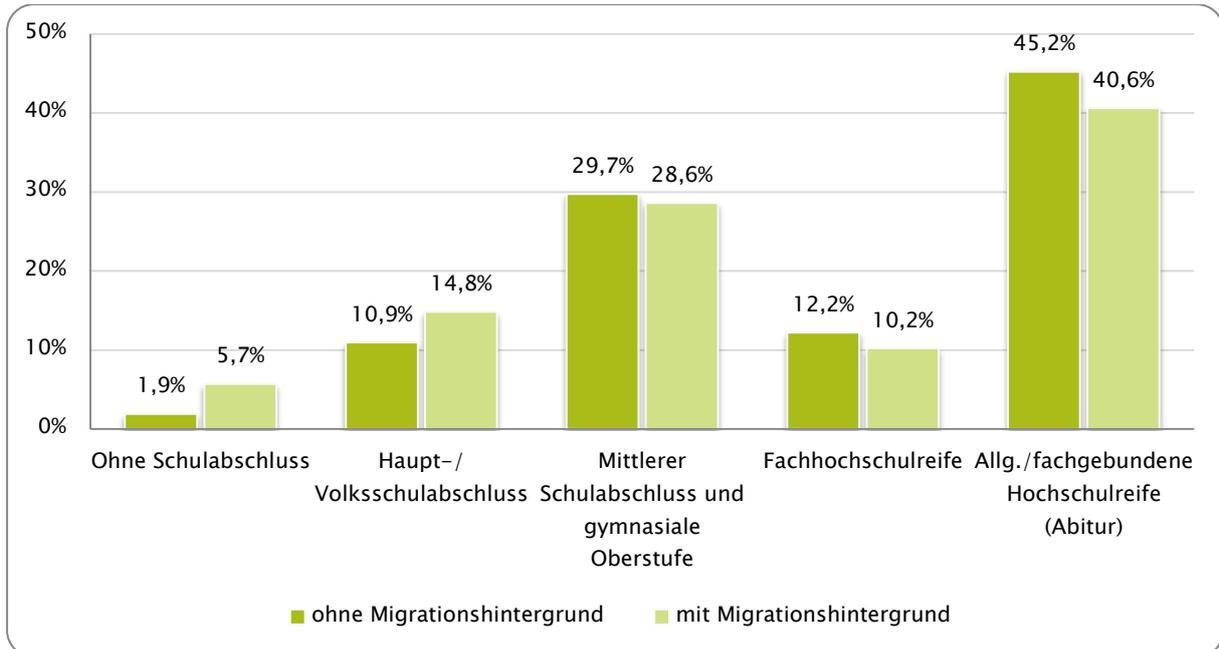
Schulform	Insgesamt	Geschlecht		Nationalität	
		Männlich (%)	Weiblich (%)	Deutsch (%)	Nicht-Deutsch (%)
Hauptschule	954	57,4	42,6	70,9	29,1
Freie Waldorfschule	49	51,0	49,0	98,0	2,0
Förderschule (im Bereich Grund-/Hauptschule)	351	63,0	37,0	84,6	15,4
Realschule	1.243	50,0	50,0	87,0	13,0
Gymnasium	2.448	47,5	52,5	94,2	5,8
Integrierte Gesamtschule	1.011	48,8	51,2	87,2	12,8
Weitbildungskolleg	234	51,7	48,3	84,6	15,4
Insgesamt	6.290	50,7	49,3	87,3	12,7

Quelle: IT NRW, Bildungsbüro der StädteRegion Aachen, eigene Darstellung

Die erreichten Schulabschlüsse liefern die Grundlage für das weitere berufliche Leben. Wie sich Schulabschlüsse differenziert nach Merkmalen der Bevölkerung darstellen, soll im Folgenden erläutert werden. Zuerst wird betrachtet, wie sich ein Migrationshintergrund auf den Bildungsabschluss auswirkt, im Weiteren dann die Verteilung von Bildungsabschlüssen in der Region. Die folgende Abbildung zeigt die Verteilung von Schulabschlüssen in der Bevölkerung in der Altersgruppe 15 bis unter 30 Jahre in der StädteRegion Aachen, es wird unterschieden zwischen Migrationshintergrund und ohne Migrationshintergrund.

⁹⁸ IT NRW 2012: Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte in NRW im Schuljahr 2010/11, im Internet unter: http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2012/pdf/93_12.pdf, letzter Zugriff am 05.12.2013.

Abb. 8: Verteilung der Bevölkerung zwischen 15 und unter 30 Jahre nach Migrationshintergrund und höchstem Schulabschluss in der StädteRegion Aachen



Quelle: Zahlen IT NRW, Zensus 2011, Hochrechnung aus Haushaltsstichprobe. Eigene Berechnung und Darstellung

Wie auf der Abbildung ersichtlich, haben Personen mit Migrationshintergrund durchschnittlich häufiger (5,7 % zu 1,9 %) keinen Schulabschluss oder verfügen durchschnittlich häufiger über einen Haupt-/ Volkshochschulabschluss (10,9 % zu 14,8 %). Ein weiterer deutlicher Unterschied ist bei Erreichung der allgemeinen/fachgebundenen Hochschulreife sichtbar, über diesen verfügen 45,2 % der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund und 40,6 % der Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

Die folgenden Betrachtungen beziehen sich, wenn nicht anders ausgewiesen, auf Schülerinnen und Schüler von allgemeinbildenden Regelschulen in der StädteRegion.

Von den 6.290 Schulabgängerinnen und Schulabgängern in der StädteRegion Aachen des Schuljahres 2011/2012 waren 50,7 % männlich und 49,3 % weiblich sowie 87,3 % deutscher und 12,7 % ausländischer Nationalität. Wie auch bei den Schülerzahlen allgemein, zeigt sich eine Dominanz der Schulabgänger von Förderschulen (63 %) gegenüber den Schulabgängerinnen von dieser Schulform (37 %). Betrachtet man Schulabgänger/-innen mit ausländischer Nationalität, so haben diese am häufigsten eine Hauptschule (29,1 %) besucht.

Über diese Datenübersicht hinaus ist eine Differenzierung nach verschiedenen Schulabschlüssen möglich: Ohne und mit Hauptschulabschluss, die Fachoberschulreife, die Fachhochschulreife und die Hochschulreife.

Zunächst folgt eine Betrachtung der Daten zu den Schulabgängerinnen und Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen des Schuljahres 2011/2012.

Tab. 38: Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss in den Städten und Gemeinden der StädteRegion 2011/2012

Stadt/ Gemeinde	Hauptschule	Freie Waldorfschule	Förderschule (im Bereich Grund-/Hauptschule)	Realschule	Gymnasium	Integrierte Gesamtschule	Insgesamt
Aachen	38	3	84	6	7	3	141
Alsdorf	-	-	9	-	-	4	13
Baesweiler	14	-	-	-	-	-	14
Eschweiler	22	-	14	-	3	3	42
Herzogenrath	1	-	17	1	-	3	22
Monschau	6	-	-	-	-	-	6
Roetgen	-	-	-	-	-	-	-
Simmerath	2	-	9	-	-	-	11
Stolberg	7	-	25	1	-	-	33
Würselen	4	-	-	5	2	-	11
StädteRegion	94	3	158	13	12	13	293

Quelle: IT NRW, Bildungsbüro der StädteRegion Aachen, eigene Darstellung⁹⁹

Insgesamt haben im Schuljahr 2011/2012 in der StädteRegion Aachen 293 Schulabgänger/-innen (4,7 %) **ohne** einen **Hauptschulabschluss** die Schule verlassen. Der Großteil dieser Schulabgänger/-innen hatte zuvor eine Förderschule besucht (53,9 % bzw. 158 Schulabgänger/-innen). Am zweithäufigsten haben Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss eine Hauptschule verlassen (32,1 % bzw. 94 Schulabgänger/-innen). Von den Schulabgängerinnen und -abgängern ohne Hauptschulabschluss waren dabei 53,2 % männlich, 46,8 % weiblich und 79,9 % deutscher sowie 20,1 % nichtdeutscher Nationalität.¹⁰⁰

Schulabgänger/-innen mit einem **Hauptschulabschluss nach Klasse 9 ohne Qualifikation** bildeten einen Anteil von 3,9 % der Schulabgänger/-innen des Schuljahres 2011/2012. Dabei haben von den 245 Schulabgängerinnen und Schulabgängern mit einem Hauptschulabschluss nach Klasse 9 ohne Qualifikation zuvor 44,1 % eine Förderschule, 40,4 % eine Hauptschule, 7,3 % ein Weiterbildungskolleg, 6,5 % eine integrierte Gesamtschule und jeweils 0,8 % eine freie Waldorfschule oder eine Realschule besucht. Von diesen Schulabgängern und /-abgängerinnen mit einem Hauptschulabschluss nach Klasse 9 ohne Qualifikation waren 62,4 % männlich, 37,6 % weiblich, 77,6 % deutscher und 22,4 % ausländischer Nationalität.¹⁰¹ Der Anteil der Schulabgänger/-innen mit einem **Hauptschulabschluss nach Klasse 9 mit Qualifikation** in den Städten und Gemeinden der StädteRegion des Schuljahres 2011/2012 betrug an der Gesamtzahl der Schulabgänger/-innen 1,1 % (69 Schüler/-innen). Dabei besuchten 40,6 % dieser Schulabgänger/-innen zuvor ein Gymnasium, 21,7 % eine Realschule, 20,3 % eine integrierte Gesamtschule, 15,9 % eine Hauptschule und 1,4 % eine Förderschule im Bereich Grund- und Hauptschule. Von diesen Schulabgängerinnen und Schulabgängern mit einem Hauptschulabschluss nach Klasse 9 mit Qualifikation waren 56,5 % männlich, 43,5 % weiblich, 84,1 % deutscher und 15,9 % ausländischer Nationalität.¹⁰²

Mit einem **Hauptschulabschluss** nach der zehnten Klasse beendeten 795 Schulabgänger/-innen in der StädteRegion das Schuljahr 2011/2012. Dies entspricht einem Anteil an der

⁹⁹ IT NRW 2014: Von den allgemeinbildenden Schulen in NRW abgegangene Schülerinnen und Schüler, im Internet unter: http://www.it.nrw.de/presse/pressemittelungen/2014/pdf/93_14.pdf, letzter Zugriff am 02.07.2014.

¹⁰⁰ IT NRW, übermittelt durch das Bildungsbüro der StädteRegion, eigene Berechnung.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Ebd.

Gesamtzahl der Schulabgänger des besagten Jahres von 12,6 %. Von diesen waren 62,4 % Hauptschüler/-innen, 20,8 % Gesamtschüler/-innen, 10,2 % Schüler/-innen einer Förderschule im Bereich Grund- und Hauptschule, 3,1 % Realschüler/-innen, 1,9 % Gymnasiasten, 1,5 % Schüler/-innen eines Weiterbildungskollegs und 0,1 % Schüler/-innen der freien Waldorfschule. Von diesen Schulabgängerinnen und Schulabgängern mit einem Hauptschulabschluss nach Klasse 10 waren 59,1 % männlich, 40,9 % weiblich, 75,2 % deutscher und 24,8 % ausländischer Nationalität.¹⁰³

Darüber hinaus absolvierten 1.036 Schulabgänger/-innen des Schuljahres 2011/2012 die **Fachoberschulreife ohne Qualifikation** (16,5 % der Schulabgänger/-innen desselbigen Jahres). Von diesen Schulabgängerinnen und Schulabgängern besuchte der Großteil (52,7 %) eine Realschule, weitere 28,1 % die integrierte Gesamtschule, 16,1 % die Hauptschule, 2,4 % ein Weiterbildungskolleg und 0,7 % eine freie Waldorfschule. Von diesen Schulabgängerinnen und Schulabgängern mit Fachoberschulreife ohne Qualifikation waren 54,9 % männlich, 45,1 % weiblich, 81,7 % deutscher und 18,3 % ausländischer Nationalität.¹⁰⁴

Eine **Fachoberschulreife mit Qualifikation** erlangten ebenfalls 1.036 Schulabgänger/-innen (16,5 % aller Schulabgänger/-innen) im Schuljahr 2011/2012 in der StädteRegion Aachen. Davon besuchten 62,0 % eine Realschule, 17,4 % ein Gymnasium, 8,4 % eine Hauptschule, 7,8 % eine integrierte Gesamtschule, 3,4 % ein Weiterbildungskolleg, 0,8 % die freie Waldorfschule und 0,3 % die Förderschule im Bereich Grund- und Hauptschule. Von diesen 1.036 Schulabgängerinnen und Schulabgängern mit Fachoberschulreife mit Qualifikation waren dabei 52,9 % weiblich, 47,1 % männlich, 87,8 % deutscher und 12,2 % nichtdeutscher Nationalität.¹⁰⁵

Eine **Fachhochschulreife** erlangten 241 Schulabgänger/-innen des Schuljahres 2011/2012 und damit 3,8 % der Schulabgänger/-innen insgesamt. Davor besuchten 61,8 % ein Gymnasium, 23,2 % ein Weiterbildungskolleg und 14,9 % eine integrierte Gesamtschule. Zudem waren von diesen Schulabgängerinnen und Schulabgängern 55,2 % männlich, 44,8 % weiblich, 86,3 % deutscher und 13,7 % anderer Nationalität.¹⁰⁶

Abschließend sei ein Blick auf den in Deutschland höchsten möglichen schulischen Abschluss geworfen. Die **Hochschulreife** erlangten 2.575 Schulabgänger/-innen des Schuljahres 2011/2012. Diese Anzahl entspricht dem Großteil der gesamten Schulabgänger/-innen desselben Jahres (40,9 %). Dabei besuchten 80,2 % zuvor ein Gymnasium, 15,3 % eine integrierte Gesamtschule, 3,4 % ein Weiterbildungskolleg und 1,0 % die freie Waldorfschule. Von diesen Schulabgängerinnen und Schulabgängern mit erlangter Hochschulreife waren 54,0 % weiblich, 46,0 % männlich, 95,0 % deutscher und 5,0 % nichtdeutscher Nationalität.¹⁰⁷ Im Vergleich zu der soziodemografischen Ausprägung der Schulabgänger/-innen mit den im vorherigen beschriebenen erlangten Schulabschlüssen finden sich bei der Hochschulreife die wenigsten Schülerinnen und Schüler mit einer ausländischen Nationalität.

Zum Abschluss der Betrachtung der Basisdaten zur schulischen Bildung von Kindern und Jugendlichen gibt die folgende Tabelle einen Überblick über die Anzahl der Schülerinnen und Schüler im Berufsbildungssystem in der StädteRegion Aachen im Jahr 2012/2013:

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Ebd.

Tab. 39: Schüler/-innen nach Schulformen des Berufsbildungssystems in der StädteRegion Aachen insgesamt, im Jahr 2012/2013

Stadt/ Gemeinde	Insgesamt	Öffentlicher Träger	Privater Träger
Aachen	12.322	11.689	633
Alsdorf	1.621	1.621	-
Baesweiler	77	-	77
Eschweiler	2.781	2.781	-
Herzogenrath	1.266	1.266	-
Stolberg	2.396	2.200	196
Würselen	421	238	183
StädteRegion	20.884	19.795	1.089

Quelle: IT NRW, Bildungsbüro der StädteRegion Aachen, eigene Darstellung

Insgesamt sind 20.884 Schülerinnen und Schüler in das Berufsbildungssystem integriert und dabei 19.795 (94,8 %) bei einem öffentlichen und 1.089 (5,2 %) bei einem privaten Träger. Bei diesen Schulen handelt es sich beispielsweise um Schulen des Gesundheitswesens, Berufsschulen oder berufliche Gymnasien.

Wie bereits beschrieben, erreichten von 6.290 Schulabsolventinnen und -absolventen im Schuljahr 2011/12 2.575 Schülerinnen und Schüler die Hochschulreife (40,9 %) und 241 Schülerinnen und Schüler (3,8 %) die Fachhochschulreife. Diese Schülerinnen und Schüler qualifizierten sich für den weiterführenden Hochschulbildungsweg, auf den im folgenden Kapitel eingegangen wird.

3.4 Hochschulbildung

Eingangs in diesem Berichtsteil wurden Jugendliche bis zu einem Alter von maximal 29 Jahren definiert, da sich durch verlängerte Bildungswege und zunehmend geringere Abgrenzungen von Erwachsenen zu Jugendlichen die Jugendphase zunehmend verlängert (siehe Kapitel 1.1 Der Kinder- und Jugendbegriff). Ein Studium kann durch verkürzte Schulzeit (G8) und für Männer durch Wegfall von Zivildienst und Wehrpflicht bereits durchschnittlich früher begonnen werden. So ist es nicht mehr außergewöhnlich, dass sich Studierende mit 17 Jahren an einer Hochschule einschreiben. Im übergreifenden Berichtsteil dieses Kompendiums wurde auf die Bindung der Hochschulen an den Wohnort bereits eingegangen. Hochschulen haben nicht nur Anziehungskraft für Studierende von außerhalb, sondern sorgen auch für eine wohnortnahe Versorgung zur weiterführenden Bildung in der Region. In der Qualifizierungsinitiative für Deutschland von Bund und Ländern wurde beschlossen, die Studienanfängerquote auf 40 % der Alterskohorte zu erhöhen. Diese wird seit einigen Jahren bereits überschritten (circa 43 % deutschlandweit). Das Angebot der Studienfächer hat sich ebenfalls deutlich erhöht. Von 2005 auf 2007 ist die Anzahl der Studienangebote an deutschen Hochschulen um 45 % gewachsen. Zum Teil liegt dies an Bachelor- und Masterstrukturen, die durch die Zweigliedrigkeit anders erfasst werden, zum Teil ist dies aber auch der fortschreitenden Spezialisierung und der voranschreitenden Profilentwicklung an den Hochschulen geschuldet.¹⁰⁸ Die Zunahme von Studienangeboten gestaltet eine Übersicht für Studierende zunehmend schwieriger, sorgt für eine schlechtere Vergleichbarkeit von Abschlüssen und bedeutet für Studierende eine Barriere beim Wechsel an eine andere Hochschule innerhalb der gleichen Fächergruppe.

¹⁰⁸ Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014: Bildung in Deutschland, Bielefeld, S. 121.

Tab. 40: Absolventinnen und Absolventen der Hochschulen* der StädteRegion nach Fächergruppen in 2011

	Insgesamt	Sprach- und Kulturwissenschaften	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Mathematik, Naturwissenschaften	Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Kunst, Kunstwissenschaft
männlich	4.530	105	382	1.243	180	2.545	75
weiblich	2.467	358	483	522	331	661	112
insgesamt	6.997	463	865	1765	511	3.206	187

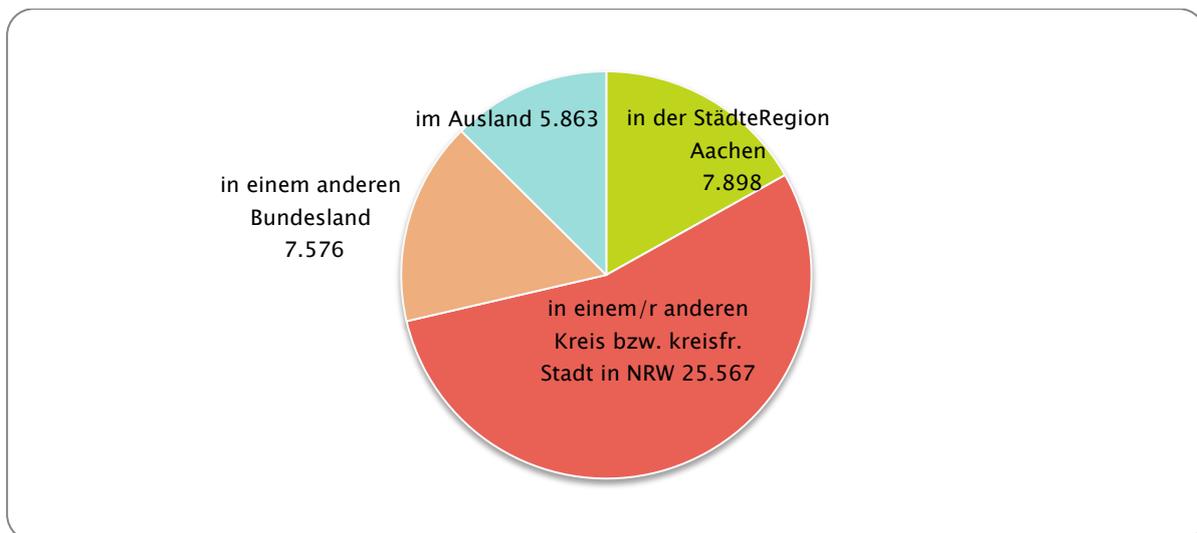
Quelle: Landesdatenbank NRW, 2014, eigene Darstellung

* Hochschulen ohne FOM Aachen

Von insgesamt 13.994 Absolventinnen und Absolventen in 2011 waren 64,7 % männlich und 35,3 % weiblich. Dafür, dass männliche Studierende insgesamt stärker vertreten sind, sorgen die Studienrichtungen Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften mit dem größten Studienplatzangebot. In den Fächergruppen Sprach-/Kulturwissenschaften, Rechts-, Wirtschafts-/Sozialwissenschaften, Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften und Kunst/Kunstwissenschaften dominieren weibliche Studierende.

Bundesweit wird mehr als jedes vierte Bachelorstudium abgebrochen, im Masterstudium ist es nur noch jedes zehnte. Für das Erststudium werden häufig Leistungsprobleme und Überforderung als Abbruchgründe geltend gemacht.¹⁰⁹ Nach Beendigung des Studiums haben Absolventinnen und Absolventen mittel- bis langfristig gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Insgesamt ist die Arbeitslosenquote für Akademiker/-innen relativ klein (Deutschland: 3,6, NRW: 2,7, StädteRegion Aachen: 3,6¹¹⁰) und die Verdienstmöglichkeiten sind in diesem Bereich durchschnittlich besser verglichen mit der beruflichen Ausbildung.¹¹¹

Abb. 9.: Studierende im Wintersemester 2012/2013 an den Hochschulen in der StädteRegion Aachen haben hier ihre Studienberechtigung erworben



Quelle: IT NRW 2014. Hochschulen in der StädteRegion Aachen sind die RWTH Aachen, FH Aachen, Hochschule für Musik und Tanz in Aachen, Katholische Hochschule Aachen sowie FOM Aachen; eigene Berechnungen und Darstellung

¹⁰⁹ Ebd., S. 132.

¹¹⁰ Jobcenter StädteRegion Aachen 2014: Geschäftsbericht 2013, S. 24.

¹¹¹ Durchschnittlich hat ein/e Vollzeitbeschäftigte/r mit Hochschulabschluss einen Bruttostundenverdienst von 28,61 Euro, bei der Berufsausbildung sind es 17,36 Euro. Quelle: Statistisches Bundesamt 2013: Fachserie 16. Verdienste und Arbeitskosten. Verdienststrukturen, Wiesbaden, S. 62

Der Großteil der Studierenden erwarb die Studienberechtigung in einem anderen Kreis bzw. einer anderen kreisfreien Stadt in NRW (54,5 %). 16,8 % Studierende erwarben die Studienberechtigung in der StädteRegion Aachen. Fast ebenso viele Studierende erwarben die Berechtigung in einem deutschen Bundesland außerhalb von NRW (16,2 %). 12,5 % der Studierenden qualifizierten sich für das Studium im Ausland.

3.5 Offener Ganzttag

Offene Ganzttagsschulen (OGS) finden sich mittlerweile in fast allen Grund- und in vielen Förderschulen, wobei das ganztags schulische Angebot auf der intensiven Zusammenarbeit zwischen Schulen und zivilgesellschaftlichen Trägern aus Jugendhilfe, Kultur, Sport und anderen gesellschaftlichen Bereichen basiert. Dabei ermöglichen OGS ein gemeinsames Aufwachsen und ein intensives, längeres gemeinsames Lernen sowie die Begabungsentdeckung und Begabungsentfaltung von Kindern. Darüber hinaus wird hier eine ergänzende Unterstützung zum schulischen Unterricht gegeben. In diesem Kontext kann wissenschaftlich belegt werden, dass die regelmäßige Teilnahme von Kindern an Ganztagesunterricht zu schulischen Erfolgen sowie zu vermehrten sozialen Kontakten führt.¹¹² Gegenwärtig sind in NRW rund 90 % der Grundschulen im Offenen Ganzttag, mit nahezu 40 % der Schülerinnen und Schüler als „Ganztagskinder“.¹¹³

Neben den positiven Auswirkungen auf die schulische sowie individuelle Entwicklung durch zusätzliche Lernzeiten, Hausaufgabenbetreuungen, Freizeit- und Förderangebote, Arbeitsgemeinschaften, spezielle Projekte und die gezielte Förderung auch in fachbezogenen Bereichen und Neigungen ist ein Ziel des Offenen Ganztages die Stärkung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie eine Entlastung der Eltern.¹¹⁴ Die nachstehende Tabelle gibt eine Übersicht über die Anzahl der Ganztags schulstandorte in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen und wie viele dieser Grundschulen zum Offenen Ganzttag gehören:

Tab. 41: Anzahl der Ganztags schulstandorte in den Städten und Gemeinden der StädteRegion sowie Quote der Offenen Ganztags schule pro Kommune

Stadt/Gemeinde	Grundschulen insgesamt	Davon OGS	Quote der Offenen Ganztags schule pro Kommune (%)
Aachen	41	35	85,4
Alsdorf	9	7	77,8
Baesweiler	7	4	57,1
Eschweiler	11	9	81,8
Herzogenrath	9	9	100
Monschau	5	4	80,0
Roetgen	1	1	100
Simmerath	4	3	75,0
Stolberg	10	10	100
Würselen	7	7	100
StädteRegion	104	89	85,4

Quelle: StädteRegion Aachen, A43 Bildungsbüro 2013: Entwicklungswerkstatt Bildungsmonitoring, Aachen. Stand: September 2011, eigene Darstellung

¹¹² Institut für soziale Arbeit e.V. (Hrsg.) 2013: 10 Jahre offene Ganztags schule in Nordrhein-Westfalen – Bilanz und Perspektiven, Münster, S. 5.

¹¹³ Ebd., S. 8.

¹¹⁴ Institut für soziale Arbeit e.V. (Hrsg.) 2011: Bildungsbericht Ganztags schule NRW, Dortmund, S. 28ff.

Bei einer Betrachtung der Quote der Offenen Ganztagschulen pro Kommune lässt sich feststellen, dass in Herzogenrath, Roetgen, Stolberg und Würselen 100 % der Grundschulen zu den OGS gehören, während die Quote beispielsweise in Baesweiler 57,1 %, in Simmerath 75 % und in Alsdorf 77,8 % beträgt.

Der folgenden Tabelle ist die Anzahl der Schülerinnen und Schüler im Offenen Ganztagsbetrieb in der StädteRegion Aachen zu entnehmen, differenziert nach Schuljahren im Zeitverlauf vom Schuljahr 2007/2008 bis 2012/2013. Dabei zeigt sich, dass der Großteil der Schülerinnen und Schüler im Offenen Ganztagsbetrieb eine Grundschule besucht, beispielsweise im Schuljahr 2012/2013 95 %. Zudem lässt sich ein Anstieg der Anzahl der Schülerinnen und Schüler im Offenen Ganztagsbetrieb verzeichnen und dies vor allem bei den Grundschulen: Besuchten im Schuljahr 2007/2008 noch circa 5.000 Schülerinnen und Schüler eine OGS im Grundschulbereich, so betrug deren Anzahl im Schuljahr 2012/2013 bereits 7.519.

Tab. 42: Schüler/-innen im Offenen Ganztagsbetrieb in der StädteRegion Aachen

Gebiet	Schuljahr	Schülerinnen und Schüler im Offenen Ganztagsbetrieb		
		Grundschulen	Förderschulen (im Bereich Grund-/Hauptschule)	Insgesamt
StädteRegion	2012/2013	7.519	392	7.911
	2011/2012	7.014	433	7.447
	2010/2011	6.163	358	6.521
Alt-Kreis Aachen (inklusive Stadt Aachen)	2009/2010	6.142	307	6.449
	2008/2009	5.584	318	5.902
	2007/2008	5.000	296	5.296

Quelle: IT NRW, übermittelt durch das Bildungsbüro der StädteRegion Aachen, eigene Darstellung und Berechnung (Addition der Zahlen der Stadt Aachen und des Kreises Aachen)

Im Kontext der Offenen Ganztagschulen soll nun im Folgenden betrachtet werden, welche spezifischen Familienformen mit Kindern dieses Bildungs- und Betreuungsangebot gegenüber anderen Alternativen nutzen und ob es Unterschiede zwischen den Familien mit Kindern aus den Kommunen der StädteRegion hinsichtlich dieser Nutzungsorientierung gibt. Einen Überblick über die Inanspruchnahme einer Grundschulbetreuung im Zusammenhang mit dem Wohnort, dem Migrationshintergrund, der Kinderanzahl, der Familienform und dem Äquivalenzeinkommen gibt die folgende Tabelle.

Tab. 43: Inanspruchnahme einer Grundschulbetreuung für Kinder, in Verbindung mit unterschiedlichen familiären Merkmalsausprägungen

Merkmal	Offene Ganztagsschule (OGS)	Andere Angebote von 8 bis 13 Uhr	Inanspruchnahme insgesamt
Familien aus der Stadt/Gemeinde			
Alsdorf	22	5	27
Baesweiler	26	19	45
Eschweiler	24	18	42
Herzogenrath	29	15	44
Monschau	29	31	60
Roetgen	10	5	15
Simmerath	30	13	43
Stolberg	32	9	41
Würselen	28	15	43
Migrationsstatus			
Ohne Migrationshintergrund	27	14	41
Mit Migrationshintergrund	27	13	42
Kinderanzahl			
1 Kind < 18 Jahren	39	15	54
2 Kinder < 18 Jahren	28	15	43
3 oder mehr Kinder < 18 Jahren	21	12	33
Alleinerziehende	45	6	51
Paare			
Beide erwerbstätig	30	20	50
Nur eine/-r erwerbstätig	16	10	26
Äquivalenzeinkommen			
< 750 €	31	8	39
750 € bis < 1.000 €	22	13	35
1.000 € bis < 1.250 €	27	14	41
1.250 € bis < 1.500 €	28	22	50
1.500 € und mehr	31	18	49
Familien insgesamt	27	14	41

Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 60, Angaben in %, der Einteilung „Äquivalenzeinkommen“ liegt die alte OECD-Skala zugrunde (vergleiche übergreifenden Berichtsteil sowie Familienbericht)

Aus der Familienbefragung 2011 geht hervor, dass in der StädteRegion insgesamt häufiger (27 %) eine Offene Ganztagsschule in Anspruch genommen wird als andere Angebote von 08:00 Uhr bis 13:00 Uhr (14 %). Eine überdurchschnittlich hohe Inanspruchnahme einer Kinderbetreuung, die über die Unterrichtszeit hinausgeht, zeigt sich bei Alleinerziehenden (51 %), Ein-Kind-Familien (54 %) und auch in Paarhaushalten mit zwei erwerbstätigen Eltern-teilen (50 %). Aber auch Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von 1.250 Euro bis unter 1.500 Euro (50 %) sowie mit einem darüber hinausgehenden Einkommen (49 %) weisen eine verstärkte Nutzung dieses Betreuungsangebotes für Kinder auf. Auffällig ist auch, dass in der Stadt Monschau (60 %) besonders häufig das über die Unterrichtszeit hinausgehende Betreuungsangebot für Kinder genutzt wird, im Unterschied beispielsweise zu Roetgen (15 %). Des Weiteren wird die OGS besonders häufig in Stolberg (32 %) und Simmerath (30 %) genutzt, während in Roetgen nur 10 % dieses Betreuungsangebot für Kinder wahrnehmen. Hingegen stellt die verlässliche Grundschule in Monschau eine, im Vergleich zu den anderen

Städten und Gemeinden der StädteRegion, überdurchschnittlich intensiv genutzte Betreuungsform dar (31 %). Besonders markant bei Alleinerziehenden ist, dass diese die Offene Ganztagschule (45 %) wesentlich mehr für ihre Kinder präferieren als andere Angebote (6 %). Kein Unterschied besteht zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund.

3.6 Sprachstandsfeststellung

Die Sprachstandserhebung sollte als eine frühzeitige Defizitfeststellung helfen, sprachliche Kompetenzen aufzubauen und den schulischen Erfolg sowie die soziale Inklusion eines Kindes zu unterstützen. Die Sprachstandserhebungen bzw. das Verfahren *Delfin 4* basieren auf Artikel 36, Absatz 2 des Schulgesetzes (SchulG) sowie auf den von der TU Dortmund entwickelten wissenschaftlichen Instrumentarien „Besuch im Zoo“ und „Besuch im Pfiffikus Haus“.¹¹⁵ Dabei wurden in der ersten Stufe des Verfahrens alle Kinder, die in einer Kindertagesstätte angemeldet sind, in Kleingruppen von jeweils vier Kindern durch die Erzieher/-innen der Kindertagesstätte und eine Grundschullehrkraft geprüft. Die Einladung aller Kinder, die nicht in einer Kindertagesstätte angemeldet sind, oder der Kinder, bei denen die sprachlichen Fähigkeiten nicht in der ersten Teststufe eindeutig bestimmt werden konnten, erfolgt in der zweiten Stufe, wobei hier ein Einzelverfahren durch eine Lehrkraft erfolgt.¹¹⁶ Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Sprachstandsfeststellung in der StädteRegion Aachen von 2008 bis 2013. Dabei kann insgesamt ein Anstieg der Sprachförderbedarfs-Quote von 25,1 % im Jahr 2008 auf 26,2 % im Jahr 2013 festgestellt werden. Im Jahr 2014 wurde eine noch höhere Förderbedarfs-Quote von 26,4 % festgestellt. Betrachtet man die Familiensprache der Kinder, bei denen ein Sprachförderbedarf diagnostiziert wurde, so fällt auf, dass bei 39,3 % die Familiensprache nicht Deutsch ist, bei 24,1 % in der Familie zweisprachig mit Deutsch gesprochen wird, bei 30,3 % die Familiensprache Deutsch und bei 6,2 % die Familiensprache nicht bekannt ist.

Tab. 44: Sprachstandsfeststellung von 2008 bis 2013 in der StädteRegion Aachen

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Schulpflichtige Kinder	4.588	5.114	4.882	4.066	4.685	4.318
Kein Förderbedarf	3.615	3.780	3.525	2.901	3.354	3.120
Sprachförderbedarf						
Insgesamt mit Sprachförderbedarf	1.248	1.252	897	1.058	1.215	1.105
Familiensprache Deutsch*	267	378	865	305	360	341
Zweisprachig mit Deutsch*	280	347	0	314	370	305
Familiensprache nicht Deutsch*	254	500	0	408	415	414
Familiensprache nicht bekannt	447	27	32	31	70	45
Getestete Kinder insgesamt	4.768	5.028	4.777	3.959	4.569	4.225
Förderquote in %	25,1	24,4	25,6	26,0	25,9	26,2

Quelle: Schulamt der StädteRegion Aachen, übermittelt durch das Bildungsbüro der StädteRegion Aachen, eigene Darstellung. * soweit bekannt

¹¹⁵ Bezirksregierung Düsseldorf 2013: Sprachstandsfeststellung zwei Jahre vor der Einschulung – Delfin 4, im Internet unter: http://www.brd.nrw.de/schule/grundschule_foerderschule/Sprachstandsfeststellung_zwei_Jahre_vor_der_Einschulung_____Delfin4.html, letzter Zugriff am 02.07.2014.

¹¹⁶ Schulamt der StädteRegion Aachen, im Internet unter: <http://www.staedteregion-aachen.de/schulamt>, letzter Zugriff am 18.12.2013.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Sprachstandsfeststellung der schulpflichtigen Kinder in den Kommunen der StädteRegion Aachen im Jahr 2013:

Tab. 45: Sprachstandsfeststellung der schulpflichtigen Kinder in den Kommunen der StädteRegion 2013

Stadt/ Gemeinde	Ohne Förderbedarf		Mit Förderbedarf		Gesamt
	Anzahl	In %	Anzahl	In %	
Aachen	1.269	40,7	476	43,1	1.745
Alsdorf	272	8,7	112	10,1	384
Baesweiler	199	6,4	53	4,8	252
Eschweiler	330	10,6	116	10,5	446
Herzogenrath	252	8,1	96	8,7	348
Monschau	73	2,3	5	0,5	78
Roetgen	72	2,3	5	0,5	77
Simmerath	123	3,9	12	1,1	135
Stolberg	305	9,8	162	14,7	467
Würselen	225	7,2	68	6,2	293
StädteRegion	3.120	100	1.105	100	4.225

Quelle: Schulamt der StädteRegion Aachen, schulpflichtige Kinder insgesamt: 4.318¹¹⁷, eigene Darstellung

Von den 4.225 getesteten schulpflichtigen Kindern in der StädteRegion Aachen weisen 3.120 Kinder (73,8 %) keinen Sprachförderbedarf auf, während 1.105 Kinder (26,2 %) einer Sprachförderung bedürfen. Eine Differenzierung der Kinder mit festgestelltem Sprachförderbedarf nach Familiensprache zeigt, dass von den 1.105 Kindern 37,5 % (414 Kinder) eine nichtdeutsche Familiensprache aufweisen, während 341 Kinder (30,9 %) mit Deutsch als Familiensprache sowie 305 Kinder (27,6 %) zweisprachig mit Deutsch als Familiensprache aufwachsen. Von 45 Kindern (4,1 %) mit festgestelltem Sprachförderbedarf ist die Familiensprache nicht bekannt. Bundesweit existieren 21 Testverfahren zur Sprachstandserhebung, die in 2013 selbst auf den Prüfstein kamen. Eine Kommission bewertete die einzelnen Verfahren.¹¹⁸ Bei dem Testverfahren Delfin 4 wurde unter anderem bemängelt, dass statt der Sprachentwicklung soziale Kompetenz getestet würde. Delfin 4 wird 2014 das letzte Mal den Sprachstand von Kita-Kindern ermitteln. Ende 2013 wurde die Einstellung des Testverfahrens von der Landesregierung beschlossen.

3.7 Außerschulische und nicht-schulische Bildung

Außerschulische Bildung kann als ein eigenständiges, bildendes und pädagogisches Handlungsfeld mit vielfältigen Angeboten, Einrichtungen und Strukturen betrachtet werden, da der außerschulischen Bildung eine ausgewiesene Professionalisierung und Professionalität obliegt und dieser Bereich zudem von allen politischen Ebenen (Bund, Land, Kommune) gefördert wird.¹¹⁹ Dabei findet außerschulische Bildung auch häufig in Schulen statt, da diese die entsprechende notwendige Infrastruktur bieten und zur Verfügung stellen können. Der ehrenamtlich geführte Verein eXploregio.net e. V. bietet Information und Vermittlung an außerschulische Lernorte. Schulen, Jugendeinrichtungen, Institutionen und interessierte Per-

¹¹⁷ 93 Kinder wurden von dem Verfahren gänzlich befreit oder es waren keine weiteren Angaben möglich.

¹¹⁸ Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache 2013: Die Qualität von Sprachstandsverfahren im Elementarbereich, im Internet unter: <http://www.mercator-institut-sprachfoerderung.de/aktuelles/aktuelle-meldungen/news/article/qualitative-maengel-bei-vorschulischen-sprachstandstests.html>, letzter Zugriff am 24.06.2014.

¹¹⁹ Hafener, Benno (Hrsg.) 2013: Handbuch Außerschulische Jugendbildung, Grundlagen - Handlungsfelder - Akteure, Schwalbach, S. 9.

sonengruppen können über die Homepage ein Angebot finden und buchen. Des Weiteren bietet der Verein eine rollende Experimentierstation an, das eXplore regio.mobil. Die Angebote decken Naturerleben, traditionelles Handwerk sowie Kultur ab.

Das Bildungsbüro der StädteRegion Aachen fördert das außerschulische Lernen im Programm „Lernen vor Ort“ und unterstützt die Vermittlung von Lernangeboten. Dies kann über weitere Vermittler wie eXplore regio.net e. V. oder auch direkt zwischen Schule und Lernort erfolgen. Als weitere Lernorte werden unter anderem im Bereich Sport ein Besuch bei Alemannia Aachen angeboten und viele weitere Lernorte im Bereich Naturwissenschaften, Ernährung, Kultur etc. in der gesamten StädteRegion beworben.

Seit dem Schuljahr 2011/12 wurde in der StädteRegion Aachen die Bildungszugabe eingeführt. Kindertagesstätten und Schulen können kostenlos über 50 Angebote der außerschulischen Lernorte nutzen; dabei sind maximal zwei Buchungen pro Einrichtung und Schulhalbjahr möglich. Im Stadtgebiet Aachen wird zudem die Fahrt zu den Bildungsstätten mit dem Kulturbus gefördert (siehe auch das Kapitel „Kulturelle Bildung“ in „Freizeit“).

Ein weiterer Träger außerschulischer bzw. nicht-schulischer Bildung sind die Volkshochschulen in Deutschland. Von deutschlandweit 928 Volkshochschulen sind derzeit 585 in kommunaler Trägerschaft organisiert.¹²⁰ In NRW bestehen, als größte Landesorganisation der Weiterbildung, 132 Volkshochschulen in kommunaler Trägerschaft und zwei weitere Einrichtungen in anderer Trägerschaft.¹²¹ In der StädteRegion Aachen haben die Städte Aachen, Eschweiler und Stolberg eine eigenständige Volkshochschule. Des Weiteren existieren zwei Volkshochschulverbände im Nord- und Südkreis. Speziell für Kinder und Jugendliche werden in der VHS Aachen im aktuellen Halbjahr Kurse im Bereich Bewegung, Sprachen, Musik, Kultur, Medien etc. angeboten. In Eschweiler konzentrieren sich Kurse für Kinder und Jugendliche auf die Bereiche EDV, Sprachen und kreatives Gestalten sowie Musizieren. Stolberg bietet neben Eltern-Kind-Kursen Sportangebote für Kinder und Jugendliche. Aachen und Stolberg bieten Ferienprogramme für Schüler an. Im Nordkreis werden viele Veranstaltungen zusammen mit den Familienzentren angeboten. Der Vorteil ist unter anderem ein preisgünstiges bis kostenloses Angebot. Diese Angebote richten sich häufig an die Familie insgesamt. Speziell für Kinder ohne Begleitung gibt es Kurse für die elektronische Datenverarbeitung, Make-up oder Bewegung.¹²²

Politische Bildung wird in der Reihe „Was geht?! – Die Werkstatt für Jugendbeteiligung und Jugendpolitik“ vermittelt. Schüler ab der neunten Klasse haben die Möglichkeit, sich mit Kommunal-, Landes- und Bundespolitikern auszutauschen. Zusätzlich werden Workshops angeboten, in denen auch ein kreativer Umgang mit Politik, zum Beispiel in Form eines Rap oder in einem Poetry Slam, erarbeitet wird. An verschiedenen Tagen wird der Projekttag in Alsdorf, Baesweiler, Eschweiler, Herzogenrath und Stolberg durchgeführt und vom Bildungsbüro der StädteRegion organisiert.

Außerschulische Bildung erfolgt in der StädteRegion oftmals über die Schulen. Für Privatpersonen wird von eXplore regio.net e. V. oder den Volkshochschulen ein Angebot gemacht. Über den Weg über die Schulen erreicht man häufiger ein kostenfreundliches Angebot und die Bildungszugabe für Schulklassen deckt den Eintrittspreis für mehr als 50 Lernorte ab. Einige

¹²⁰ Deutscher Volkshochschul-Verband o.J.: Die VHS, im Internet unter: <http://www.dvv-vhs.de/vhs.html>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

¹²¹ Landesverband der Volkshochschulen von NRW o.J.: Über uns, im Internet unter: <http://www.vhs-nrw.de/ueber-uns/>, letzter Zugriff am 12.12.2013.

¹²² Alle Informationen wurden den Programmen des ersten Halbjahrs 2014 der jeweiligen Volkshochschule entnommen.

Volkshochschulen erheben vergünstigte Teilnahmegebühren, insbesondere bei Angeboten für Familien mit mehreren Kindern. Teilweise wird auch die Teilnahmegebühr für Personen in der Grundsicherung reduziert. Für Personen im SGB-II-, SGB-IIX-, BKGG¹²³-Bezug sowie für Bezieher von Asylbewerberleistungen gibt es darüber hinaus die Möglichkeiten, über Anträge für das Bildungspaket die Teilnahmegebühr erstattet zu bekommen (siehe auch das Kapitel „Stärken und zukunftsweisende Handlungsfelder“).

3.8 Inklusion

Inklusion ist nicht nur im Bereich der Bildung Thema, doch wird momentan besonders um diesen Teilbereich diskutiert. So setzt zum Beispiel auch der aktuelle Bildungsbericht 2014 Inklusion als Schwerpunkt. Ebenfalls in diesem Jahr richtete die StädteRegion Aachen ein Inklusionsamt ein, um nicht nur im Bereich Bildung Inklusion zu fördern. Der Bereich der schulischen Inklusion, die in diesem Kapitel Thema ist, wird vorwiegend vom Schulamt der StädteRegion begleitet.

Deutschland ratifizierte 2009 mit anderen europäischen Ländern das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen der Vereinten Nationen (UN-BRK). 2011 folgte der Nationale Aktionsplan des Bundeskabinetts zur Umsetzung der Konvention. Es folgten Aktionspläne und die Einrichtung von Gremien zur Inklusion auf kommunaler Ebene. Zwei Inklusionskonferenzen wurden durchgeführt, in denen rund 70 Maßnahmen beschlossen wurden. Diese mündeten in einen Inklusionsplan, der 2013 vom Städteregionsrat verabschiedet wurde.

Die Besonderheit von Inklusion und der Unterschied zu Integration ist, dass Bildungswege nicht mehr getrennt verlaufen, sondern sich die Strukturen des Bildungssystems den Bildungsbedürfnissen des Einzelnen anpassen.

„Inklusive Bildung bedeutet, dass allen Menschen – unabhängig von Geschlecht, Behinderung, ethnischer Zugehörigkeit, besonderen Lernbedürfnissen, sozialen oder ökonomischen Voraussetzungen – die gleichen Möglichkeiten offen stehen, an qualitativ hochwertiger Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale zu entwickeln. Bildungssysteme müssen demnach so ausgerichtet werden, dass das System die Bedürfnisse aller Lernenden berücksichtigt und sich an sie anpasst. Inklusionsprozesse rücken die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Lernenden in den Mittelpunkt und begreifen Vielfalt als Chance für Lern- und Bildungsprozesse.“¹²⁴

Behinderung wird heutzutage seltener als individuelles Merkmal, sondern vielmehr als gesellschaftliche Hindernisse verstanden.¹²⁵ Doch nicht jedes Individuum wird gleichermaßen von Barrieren behindert. Dazu zählt die UN-BRK Menschen,

„die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der

¹²³ Wohngeld- und Kinderzuschlag.

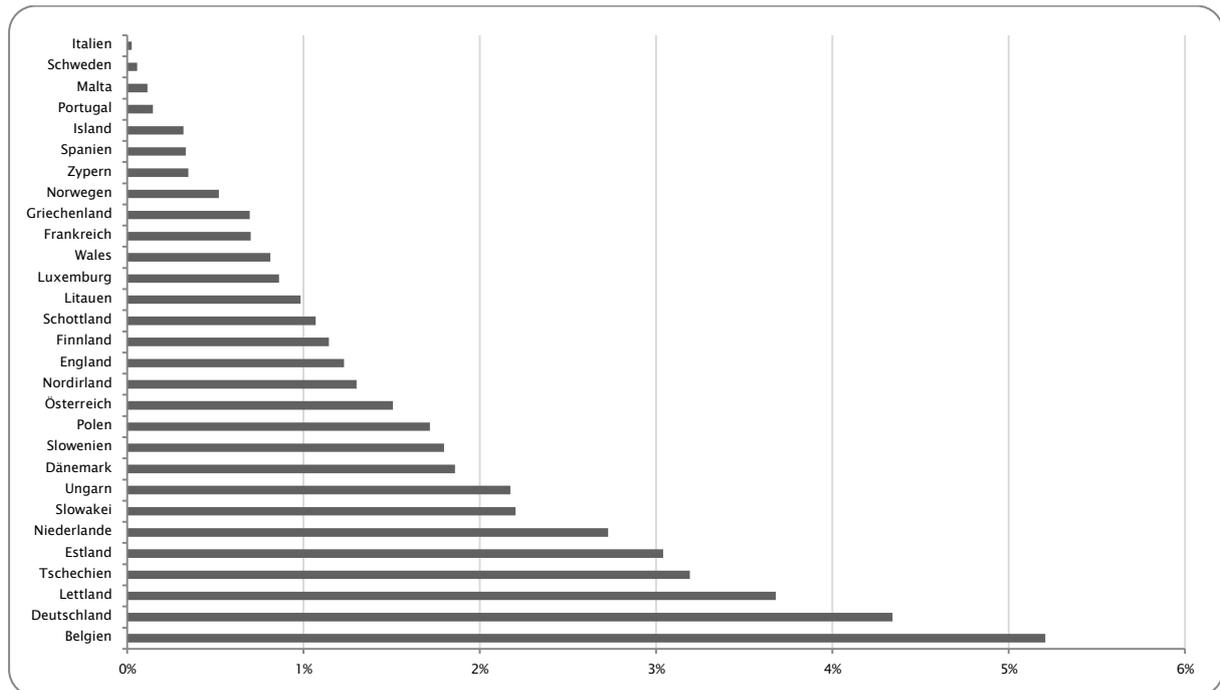
¹²⁴ UNESCO (Hrsg.) 2012: Bildungsregionen auf dem Weg, Bonn, S. 10.

¹²⁵ So wurde in der 1. städteregionalen Inklusionskonferenz betont: „Behindert ist man nicht, behindert wird man“. Dokumentation im Internet unter: www.staedteregion-aachen.de/inklusion, letzter Zugriff am 01.07.2014.

*vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.*¹²⁶

Europaweit sind die Regelungen zur Beschulung noch sehr unterschiedlich. In nördlichen und einigen südlichen Ländern wie unter anderem Schweden, Italien und Spanien ist die Quote von Kindern, die keine Regelschule, sondern eine Förderschule besuchen, kleiner als 1 %. In Deutschland war der Wert der gesondert beschulten Kinder und Jugendlichen von den europäischen Ländern am zweithöchsten, mit 4,3 % (siehe nachfolgende Abbildung).

Abb. 10: Anteil der Schüler/-innen in Förderschulen im europäischen Vergleich



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung auf Grundlage der European Agency for Development in Special Needs Education 2014: Special Needs Education. Country Data 2012, Odense; Daten stammen aus den Schuljahren 2009/10, 2010/11 und 2011/12; der Wert für die Schweiz konnte nicht ermittelt werden; Angabe in % von der Gesamtzahl der Schüler im jeweiligen Land

Nur 21,3 % der Schüler/-innen mit speziellem Förderbedarf besuchten im Schuljahr 2010/11 eine Regelschule.¹²⁷ Innerhalb von Deutschland differenziert sich diese Angabe. So gibt es zwischen den Bundesländern Unterschiede, aber auch zwischen den Bildungszweigen. So erreicht frühkindliche Bildung teilweise Inklusionsraten von bis zu 90 %.¹²⁸

In der StädteRegion Aachen werden circa 30 % der Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Bedarf in Regelschulen beschult.¹²⁹

3.9 Bildung und Kinderarmut

Bildungsarmut ist eng verbunden mit materieller Armut. Sie lässt sich definieren anhand fehlender Zertifikate bzw. fehlender Bescheinigungen formaler Bildungsabschlüsse sowie geringerer Kenntnisse, Kompetenzen und nicht ausgebildeter Fähigkeiten und Fertigkeiten.¹³⁰

¹²⁶ UN-Behindertenrechtskonvention 2006, Artikel 1.

¹²⁷ European Agency for Development in Special Needs Education 2014: Special Needs Education. Country Data 2012, Odense, S. 25f.

¹²⁸ UNESCO (Hrsg.) 2012: Bildungsregionen auf dem Weg, Bonn, S. 13.

¹²⁹ Ebd., S. 21.

Potenzielle Auswirkungen hat Bildungsarmut auf künftige Einkommensverhältnisse, den sozialen Status, eine gleichberechtigte gesellschaftliche und berufliche Teilhabe und das Arbeitslosigkeitsrisiko. Dieser Umstand ist nicht nur für die individuelle Ebene von Belang, sondern wirkt sich auch auf die Makroebene aus – die Bildung und Qualifikation zukünftiger Generationen steht im Bezug zur Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit sowie zu regionalen Wohlstandsentwicklungen der Gesellschaft.

Inwieweit Armut und Bildungsarmut zusammenhängen, untersuchen einige Studien. So ermittelt die PISA-Studie nicht nur die schulischen Leistungen einzelner Länder, sondern gibt auch einen Einblick, inwieweit sozioökonomische Variablen Einfluss auf den Bildungserfolg haben. Das Verfahren wird zwar kritisiert, trotzdem rückte so in Deutschland der Fokus auf Bildungsverlierer. Auf Grundlage der PISA-Studien entstanden weitergehende Analysen wie die des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, die eine Abhängigkeit der Lernleistungen vom jeweiligen familiären Hintergrund von Kindern und Jugendlichen belegen konnte: So gehen negative Einflüsse auf die Lernleistungen vom Bildungsstand sowie der Bildungsferne der Eltern, dem Migrationshintergrund und der fehlenden Anwendung der deutschen Sprache im elterlichen Haushalt aus und tragen zur Entstehung von Bildungsarmut bei, während kein gesicherter Einfluss seitens des elterlichen Einkommens festzustellen ist. Weiterhin konnte in dieser Analyse gezeigt werden, dass eine geringe Lernmittelausstattung und ein geringer zeitlicher Aufwand für die Bildung der Kinder seitens der Eltern ebenfalls als Indikatoren von Bildungsarmut zu betrachten sind, während ein positiver Zusammenhang zwischen dem Besuch eines Kindergartens und der schulischen Lernleistung besteht.¹³¹ Angesichts dessen sind Kinder und Jugendliche mit einem derartigen sozioökonomischen und familiären Hintergrund besonders von Bildungsarmut betroffen.

In der IGLU-Studie von 2006 ermittelten die Autoren den Zusammenhang von Status der Eltern und Schullaufbahn des Kindes, wie auf der folgenden Tabelle dargestellt.

¹³⁰ Allmendiger, Jutta/ Leibfried, Stephan 2003: Bildungsarmut. In: APuZ, 22, Bonn, S. 12-18.

¹³¹ Anger, Christina/ Plünnecke, Axel/ Seyda, Susanne 2007: Bildungsarmut – Auswirkungen, Ursachen, Maßnahmen, In: APuZ, 28, Bonn, S. 39-45.

Tab. 46: Schullaufbahnpfehlungen der Lehrkräfte und Gymnasialpräferenz der Eltern in Abhängigkeit von der Sozialschicht der Familie

Sozialschicht der Bezugsperson im Haushalt	Schullaufbahnpfehlung			Präferenz der Eltern		
	Gymnasium			Gymnasium		
	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Obere Dienstklasse (I)	3,97	3,25	2,64	5,51	4,55	3,83
Untere Dienstklasse (II)	2,30	2,05	1,67	2,15	2,01	1,66
Routinedienstleistung (III)	1,25	1,31	ns	ns	ns	ns
Selbstständige	1,45	1,41	1,29	1,89	1,179	1,63
Facharbeiter und leitende Angestellte (V, VI)	Referenzgruppe (odds ratio = 1)					
Un- und angelernte Arbeiter (VII)	0,56	0,57	0,59	0,59	0,63	0,67

Verglichen wird die Chance des Besuchs eines Gymnasiums statt eines anderen Schultyps. Referenzkategorie sind Kinder von Facharbeitern und leitenden Angestellten. Bei einem Wert von 1 bestehen gleiche Chancen zwischen Kindern aus Facharbeiterfamilien und anderen Familien, Werte kleiner als 1 signalisieren eine geringe Chance, Werte über 1 hingegen eine höhere Chance.

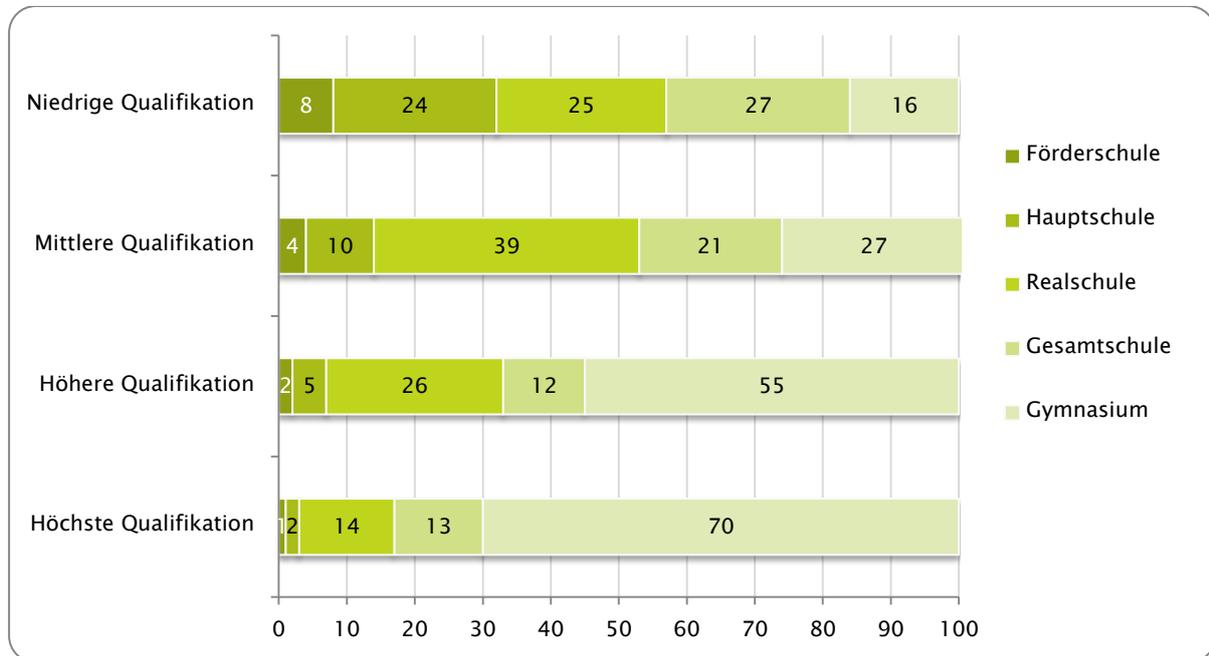
In Modell 1 wird nur die Sozialschicht der Kinder berücksichtigt. In Modell 2 werden neben der Sozialschicht auch die kognitiven Grundfähigkeiten kontrolliert, d. h., es werden die Chancen auf eine bestimmte Schulempfehlung berechnet, wenn die Kinder unterschiedlicher Sozialschicht entstammen, aber über gleiche kognitive Grundfähigkeit verfügen. In Modell 3 werden schließlich auch die Lesekompetenzen mit kontrolliert.

Quelle: Arnold et al 2007: Schullaufbahnpräferenzen am Ende der vierten Klassenstufe, S. 287, in: Hornberg et al 2007: IGLU 2006. Lesekompetenzen von Grundschulkindern im internationalen Vergleich, Münster. Nach Heike Solga/Rosine Dombrowski 2009: Soziale Ungleichheiten in schulischer und außerschulischer Bildung, Düsseldorf, S. 14.

In dieser Untersuchung kann nachgewiesen werden, dass die Wahrscheinlichkeit des Besuchs des Gymnasiums von Kindern aus der oberen Dienstklasse um das 2,6-Fache höher ist als von Kindern aus Facharbeiterfamilien und von leitenden Angestellten. Im Vergleich mit Kindern von un- und angelernten Arbeitern ist die Wahrscheinlichkeit sogar um das 4,5-Fache höher ($2,64 \cdot (1/0,59)$). Dies gilt bei gleichem Niveau an kognitiven Fähigkeiten und gleichen Lesekompetenzen der Kinder. Schüler und Schülerinnen aus den schwächeren sozialen Schichten leiden also nicht nur unter schlechteren Entwicklungschancen durch fehlende Förderung ihrer Kompetenzen, sondern können ihre Kompetenzen seltener in gleichwertige Bildungsabschlüsse umsetzen. Die Empfehlung von Grundschullehrern erfolgt in einigen Fällen ohne Reflexion, so werden die Kinder aufgrund ihres Habitus einem Schulzweig zugeordnet. Teilweise wird diese Einteilung, die nicht aufgrund der Kompetenzen des Kindes erfolgt, aber auch gerechtfertigt mit der Begründung, dass man dem Kind die Schwierigkeiten auf dem Gymnasium ersparen möchte. Kinder brauchen für den höheren Bildungsweg mehr Förderung, die leichter von Akademikerfamilien geleistet werden kann.

Ein ähnliches Bild zeigt sich beim Vergleich der Bildungsabschlüsse von Eltern mit der besuchten Schulform des Kindes in der StädteRegion Aachen.

Abb. 11: Bildungsstatus der Eltern und besuchte Schulform der Kinder im Alter von 10 bis unter 16 Jahren



Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 105, Angaben in %

Die Abbildung zeigt, dass die Bildungsbeteiligung, der Bildungsverlauf und damit auch der Bildungserfolg eines Kindes maßgeblich durch die Familienkonstellation bzw. die Bildungsqualifikationen der Eltern geprägt sind. Kinder, deren Eltern eine niedrigere Bildungsqualifikation aufweisen, besuchen häufiger als Kinder von Eltern mit höheren Bildungsabschlüssen die Förder- (8 %) und die Hauptschule (24 %) sowie wesentlich seltener ein Gymnasium (16 %) als der Durchschnitt der Kinder aus den Städten und Gemeinden der StädteRegion. Kinder von Eltern mit einer höheren Bildungsqualifikation (55 %) und vor allem Kinder von Eltern mit einer höchsten Bildungsqualifikation (70 %) besuchen überwiegend ein Gymnasium und sind selten an Förder- und Hauptschulen vertreten. Auch der Bildungsbericht 2014 weist nach, dass die Gewinner der Bildungsexpansion aus der oberen und unteren Dienstklasse sowie Elternhäusern beruflich Selbstständiger entstammen. Der Anteil der Nachkommen von Angehörigen der Arbeiterklassen bleibt in dem jeweiligen Bildungssystem relativ stabil.¹³² Bildungsarmut wurde eingangs definiert als fehlende Zertifikate für Bildungsabschlüsse sowie Kompetenzarmut. In Deutschland wird die Verteilung von Kompetenzen über das Schulsystem organisiert und in den verschiedenen Schulzweigen werden unterschiedliche Kompetenzen vermittelt. Somit bleibt dieses System relativ stark in sich geschlossen. Mit dem Wechsel zu Gesamtschulen, die insgesamt durchlässiger sein sollen als Schulen, die nur mit einem Bildungsabschluss enden, soll die soziale Mobilität gefördert werden.

In der PISA-Studie von 2012 zeigte sich, dass Deutschland sich in vielen Bereichen im Vergleich zur PISA-Studie von 2003 gebessert hat – sowohl in den Bereichen Mathematik als auch was die Abhängigkeit akademischer Leistungen vom sozioökonomischen Wohlbefinden betrifft. In der Studie wird Deutschland ein Exkurs gewidmet. Nur drei Länder haben es seit

¹³² Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014: Bildung in Deutschland, Bielefeld, S. 107.

Einführung der Studie geschafft, sowohl ein besseres Abschneiden bei den Testergebnissen als auch in der Chancengerechtigkeit zu erzielen.¹³³ Trotz der Verbesserung liegt Deutschland im OECD-Vergleich auch 2012 mit dieser Quote immer noch unterhalb des Durchschnittswertes. Dies gilt insbesondere, da nur die höheren Altersstufen der Schüler/-innen von besseren Aufstiegschancen profitieren. Grundschüler/-innen werden noch immer häufig aufgrund ihrer Herkunft einem Bildungssystem zugeordnet. Insbesondere der zunehmenden Differenzierung des Bildungssystems ist es zu verdanken, dass dieser Nachteil während der Schullaufbahn ausgeglichen werden kann.¹³⁴

3.10 Stärken und zukunftsweisende Handlungsfelder

In der frühen Bildung setzt das revidierte Kinderbildungsgesetz (KiBiz) an. In den Änderungen 2014 wurde verstärkt Bildungsgerechtigkeit aufgegriffen. Im Rahmen von „plusKITA“ erhalten Einrichtungen in Stadtteilen mit einem hohen Anteil an bildungsbenachteiligten Eltern zusätzliches Personal. Davon profitieren auch Einrichtungen in Aachen, Eschweiler, Stolberg, Roetgen, Simmerath und Monschau. Nach den aktuellen Berechnungen erhalten die Städte Eschweiler und Stolberg jeweils rund 200.000,- Euro und Aachen 650.000,-Euro pro Kindergartenjahr. Des Weiteren soll die Sprachentwicklung in den Kindertagesstätten besser dokumentiert werden. Unter dem Gesichtspunkt, dass Delfin 4 in 2014 das letzte Mal stattfinden wird, sollen die Fachkräfte in den Kindertagesstätten die Möglichkeit erhalten sich in dem Bereich der Beobachtung und Dokumentation von Sprachentwicklung zu qualifizieren. Zur diesem Zweck erhält die Stadt Eschweiler 90.000 Euro, die Stadt Stolberg 100.000 Euro und die Stadt Aachen 415.000 Euro. Der Jugendamtsbereich der StädteRegion Aachen, zu dem die Eifelkommunen sowie Baesweiler gehören, profitiert anteilig an der zusätzlichen Förderung in Höhe von 155.000 Euro (100.000 Euro für benachteiligte Sozialräume und 55.000 Euro für zusätzliche Sprachförderung). Die konkrete Verteilung der Mittel obliegt in allen Fällen den örtlichen Jugendämtern und Jugendhilfeausschüssen.¹³⁵

Im Februar 2011 folgte auf der Basis eines Kompromisses von Bundesrat und Bundestag eine Änderung des Sozialgesetzbuches II (SGB II). Bestandteil dieser politischen Verständigung war auch das *Bildungs- und Teilhabepaket (BuT)*, aus dem Kinder und Jugendliche – aus Familien mit geringem Einkommen bzw. mit Anspruch auf Leistungen nach dem SGB II, Sozialhilfe oder nach dem SGB XII, Wohngeld oder Kinderzuschlag – Bildungs- und Teilhabeleistungen beziehen können.¹³⁶ Hierzu zählen Leistungen für (Schul-)Ausflüge, (mehrtägige) Klassenfahrten, Schulausstattung, Beförderungsmittelkosten, Lernförderung, Mittagessenkosten sowie zur Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben für Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres.¹³⁷ Entsprechend haben Leistungsempfänger/-innen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, Anspruch auf sogenannte *Teilhabeleistungen*. Leistungsempfänger/-innen, die das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, eine allgemein- oder berufsbildende Schule besuchen und keine Ausbildungsvergütung er-

¹³³ Ebenfalls verbessert haben sich Mexiko und die Türkei. Quelle: OECD 2013: PISA 2012 Results: Excellence through Equity (Volume II). Giving Every Student the Chance to Succeed. DOI: 10.1787/9789264201132-en, letzter Zugriff am 02.06.2014, S. 28.

¹³⁴ Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014: Bildung in Deutschland, Bielefeld, S. 96.

¹³⁵ MFKJKS 2014: Zweite Stufe zur Revision des Kinderbildungsgesetzes (KiBiz), im Internet unter: <http://www.mfkjks.nrw.de/kinder-und-jugend/revision-kinderbildungsgesetz/>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

¹³⁶ MAIS 2012: Sozialbericht NRW 2012, Düsseldorf, S. 309.

¹³⁷ MFKJKS o.J.: Bildungs- und Teilhabepaket, im Internet unter: <http://www.mfkjks.nrw.de/familie/finanzielle-hilfe/bildungs-und-teilhabepaket.html>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

halten, können sogenannte *Bildungsleistungen* beanspruchen.¹³⁸ Ziel des Bildungs- und Teilhabepakets ist es insgesamt, die Bildung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen aus einkommensschwachen Familien zu verbessern und die Chancengleichheit zu verbessern. Insgesamt ist ein enormer Anstieg der erbrachten Leistungen für *Bildung und Teilhabe* von 2011 auf 2012 in der StädteRegion Aachen zu verzeichnen, unter anderem, da erst im Laufe des Jahres 2011 die gesetzliche Regelung in Kraft getreten ist und beispielsweise die Kosten für die Mittagsverpflegung bis zum 31. Juli 2011 aus dem Landesfonds „Kein Kind ohne Mahlzeit“ bestritten wurden. Darüber hinaus wurden unterschiedliche Werbemaßnahmen durchgeführt, so dass die Leistungen in Konsequenz dessen vermehrt in Anspruch genommen wurden. Zusätzliche Beratung und Information entstanden zudem durch die Einstellung von Schulsozialarbeiterinnen und -sozialarbeitern.¹³⁹ Wie die nachstehende Tabelle zeigt, wird der Großteil der Leistungen im Rahmen des SGB II vergeben:

Tab. 47: Leistungen für Bildung und Teilhabe (BuT) im Jahr 2011 und 2012 im Rahmen der gesetzlichen Anspruchsberechtigung

Leistungen für Bildung und Teilhabe	2011	2012
SGB II	77,5 %	69,8 %
SGB XII	0,6 %	0,7 %
BKGG (Bundeskindergeldgesetz)	21,9 %	29,5 %
Gesamtsumme	1.757.803,39	3.225.464,49

Quelle: StädteRegion Aachen, Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Senioren und demographischer Wandel 2014: Erfahrungsbericht zur Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets. Sitzungsvorlage 2014/0212 vom 21.02.2014, eigene Darstellung und Berechnung

Die folgende Tabelle zeigt die Verteilung der einzelnen erbrachten Leistungsarten für Bildung und Teilhabe im Jahr 2011 und 2012. Dabei fällt zum einen erneut eine enorme Steigerung der erbrachten Leistungen von 2011 auf 2012 auf, unter anderem aufgrund der bereits beschriebenen Gründe. Zum anderen wird ersichtlich, dass der Großteil der Leistungen im Jahr 2012 für die Mittagsverpflegung von Kindern und den persönlichen Schulbedarf verwendet wird, im Unterschied zum Jahr 2011: Hier wurde ein deutlich größerer Anteil der Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets auch für den persönlichen Schulbedarf aufgewendet, aber auch für Schulausflüge und Klassenfahrten.

Tab. 48: Ausgaben für die Leistungsarten des Bildungs- und Teilhabepakets (BuT) im Jahr 2011 und 2012

Leistungen für Bildung und Teilhabe	2011	2012
Schulausflüge und Klassenfahrten	29,6 %	20,3 %
Persönlicher Schulbedarf	45,3 %	35,8 %
Schülerbeförderungskosten	0,1 %	0,1 %
Lernförderung	0,3 %	1,3 %
Mittagsverpflegung	19,0 %	36,3 %
Teilhabeleistungen	5,7 %	6,2 %
Gesamtsumme	1.757.803,39	3.225.464,49

Quelle: StädteRegion Aachen, Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Senioren und demographischer Wandel 2014: Erfahrungsbericht zur Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets. Sitzungsvorlage 2014/0212 vom 21.02.2014, eigene Darstellung und Berechnung

¹³⁸ Jobcenter der StädteRegion Aachen 2013: Informationsblatt BuT, im Internet unter: <http://www.jobcenter-staedtregion-aachen.de/fuer-alle/downloadbereich.html>, letzter Zugriff am 18.12.2013.

¹³⁹ StädteRegion Aachen, Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Senioren und demographischer Wandel 2014: Erfahrungsbericht zur Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets. Sitzungsvorlage 2014/0212 vom 21.02.2014.

Eine weitere Differenzierung der Leistungen zur Bildung und Teilhabe ist hinsichtlich der Kommunen der StädteRegion Aachen möglich, wodurch sich folgende spezifizierte Übersicht ergibt:

Tab. 49: Leistungen für Bildung und Teilhabe (BuT) in den Kommunen der StädteRegion Aachen im Jahr 2011 und 2012

Leistungen für Bildung und Teilhabe	2011	2012
Aachen	761.919,47	1.553.843,04
Alsdorf	208.292,37	307.954,61
Baesweiler	91.458,10	145.468,18
Eschweiler	207.733,85	340.411,18
Herzogenrath	131.405,76	237.970,01
Monschau	12.104,53	11.569,42
Roetgen	9.114,26	17.428,18
Simmerath	16.111,40	25.557,77
Stolberg	190.761,73	378.511,23
Würselen	125.358,70	204.231,11
Nicht zuzuordnen*	2.539,22	2.519,76
Summe	1.757.803,39	3.225.464,49

Quelle: StädteRegion Aachen, Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Senioren und demographischer Wandel 2014: Erfahrungsbericht zur Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets. Sitzungsvorlage 2014/0212 vom 21.02.2014.
 *, „Nicht zuzuordnen“: Dies betrifft teilweise Zahlungen im Bereich des SGB II, z. B. wenn zum Auszahlungszeitpunkt der Wohnort außerhalb der StädteRegion Aachen lag und zwischen Leistungsbewilligung und Auszahlung ein Umzug erfolgte

Das eben beschriebene Bildungspaket (BuT) wurde vom Bund beschlossen mit dem Ziel, Kindern aus finanziell schwachen Familien die Teilnahme an notwendigen Bildungs- und Weiterbildungsofferungen zu ermöglichen. Dazu erhielten die Kommunen Haushaltsmittel zur Ausschüttung. In diesem Jahr geriet das Programm in die öffentliche Diskussion, da Kommunen größere Summen an den Bund zurückzahlen sollten, da die Gelder in 2013 nicht vollständig verteilt wurden. Für Kinder unter 18 Jahren besteht die Möglichkeit, für die „Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben in der Gemeinschaft“ einen Beitrag von 10 Euro monatlich zu erhalten. Dieser kann auch angespart werden und einmalig ausgezahlt werden. Das Geld kann nicht für individuelle Maßnahmen genutzt werden. Für Jugendliche unter 25 Jahren besteht die Möglichkeit der Kostenübernahme von Ausflügen oder mehrtägigen Fahrten in der Schule oder Kindertagesstätte. Für den Schulbedarf wird zweimal im Jahr Geld gewährt, in der ersten Jahreshälfte 30 Euro und in der zweiten Hälfte 70 Euro. Falls die Beförderung zur nächstgelegenen Schule von Dritten nicht übernommen wird, können diese Kosten, mit Ausnahme des Eigenanteils in Höhe von 5 Euro, übernommen werden. Bei – durch die Schule nachgewiesenem – Bedarf an Lernförderung sowie fehlenden schulischen Möglichkeiten kann eine externe Nachhilfe finanziert werden. Ebenfalls unterstützt wird die Mittagsverpflegung in Schulen, zu der ein Zuschuss erfolgen kann. Ein Eigenanteil von mindestens 1 Euro verbleibt bei den Leistungsempfängern und –empfängerinnen. Bei der Mittagsverpflegung in den Kindergärten setzt das Stolberger Modell „Mieki“ an. Dort wird aus einem Spendenfond der Eigenanteil beigesteuert, so dass die betroffenen Kinder kostenlos ein Mittagessen bekommen können. Das Angebot, das von der Stadt Stolberg und der AWO initiiert wurde, wird insbesondere von Familien mit mehreren Kindern genutzt.¹⁴⁰

Für die Leistungen aus dem Bildungspaket gilt, dass beim Jobcenter ein gesonderter Antrag (mit Ausnahme für den Schulbedarf) gestellt werden muss. Die gesonderte Antragstellung

¹⁴⁰ Aachener Zeitung vom 14. 02.2014: Für ein Essen reicht das Geld häufig nicht aus.

steht in der Kritik. Die Bürokratie wird zum Problem für Sachbearbeiter, die einen erhöhten Arbeitsaufwand haben,¹⁴¹ und die Antragsteller, die über die Möglichkeiten erst einmal informiert sein müssen, um sie nutzen zu können.¹⁴² Die Anträge müssen bei bleibender Bedarfslage stets neu gestellt werden und einige Leistungsempfänger/-innen sind mit der Antragstellung überfordert. Die Hindernisse zur Antragstellung können zur landesweit zurückhaltenden Annahme des Bildungspaketes beigetragen haben.

Ohne gesonderte Antragstellung seitens der Eltern ermöglicht die Bildungszugabe der StädteRegion Schüler/-innen den Besuch von außerschulischen Lernorten. Seit Beginn des Schuljahres 2011/12 können Schulen und Kindertagesstätten den Besuch von außerschulischen Lernorten beantragen und kostenlos besuchen.¹⁴³ Im Jahr 2013 wurde eine Fortsetzung der Förderung beschlossen. Jede Einrichtung kann maximal zwei Buchungen im Schulhalbjahr beantragen. Dadurch soll Kindern und Jugendlichen auch der kostenlose Zugang zu Sport- und Kulturangeboten ermöglicht werden, unter anderem in Kooperation mit Partnern, wie der Alemannia Aachen, dem Grenzlandtheater, dem Das Da Theater oder auch der ASEAG. In der StädteRegion Aachen sollen mit der Bildungszugabe attraktive außerschulische Lernorte – wie auch Theaterbühnen und Sportaktivitäten – geschaffen oder erhalten werden.

Die Arbeit der Familienzentren wird in den unterschiedlichen Sozialräumen der Region geleistet und stellt einen entscheidenden Beitrag dar. Je nach Sozialraumbezug und Familienbedürfnissen sind Familienzentren unterschiedlich aufgestellt. Als Netzwerke bieten sie Betreuung und Bildung für Kinder sowie eine Beratung und Unterstützung der Eltern. Familienzentren können dabei unter anderem zu einer Intensivierung der individuellen kindlichen Förderung und Bildung, einer Frühfeststellung sprachlicher Defizite und frühzeitigen entsprechenden Förderungsmaßnahmen sowie zu einer ortsnahen Erreichbarkeit von Familien, die bislang noch keinen Zugang zu Beratungs- und Betreuungsangeboten erhielten, beitragen. Gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels werden diese so auch zu einem kommunalen Standortfaktor.¹⁴⁴

Ein weiteres Netzwerk, das im Bereich zukunftsweisender Handlungsfelder beispielhaft angeführt werden kann, ist das Netzwerk „Sprachentwicklung hat Zukunft“ (SHZ). Dieses unterstützt die Entwicklung, Förderung, Integration und Rehabilitation sprachlich beeinträchtigter Kinder und Jugendlicher in der Region. Vernetzt werden dabei Akteure aus dem sprachheilpädagogischen Förder- und Therapiebereich, Schulen, Kindertagesstätten, Familienzentren, das Gesundheitsamt, Vereine etc.¹⁴⁵

Die Gefahr für Kinder und Jugendliche, in Armut abzurutschen, besteht, wie bereits geschildert, insbesondere aufgrund mangelnder schulischer und beruflicher Qualifikationen. Einmal versäumte schulische und berufliche Abschlüsse lassen sich mit steigendem Alter nur schwer nachholen und der erreichte formale Schulabschluss ebnet den Weg für die folgenden beruflichen Abschlüsse. Daher finden Jugendliche ohne Schulabschluss auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt besonders schwer Zugang. So besteht ein wichtiger Teil der Armutsprävention darin, Bildungsabschlüsse zu vermitteln. Dabei spielt die Durchlässigkeit des Schulsystems

¹⁴¹ Aachener Zeitung vom 24.02.2014: Mittagessen für Kinder: Jobcenter verspricht Besserung. Bearbeitungszeit der Anträge auf Kostenübernahme soll von bis zu halbem Jahr auf drei Wochen reduziert werden.

¹⁴² Dabei ist insbesondere in bildungsfernen Schichten, die durchschnittlich über ein schlechteres Einkommen verfügen, die Wissenskluft erkennbar. Siehe bei der weitergehenden Recherche auch „Digitale Spaltung“.

¹⁴³ Das aktuelle Programm ist unter: <http://www1.wi-paper.de/book/read/id/000128215B02CE3D> abrufbar, letzter Zugriff am 26.05.2014.

¹⁴⁴ Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI) (Hrsg.) 2009: Familienzentren in Nordrhein-Westfalen – Neue Zukunftsperspektiven für Kinder und Eltern, Düsseldorf.

¹⁴⁵ SHZ, im Internet unter: <http://www.shz-kreis-aachen.de/index.html>, letzter Zugriff am 11.12.2013.

eine Rolle, die die Mobilität nach oben erhöht und so schon während der Schulzeit die Möglichkeit gibt, einen höheren Abschluss zu erzielen. Insbesondere Gesamtschulen sollen diese Mobilität gewährleisten. Auch die sich etablierenden Ganztagschulen sollen mehr Fördermöglichkeiten bieten und auch Schülern aus prekären Milieus Zugang zur Lernförderung bieten. Ansprechpartner und Unterstützer für die Bildungseinrichtungen der Region ist das Bildungsbüro, in dem relevante Bildungsakteure in einem Netzwerk zusammengebracht werden. Im Fokus stehen dabei ein ganzheitlicher Bildungsansatz und die Abstimmung sowie Verknüpfung der unterschiedlichen Bildungsbereiche und Phasen. Das städteregionale Bildungsbüro wurde im Jahr 2008 in der Stadt Aachen gegründet und ist seit Oktober 2009 in der StädteRegion etabliert. Neben der Abstimmung und Verknüpfung von Bildungsbereichen – von der frühkindlichen Bildungsförderung bis zur nachberuflichen Bildungsphase –, werden gleichzeitig auch eine erhöhte Transparenz der Lernangebote und Strukturen geschaffen. So kann das Bildungsbüro als Knotenpunkt des Netzwerkaufbaus und Netzwerkausbaus betrachtet werden. Die Aufgaben des Bildungsbüros bestehen unter anderem in der Koordination des Bildungsnetzwerkes, einer Vernetzung der bildungsrelevanten (nicht ausschließlich schulischen) Institutionen, Unterstützungs- und Qualitätsverbesserungstätigkeiten, die Umsetzung des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“ und die Geschäftsführung der Gremien Lenkungskreis und Bildungskonferenz.

Auch die Möglichkeit, Berufsabschlüsse nachzuholen, ist von besonderer Bedeutung. Von 53 Bildungseinrichtungen in der StädteRegion Aachen haben 15 ein spezielles Angebot für arbeitssuchende Jugendliche: 15 für Frauen, 14 für Auszubildende, 13 für Jugendliche ohne Ausbildung, zwölf für Schüler/-innen, zwölf für Migrantinnen und Migranten, elf für Jugendliche im ALG-II-Bezug, zehn für Jugendliche U25, neun für Schulabbrecher/-innen, acht für sozial benachteiligte Jugendliche, acht für Jugendliche mit speziellem Förderbedarf, sieben für Jugendliche im Übergang, vier für straffällig gewordene Jugendliche und elf für Sonstige.¹⁴⁶

Um insbesondere Jugendlichen nach Abschluss der Schule Übergänge in Ausbildung, Studium oder Beruf zu erleichtern, wurden zuerst in Hamburg Jugendberufsagenturen aufgebaut, die nun flächendeckend in Deutschland eingeführt werden. Jugendliche unter 25 Jahren werden über schulische und berufliche Qualifikation weitergehend beraten sowie bei der Aufnahme einer Qualifikationsmaßnahme oder Tätigkeit unterstützt. Das Angebot umfasst sowohl Prävention, aktive Unterstützung als auch aufsuchende Beratung bei ausbleibender Rückmeldung des Jugendlichen. So sind auch Mitarbeiter der Jugendhilfe in die Agenturen integriert. Durch das Angebot aus einer Hand sollen Doppelförderungen und Förderlücken vermieden werden. Die Jugendberufsagenturen vermitteln dabei Jugendliche in auch weniger bekannte Ausbildungsangebote. Das Angebot richtet sich an alle Jugendlichen, jedoch gibt es besonderen Förderbedarf bei Jugendlichen mit erstem (Hauptschul-) und zweitem (Realschul-) Bildungsabschluss. So mündeten in Hamburg im Jahr 2010 44 % der Schulentlassenen aus diesen Zweigen in das Übergangssystem, das schulische Berufsvorbereitung oder teilqualifizierte Berufsfachschulen beinhaltet, während lediglich 21 % direkt in eine schulische oder duale Ausbildung wechselten.¹⁴⁷ Seit Einführung der Jugendberufsagentur hat sich diese Quote zugunsten des direkten Wechsels in eine Ausbildung verschoben.

¹⁴⁶ Bildungsbüro der StädteRegion Aachen 2013: Weiterbildungsbericht der StädteRegion Aachen, Aachen, S. 39.

¹⁴⁷ Gorzkulla-Lüdemann, Peter o.J.: Präsentation Jugendberufsagentur in Hamburg, im Internet abrufbar unter: <http://www.hamburg.de/contentblob/3685882/data/praesentation.pdf>, letzter Zugriff am 23.04.2014.

4 Der Freizeitbereich von Kindern und Jugendlichen

4.1 Die Bedeutung des Freizeitbereiches für Heranwachsende

In diesem Themenblock wird eingehender der Bereich der Freizeitaktivitäten von Kindern und Jugendlichen dargestellt. Der Fokus auf diesen Teilbereich erklärt sich unter anderem dadurch, dass der Freizeitbereich einen großen und wichtigen Teil im Leben von Heranwachsenden spielt. In allen Industriegesellschaften führte die Spezialisierung und Arbeitsteilung zu einem Anstieg der freien Zeit und einhergehend damit zu einem Bedeutungszuwachs der Freizeit, so dass man auch von einer Freizeitgesellschaft spricht. Feststellbar ist, dass die Bedeutung und Gestaltung von Freizeitaktivitäten altersbedingt variiert und abhängig ist von institutionellen Zugehörigkeiten und Zugangsmöglichkeiten. So verbringen beispielsweise jüngere Kinder ihre Freizeit noch vorwiegend mit ihren Eltern und Spielkameraden, während Jugendliche bereits eigene Freizeitinteressen verfolgen. Insgesamt kann Freizeit als die Zeit bestimmt werden, in der ein selbstbestimmtes Handeln möglich ist und die Entfaltung für eigene Bedürfnisse, Fähigkeiten und Interessen bietet.¹⁴⁸ Anhand dieser Definition wird auch die Bedeutung des Freizeitbereiches für Kinder und Jugendliche deutlich: Hier sind Möglichkeiten der freien Entfaltung und Entwicklung geboten, Interessen werden ausgelotet und verfestigt. Eine enge Bindung besteht auch zur Gesundheit. Durch Spiel und Sport erhöht sich die Fitness und die Grenzen des Körpers werden entdeckt.

Der nachfolgenden Tabelle ist zu entnehmen, dass die Hälfte der 20 beliebtesten Freizeitbeschäftigungen medienbasiert ist.

Tab. 50: Die beliebtesten Freizeitbeschäftigungen der 12- bis 29-Jährigen in Deutschland

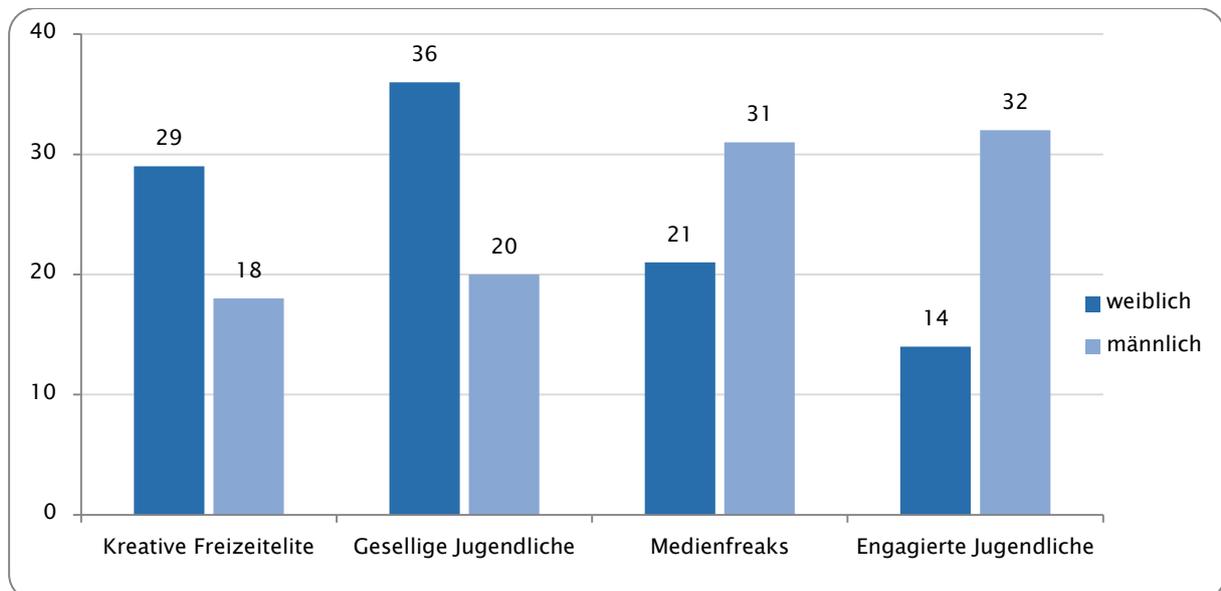
Mache ich besonders gern / gern ...	
Mit Freunden zusammen sein	97 %
Fernsehen	93 %
Musik hören	93 %
Internet nutzen	92 %
DVD schauen	88 %
PC nutzen	87 %
Partys feiern	81 %
Ins Kino gehen	80 %
Zeitschriften lesen	72 %
Schwimmen	72 %
Gut essen gehen	71 %
Shoppern/ Bummeln/ Einkaufen	68 %
Rad fahren	66 %
Radio hören	62 %
Discotheken/ Clubs besuchen	62 %
Computer- / Videospiele spielen	62 %
Kneipen, Lokale besuchen	58 %
Auto fahren	56 %
Bücher lesen	50 %
Sich beruflich fortbilden	46 %

Quelle: Herausbergemeinschaft Verbraucheranalyse: Verbraucher Analyse Jugend 2012, im Internet unter: <http://www.verbraucheranalyse.de/auswertung/online>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

¹⁴⁸ Prahl, Hans-Werner 2010: Soziologie der Freizeit, in: Kneer, Georg/ Schroer, Markus (Hrsg.): Handbuch Spezielle Soziologie, S. 408.

In der Freizeitforschung werden häufig verschiedene Freizeitstile und Freizeittypen unterschieden. Eine mögliche Einordnung zeigt die folgende Abbildung. Die beiden dominanten Freizeittypen der Shell-Jugendstudie legen zum einen den Fokus auf Geselligkeit bzw. das Treffen anderer Personen („Gesellige Jugendliche“) und zum anderen auf mediale Freizeitaktivitäten („Medienfreaks“). Die „Kreative Freizeitelite“ verbringt ihre Freizeit mit Aktivitäten wie Bücher und Zeitschriften lesen sowie Musik hören, die „Engagierte Jugendlichen“ sind überdurchschnittlich häufig Vereinsmitglieder und bringen sich häufiger in Projekten ein. Etwas mehr männliche Jugendliche gehören den „Medienfreaks“ an, während weibliche Jugendliche eher den „Geselligen Jugendlichen“ angehören.¹⁴⁹ Doch bei beiden Freizeittypen stellt das Internet einen wichtigen Beitrag zur Freizeitgestaltung dar. Wird es von den „Medienfreaks“ gerne zu Informationszwecken und Unterhaltung genutzt, nutzen die „Geselligen Jugendlichen“ die sozialen Netzwerke zur Kommunikation und zum Austausch. Die Altersgruppen der Shell-Studie lassen sich den unterschiedlichen Freizeittypen signifikant zu ordnen. So gehören die 12- bis 14-Jährigen am ehesten zu dem Typ „Kreative Freizeitelite“, die 15- bis 17-Jährigen zu den „Medienfreaks“ und die 18- bis 21-Jährigen eher zu den „Geselligen Jugendlichen“. Die 22- bis 25-Jährigen lassen sich keinem Typ eindeutig zuordnen. Im Freizeitbereich spielt es also eine Rolle, welchem Geschlecht die Jugendlichen angehören, das Alter wirkt sich auf die Interessenlage aus und neue Medien verändern zunehmend die Freizeitgestaltung.

Abb. 12: Einteilung von Jugendlichen in Freizeittypen



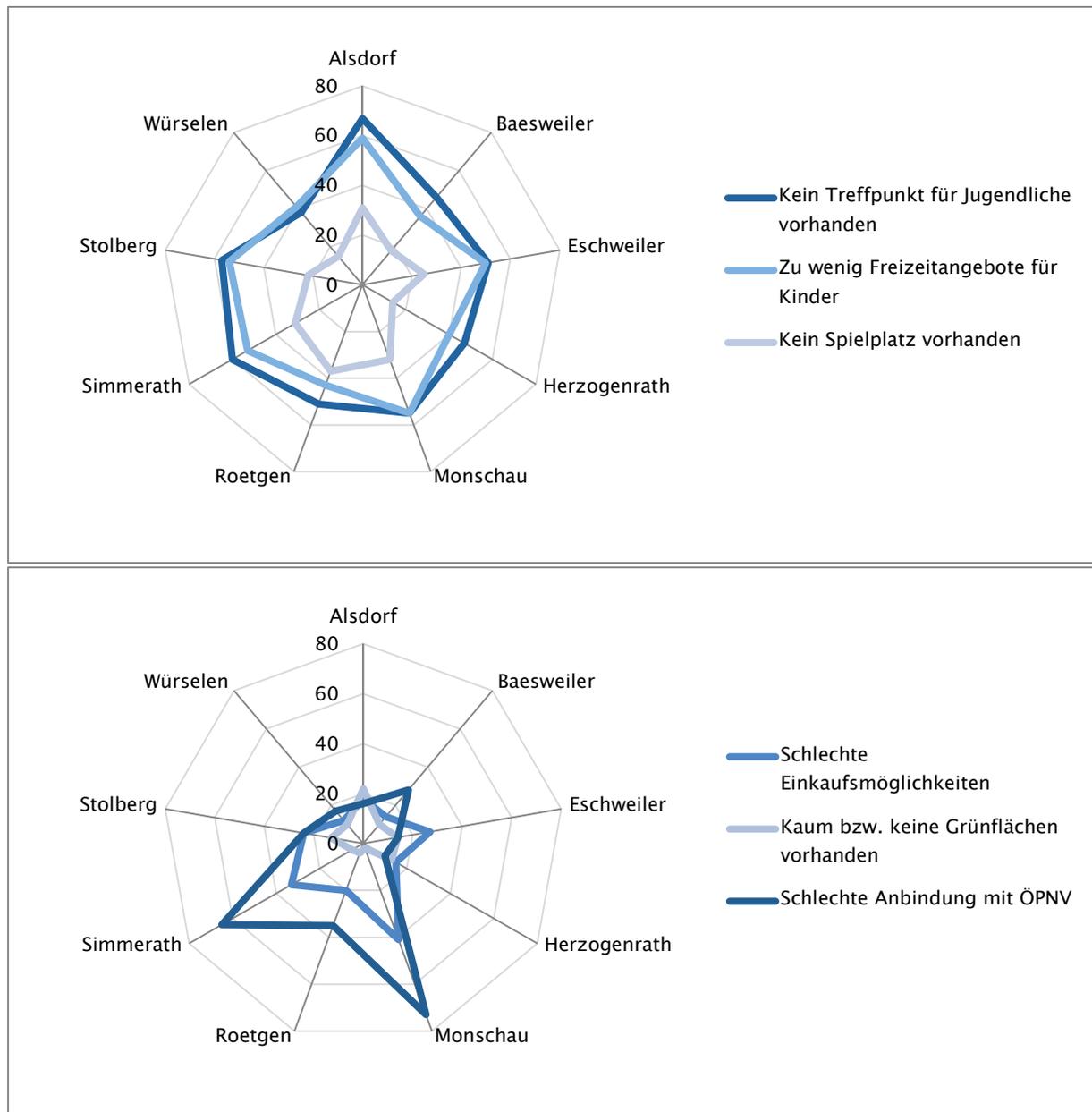
Quelle: Shell Deutschland Holding (Hrsg.) 2010: Jugend 2010, Frankfurt am Main, S. 98, Angaben in %, eigene Darstellung

¹⁴⁹ Shell Deutschland Holding (Hrsg.) 2010: Jugend 2010, Frankfurt am Main, S. 98.

4.2 Freizeitmöglichkeiten in der StädteRegion: Ein kurzer Überblick

Im Folgenden wird kurz dargestellt, wo aus Sicht von Familien Mängel und Gründe für eine Unzufriedenheit in der StädteRegion hinsichtlich ihrer Freizeitansprüche angegeben werden.

Abb. 13: Mängel im Wohnumfeld nach Städten und Gemeinden



Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 78, Angaben in %, eigene Darstellung

In allen Städten und Gemeinden der StädteRegion wird am häufigsten kritisch von den Familien der fehlende Platz für Jugendliche genannt (52 %). Ebenso finden die mangelnden Freizeitangebote und Freizeiteinrichtungen für Kinder (48 %) der befragten Familien eine deutliche Kritik. Zwischen den verschiedenen Gemeinden bestehen Unterschiede hinsichtlich der bewerteten Mängel des jeweiligen Wohnumfeldes. Die Aussage „Kaum Grünflächen vorhanden“ wurde insgesamt nur selten von den Befragten genannt. Insbesondere in den Eifelkommunen wurde dieser Punkt überhaupt nicht bzw. kaum genannt.

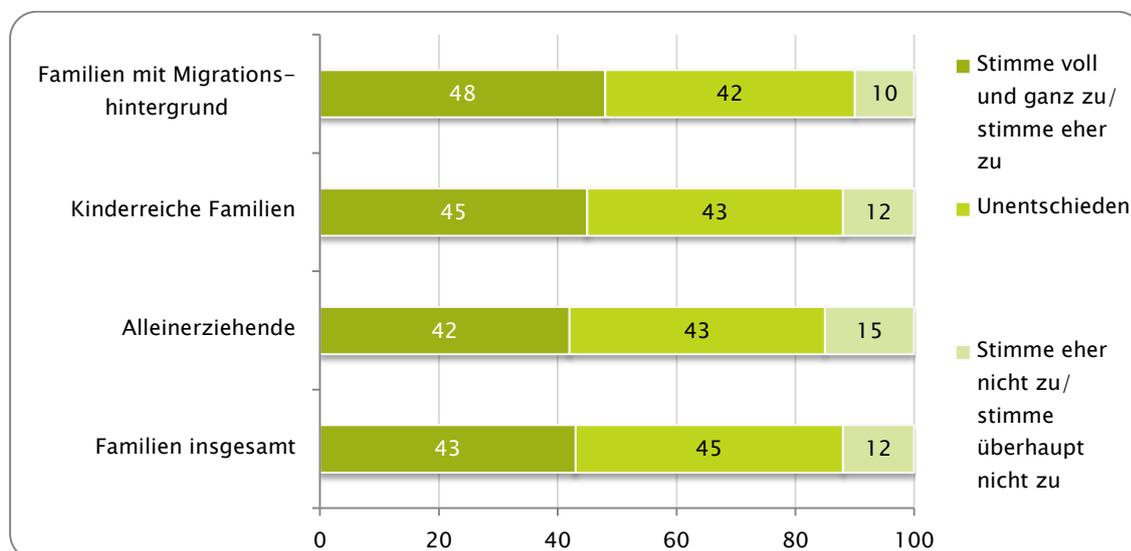
4.2.1 Freizeit in der Kindheit

Wie bereits eingangs erwähnt, findet der Freizeitbereich von Kindern sehr häufig in der Familie statt, während Jugendliche häufiger Angebote außerhalb der Familie wahrnehmen. Jedoch wächst der Anteil der Kinder, die mehr Zeit außerhalb der Familie verbringen, beständig.¹⁵⁰ Dies hängt unter anderem mit dem Ausbau von Ganztagschulen zusammen. Charakterisiert wird dieser Übergang von einer sogenannten *Familienkindheit* zu einer *betreuten Kindheit*.¹⁵¹ Dies mag auch damit zusammenhängen, dass Kinder und Jugendliche in ihrem Wert für die Gesellschaft steigen und es zunehmend eine gesellschaftliche Verantwortung für Erziehung und Wohlergehen gibt. So wurde zum Beispiel die Arbeit von Jugendämtern nach Schlagzeilen um Kindesmisshandlung Anfang der 90er von Nachsorge zur Vorsorge umorientiert.¹⁵²

Da der Bereich Familie in einem entsprechenden eigenen Band abgehandelt wird und die Kindheit verglichen mit der Jugend eine relativ kurze, wenn auch verdichtete Phase ist, wird in dem Berichtsteil „Der Freizeitbereich von Kindern und Jugendlichen“ die Kindheit vergleichsweise kurz behandelt.

Ob die angebotenen Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Eltern attraktiv sind, wurde in der Familienbefragung 2011 ermittelt. Eltern nahmen dort unter anderem zur Aussage „Die StädteRegion Aachen ist kinderfreundlich“ Stellung. In der Umfrage nahmen Eltern aus dem gesamten Gebiet der StädteRegion Aachen teil, mit Ausnahme der Stadt Aachen.

Abb. 14: Bewertung der Aussage „Die StädteRegion Aachen ist kinderfreundlich“ nach Familienformen



Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 92, Angaben in %

Die Hälfte der Familien schätzt die Kinderfreundlichkeit der Städte und Gemeinden der StädteRegion positiv ein, nahezu gleich viele Eltern sind jedoch unentschlossen. Bei der Betrachtung

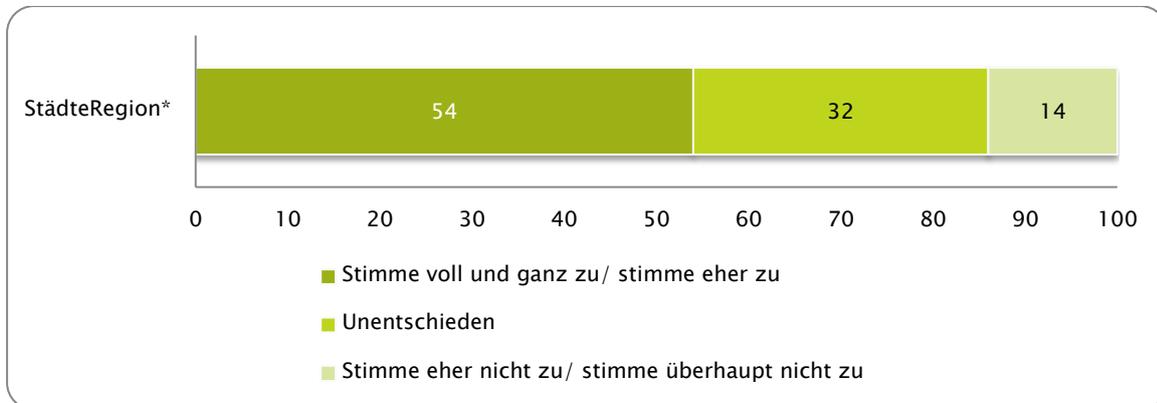
¹⁵⁰ BMFSFJ (Hrsg.) 2013: 14. Kinder- und Jugendbericht, Berlin, S. 100.

¹⁵¹ Ebd.

¹⁵² Das Kinder- und Jugendhilfegesetz, das 1991 in Kraft trat und jetzt Achter Teil des Sozialgesetzbuches ist, hat einen Paradigmenwechsel vorgenommen: von der Nachsorge zur Vorsorge, weg vom Eingriff, hin zum Hilfsangebot und das möglichst frühzeitig, bevor das sprichwörtliche Kind in den Brunnen gefallen ist. Quelle: Homepage des Jugendamtes der StädteRegion Aachen www.staedteregion-aachen.de/jugendamt, letzter Zugriff am 20.03.2014.

tung nach Familienform ergeben sich leichte Unterschiede bei der Bewertung. Familien mit Migrationshintergrund schätzen die Kinderfreundlichkeit überdurchschnittlich positiv ein, während Alleinerziehende etwas häufiger kritisch eingestellt sind.

Abb. 15: Bewertung der Aussage „Die Stadt/Gemeinde, in der ich lebe, ist kinderfreundlich“

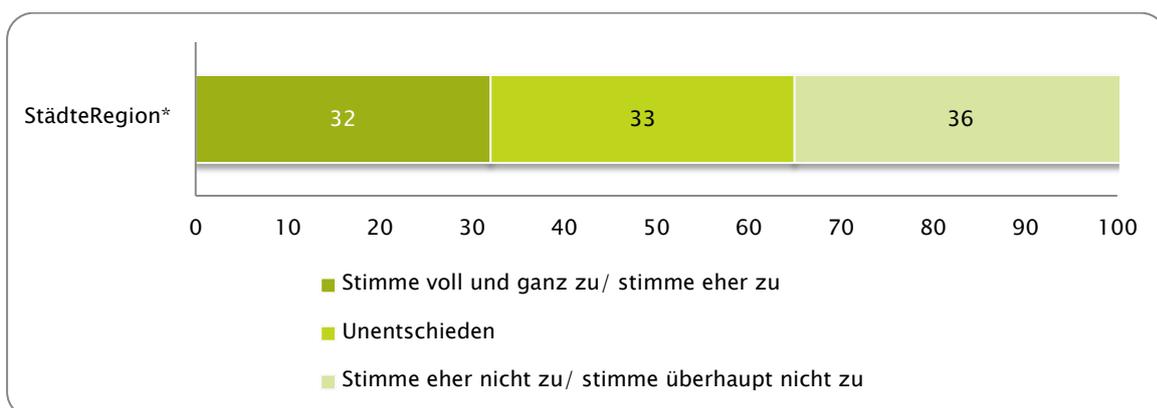


Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 94, Angabe in %
*StädteRegion ohne Aachen

Überwiegend empfinden die befragten Familien aus der StädteRegion die Stadt/Gemeinde, in der sie leben, als kinderfreundlich. Es lassen sich bei der Bewertung zwischen den Gemeinden jedoch Unterschiede ausmachen, insbesondere Familien in Baesweiler sehen ihre Gemeinde als überwiegend kinderfreundlich an (79 %). In Alsdorf und Stolberg wird die Kinderfreundlichkeit des Wohnortes überdurchschnittlich häufiger verneint, dennoch sieht fast die Hälfte der Befragten (42 % und 44 %) ihre Stadt als kinderfreundlich an.

Die Möglichkeit, mit der Familie Freizeit in der Stadt/Gemeinde zu gestalten, ist abhängig davon, ob Angebote bekannt sind. Die folgende Abbildung zeigt, ob Familien sich ausreichend über familienspezifische Angebote informiert fühlen, um diese wahrzunehmen.

Abb. 16: Bewertung der Aussage „Ich fühle mich über die familienspezifischen Angebote in meiner Stadt/Gemeinde gut informiert“ nach Städten und Gemeinden



Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 95, Angaben in %
*StädteRegion ohne Aachen

Insgesamt fühlt sich nur ein Drittel der befragten Familien in der StädteRegion gut über die familienspezifischen Angebote in ihrer Stadt/Gemeinde informiert, während 33 % unentschieden sind und ein weiteres Drittel sich nicht gut informiert fühlt. Betrachtet man die Bewertung hinsichtlich der Verteilung in den Gemeinden und Städten der StädteRegion, so fällt die überdurchschnittlich positive Bewertung der Familien in Baesweiler auf (56 %), während

Familien aus Alsdorf, Eschweiler und Stolberg dies eher verneinen (mit jeweils 40 %). Nicht nur die Bekanntheit, sondern auch die darüber hinausgehende Inanspruchnahme spezieller, hier exemplarisch ausgewählter Angebote für Familien, um eine gemeinsame Freizeitgestaltung mit ihren Kindern wahrzunehmen, ist der folgenden Tabelle zu entnehmen.

Tab. 51: Inanspruchnahme spezieller Angebote für Familien

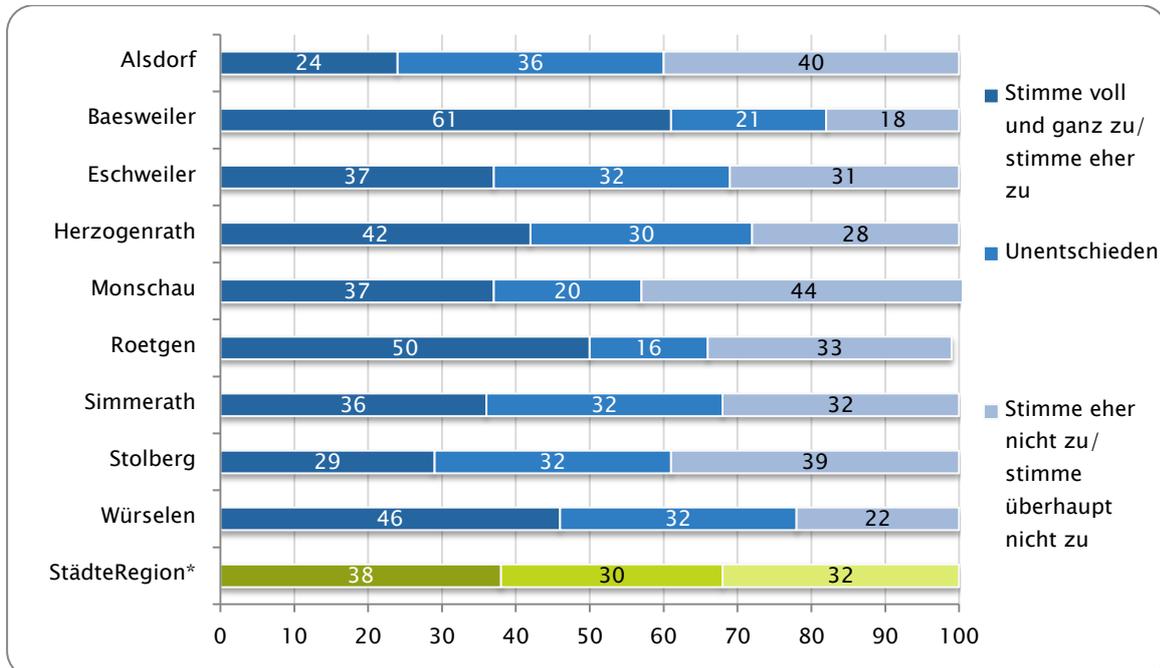
Spezielle Angebote für Familien in der Städte-Region	Kinder aus Familien insgesamt	Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund	Kinder aus kinderreichen Familien	Kinder aus Familien mit alleinerziehendem Elternteil
Familienkarte der Städte-Region Aachen	38	28	52	32
Ja				
Kenne ich nicht	9	15	7	13
Angebote der Familienbildungsstätte/des Mehrgenerationenhauses	7	4	8	5
Ja				
Kenne ich nicht	22	27	25	28
Angebote der Familienzentren	10	6	14	6
Ja				
Kenne ich nicht	17	21	18	23
Städtereionaler Familientag	11	7	14	11
Ja				
Kenne ich nicht	16	21	18	22

Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 103, Angaben in %

Aus der vorangegangenen Tabelle geht hervor, dass die Familienkarte, als ein spezielles Angebot der StädteRegion für Familien, am häufigsten insgesamt genutzt wird (38 %). Die weiteren Angebote sind eher unbekannt. Überdurchschnittlich häufig nutzen Kinder aus kinderreichen Familien die Familienkarte der StädteRegion (52 %) und auch die weiteren speziellen Angebote (der Familienbildungsstätte/des Mehrgenerationenhauses, der Familienzentren sowie der Familientag) werden von Kindern dieses Familientyps am häufigsten im Vergleich genutzt. Hingegen geben Familien mit Migrationshintergrund (15 %) und insbesondere Alleinerziehende (13 %) überdurchschnittlich häufig an, das Angebot der Familienkarte nicht zu kennen (der städtereionale Durchschnitt liegt bei 9 %). Insgesamt ist der Bekanntheitsgrad der Angebote bei Kindern aus kinderreichen Familien deutlich ausgeprägter als bei den anderen Familienformen.

Da nicht nur Kultureinrichtungen und Kulturangebote als Freizeitoptionen die Freizeit von Kindern ausmachen, sondern häufig ein lebendiges regionales Vereinsleben die Freizeitkultur prägt, zeigt die folgende Abbildung die Bewertung seitens der Familien, ob insgesamt ein ausreichend geeignetes Freizeitangebot für Kinder besteht.

Abb. 17: Bewertung der Freizeitangebote für Kinder und der Aussage „In meiner Stadt/Gemeinde gibt es ausreichend geeignete Freizeitangebote für Kinder“ nach Städten und Gemeinden



Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 100, Angaben in %
*StädteRegion ohne Aachen

Für 38 % der Kinder aus der Familienbefragung besteht laut eigener Aussage ein ausreichend geeignetes Freizeitangebot, 30 % sind diesbezüglich unentschieden und 32 % verneinen dies. Deutliche Unterschiede zeigt ein Vergleich der Bewertungen der Familien aus den verschiedenen Städten und Gemeinden der StädteRegion: Vor allem überdurchschnittlich häufig wird das Freizeitangebot für Kinder in Baesweiler positiv bewertet (61 %), und auch in Roetgen (50 %) und Würselen (46 %) wird dies sehr häufig positiv bejaht. Weitaus weniger positive Beurteilungen hinsichtlich des Freizeitangebotes für Kinder treffen Familien aus Alsdorf (24 %) und Stolberg (29 %). In Monschau (44 %) und Alsdorf (40 %), aber auch in Stolberg (39 %), verneinen überdurchschnittlich viele Eltern ein ausreichendes Freizeitangebot für ihre Kinder.

4.2.2 Freizeit in der Jugend

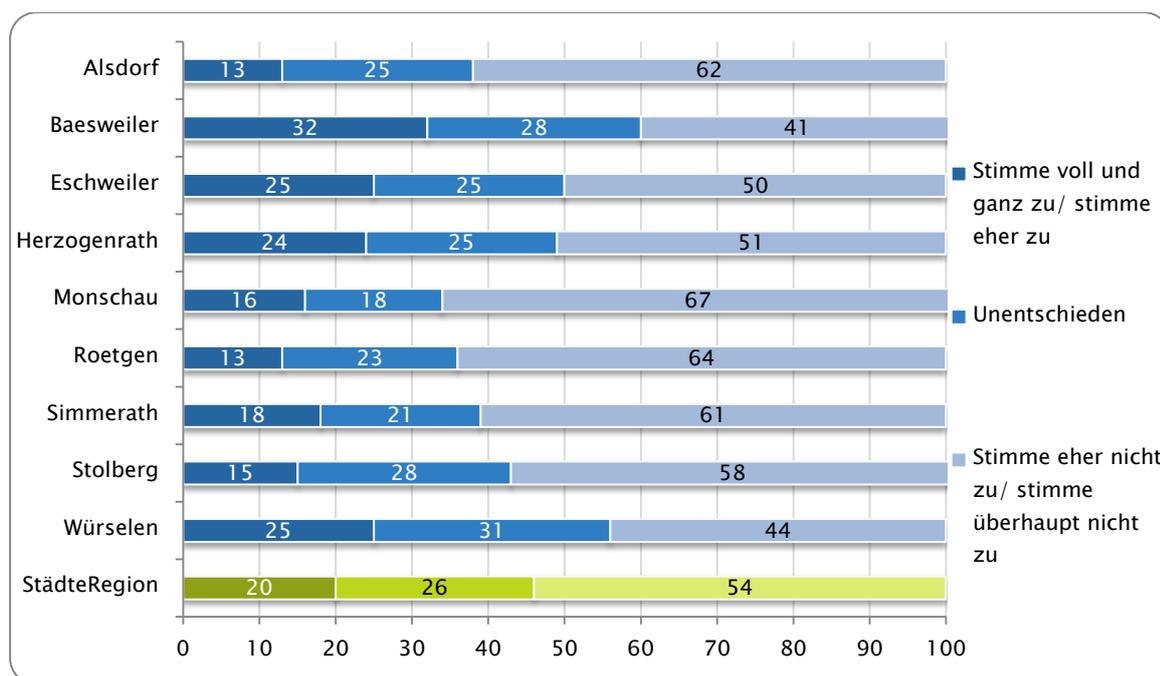
Wie eingangs festgehalten, sind Jugendliche in der Gestaltung freier und eigenständiger als Kinder und organisieren ihre Freizeit teilweise oder vollständig selbstständig. Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund bleiben häufiger in der Familie oder werden in ihrer Freizeit von Geschwistern begleitet. Eine Fokussierung auf die Freizeit mit der Familie ist ausgeprägter, als dies bei autochthonen Jugendlichen der Fall ist. Dabei steht nicht unbedingt Zwang im Vordergrund, sondern häufig ausgeprägter Familiensinn, der auch durch größere Familien entsteht sowie traditionelle Verankerung.¹⁵³

¹⁵³ Vgl. das Kapitel 1.5 Werte und Lebenswelten sowie den Teilbericht „Familie“ im Rahmen des demografischen Kompendiums.

Aysel, 16 Jahre: „Also am meisten mache ich jetzt am Wochenende nicht mit meinen Freunden, aber mit meinen Eltern oder Familie. Zum Beispiel nach Aachen fahren. Shoppen. Oder auch mit Freunden treffen zum Geburtstag. [...] Da [Annapark] ist ein Fußballplatz, da geh ich auch manchmal mit meinem Vater hin zum Fußballspielen. Oder ins Kino. Es gibt auch türkische Hochzeiten, auf die wir mit meiner Familie gehen. Da kommen auch Verwandte. [...] Ansonsten fahren wir nach Baesweiler, um Verwandte zu besuchen. Und am Wochenende, wenn ich mit meiner Familie zusammen bin, fahren wir zu Verwandten nach Köln und Frankfurt.“

Betrachtet man die Bewertung der Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche auf Basis der Familienbefragung 2011, so fällt auf, dass die Familien hinsichtlich des Freizeitangebotes spezifisch für Kinder in den Städten und Gemeinden der StädteRegion recht ambivalente Bewertungen abgeben, während die Freizeitangebote für Jugendliche weitaus kritischer beurteilt werden und sich hierbei auch die Bewertungen der Städte und Gemeinden voneinander differenzieren.

Abb. 18: Bewertung der Freizeitangebote für Jugendliche und der Aussage „In meiner Stadt/Gemeinde gibt es ausreichend geeignete Freizeitangebote für Jugendliche“ nach Städten und Gemeinden



Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 101, Angaben in %

Die Abbildungen zu den Freizeitangeboten von Kindern und Jugendlichen zeigen deutlich, dass die Freizeitangebote für Jugendliche negativer als die für Kinder und häufig als unzureichend bewertet werden: 54 % der Familien insgesamt empfinden diese als unzureichend und nur 20 % bewerten die Freizeitangebote als ausreichend, während 26 % unentschieden sind. Auch zwischen den Städten und Gemeinden fällt die Bewertung seitens der Eltern durchaus unterschiedlich aus: 67 % der Monschauer Eltern verneinen ein ausreichendes Freizeitangebot für Jugendliche, und auch in Roetgen (64 %), Alsdorf (62 %) und Simmerath (61 %) wird ein solches als nicht bestehend verneint. Während in Baesweiler 32 % ein ausrei-

chendes Freizeitangebot für Jugendliche bejahen, finden sich nur 13 % der Familien in Alsdorf und Roetgen, die eine positive Aussage hinsichtlich des Freizeitangebotes für Jugendliche treffen.

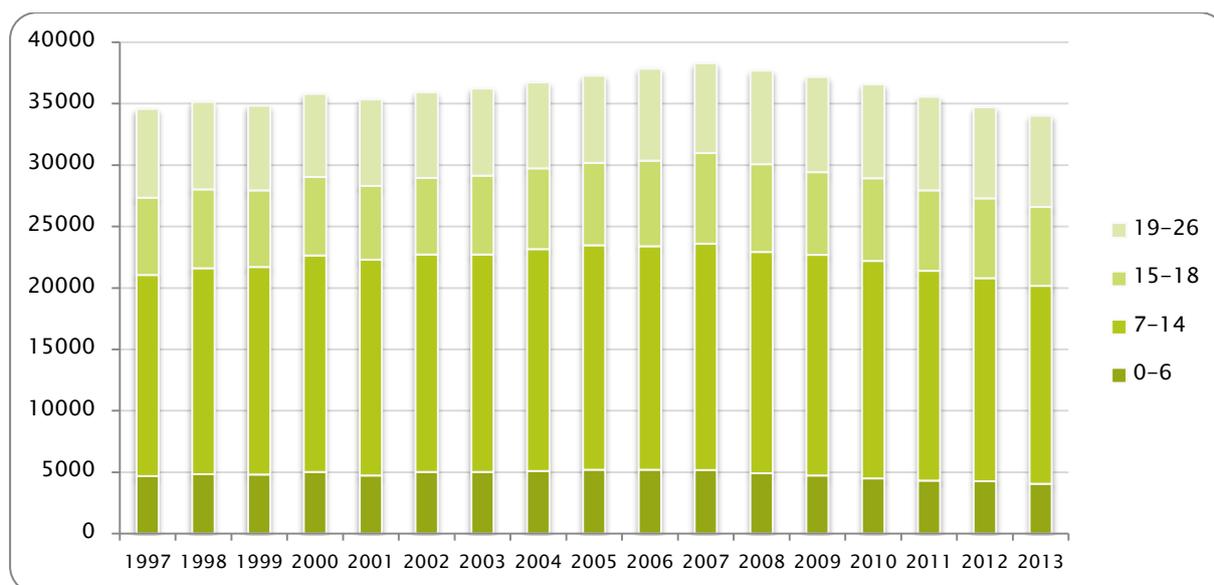
4.3 Die Vereinszugehörigkeit von Kindern und Jugendlichen im Wandel

In diesem Kapitel soll die Vereinszugehörigkeit von Kindern und Jugendlichen untersucht werden. In den einzelnen Gemeinden existieren unterschiedliche Strukturen. Kindern werden häufig in das Vereinsleben eingebunden und bleiben Vereinsmitglieder, bis sich die Vereinsmitgliedschaft nicht mehr mit dem Beruf oder Familie verbinden lässt.

Die beliebtesten Vereine für Kinder und Jugendliche sind noch immer Sportvereine, auch wenn die Zahl der Kinder in Sportvereinen eher rückläufig ist – bundesweit und städteregional. Ausnahme ist die Stadt Aachen, hier konnten hingegen kontinuierlich Kinder und Jugendliche für die Vereine gewonnen werden.

Im Jahre 2008 war in der StädteRegion Aachen der höchste Mitgliederstand mit 144.546 Mitgliedern in den Sportvereinen erreicht. Ein Jahr zuvor erfolgte der Höchststand der Vereine mit 660 Sportvereinen.¹⁵⁴ Die Anteile der Altersgruppen bleiben über den gesamten Zeitraum relativ stabil. Insgesamt nimmt die Zahl der Mitgliedschaften aber eher ab. Stärkste Gruppe bei den Vereinsmitgliedern ist die Gruppe der 7- bis 14-Jährigen und hier insbesondere die der Jungen, die fast zwei Drittel dieser Altersgruppe stellen. Auch in den anderen Altersgruppen gibt es durchschnittlich mehr männliche Teilnehmer, einzig in der Altersgruppe bis 6 Jahre ist das Verhältnis relativ ausgeglichen. Seit dem Jahr 1997 nimmt die absolute Zahl der unter 14-Jährigen in Vereinen eher ab, während die Zahl der über 14-Jährigen leicht gestiegen ist. Im Stadtgebiet Aachen nahmen die Mitgliederzahlen in jeder Altersklasse unter 27 Jahren zu (zwischen +34 % und +58 %).

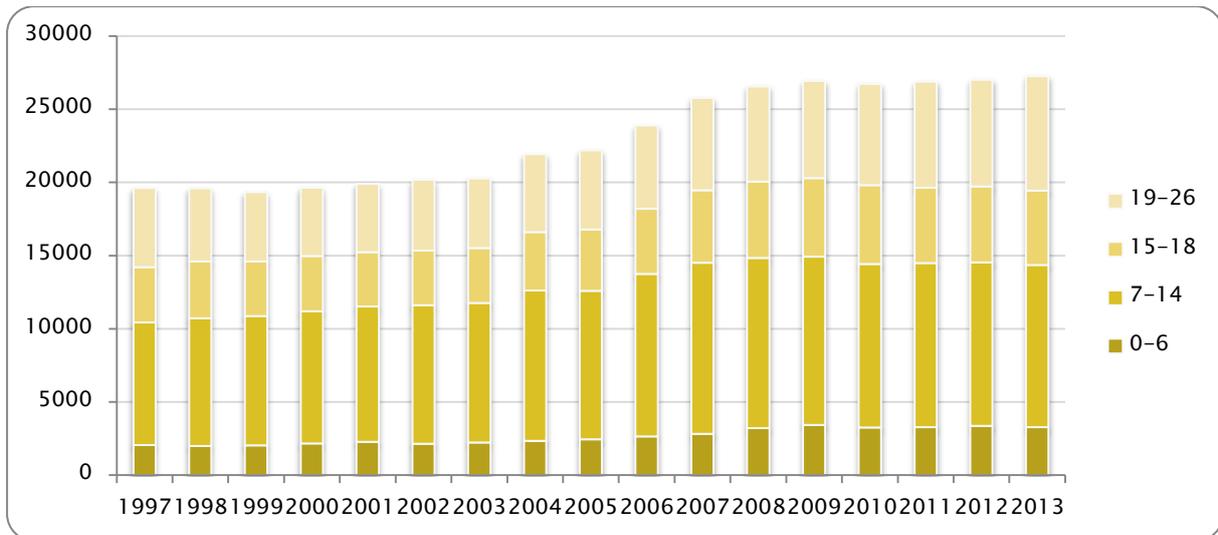
Abb. 19: Entwicklung der Mitgliederzahlen zwischen den Jahren 1997 und 2013 bei den unter 27-Jährigen in der StädteRegion ohne Stadt Aachen



Quelle: Zahlen des Landessportbundes NRW 2014: Mitglieder- und Vereinszahlen, im Internet unter: <https://www.lsb-nrw-service.de/bsd/auswertung>, letzter Zugriff 02.07.2014, eigene Darstellung

¹⁵⁴ Zahlen des Landessportbundes NRW 2014: Mitglieder- und Vereinszahlen, im Internet unter: <https://www.lsb-nrw-service.de/bsd/auswertung>, letzter Zugriff 02.07.2014, siehe auch den übergreifenden Berichtsteil dieses Kompendiums.

Abb. 20: Entwicklung der Mitgliederzahlen zwischen den Jahren 1997 und 2013 bei den unter 27-Jährigen in der Stadt Aachen



Quelle: Zahlen des Landessportbundes NRW 2014: Mitglieder- und Vereinszahlen, im Internet unter: <https://www.lsb-nrw-service.de/bsd/auswertung>, letzter Zugriff 02.07.2014, eigene Darstellung

Von den im Jahre 2012 155.916¹⁵⁵ in der StädteRegion Aachen lebenden Kindern und Jugendlichen im Alter bis einschließlich 26 Jahre waren 39,5 % in einem Sportverein (bei den Jungen zwischen 7 und 14 sind es 69 %). Damit ist die StädteRegion etwas unter dem bundesweiten Durchschnitt, für den eine höhere Beteiligung bei den jungen Altersgruppen aufgeführt wird (so sind laut DOSB 82 % der 7- bis 14-jährigen Jungen deutschlandweit in einem Sportverein).¹⁵⁶

Durch die Entwicklung und Prognosen des Anteils der Kinder in Deutschland wird eine Rückläufigkeit der Mitgliederzahlen im Altersbereich von 0 bis 18 Jahren in Sportvereinen insgesamt bis zum Jahr 2060 erwartet und somit eine Fortsetzung des anhaltenden Trends.

Die Entwicklung der Schullandschaft hin zu einem Ganztagesangebot stellt für die Vereine eine Herausforderung dar. Einerseits haben Kinder und Jugendliche weniger Zeit, in ihrer Freizeit Vereine zu besuchen, dafür kann aber in Kooperation mit den Schulen mehr Kindern und Jugendlichen ein Angebot gemacht und so zugleich Kinder und Jugendliche erreicht werden, die bislang keine Bindung an den Vereinssport hatten. Insbesondere muslimischen Mädchen, die oftmals noch Schwierigkeiten haben, Sport und Familie zu vereinbaren,¹⁵⁷ kann so ein Angebot gemacht werden.

In der StädteRegion fördern Schulsportberater die Vereinbarkeit von Vereinen mit Schulen. Das Prinzip 3+2+X soll gelebt werden: 3 Stunden Schulsport in der Woche plus 2 Stunden in der OGS und zudem eine freie Anzahl von Sportstunden in der Freizeit in Vereinen. Derzeit wird das Landesprogramm „NRW bewegt seine Kinder“ in den Handlungsfeldern Bewegungs-

¹⁵⁵ Zahlen der Landesdatenbank nach der Bevölkerungsfortschreibung von 1987, www.landesdatenbank.nrw.de, letzter Abruf am 05.05.2014. Eine Einordnung der Kinder und Jugendlichen bis 26 Jahre lässt sich derzeit auf Basis der Zensus-Daten nicht vornehmen.

¹⁵⁶ DOSB 2012: Bestandserhebung, im Internet unter: http://www.dosb.de/fileadmin/sharepoint/Materialien%20%7B82A97D74-2687-4A29-9C16-4232BAC7DC73%7D/Bestandserhebung_2012.pdf, letzter Zugriff am 04.03.2014.

¹⁵⁷ Unter anderem durch eine frühere Familiengründung oder einen früheren Eintritt in das Berufsleben. Vgl. Westphal, Manuela 2004: Integrationschancen für Mädchen und Frauen mit Migrationserfahrung im und durch den Sport. In: Deutsche Jugend 52, S. 484.

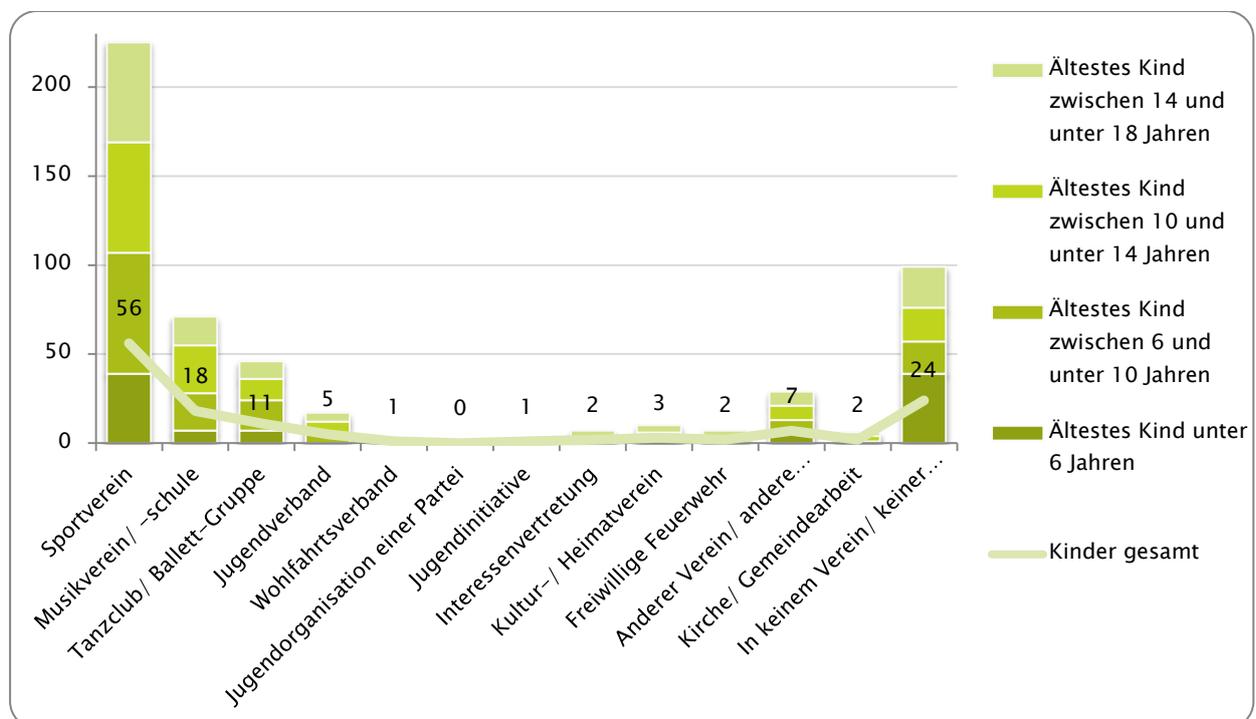
kindergärten, Außerunterrichtlicher Schulsport/Ganzttag, Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein sowie Kommunale Entwicklungsplanung/Netzwerkarbeit umgesetzt.

Von den Sportvereinen und den Kommunen kam in Expertengesprächen die Problematik zur Sprache, dass generell die Beteiligung von Sportvereinen in den Schulalltag in OGS gewünscht wird. Da aber Übungsleiter/-innen größtenteils ehrenamtlich beschäftigt sind, die oftmals berufstätig sind, sei es schwierig für die Vereine, im Nachmittagsbereich Übungsleiter/-innen in Schulen zu entsenden.¹⁵⁸

Es zeigt sich, dass trotz teilweise rückläufiger Mitgliederzahlen Sportvereine weiterhin eine zentrale und dominante Freizeitbeschäftigungsoption für Kinder und Jugendliche bleiben. Auch die Befragung der JIM-Studie¹⁵⁹ verdeutlicht, dass ein Großteil der Jugendlichen in Sportvereinen aktiv ist. Je älter die Jugendlichen sind, desto mehr nimmt das Engagement in Sportvereinen ab und der Wert einer Gruppe oder Clique für die Freizeit steigt. Ein deutlicher Anstieg beim politischen Engagement ist auch bei den etwas älteren Jugendlichen erkennbar. Deutlich seltener sind ältere im Vergleich zu jüngeren Jugendlichen in Musik- oder Gesangsvereinen aktiv.¹⁶⁰

Auf der nachfolgenden Abbildung lässt sich erkennen, ob und wie die ältesten Kinder einer Familie in der StädteRegion, in einem Verein oder in einer Organisation – als Bestandteile der organisatorischen Freizeitgestaltung – in den letzten drei Monaten aktiv waren.

Abb. 21: Vereins- und Organisationsaktivitäten des ältesten Kindes in den letzten drei Monaten



Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 102, Angaben in %, durch Mehrfachnennungen mehr als 100 %, eigene Darstellung

¹⁵⁸ Die Expertengespräche wurden geführt im Zeitraum April bis Mai 2014 mit Vertretern von Kommunen und Vertretern der Stadtsportverbände sowie dem RegioSportbund Aachen.

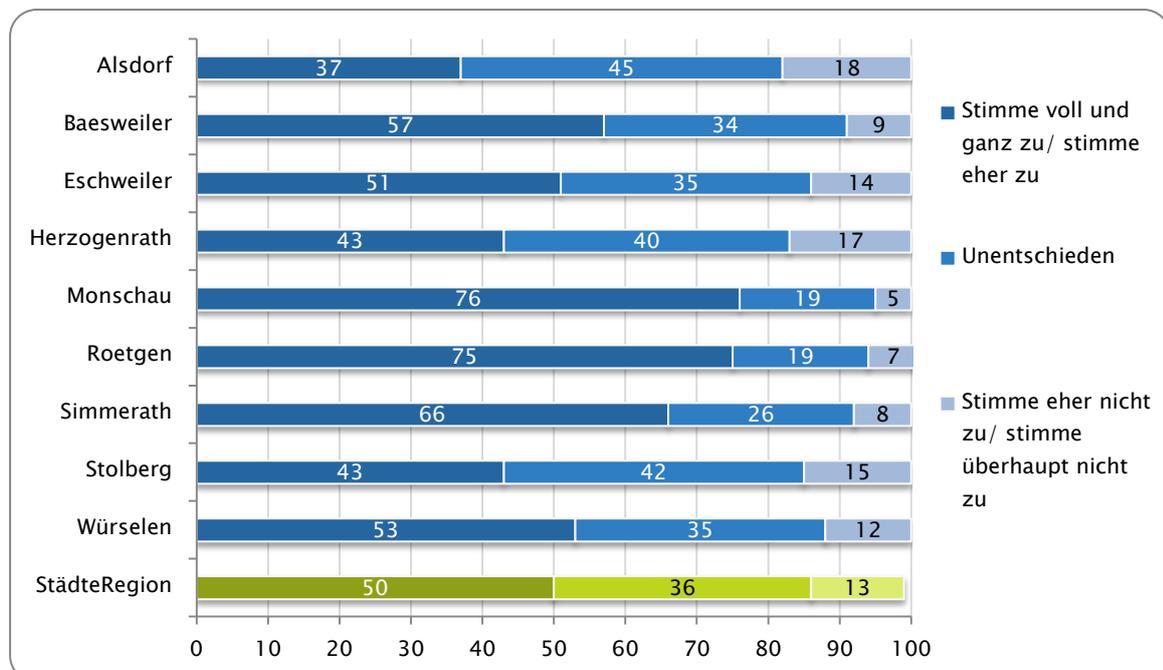
¹⁵⁹ JIM steht für Jugend, Information, (Multi-)Media. Die Studie erscheint seit 1998 jährlich und wird vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest in Kooperation mit der SWR Medienforschung herausgegeben.

¹⁶⁰ Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): JIM-Studie 2013, Jugend, Information, (Multi-)Media, Stuttgart, S. 11.

In der Befragung wurde stichprobenartig nach den Aktivitäten des ältesten Kindes gefragt. Diese Aussage lässt sich trotzdem durch die Zufälligkeit im Alter des Kindes und die Anzahl der Kinder im Haushalt generalisieren. Demnach ist die große Mehrheit der Kinder in der StädteRegion, aber vor allem der Kinder und Jugendlichen im Alter von 6 bis 14 Jahren, in Vereinen aktiv, wobei in allen Altersklassen überwiegend Sportvereine (56 %) und Musikvereine bzw. Musikschulen präferiert werden (18 %). Obwohl Kinder unter 6 Jahren seltener als ältere Kinder Vereins- und Organisationsaktivitäten aufweisen, sind bereits 60 % in einem Verein oder einer Organisation Mitglied. Es lässt sich eine zunehmende Vielfalt der Vereins- und Organisationsaktivitäten von Kindern mit steigendem Alter feststellen, wobei Sportvereine nach wie vor in allen Altersklassen dominieren. Etwa ein Fünftel der Kinder in der StädteRegion ist in keinem Verein/Organisation aktiv. Auffällig ist jedoch auch, dass Kinder im Alter von 10 bis unter 18 Jahren seltener in Vereinen und Organisationen aktiv sind als Kinder von 6 bis unter 10 Jahren. Generell sinkt mit zunehmendem Alter die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind oder der/die Jugendliche eine Vereinsmitgliedschaft hat, jedoch werden die Aktivitäten breiter gefächert (z. B. Aktivitäten in Jugendorganisationen, Jugendinitiativen, Interessenvertretungen, Kultur- und Heimatvereinen sowie in der Freiwilligen Feuerwehr).

Die Hälfte der Familien in der StädteRegion insgesamt bejaht das Vorhandensein eines attraktiven Vereinslebens für Familien in ihrer Stadt/Gemeinde, während 36 % unentschieden sind und lediglich 13 % dies verneinen. Vor allem für Familien in der Eifel-Region (Monschau (76 %), Roetgen (75 %) und Simmerath (66 %)) trifft dies voll und ganz zu. Von diesen Familien wird ein attraktives Vereinsleben für Familien überdurchschnittlich häufig – im städteregionalen Vergleich – bejaht.¹⁶¹

Abb. 22: Bewertung der Aussage „In meiner Stadt/Gemeinde gibt es ein für Familien attraktives Vereinsleben“ nach Städten und Gemeinden



Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 98, Angaben in %

¹⁶¹ Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 98.

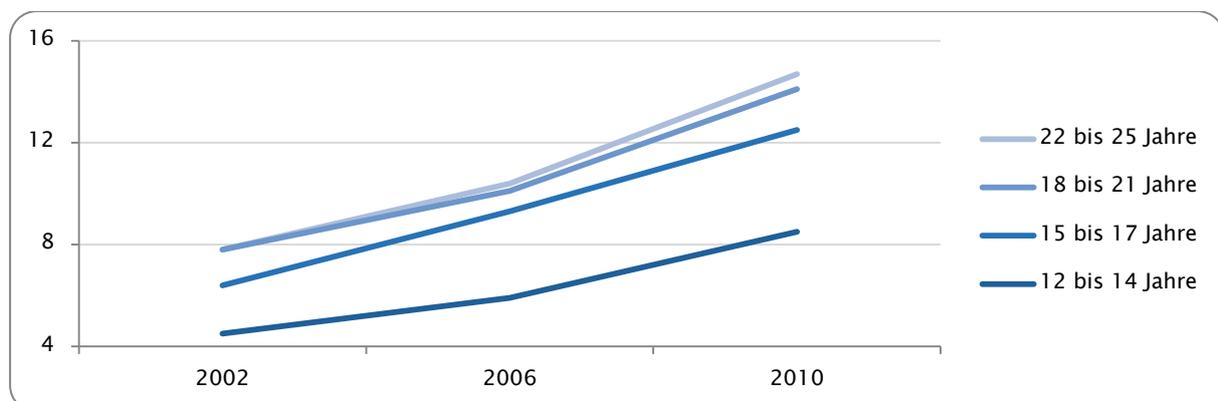
Vereinsmitgliedschaften sind insbesondere für Kinder wichtig. In der Jugend nimmt die Bedeutung der Vereine etwas ab. Vor allen in den letzten Jahren ist die Beliebtheit der Vereine bei der Generation 55+ gestiegen. Dies hängt auch damit zusammen, dass viele Vereine die anteilig größer werdende Zielgruppe für sich entdeckt haben. Vereine leisten einen bedeutenden Beitrag zur Kinder- und Familienfreundlichkeit. Vor allem in ländlich strukturierten Räumen, in denen es kaum kommerzielle Anbieter für Musikunterricht oder Fitness gibt, tragen sie nicht unerheblich zum Attraktivitätserhalt der Stadt/Gemeinde bei.

4.4 Neue Medien

Der Medienkonsum ist durch die Verbreitung und bessere Verfügbarkeit von Technik in den letzten Jahren gestiegen und insbesondere die Jugend gehört zu den Early Adoptern der neuen Medien. In der Langzeitstudie JIM wird darauf verwiesen, dass Kinder und Jugendliche in Deutschland nahezu täglich – ob privat oder schulisch – unterschiedliche digitale Medien und verschiedene mediale Angebote in ihrer Freizeit nutzen. Dabei zeigte sich beispielsweise, dass die Haushalte, in denen die befragten Kinder und Jugendlichen leben, nahezu vollständig mit Computern und/oder Laptops, Internetzugang, Fernseher und Handy ausgestattet sind sowie darüber hinaus auch häufig Digitalkameras, Radios, MP3-Player, Spielekonsolen usw. vorhanden sind.¹⁶²

Bereits im Jahr 2010 hatten fast alle Jugendlichen einen eigenen heimischen Internetzugang (97 % der männlichen Jugendlichen und 95 % der weiblichen Jugendlichen), wie die Daten aus der Shell-Jugendstudie belegen. Neben einem besseren Zugang zum Internet und der stärkeren Nutzung hat sich zwischen 2002 und 2010 auch die Dauer verdoppelt. Sie variiert zwischen 8,5 Stunden und 14,7 Stunden pro Woche. Dabei wird das Internet nicht nur in der Freizeit, sondern auch zu Bildungszwecken genutzt. Insgesamt nutzt fast die Hälfte der Jugendlichen den Computer und/oder das Internet mehrmals in der Woche, um Zuhause für die Schule zu lernen oder zu arbeiten.¹⁶³

Abb. 23: Dauer der Internetnutzung von Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 25 Jahren in den Jahren 2002, 2006 und 2010



Quelle: Shell Deutschland Holding (Hrsg.) 2010: Jugend 2010, Frankfurt am Main, S. 104, Angaben in Stunden pro Woche, eigene Darstellung

¹⁶² Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): JIM-Studie 2013, Jugend, Information, (Multi-)Media, Stuttgart, S. 6.

¹⁶³ Ebd., S. 37.

Die besondere Bedeutung von Medien für Kinder und Jugendliche zeigt sich vor allem in deren Alltäglichkeit und Allgegenwärtigkeit zu Informations-, Unterhaltungs- und Kommunikationszwecken. Am häufigsten werden Internet, Fernsehen und Handys von Jugendlichen täglich oder mehrmals die Woche genutzt. Die wichtigsten Medientätigkeiten sind für Jugendliche – unabhängig vom Alter und vom Geschlecht – Musikhören und Nutzung des Internets.

Sowohl die JIM-Studie als auch die Shell-Jugendstudie belegen, dass die Nutzung von Medien geschlechtsspezifisch unterschiedlich ist. Mädchen bevorzugen eine Beschäftigung mit Handys, Büchern und digitalem Fotografieren, während Jungen häufiger Tageszeitungen lesen (gedruckt sowie online), mit Computern oder Konsolen spielen und den Computer im Allgemeinen nutzen. Zudem schauen Jungen durchschnittlich häufiger DVDs oder Videos als Mädchen. Ältere Jugendliche nutzen regelmäßiger Medien insbesondere das Lesen der Tageszeitungen nimmt zu (12–13 Jahre: 25 %; 18–19 Jahre: 58 %), während jüngere eher Bücher lesen (12–13 Jahre: 51 %; 18–19 Jahre: 35 %) und Computer und Konsolen zum Spielen nutzen (12–13 Jahre: 44 %; 18–19 Jahre: 21 %).¹⁶⁴

Neben Geschlecht und Alter spielt auch der Bildungsgrad in der Mediennutzung eine Rolle. Je höher die besuchte Schulform, umso eher werden Bücher, Tageszeitungen und Internet konsumiert.¹⁶⁵ Am häufigsten verfügen Hauptschüler/-innen über einen Fernseher, eine Spielkonsole und einen DVD-Player, während Gymnasiasten und Gymnasiastinnen häufiger ein Radio und eine Digitalkamera besitzen.¹⁶⁶ Bei der Nutzungsdauer des Fernsehers fällt auf, dass Hauptschüler/-innen mit durchschnittlich 137 Minuten pro Tag das Fernsehen intensiver nutzen als Gymnasiasten und Gymnasiastinnen (96 Minuten pro Tag).¹⁶⁷

Online-Netzwerke, wie Facebook, sind für die meisten Kinder und Jugendlichen unersetzlich geworden. Die Verbreitung von Onlinepräsenzen ist so umfassend geworden, dass ein Verzicht darauf mit einem selbstgewählten sozialen Ausschluss gleichkäme. Die Portale verschaffen einen Überblick über andere Kinder und Jugendliche, über Beziehungen, Aktivitäten und Veranstaltungen. Sie ersetzen teilweise die Kommunikation, da aktuelle Informationen über andere eingesehen werden können, ohne in Kontakt treten zu müssen (ein Beisammensein ohne Kommunikation), zudem kann Neugier befriedigt werden, ohne Spuren der Recherche zu hinterlassen. Ein weiterer entscheidender Aspekt, der die verstärkte Nutzung der sozialen Netzwerke erklärt, ist die Möglichkeit, die Außenwahrnehmung der eigenen Person durch eine gute Selbstdarstellung positiv zu beeinflussen. Allerdings sind sich auch viele Nutzer bewusst, dass die Darstellung nicht unbedingt kontrolliert werden kann. Andere Nutzer können die Darstellung verändern, indem sie Bilder und Texte hinzufügen, die das Bild negativ verzerren. In der SINUS-Studie von 2012 zeigt sich, dass viele Jugendliche von den Gefahren wissen, die durch unvorteilhafte Partybilder etc. entstehen können.¹⁶⁸ Die folgende Abbildung zeigt die Nutzung der bekannten Online-Netzwerke bei Kindern und Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren. Mehr als die Hälfte der Befragten gab an, soziale Netzwerke täglich oder so gut wie täglich zu besuchen.

¹⁶⁴ Ebd., S. 13.

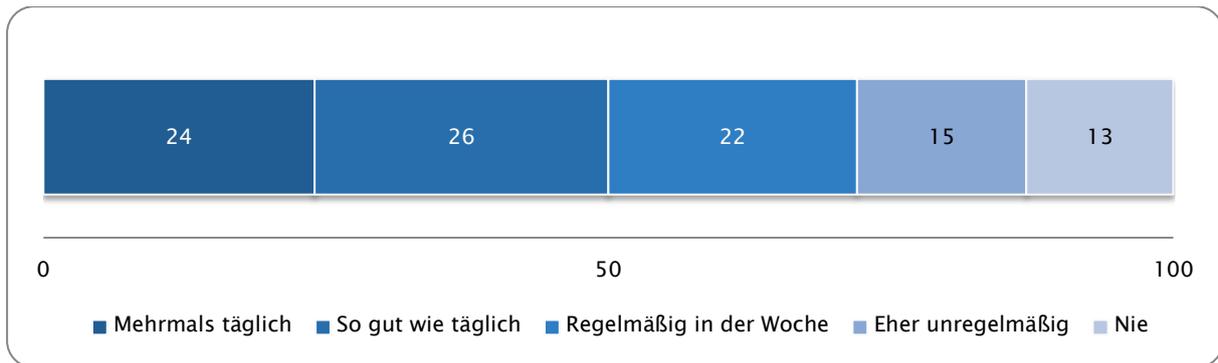
¹⁶⁵ Ebd., S. 15.

¹⁶⁶ Ebd., S. 8.

¹⁶⁷ Ebd., S. 25.

¹⁶⁸ Calmbach, Marc/ Thomas, Peter/ Borchard, Inga/ Flaig, Bodo 2012: Wie ticken Jugendliche? 2012 – Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, S. 55.

Abb. 24: Internetnutzung von sozialen Online-Netzwerken



Quelle: Shell Deutschland Holding (Hrsg.) 2010: Jugend 2010, Frankfurt am Main, S. 103; Online-Netzwerke wie „Lokalisten“, „Facebook“, „Schüler- oder Studi-VZ“, Angaben in %, eigene Darstellung

Aufgrund der Allgegenwärtigkeit und der technischen Möglichkeiten der Handynutzung tritt immer häufiger die Problematik auf, dass brutale Inhalte, wie in Videos oder Filmen, verschickt oder in sozialen Netzwerken geteilt werden. In der JIM-Befragung 2012 gibt jeder fünfte Befragte an, dass derartige Inhalte bereits schon mal im Bekannten- oder Freundeskreis verschickt wurden und 4 % haben selber schon einmal pornographische oder brutale Inhalte auf dem Handy erhalten, wobei dies häufiger bei Jungen als bei Mädchen und auch bei den älteren Altersgruppen vorkommt.¹⁶⁹ Auch Jugendliche in formal niedrigeren Bildungsgruppen sind häufiger davon betroffen.¹⁷⁰

Neben Bullying und Cyber-Mobbing stellt das Aufzeichnen von Schlägereien einen weiteren Problembereich dar (teilweise inszenierten/provozierten, so genannten „Happy Slappings“). Diese Formen der Gewalt finden durch die neue Technik Verbreitungswellen via Handy. Dieses, auch im Kontext von Mobbing stehende, Phänomen hat fast jeder dritte Handybenutzer unter den befragten Kindern und Jugendlichen bereits einmal mitbekommen, wobei Jungen häufiger als Mädchen und auch ältere Jugendliche verstärkt davon berichten. Eine besonders deutlich höhere Betroffenheit zeigt sich bei den befragten Kindern und Jugendlichen aus den formal niedrigeren Bildungsgruppen: So haben etwa ein Fünftel der befragten Gymnasiasten und Gymnasiastinnen, jede/r dritte Realschüler/-in und jede/r zweite Hauptschüler/-in das Aufzeichnen realer Gewalt auf dem Handy bereits miterlebt.¹⁷¹

Chancen und Risiken der Mediennutzung sowie der richtige Medienumgang werden auch in der Schule behandelt. Das Jugendamt der StädteRegion unterstützt die Ausbildung von Medienscouts, die ihr Wissen im Umgang mit neuen Medien an Schulpersonal sowie Schüler weitergeben. Dieses Wissen soll in der Schule implementiert werden. Aber auch Theaterstücke klären über die Gefahren im Umgang mit neuen Medien auf und sensibilisieren die Schüler für dieses Themenfeld.¹⁷² Die JIM-Studie bescheinigt der schulischen Vermittlung von Medienwissen und Medienanwendung einen Erfolg. So gibt mehr als die Hälfte der Schüler, die das Thema behandelt haben, an, dass sie ein besseres Verständnis für Medien erhalten hat, und immerhin 28 % geben an, ihr Verhalten in Bezug auf Medien wie Internet oder Handy zu ändern.

¹⁶⁹ Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): JIM-Studie 2013, Jugend, Information, (Multi-)Media, Stuttgart, S. 56.

¹⁷⁰ Ebd., S. 57.

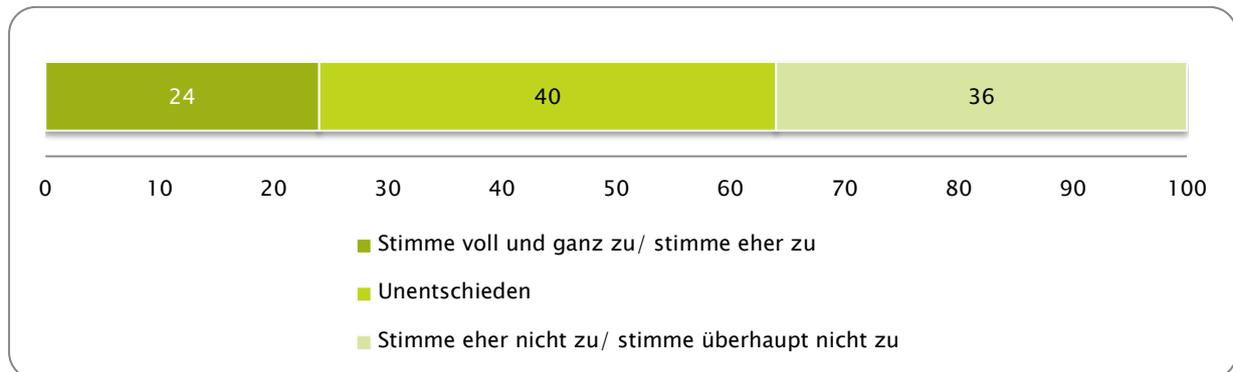
¹⁷¹ Ebd., S. 57f.

¹⁷² In der Spielzeit 2013/2014 führt das Grenzlandtheater an Schulen in der Region das Stück „Hast du ein Bild von dir?“ auf.

4.5 Kunst und Kultur als eine freizeitliche Gestaltungsoption

Kultur bedeutet Anteilnahme an einer Gesellschaft und entscheidet über die Teilnahme in einer Gesellschaft mit. Kultur prägt den Heranwachsenden und verleiht Identität. Während Popkultur allgegenwärtig ist, ist der Zugang zu anderen Kulturformen mit Hürden verbunden. Um Kultur für Kinder niederschwellig in der StädteRegion in ihrer Vielfalt erlebbar zu machen, gibt es vielfach Kooperationen von Bildungseinrichtungen und Kulturtreibenden. Die Zufriedenheit mit den vorhandenen Kulturangeboten und Kultureinrichtungen zeigt die Auswertung der Familienbefragung 2011.

Abb. 25: Bewertung der Aussage „In meiner Stadt/Gemeinde gibt es ausreichend Kulturangebote/–einrichtungen für Familien“ in der StädteRegion Aachen



Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 97, Angaben in %
*StädteRegion ohne Aachen

Platz nach oben bezüglich des vorhandenen Kulturangebotes sowie dazugehöriger Einrichtungen sehen mehr als ein Drittel der Befragten. Der Aussage, dass ein ausreichendes Kulturangebot besteht, wird nur von 24 % der Befragten zugestimmt, 36 % lehnen diese Aussage ab.

In der Stadt Baesweiler befinden die Familien das vorhandene Kulturangebot in ihrer Stadt überdurchschnittlich häufig für ausreichend (40 %). Ein ausreichendes Kulturangebot wird überdurchschnittlich häufig in den Eifelkommunen (Monschau 46 %, Simmerath 48 % und Roetgen 56 %) und in Alsdorf (40 %) verneint.

4.5.1 Ausgewählte Kulturprojekte nach Orten

Das kulturelle Bildungsangebot ist fest verankert in der StädteRegion Aachen. So vielfältig das Angebot selbst ist, sind auch dessen Trägerschaften. Freie Gruppen und Einzelinitiativen prägen die Kulturlandschaft ebenso wie Institutionen. An dieser Stelle kann nur eine Auswahl vorgestellt werden.

Um zu Aachens Kulturangeboten zu gelangen, bietet der „Kulturbus“ Aachener Grundschulen und Kindertageseinrichtungen seine Dienste an. Der Kulturbus entstand durch eine Kooperation des Aachener Kulturbetriebs mit TAETER Aachen. Gegen ein festgelegtes Entgelt ermöglicht der Bus Kindern und Betreuern einen Besuch bei festgelegten Einrichtungen.

In den Aachener Museen erfolgen abwechselnde Familiensonntage mit freiem Eintritt. Daran nehmen das Couven-Museum, das Suermond-Ludwig-Museum, das Internationale Zeitungsmuseum sowie das Ludwig-Forum teil. Dabei können die Familien bei einem Kunsterlebnisangebot auch selbst aktiv und gestalterisch tätig werden.

Unter städtischer Leitung befindet sich in der Barockfabrik unter anderem das Zentrum für Kinder- und Jugendkultur.

Zielgruppe der Jugendkunstschule sind Kinder und Jugendliche, die sich unter pädagogischer Aufsicht künstlerisch erproben möchten. Dies kann durch selbstständige Anmeldung oder den Schulbesuch erfolgen. Gefördert werden die künstlerisch-kulturelle Eigentätigkeit und Ausdrucksfähigkeit der Kinder und Jugendlichen. Die Angebote umfassen die Bereiche Malen-Zeichnen-Gestalten, Werken und Formen, Fotografie und Film, Theater und Tanz.¹⁷³

Das Theater Aachen bietet speziell für Jugendliche, Kinder und Familien unter dem Titel „Mörgens“ Vorstellungen an. Zusätzlich zu diesem Angebot werden Schülerpraktika vermittelt. Das Orchester kooperiert ebenfalls mit Schulen, so besuchen Musiker den Unterricht und stellen ihr Berufsfeld sowie ihr Instrument vor. Zudem existiert der Kinder- und Jugendchor und bei dem Teenclub „Backstage“ können Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren Theaterstücke proben.

Die Jugendkunstschule „Aber Hallo e. V.“ ist spezialisiert auf die Zielgruppe der 3- bis 13-Jährigen mit Werkstätten in Alsdorf und Baesweiler. Zum Programm gehören: ästhetische Früherziehung (Werkstatt Alsdorf), Holzwerkstätten, Tanzkurse – Ballett und Jazztanz – in Übach, Wochenendworkshops, Ferienateliers in allen Schulferien (einwöchige Veranstaltungen in allen Ferienwochen), Mitmachausstellungen für Schulklassen und Kita-Gruppen, kulturpädagogischer Dienst – Projekte z. B. für Firmen, Kreativaktionen im Rahmen von Festen (z. B. Lachmöwenlöwenfest Baesweiler).

Das Grenzlandtheater bietet städteregional mit „GRETA“ ein Programm für Kinder und Jugendliche an. Vorstellungen finden im Grenzlandtheater, in festen Spielstätten in Aachen, Alsdorf, Simmerath und Stolberg oder auch mobil in Schulen und Jugendeinrichtungen statt. Das Angebot umfasst Probenbesuche, Vor- und Nachbereitung zum aktuellen Stück, Begleitmaterial mit Hintergrundinformationen und praktischen Übungen, Nachgespräch mit Schauspielern und Theaterpädagogin sowie eine Theaterführung.

Seit dem Schuljahr 2006/07 wurde das Projekt „Kultur und Schule“ an Schulen in Nordrhein-Westfalen durch das MFKJKS integriert. Ziel ist es, jungen Menschen die Beschäftigung mit Kunst und Kultur nahezubringen – unabhängig von ihrem familiären Hintergrund. Die Vermittlung von Künstlern kann über den Künstlerpool auf der Seite www.kulturundschule.de¹⁷⁴ erfolgen. Förderfähig sind Projekte aus allen Kultursparten. Zielsetzung des MFKJKS ist es, bislang schwach vertretene Sparten, wie z. B. Literatur, Film oder neue Medien, durch gezielte Auswahl zu stärken.

Seit 2012 fördert das Land NRW im Programm „Kulturrucksack“ Projekte, in denen für 10- bis 14-Jährige neue Kulturangebote entwickelt werden. Die StädteRegion Aachen ist seit Projektstart beteiligt. Der städteregionale Schwerpunkt wurde auf die Entwicklung von Musikprojekten gelegt (*Music Is Fun*), die zum Beispiel in Form von Opern, Musicals, Bandcoaching (u. a. Bandinitiierung, CD-Produktion etc.) zum Teil mit Musikschulen, Schulen oder Schulklassen und anderen Trägern bereits umgesetzt wurden. Die Koordination erfolgt bei der StädteRegion oder teilweise den Kommunen selbst.

In allen Städten und Gemeinden der StädteRegion werden im Rahmen des Kulturfestivals der StädteRegion kulturelle Veranstaltungen geboten, die Jung und Alt ansprechen. Diese Veranstaltungen sind durch ihre Verteilung in der StädteRegion für das Publikum in der jeweiligen

¹⁷³ www.bleiberger.de; letzter Zugriff am 11.04.2014.

¹⁷⁴ letzter Zugriff am 08.04.2014.

Kommune gut zu erreichen. Es werden Ausstellungen, Lesungen und Konzerte angeboten, die ein breites Publikum ansprechen sollen.

In zeitlicher Nähe zum „Internationalen Tag der Familien“ wird jährlich der „Familienstag“ der StädteRegion veranstaltet. In der Regel nehmen fünf Städte teil, die für Familien ein besonderes Programm ausrichten. Unterstützt wird dies von den Verkehrsverbänden ASEAG und AVV, die ein vergünstigtes Familienticket anbieten.

Seit dem Start im Jahr 1998 haben die Schultheatertage der StädteRegion inzwischen einen festen Platz im Kulturangebot für inzwischen 50 Schulen (2014). Zusammen mit Theaterpädagogen, Schauspielern, Regisseuren, Kostüm- und Bühnenbildnern sowie Tänzern entwickeln Schüler ihre Produktionen – angefangen bei der Auswahl des Stücks bis zur Fertigstellung von Kulisse und Kostüm. Vor Publikum werden die Stücke in Aachen, Würselen, Herzogenrath, Stolberg sowie im Kreis Düren, in Kettinis, Heerlen und Maastricht aufgeführt. Während der Kindertheatertage spielen professionelle Ensembles für Kindergärten, Grundschulen und Familien. Veranstaltungsorte sind die Burg Baesweiler und der Landgasthof in Monschau-Konzen. Ein Familienabonnement kostet für bis zu fünf Personen 39 Euro. Für Kindertageseinrichtungen und Grundschulen gilt pro Person eine Pauschale von 2,50 Euro. Bereits seit 1978 besteht das medienpädagogische Angebot der Kinderfilmarbeit in Monschau, Roetgen und Simmerath, das Filmvorführungen, ein Mal- und Bastelangebot sowie Ausflüge zum Druckereimuseum Weiss beinhaltet.

Kultur wird städteregionsweit auch von vielen freien Trägern vermittelt. Einige selbstständige Künstler stellen ihre Ateliers zur Verfügung, um Kindern Raum für kreatives Arbeiten zu geben. Speziell bei Kindergeburtstagen kann dieses Angebot genutzt werden.¹⁷⁵

Viele der genannten Projekte erfolgen im Rahmen des Schulbesuchs. Andere Projekte sind gezielt auf die Ferienzeit ausgerichtet. Geschuldet wird dies der Verknappung von Freizeit von schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen durch G8 und ganztägigen Unterricht. Die Fokussierung auf Schulen als Kooperationspartner hat zudem den Vorteil, einen breiten Schnitt der Gesellschaft zu erreichen und somit ein grundlegendes Angebot für alle Kinder und Jugendlichen in der StädteRegion zu schaffen.

Dass die Zufriedenheit von Familien mit dem kulturellen Angebot in der StädteRegion trotzdem verhalten ist, hängt sicherlich mit der Konzentration des Angebots auf Aachen zusammen, der die Angebote der StädteRegion auch entgegenwirken sollen, und zum anderen mit der Bekanntheit der Angebote. Wie sich auch schon im Kapitel „Freizeit in der Kindheit“ gezeigt hat, sind viele Angebote in Familien unbekannt und können aufgrund dieses mangelnden Bekanntheitsgrades nicht genutzt werden.

4.6 Die Mobilität vor Ort als Unterstützung der Freizeitnutzung

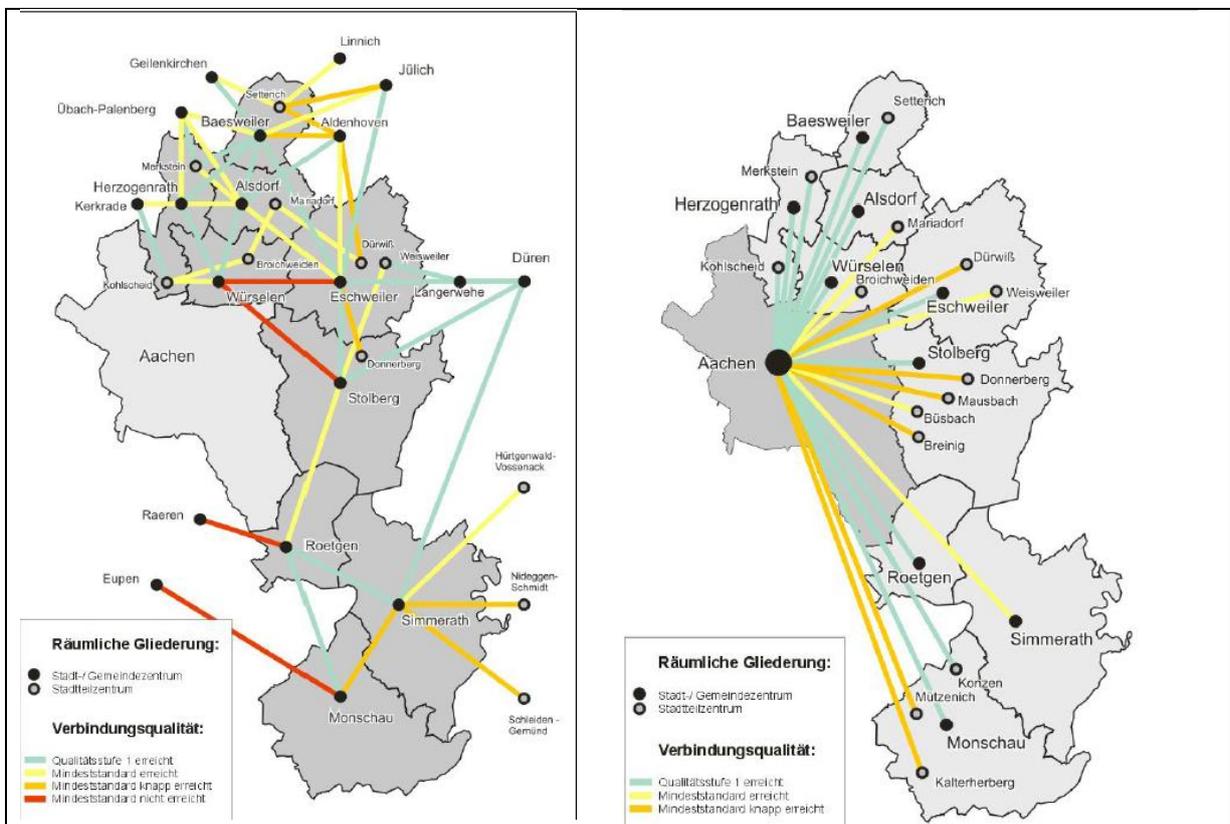
Insbesondere durch den gesteigerten Wert der Freizeit, wie eingangs in diesem Kapitel erwähnt, kann und wird die Gesellschaft mobiler und kann durch ein größeres Zeitbudget zur Freizeitgestaltung weitere Wege überwinden. Kinder und Jugendliche sind dabei häufig noch auf ihre Eltern angewiesen. Ältere Jugendliche organisieren ihre Fahrten bereits häufiger über Freunde oder über den öffentlichen Personennahverkehr. Die Nutzbarkeit des ÖPNV unterscheidet sich vom Standort der Jugendlichen, wie die nächsten Abbildungen verdeutlichen. Da Jugendliche frühestens mit 16 Jahren selbstständig mobil sind, ist der ÖPNV von großer

¹⁷⁵ Weitere Informationen findet man unter: www.aachenerkinder.de.

Bedeutung für diese Zielgruppe. Aber auch in den anderen Altersgruppen wird „sanfte Mobilität“ immer wichtiger. Die Zahl der Autos pro Haushalt ist insbesondere in den städtischen Gebieten rückläufig. Und auch Familien bevorzugen für den Familienurlaub immer öfters das Fahrrad und werden mit speziellen Angeboten umworben. Insbesondere im ländlichen Raum entstehen Chancen und Potenziale bei der Weiterentwicklung dieses Wachstumsmarktes. Fernradrouten sind in der touristischen Nutzung interessant, aber auch eine Möglichkeit, den PKW-Berufsverkehr aufs Rad umzuleiten. Unter anderem durch den geplanten Radschnellweg, der Aachen und Heerlen, Kerkrade und Herzogenrath miteinander verbinden soll, hofft man so auf einen Rückgang der PKW-Nutzung auf diesen Strecken. Weitere Radrouten, die eine Autofahrt ersetzen sollen, sind der Premiumradweg, der die Strecke von Aachen nach Jülich über Würselen und Alsdorf abdeckt, die Vennbahntrasse, die Aachen mit dem Norden Luxemburgs verbindet sowie die 2-Länder-Route, die über Aachen, Herzogenrath, Übach-Palenberg, Geilenkirchen, Xanten bis Nijmegen verläuft.

Der öffentliche Personennahverkehr ist von der Eifel aus in Richtung des Oberzentrums Aachen auf den Busverkehr angewiesen. Über Schiene erfolgt die Anbindung in den Nordkreis. Damit einhergehend dauern die Verbindungen in und aus dem Südkreis länger und es sind häufiger Umstiege vonnöten. Nach Aachen werden die Qualitätsstandards überwiegend erreicht, wobei diese für den ländlichen Bereich insgesamt etwas „gelockert“ sind. Die Qualitätsstufen werden über Bedienungshäufigkeit an Werktagen, Samstagen sowie Sonn- und Feiertagen und Umsteigehäufigkeit (überwiegende Anzahl notwendiger Umsteigevorgänge in der Relation) an Werktagen, Samstagen und Sonn- und Feiertagen ermittelt.

Abb. 26: Verbindungsqualität innerhalb der StädteRegion Aachen und zum Oberzentrum Aachen



Quelle: AVV 2011: Nahverkehrsplan 2011–2015, Aachen, S. 118f.

Die Städte Eschweiler und Stolberg nehmen in ihrer Erreichbarkeit eine Mittelstellung ein. Von beiden Kommunen aus können die übrigen Städte im Nordraum innerhalb einer halben Stunde bis Stunde erreicht werden. Innerhalb des Nordkreises können die meisten Ziele ohne Umsteigen erreicht werden. Mit einer Ausnahme sind alle Verbindungen zwischen Südraum und Nordraum keine Direktverbindungen. Im Südraum können ohne Umsteigen lediglich die Fahrten zwischen den Kommunen selbst durchgeführt werden.

Tab. 52: Beförderungszeit mit SPNV- und ÖSPV-Mitteln zwischen Kernbereichen der Kommunen in der StädteRegion Aachen (Fahrplan 2010/11)

nach von		AC	Nordraum						Südraum		
		Aachen Zentrum	Baesweiler	Herzogenrath	Alsdorf	Würselen	Eschweiler	Stolberg	Roetgen	Monschau	Simmerath
AC	Aachen Zentrum		●	●	●	●	●	●	●	●	●
Nordraum	Baesweiler	●		●	●	●	●	●	●	●	●
	Herzogenrath	●	●		●	●	●	●	●	●	●
	Alsdorf	●	●	●		●	●	●	●	●	●
	Würselen	●	●	●	●		●	●	●	●	●
	Eschweiler	●	●	●	●	●		●	●	●	●
	Stolberg	●	●	●	●	●	●		●	●	●
Südraum	Roetgen	●	●	●	●	●	●		●	●	●
	Monschau	●	●	●	●	●	●	●		●	●
	Simmerath	●	●	●	●	●	●	●	●		●

Legende:
mittlere Beförderungszeit

- < 15 Min.
- 15 - 30 Min.
- 30 - 45 Min.
- 45 - 60 Min.
- 60 - 90 Min.
- > 90 Min.

— Umstieg erforderlich *)

Quelle: AVV 2011: Nahverkehrsplan 2011–2015, Aachen, S. 113, eigene Auswahl

Speziell für Familien, Schüler, Jugendliche, Auszubildende und Studenten gibt es Tarife, die die Nutzung des ÖPNV lohnenswert gestalten sollen. Kinder unter 6 Jahren dürfen den ÖPNV kostenfrei nutzen. Von 7 bis 15 Jahren gilt der im Vergleich zum Erwachsenentarif günstigere Kindertarif.

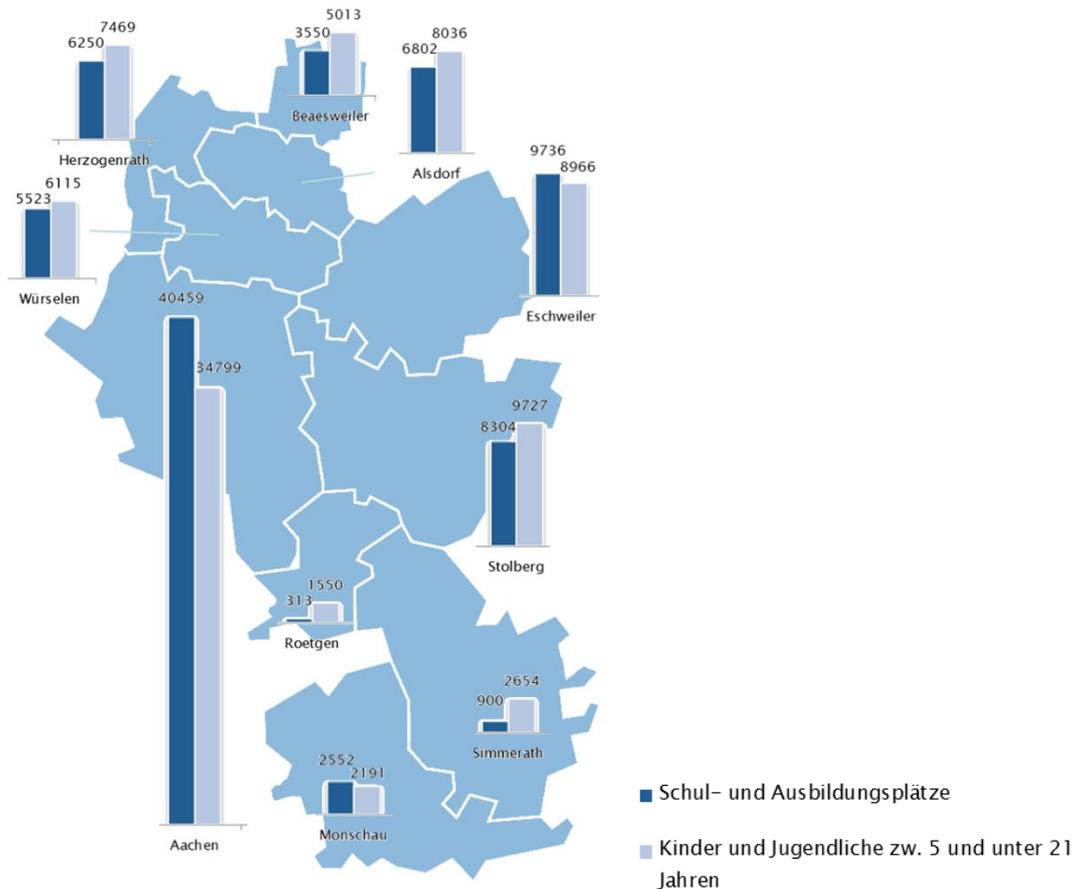
Das *Familienticket* gilt für Fahrten an einem Tag in der gesamten StädteRegion für alle eingetragenen Familienmitglieder. Das *Semesterticket* ermöglicht in Nordrhein–Westfalen die Nutzung des Nahverkehrs und wird von Studenten über den ASTA bezogen.

Schüler und Auszubildende können mit entsprechendem Nachweis vergünstigte Wochen- oder Monatskarten beziehen. Die *Regiokarte* erweitert den Umkreis und ermöglicht den Schülern oder Auszubildenden auch Fahrten in angrenzende Tarifzonen. Die Schülerjahreskarte kann von Schülern für Schulfahrten genutzt werden. Zusätzlich kann das *Fun-Ticket* bezogen werden, das für Fahrten außerhalb des Schulweges gilt. Das Ticket kann montags bis freitags ab 14 Uhr und am Wochenende ganztägig im gesamten AVV–Gebiet genutzt werden. Das *School&Fun-Ticket* gilt für das gesamte Schuljahr und den gesamten Verbundbereich plus einiger VRS–Kommunen. Für die Nutzung ist eine Kooperationsvereinbarung zwischen der Schule und den Aachener Verkehrsbetrieben notwendig. Grundsätzlich haben diese Kooperationen Grundschulen in der StädteRegion sowie Sekundarstufen I und II abgeschlossen. Zusätzlich gibt es Vereinbarungen mit Sonderschulen, Berufskollegs sowie einigen Privatschulen.

Das *Wochenend-Ticket Jugendliche* ermöglicht unter 18–Jährigen an einem Samstag oder Sonntag preisvergünstigt die Fahrt im AVV–Gebiet. Das *Ferien-Ticket* deckt das AVV–Gebiet

in der Freizeit ab. Es kann von allen Personen unter 16 Jahren und Schülern unter 21 Jahren genutzt werden. Für das gesamte Bundesland gilt das *SchöneFerienTicket NRW*.

Abb. 27: Vergleich der Schul- und Ausbildungsplätze mit der dazugehörigen Altersgruppe



Quelle: Zahlen von IT NRW 2014: Kommunalprofil der jeweiligen Stadt/Gemeinde. Eigene Berechnung und Darstellung.

Die Verteilung der Schul- und Ausbildungsplätze zeigt die Bedeutung des Schülerverkehrs im ÖPNV auf. Betrachtet man die Relation Anzahl der Schul- und Ausbildungsplätze zu der Einwohnerzahl im Alter zwischen 5 bis 20 Jahre der jeweiligen Kommune, ist insbesondere in der Stadt Monschau bemerkenswert, dass ca. 2.200 Einwohnern in dieser Altersgruppe ca. 2.552 Schul- und Ausbildungsplätze gegenüberstehen. Die Taktung des öffentlichen Personennahverkehrs ist im ländlichen Bereich besonders auf den Schülertransport ausgelegt. In der Freizeit greifen Jugendliche eher ungern auf den Bus zurück.

Nadja, 17 Jahre, Simmerath: „Nein, ich bin nicht mobil. Nur mit dem Bus, aber mit dem fahre ich selten. Es ist hier sehr wichtig mobil zu sein. Es ist in Planung ein Auto anzuschaffen.“

Ein Jugendlicher aus Kalterherberg fügte hinzu:

André, 17 Jahre: „Also meine letzte Verbindung fährt um zehn nach sieben hier in Simmerath ab. Und wenn ich den nicht krieg, komm ich nicht nach Hause.“ [...] „Ja, das [der Rursee] ist auf jeden Fall ein beliebtes Ziel. Das ist auf jeden Fall jetzt ein Ziel, das man in Anspruch nehmen kann, mit dem Roller. Kann man auch mal hinfahren. Sonst muss man immer einen haben, der fährt. Bus ist irgendwie blöd bis dahin.“

Insbesondere fehlt den Jugendlichen die Flexibilität bei der Nutzung des ÖPNV in ihrer Freizeit.

Fährst du öfters nach Aachen?

André, 17 Jahre: „Nein, ich bin ein Landkind, kann man sagen. Typischer Eifler. Ich geh gerne weg, wenn Feten sind, bin ich auf jeden Fall auf Partys.“

In deinem Ort?

„Also man kann sagen, Kalterherberg ist relativ langweilig. Das einzige Gute, was da ist, sind einfach nur die Beatbälle in der Vereinshalle. [...] Beatbälle oder Abibälle, heißt es ja eher. Die finden in Kalterherberg in der Vereinshalle statt. Da habe ich es relativ einfach dann. Da kann ich zu Fuß hin und zu Fuß zurück.“

Nadja, 17 Jahre: „Ja, [wir fahren mit dem Auto] nach Aachen oder einfach hier durch die Gegend. Fahren zu ein paar Freunden. In Aachen gehen wir ins Kino und nach Bad Münstereifel fahren wir schwimmen oder eben Kreuzau, je nachdem.“

Welche Veranstaltungen/ Aktivitäten gibt es noch in Simmerath/ in deinem Ort?

„Gar keine. So Veranstaltungen kenne ich nur die, die im Jugendcafé gemacht werden. Da bin ich meistens dabei. Sonst nirgends.“

Alsdorf ist verkehrstechnisch durch Bus und Bahn gut an das Oberzentrum Aachen angebunden, und auch die umliegenden Freizeitziele können mit der Euregiobahn erreicht werden.

Aysel, 16 Jahre: „Auch mit Freunden fahre ich mal nach Aachen. Für Kino und so bleiben wir in Alsdorf. Wir wohnen im Zentrum, von hier aus ist alles erreichbar. Ins Freibad gehe ich auch gerne. Das ist in Merkstein und im Louisenbad ist auch ein Schwimmbad, da geh ich auch schwimmen. Ich bin mit Bus und Bahn unterwegs oder meine Eltern fahren sonst.“

Teilweise kann Mobilität aber auch ein Selbstzweck sein – man ist unterwegs, um unterwegs zu sein.

Was machst du in deiner Freizeit?

Nadja, 17 Jahre: „[...] dann bin ich meistens mit meinem Freund unterwegs. Durch die Gegend fahren zum Beispiel.“

Die Mobilität hängt nicht zuletzt mit den Witterungsverhältnissen zusammen, die besonders im ländlichen Bereich einen wichtigen Faktor bei den Freizeitmöglichkeiten darstellen.

Nadja, 17 Jahre: „Im Sommer bin ich am See in Rurberg und im Winter Zuhause vorm Ofen.“

Um Freizeitangebote möglichst für Kinder und Jugendliche nutzbar zu machen, ist die fußläufige Erreichbarkeit von Freizeitoptionen von Bedeutung. Diese Niederschwelligkeit ermöglicht gerade Kindern und Jugendlichen unabhängig Freizeitaktivitäten wahrzunehmen. Die folgende tabellarische Darstellung zeigt die Bewertung der Erreichbarkeit von Einrichtungen aus der Familienbefragung der StädteRegion 2011.

Tab. 53: Erreichbarkeit von (Freizeit-)Einrichtungen

Folgende Einrichtung ist zu Fuß erreichbar:	Städte-Region	Alsdorf	Baesweiler	Eschweiler	Herzogenrath	Mon-schau	Ro-et-gen	Sim-me-rath	Stol-berg	Wür-selen
Bushaltestelle/ Euregiobahnhaltestelle	97	97	98	98	98	96	96	98	96	98
Spielplatz	85	84	89	86	91	70	61	78	86	92
Kleinere Geschäfte für den täglichen Bedarf	78	85	81	76	76	68	75	71	77	84
Supermarkt	62	64	71	61	73	27	42	18	63	73
Park/Grünanlage	77	65	83	71	78	88	83	93	79	74
Sportplatz/Sporthalle	67	64	81	63	64	66	50	60	69	73
Jugendzentrum/ Jugendfreizeiteinrichtung	44	38	53	39	48	38	44	23	44	53
Bücherei	36	42	63	23	36	26	56	29	23	44

Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 79, Angaben in %

In Alsdorf wird die fußläufige Erreichbarkeit von Parks/Grünanlagen insgesamt schlechter bewertet als im städteregionalen Durchschnitt, während die Bücherei fußläufig besser erreichbar ist als im Durchschnitt der StädteRegion.

In Baesweiler besteht eine besonders gute fußläufige Erreichbarkeit zu zentralen Einrichtungen, wie Bushaltestelle, Spielplatz, kleineren Geschäften, Supermarkt, Park/Grünanlage, Sportplatz, Jugendzentrum und Bücherei. Diese Bewertungen liegen allesamt deutlich über dem städteregionalen Durchschnitt.

Während Familien aus Eschweiler die fußläufige Erreichbarkeit zentraler Einrichtungen generell durchschnittlich bewerten, fällt eine schlechter bewertete Erreichbarkeit von Parks/Grünanlagen, Bücherei und Jugendzentrum auf.

Im Vergleich zu den anderen Städten und Gemeinden findet sich eine durchaus positive Bewertung der zentral erreichbaren Einrichtungen für Familien in Herzogenrath, insbesondere hinsichtlich der Spielplätze für kleinere Kinder, guter Einkaufsmöglichkeiten, einer guten Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel und Supermärkte.

Die kritische Haltung der Familien aus Monschau hinsichtlich schlechter Einkaufsmöglichkeiten und einer negativen Spielplatzsituation zeigt sich auch in der negativen Bewertung der fußläufigen Erreichbarkeit von Supermärkten, der Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf und von Spielplätzen. Büchereien und Grünanlagen sind von Familien in Roetgen besonders gut zu erreichen.

Besonders auffällig ist in Simmerath die schlechte Erreichbarkeit von Supermärkten und Jugendzentren.

Überdurchschnittlich gut wird die fußläufige Erreichbarkeit von fast allen Einrichtungen seitens der Familien in Stolberg bewertet – mit Ausnahme der Büchereien.

Die meisten der abgefragten Einrichtungen sind in Würselen von den Familien gut fußläufig erreichbar.

4.7 Freizeit und Kinderarmut

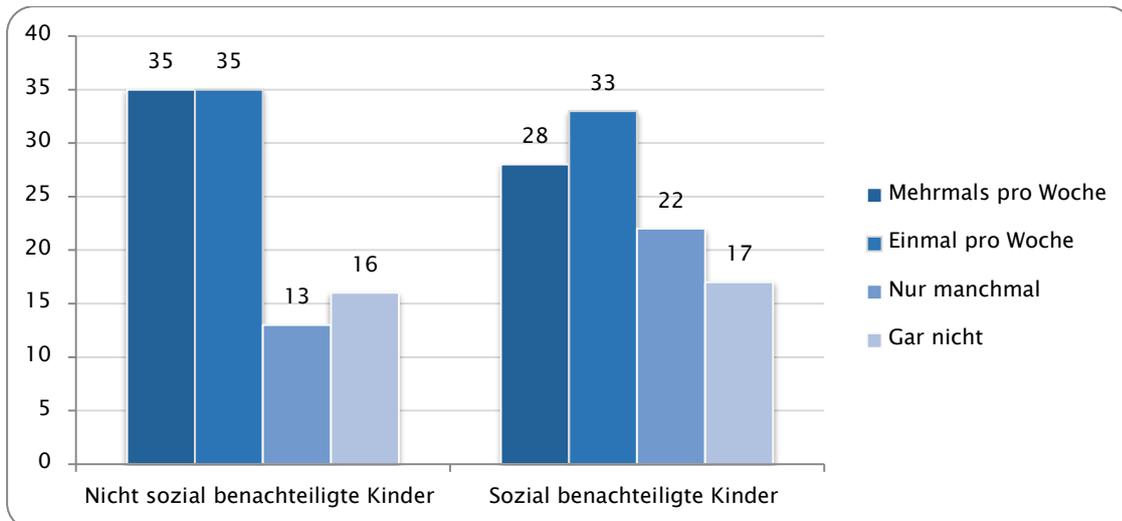
Für Kinder und Jugendliche mit Armutsrisiko lässt sich häufig auch eine geringere soziale Vernetzung erkennen, da beispielsweise mit einem sinkenden familiären sozioökonomischen Status auch die Freizeitaktivitäten des Kindes eingeschränkt werden. Es lässt sich empirisch belegen, dass Kinder und Jugendliche aus armutsgefährdeten Familien hinsichtlich der Inanspruchnahme von Kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten benachteiligt sind.¹⁷⁶

In der jüngsten World-Vision-Kinderstudie 2013 konnte festgestellt werden, dass Kinder aus sozial schwächer gestellten Familien nicht nur weniger Spielzeug und Kleidung besitzen als Kinder aus sozial besser gestellten Familien, sondern auch seltener Mitglied in einem Sportverein sind, ein Musikinstrument erlernen oder Wochenendausflüge unternehmen, während sie dafür häufiger das Fernsehen oder den Computer in ihrer Freizeitgestaltung nutzen.¹⁷⁷

¹⁷⁶ Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (Hrsg.) 2013: Lebenslagen in Deutschland. Der vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Bonn, S. 2.

¹⁷⁷ Zeit-Online 2013: Sabine Andresen im Interview, Ein Fünftel der Kinder fühlt sich abgehängt, im Internet unter: <http://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2013-11/world-vision-kinderstudie>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

Abb. 28: Befragung sozial benachteiligter und sozial nicht benachteiligter Kinder, wie oft sie in der Woche – zusätzlich zum schulischen Sportunterricht – Sport betreiben



Quelle: 2. Kinder ECHO 2010: Gesundheit, Krankheit – Ernährung – Bewegung, Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter 6- bis 12- Jährigen im Juli 2010, Angaben in %, Bepanthen Kinderförderung, Bayer Health Care/Bayer Vital

Dabei wünschen sich vor allem Kinder mit einem prekären sozialen Hintergrund regelmäßige, verlässliche und gemeinsame Zeit mit ihren Müttern und Vätern und erleben einen besonderen Mangel, wenn entweder beide Eltern vollzeitbeschäftigt oder alleinerziehend und berufstätig oder arbeitslos sind.¹⁷⁸ Vor allem bei arbeitslosen Eltern fehlt es an Energie sowie finanziellen Mitteln, um mit ihren Kindern Freizeitaktivitäten auszuüben.¹⁷⁹

4.8 Stärken und zukunftsweisende Handlungsfelder

Einen wichtigen Beitrag für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche leisten die Jugendämter innerhalb der StädteRegion. Das Jugendamt der StädteRegion Aachen ist für die Städte/Gemeinden Baesweiler, Monschau, Roetgen und Simmerath zuständig. Unter anderem werden Jugendcafés in Baesweiler, Roetgen und Simmerath unterstützt und finanziert. Jugendcafés bieten Kindern und Jugendlichen einen Rückzugsbereich und Räumlichkeiten für selbstorganisierte Freizeit, aber auch die Möglichkeit zum Austausch. Neben Aktionen sind Jugendtreffs und -cafés eine beständige Maßnahme in der Jugendpflege. Unterstützung erhalten auch Vereine, die in der Kinder- und Jugendpflege mitwirken.

Um vermehrt den vorbeugenden Kinder- und Jugendschutz in der öffentlichen Wahrnehmung zu platzieren und zu stärken, haben sich die Jugendämter der StädteRegion Aachen zu einem gemeinsamen Netzwerk zusammengeschlossen.

Die Aktion „IM BLICK“ zielt auf den Schutz von Kindern und Jugendlichen in der Öffentlichkeit und die Umsetzung der gesellschaftlichen Mitverantwortung jedes Einzelnen, indem verschiedene Aktionen initiiert werden, um achtsam sowie aufmerksam in diesem Themenfeld zu agieren. Zudem wird dazu aufgerufen, in einem potenziellen Fall angemessen, aber nicht in selbstgefährdender Form Zivilcourage zu zeigen. Die verschiedenen Maßnahmen in die-

¹⁷⁸ Andresen, Sabine/ Hurrelmann, Klaus 2013: Kinder in Deutschland. 3. World-Vision Kinderstudie, Weinheim. S. 16.

¹⁷⁹ Zeit-Online 2013: Sabine Andresen im Interview, Ein Fünftel der Kinder fühlt sich abgehängt, im Internet unter: <http://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2013-11/world-vision-kinderstudie>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

sem Zusammenhang – wie Plakataktionen, Theaterstücke, Fachtagungen usw. –, die von den Jugendämtern und den verschiedenen Kooperationspartnern für ein stärkeres Bewusstsein des Kinder- und Jugendschutzes in der Öffentlichkeit veranstaltet werden, sind auf der Internetseite des Netzwerkes www.imblick.info dokumentiert. Im Jahr 2013 wendeten sich die Jugendämter dabei insbesondere dem Ziel zu, unter dem Themenschwerpunkt „*AugenBlick mal!*“ die qualitative (Frei-)Zeit der Eltern mit ihren Kindern zu verbessern. Maßnahmen unter diesem Themenschwerpunkt sollen dazu beitragen, dass Eltern-Kinder-Zeit als wertvolle, bereichernde Zeit betrachtet und erlebt wird, indem Ideen und Anregungen gegeben werden. Dabei ist nicht ein Mehr an Zeit vonnöten, sondern sinnvolle Ideen zur Verbringung der gemeinsamen Zeit sowie fest eingeplante und gestaltete gemeinsame Familienzeit, beispielsweise in Form von „Zeitinseln“, wie ein gemeinsames Sonntagsfrühstück. Diese aktiv gemeinsam verbrachte Zeit kann die Beziehung zwischen Eltern und Kindern positiv beeinflussen und wichtige, frühzeitige Impulse im Hinblick auf vorbeugenden Kinder- und Jugendschutz liefern. Auf der Internetseite sind dabei verschiedene Maßnahmen und Freizeitaktivitäten in allen Städten und Kommunen der StädteRegion Aachen aufgeführt, so dass alle Eltern und Kinder erreicht werden können.¹⁸⁰

Unter diese Veranstaltungen befinden sich unter anderem Filmprojekte, der Kindermitmachzirkus „*ZAPPZARAP!*“, Tierparkführungen, Kindertheater, Kinderflohmarkt, Gemeinsame Sing- und/oder Spielenachmittage, Erlebnistage, Lesungen für Eltern und Kinder, Vater-Kind-Wochenende oder Vater-Kind-Zelten, Familienspielefesten, Informationsveranstaltungen (beispielsweise zum Thema *Pubertät*), Vorlesenachmittage für Kinder, Sommerferienspiele oder Stadtfeste.

Als ein kommunenspezifisches Beispiel kann das Leitbild der Stadt Würselen „Sportgerechte Stadt“ angeführt werden, das – neben dem Leitbild „Stadt der Kinder“ – angesichts des demografischen Wandels entwickelt worden und Teil eines vom Stadtrat verabschiedeten Zukunftsprogramm ist, das Handlungsfelder zur Stadtentwicklung, Wirtschaft, Bildung, Gesundheit etc. enthält.

¹⁸⁰ Siehe: www.imblick.info; Aktion „IM BLICK“ aller Jugendämter der StädteRegion Aachen, in Zusammenarbeit mit vielen weiteren Kooperationspartnern. Letzter Zugriff am 15.08.2013.

5 Förderung und Prävention im Gesundheitsbereich

5.1 Lebenslange Gesundheit

Die Kindheit ist ein bedeutsamer Abschnitt im Leben des Menschen, um gesunde Lebens- und Verhaltensweisen zu erlernen. Je früher dieses Wissen vermittelt wird, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass es rechtzeitig berücksichtigt wird und Gesundheitsrisiken vermieden werden. Ein bedeutender Aspekt für die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist eine gesunde Ernährung: Diese dient unter anderem der Krankheitsvorbeugung, der Lern- und Konzentrationsfähigkeit, der Wachstumsförderung sowie auch der Geschmacksausprägung.¹⁸¹ Schon im Mutterleib beginnt die Geschmacksausprägung, die zu einer Präferenz einzelner Geschmacksrichtungen im gesamten weiteren Lebenslauf führt. So kann eine höhere Toleranz bei bitterem oder salzigem Geschmack entstehen oder eine besondere Bevorzugung von süßen Geschmacksnoten. Die Ernährung der Mutter hat noch weiteren Einfluss auf die Entwicklung. Starkes Übergewicht während der Schwangerschaft erhöht das Risiko, dass das Kind lebenslang mit Übergewicht zu kämpfen hat.¹⁸² Ein weiterer Bestandteil einer gesunden Entwicklung und Lebensweise ist eine ausreichende Bewegung: Diese steigert nicht nur das kindliche, subjektive Wohlbefinden, sondern kann auch spätere Erkrankungen, wie im Herz-Kreislauf-System, verhindern. Zudem brauchen Kinder – mehr als Erwachsene – ausreichend Bewegung. In den ersten Jahren sorgt Bewegung für eine Verdichtung der Knochensubstanz, für eine normale Ausbildung der Wirbelsäule und beugt so Haltungsschäden vor, stärkt die Muskulatur und durch Bewegungserfahrungen werden Koordination und Geschicklichkeit verbessert. Aus Umwelterfahrungen und Erfahrungen mit dem eigenen Körper werden im Gehirn neue Verbindungen geknüpft, die den Intellekt des Individuums prägen. Grenzerfahrungen sorgen für ein Bewusstsein für den Umgang mit dem eigenen Körper und formen das Selbstbewusstsein und die Selbstständigkeit des Heranwachsenden mit. Neben dem Aufbau von organischen, motorischen und nervlichen Funktionen erfahren Kinder darüber hinaus auch noch Spaß und Freude.

Vorbildfunktion, was Ernährung und Bewegung betrifft, hat insbesondere das engere Umfeld des Kindes. Gesundheitsbezogene Verhaltensweisen und Einstellungen werden in frühen Lebensjahren von Kindern bereits ausgeprägt, entwickelt und stabilisiert. Die Gesundheit von Kindern ist damit intensiv mit dem Lebensstil der Eltern bzw. des unmittelbaren Umfeldes verbunden. Gesundheit im Kindesalter prägt nicht nur das aktuelle gesundheitliche Befinden, sondern wirkt sich nachhaltig auf das Erwachsenenalter aus. Zwar entwickelt sich meistens während der Pubertät ein reflektierendes Verständnis und auch eine kritische Einstellung zum eigenen Körper sowie zum Gesundheitszustand, aber wie das eigene Selbst positiv verändert wird, muss gelernt werden. Dieses Wissen kann durch Angehörige, Freunde, Lehrer, Ärzte oder eigene Recherche vermittelt werden.

¹⁸¹ European Food Information Council o.J.: How taste preferences develop, im Internet unter: <http://www.eufic.org/article/de/artid/how-taste-preferences-develop/>, letzter Zugriff am 11.02.2014.

¹⁸² Aachener Zeitung vom 24.03.2014: Interview mit Dr. Karl-Josef Eßer, Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin.

5.2 Basisdaten zur gesundheitlichen Versorgungsstruktur in der StädteRegion

In diesem Kapitel soll die gesundheitliche Infrastruktur für Kinder und Jugendliche skizziert werden. Der Versorgungsgrad zeigt die Ausgestaltung der ärztlichen Versorgung in den Städten und Gemeinden in der StädteRegion. Die Gesundheitsversorgung wird von den Kassenärztlichen Vereinigungen (KV) in verschiedene Bereiche unterteilt. Für Hausärzte werden die Daten für sogenannte Mittelbereiche erhoben. Die weiteren Arztgruppen werden in die Bereiche Kreis bzw. kreisfreie Städte oder als Raumordnungsregionen unterteilt. In der folgenden Tabelle stellen Monschau, Roetgen und Simmerath einen Mittelbereich dar.

Tab. 54: Versorgungsgrad von Ärztinnen und Ärzten nach Fachgebiet in der StädteRegion Aachen und der Stadt Aachen 2013

Gebiet	Versorgungsgrad in %						
	Hausarzt	Augenarzt	HNO-Arzt	Hautarzt	Kinder und Jugendarzt	Psychotherapeut	Frauenarzt
StädteRegion*	-	114,4	106,9	106,3	148,6	131,0	160,4
Aachen	132,2	133,7	127,0	167,0	174,1	170,5	119,5
Alsdorf	97,8	-	-	-	-	-	-
Baesweiler	105,0	-	-	-	-	-	-
Eschweiler	92,9	-	-	-	-	-	-
Herzogenrath	118,2	-	-	-	-	-	-
Monschau/ Roetgen/ Simmerath	84,6	-	-	-	-	-	-
Stolberg	95,0	-	-	-	-	-	-
Würselen	107,5	-	-	-	-	-	-

Quelle: KV Nordrhein 2013: Anlagen zum Bedarfsplan 06.06.2013, im Internet unter: <https://www.kvno.de/10praxis/20niederlass/20bedarfsplanung/index.html>, letzter Zugriff am 02.07.2014, eigene Darstellung. * StädteRegion ohne Aachen

Bei Hausärzten ist laut KV derzeit mit 100 % eine ausreichende Versorgung eingetreten. Diese Quote soll bewirken, dass Hausärzte sich eher in deutlich unterversorgten Gebieten niederlassen. Für die restlichen Arztgruppen gilt ein Niederlassungsstopp ab einem Versorgungsgrad von 130 %.

Bei den Kinder- und Jugendpsychiatern in der Raumordnungsregion Aachen gibt die KV einen Überversorgungsgrad von 132,3 % an. Hingegen ist die Erfahrung von Eltern häufig, dass in diesem Bereich mit langen Wartezeiten für den Patienten zu rechnen ist.¹⁸³ Die Überarbeitung der Versorgungsbestimmung ist im Hinblick auf die steigende Rate an ADHS- und Autismus-Diagnosen naheliegend. Ebenso stellt sich die Versorgung für den Nord- und Südkreis weitaus ungünstiger dar als für die Stadt Aachen. So wartete man im Jahr 2011 in der Stadt Aachen 8,9 Wochen auf ein Erstgespräch und im restlichen Gebiet der StädteRegion 12,2 Wochen.¹⁸⁴ Während bei Kinder- und Jugendpsychiatern ein größerer Planungsbereich angegeben wird, berechnet sich der Planungsbereich für die meisten anderen Ärztgruppen feinteiliger und unterscheidet zwischen Kreisen und kreisfreien Städten. So errechnen sich unterschiedliche Versorgungsgrade für die Stadt Aachen und die restliche StädteRegion. Dies

¹⁸³ StädteRegion Aachen 2013: Kinder- und Jugendhilfeausschuss der StädteRegion Aachen, Niederschrift vom 27.11.2013, Aachen.

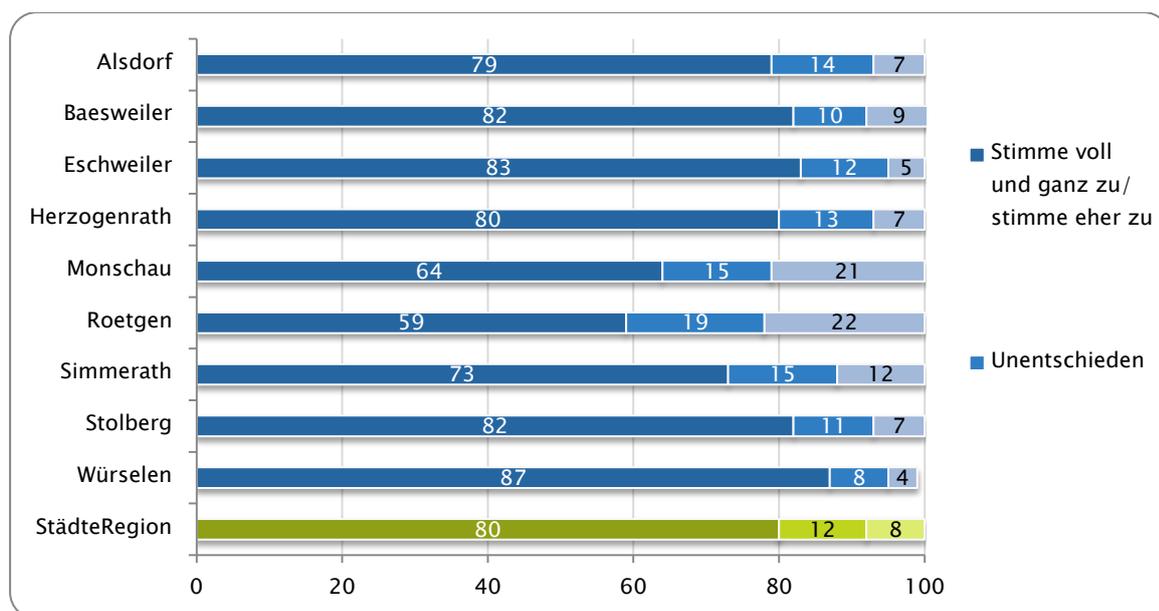
¹⁸⁴ Bundestherapeutenkammer 2011: BPTK-Studie zu Wartezeiten in der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung, Berlin, S. 20.

hängt auch mit einer unterschiedlichen Bedarfsrechnung, die zwischen verschiedenen Versorgungstypen unterscheidet, zusammen. So gehört die Stadt Aachen zum Versorgungstyp 1, der eine Mitversorgung des umgebenden Gebiets (Versorgungstyp 2) gewährleisten soll. In der Stadt Aachen gibt es derzeit 136 Psychotherapeuten; zum Vergleich gibt es 53 Psychotherapeuten in der StädteRegion (ohne Aachen). Trotz der Tatsache, dass mehr Menschen außerhalb Aachens wohnen (in der Stadt Aachen 236.420, in der restlichen StädteRegion 303.096), reicht hier weniger als die Hälfte der Therapeuten, um die Versorgung zu sichern (in Aachen wäre auch bereits mit 104 Therapeuten die Versorgung gesichert).

Die Raumordnungsregion, für die der Versorgungsgrad der Kinder- und Jugendpsychiater angegeben wird, umfasst die StädteRegion sowie die angrenzenden Kreise Düren, Euskirchen und Heinsberg. Insgesamt sind 16,7 Kinder- und Jugendpsychiater zugelassen, davon haben 10,4 ihre Praxis in der Stadt Aachen, die restlichen verteilen sich auf die Kreise Düren, Euskirchen und Heinsberg.¹⁸⁵

In der Familienbefragung der StädteRegion wurden Familien danach befragt, ob sie die ärztliche Versorgung in ihrer Stadt oder Gemeinde als ausreichend erachteten. Diese Bewertung, die auch ein Indikator zur Bestimmung der gesundheitlichen Versorgungsstruktur in der StädteRegion ist, ist im Folgenden dargestellt.

Abb. 29: Bewertung der Aussage „Die ärztliche Versorgung in meiner Stadt/Gemeinde ist ausreichend“



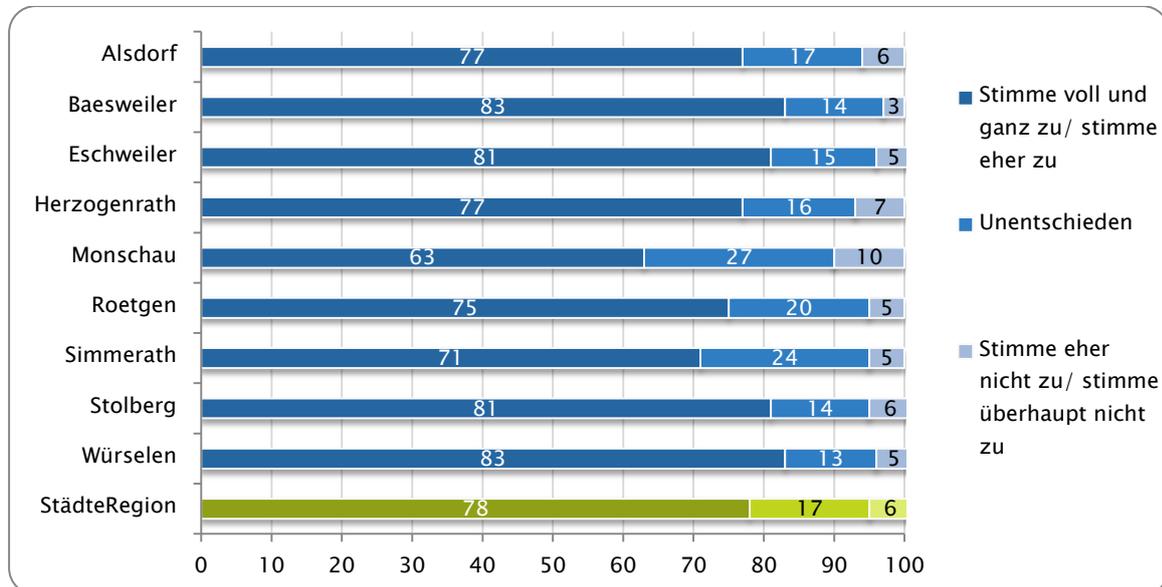
Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 90, Angaben in %

Insgesamt bewerten 80 % der befragten Familien die ärztliche Versorgung in ihrer Stadt und Gemeinde in der StädteRegion Aachen positiv, 8 % bestätigen dies nicht. Die Familien aus Monschau, Roetgen und Simmerath bewerten die ärztliche Versorgung ihrer Gemeinde unterhalb des städteregionalen Durchschnitts. Die eigene Einschätzung stimmt dabei mit dem Versorgungsgrad durch Hausärzte relativ gut überein. Monschau, Roetgen und Simmerath kommen auf den niedrigsten Versorgungsgrad mit 84,6 %. Die anderen Kommunen und Städte haben Versorgungsgraden um die 100 % und eine höhere Zustimmung zur ärztlichen

¹⁸⁵ Schreiben der KV an das Jugendamt der StädteRegion vom 08.11.2013.

Versorgung. Befragt nach der Zufriedenheit mit der Organisation der Gesundheitsvorsorge gaben die Eltern folgendes Meinungsbild ab:

Abb. 30: Bewertung der Aussage „Die Gesundheitsvorsorge für meine Kinder in der Städte-Region ist gut organisiert“ nach Städten und Gemeinden



Quelle: Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, S. 99, Angaben in %

Die überwiegende Mehrheit (78 %) der Familien aus der StädteRegion stimmt voll und ganz zu, dass die Gesundheitsvorsorge für ihre Kinder in der StädteRegion gut organisiert ist, und lediglich 6 % der Familien verneinen diesen Aspekt der gut organisierten Gesundheitsvorsorge für Kinder in der StädteRegion. Unterschiede bei der Bewertung dieser Aussage bestehen zwischen den Städten und Gemeinden der StädteRegion kaum, lediglich in den Eifelkommunen wird die Aussage etwas häufiger abgelehnt beziehungsweise mit „unentschieden“ geantwortet.

5.3 Einrichtungen, Gremien und Gesundheitsangebote

5.3.1 Das Netzwerk „Sprachentwicklung hat Zukunft“

Das Netzwerk kümmert sich um die Belange von Kindern und Jugendlichen mit sprachheilpädagogischem Förder- und Therapiebedarf. In umfassender Weise werden Akteure mit sprachheilpädagogischen, logopädischen, medizinischen, sozialpädagogischen, psychologischen und sprachwissenschaftlichen Kompetenzen miteinander verbunden.

Das Netzwerk bearbeitet die Referate:

- Kindertagesstätten, Kinder- und Familienzentren
- Schulen (Primar- und Sekundarbereich)
- Berufskollegs
- Wissenschaft und Forschung
- Früherkennung/Frühe Förderung
- Logopädie
- Deutsch als Zweitsprache

Weiterführende Informationen sind unter: www.shz-städtereion-aachen.de¹⁸⁶ abrufbar.

¹⁸⁶ Letzter Zugriff am 03.04.2014.

5.3.2 Die Sprachheilambulanz der StädteRegion Aachen

Das Gesundheitsamt der StädteRegion Aachen unterhält eine ambulante Sprachheilhilfe. Durch Fachkräfte des Teams Sprache & Kommunikation (des Kinder- und jugendärztlichen Dienstes; einschließlich Sprachheilbeauftragten) werden in Kindertagesstätten spezifische Diagnostik sowie Beratung angeboten. Dies geschieht auf Anforderung durch Erzieher/Ärzte/Logopäden oder der Eltern. Es wird zwischen allgemeinen Fördernotwendigkeiten, zum Beispiel bei noch fehlenden Deutschkenntnissen, und einem medizinischen/therapeutischen Bedarf bei einer Sprachentwicklungsstörung unterschieden. Bei festgestelltem Therapiebedarf wird das Kind über den niedergelassenen Kinder- und Jugendarzt in eine Sprachtherapie zu einem niedergelassenen Logopäden überführt. Falls aufgrund der familiären oder sozialen Situation keine Möglichkeit besteht, das Kind in der Regelversorgung unterzubringen, kann in Einzelfällen auch durch den Hausarzt eine logopädische Therapie im Kindergarten verordnet werden. Von den im Jahr 2013 untersuchten Kindern mit einer möglichen Sprachentwicklungsstörung wurden knapp 300 Kinder durch die Sprachheilambulanz der StädteRegion (unter Teilabrechnung mit den Krankenkassen) in den Kitas ambulant betreut.¹⁸⁷

5.3.3 Sozialpädiatrische Zentren

Es existieren in der StädteRegion Aachen zwei Zentren für die Versorgung von Kindern mit Verhaltens- oder Entwicklungsstörungen, mit drohenden oder bereits bestehenden wesentlichen Behinderungen. Das Alter der Patienten reicht entsprechend dem Versorgungsauftrag für Kinder- und Jugendärzte von unmittelbar ab der Geburt bis zum Alter von 18 Jahren. Das SPZ in Stolberg, Bethlehem, und das SPZ der Uniklinik RWTH haben ihre Schwerpunkte um die Themen neurologische Funktionen (Lähmung/Spastik, Epilepsie, Mehrfachbehinderung, Muskelerkrankung), umschriebene Entwicklungsstörungen (Motorik, Wahrnehmung, Sprache, Lese-/Rechtschreib- und Rechenprobleme), Lernen, Verstehen und Konzentrieren (Aufmerksamkeitsdefizitstörung ADHS/HKS, Intelligenz), Regulation des Säugling/Kleinkindes (exzessives Schreien, Essen, Schlaf), soziale Verhaltensweisen, Bewältigung chronischer Erkrankungen.¹⁸⁸

5.3.4 Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie -psychotherapie der Uniklinik RWTH Aachen

Neben den genannten ambulanten Versorgungseinrichtungen ist neben der ambulanten Versorgung auch eine stationäre Behandlung im Gut Neuenhof der Uniklinik möglich. Seit dem letzten Kinder- und Jugendbericht ist eine Psychosomatik-Station hinzugekommen. Die Klinik hat die regionale Pflichtversorgung für die Gebiete StädteRegion Aachen sowie Stadt und Kreis Düren mit einem Einzugsgebiet von über 800.000 Einwohnern. Medizinischer Schwerpunkt der Klinik ist die Behandlung von Angst- und Zwangsstörungen, Essstörungen, Depressionen, psychotischen, zum Beispiel schizophrenen Erkrankungen, emotionalen Störungen und Aufmerksamkeitsstörungen mit und ohne Störung des Sozialverhaltens, Autis-

¹⁸⁷ Gesundheitsamt der StädteRegion Aachen, im Internet unter: www.staedtereion-aachen.de/gesundheitsamt, letzter Zugriff am 23.06.2014.

¹⁸⁸ Bethlehem Gesundheitszentrum Stolberg gGmbH 2013: Qualitätsbericht Bethlehem 2012, im Internet unter: www.bethlehem.de, letzter Zugriff am 04.04.2014, S. 59.

mus und anderen tiefgreifenden Entwicklungsstörungen, Störungen der Ausscheidung, somatoformen Störungen und suizidalen Krisen.¹⁸⁹

Seit Anfang des Jahres 2010 kann eine teilstationäre Unterbringung auch in Stolberg am Bethlehem Gesundheitszentrum erfolgen. Dort wurde unter Leitung der Uniklinik RWTH eine Tagesklinik und Institutsambulanz mit weiteren zehn Plätzen geschaffen. Die Unterbringung erfolgt teilstationär. Das Alter der Patienten liegt zwischen 4 und 18 Jahren. Zu den ambulanten Gruppenangeboten der Institutsambulanz in Stolberg und Aachen gehören Improvisationstheater, Sozialkompetenztraining, Attentioner speziell für Kinder mit Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom, Therapie für Patienten mit Anorexia nervosa, Bulimia nervosa und atypischen oder partiellen Essstörungen, Cogpack, ein computergestütztes kognitives Trainingsprogramm für schizophrene Patienten, IPT, ein integriertes psychologisches Therapieprogramm bei Schizophrenie, Teacch als Therapieansatz für Kinder mit Autismus sowie eine Elterngruppe bei hyperkinetischer Störung der Kinder. Spezielle Angebote der Institutsambulanz in Stolberg sind die Traumaambulanz sowie eine Autismus- und Kleinkindsprechstunde.¹⁹⁰

5.3.5 Frühe Hilfen

2007 wurde das Nationale Zentrum für Frühe Hilfen vom Bundesfamilienministerium eingerichtet. Den Bundesländern wird seit dem Jahr 2012 pro Jahr eine Summe zur Verfügung gestellt, die diese zur Umsetzung der Frühen Hilfen an die örtlichen Jugendämter weiterreichen.¹⁹¹ In Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt wurde ein sozialmedizinischer Beratungsdienst zum Besuchskontakt zu allen Entbindenden und einem vertiefenden Beratungsangebot in den Geburtskliniken in Eschweiler, Simmerath und Würselen etabliert. Im Auftrag der Jugendhilfe wurde zudem aus den Bundesmitteln ein Familienhebammendienst mit Familienkinderkrankenschwestern und Familienhebammen etabliert, der Hilfen und Unterstützung für Familien mit Kindern bis zum dritten Lebensjahr anbieten kann. Diese gute Kooperation wird landesweit als beispielhaft angesehen.¹⁹² Der Familienhebammendienst der StädteRegion Aachen organisiert den Dienst in acht Kommunen der StädteRegion. Stolberg und Aachen wählten eigene Strukturen in der Etablierung der Frühen Hilfen. Das Gesundheitsamt kann für die Frühen Hilfen auf sein Netzwerk aus Akteuren im medizinischen Sektor sowie auf zahlreiche freie Jugendhilfeanbieter und die entsprechenden Jugendamtsstrukturen zurückgreifen.

5.4 Gesundheitsförderung und präventive Maßnahmen

Vorsorgeuntersuchungen/Krankheitsfrüherkennungsuntersuchungen werden durch niedergelassene Kinder- und Jugendärzte durchgeführt und in einem Vorsorgeheft dokumentiert.

¹⁸⁹ Uniklinik RWTH Aachen (Hrsg.) 2011: Qualitätsbericht 2010, im Internet unter: <http://www.ukaachen.de>, letzter Zugriff am 04.04.2014, S. 127.

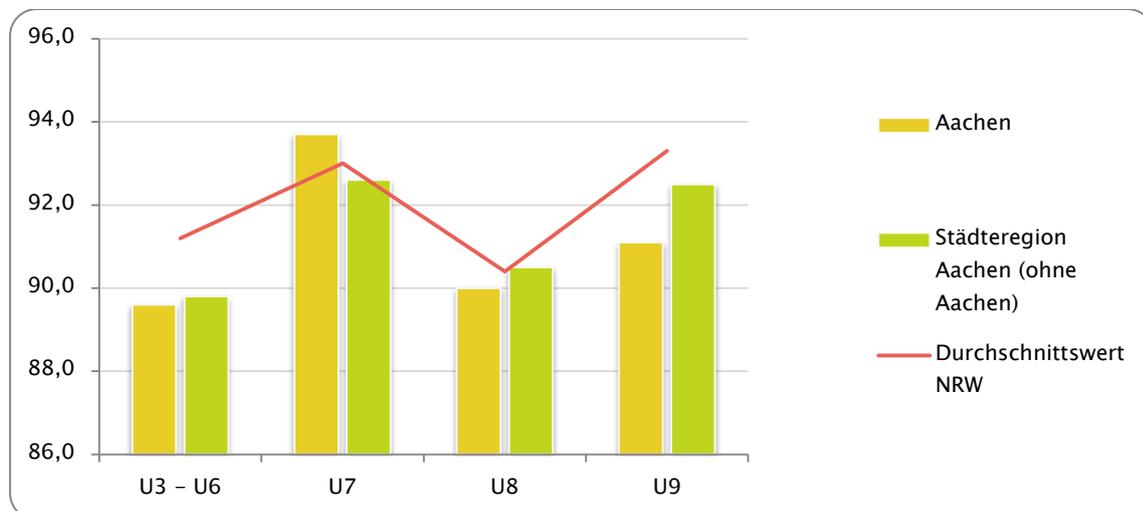
¹⁹⁰ www.bethlehem.de, letzter Zugriff am 04.04.2014.

¹⁹¹ Der Verteilungsschlüssel ergibt sich aus der Gesamtsumme/Anzahl der Kinder U3 im SGB-II-Bezug im Jahr 2010 * Anzahl der Kinder im SGB-II-Bezug im Jugendamtsbezirk im Jahr 2010. Die Summe wurde seit 2012 sukzessiv erhöht. Die Förderung von 2014 auf 2015 ist gleichbleibend. Den Berechnungen liegt die Zahl der Kinder unter 3 Jahren im SGB-II-Bezug zugrunde. Wenn man davon ausgeht, dass diese stabil geblieben ist, hat sich die Summe pro Kind von 61,04 Euro (2012) auf 92,23 Euro (2014) erhöht. Eigene Berechnung. Quelle: <http://www.mfkjks.nrw.de/kinder-und-jugend/kinder-und-jugendschutz/fruehe-hilfen-im-praeventiven-kinderschutz.html>, letzter Zugriff am 18.06.2014.

¹⁹² Aussage Frau Trost-Brinkhues, Leiterin des Kinder-, Jugend und Zahnärztlicher Dienst sowie Prävention der StädteRegion Aachen.

Dieses Screening-Programm dient der Erfassung der Entwicklungsdynamik des Kindes und soll frühzeitig wesentliche Entwicklungsstörungen oder Erkrankungen erkennen, um möglichst früh daran ansetzen und intervenieren zu können. Die erste Untersuchung findet direkt nach der Entbindung statt (U1). Die U2 findet zwischen dem 3. und 10. Lebenstag statt, die U3 in der 4. bis 5. Lebenswoche, die U4 im 3. bis 4. Lebensmonat, die U5 im 6. bis 7. Lebensmonat. Die U6 erfolgt mit einem Jahr, die U7 mit zwei Jahren und die U7a mit drei Jahren. Im weiteren jährlichen Takt erfolgen die U8 (4 Jahre) und die U9 (5 Jahre). Die J1 ist im Alter von 12 bis 14 Jahren vorgesehen. Diese angeführten Untersuchungen werden von den Krankenkassen erstattet. Die U10 (7 bis 8 Jahre), die U11 (9 bis 10 Jahre) sowie die J2 (16 bis 17 Jahre) werden zwar empfohlen, es erfolgt nicht in allen Fällen eine Erstattung. Einige Krankenkassen übernehmen aber auch bereits jetzt die Kosten für alle Untersuchungen. Für U5 bis U9 gilt in Nordrhein-Westfalen die Meldepflicht über die durchgeführten Untersuchungen. Wenn trotz Erinnerung durch das Landeszentrum Gesundheit keine Teilnahme des Kindes erfolgt, wird das Jugendamt informiert, das über weitere Schritte entscheidet. Das Gesundheitsamt wirbt aktuell speziell für die J1-Untersuchung, die im Alter zwischen 12 und 14 Jahren durchgeführt wird. Dabei wird der Impfschutz überprüft und auf Auffrischungen oder Nachholimpfungen hingewiesen. Bei Mädchen wird eine Impfung gegen Humane Papillomaviren (HPV) empfohlen. Diese sorgt für einen besseren Schutz gegen Gebärmutterhalskrebs, der durch Viren ausgelöst werden kann.

Abb. 31: Inanspruchnahme des Krankheitsfrüherkennungsprogramms für Kinder zwischen U3 und U9 in der StädteRegion Aachen, der Stadt Aachen und NRW



Quelle: Landeszentrum Gesundheit NRW 2011: Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Regelschule), im Internet unter: https://www.lzg.gc.nrw.de/themen/gesundheitsberichte_daten/schulgesundheits/Report_2011/index.html, letzter Zugriff am 02.07.2014; die Daten beziehen sich auf den Einschulungsjahrgang 2011

Die Teilnahme an der U7 sowie der U8 übertreffen den Durchschnittswert für NRW beziehungsweise werden annähernd erreicht. Bei den restlichen Werten verbleibt die StädteRegion unter dem Durchschnitt in NRW.

Die Schuleingangsuntersuchungen des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes des Gesundheitsamtes der StädteRegion Aachen stellen eine entscheidende empirische Grundlage dar, um die Kindergesundheit zu erfassen und beschreiben.

Diese gesetzliche Pflichtuntersuchung erfasst Kinder eines kompletten Jahrganges, deren körperliche sowie schul- und entwicklungsrelevante Voraussetzungen, aber auch Informati-

onen zu dem jeweiligen Impfschutz und den durchgeführten Krankheitsfrüherkennungsuntersuchungen (U1–U9).

Da die Mehrheit der Kommunen in NRW ein einheitliches, standardisiertes Modell bei den Schuleingangsuntersuchungen verfolgt, können die Ergebnisse auf Landes- und kommunaler Ebene sowie zwischen Städten und Gemeinden miteinander verglichen werden.¹⁹³

Die Inanspruchnahme der Vorsorgeuntersuchungen unterscheidet sich nach Zuwanderungsgeschichte. Der Anteil der Teilnahme an der U1–U7 bei Kindern mit der Erstsprache Deutsch liegt bei 91,7 %, bei anderen Erstsprachen lediglich bei 72,4 %.¹⁹⁴

5.4.1 Feststellung von gesundheitlichen Einschränkungen in Einschulungsuntersuchungen

Sowohl Untergewicht als auch Übergewicht und Adipositas (Fettleibigkeit) können im Leben von Kindern und Jugendlichen zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen und einer herabgesetzten Lebensqualität führen. Übergewichtige Kinder tragen laut OECD auch in ihrem späteren Leben, in der Pubertät und im Erwachsenenalter, größere Gesundheitsrisiken. Bereits im Jugendalter können Begleiterscheinungen von Übergewicht und Adipositas erkennbar sein, wie unter anderem orthopädische Probleme, psychosoziale Probleme – zum Beispiel ein niedriges Selbstbewusstsein oder Depressionen – und eine insgesamt beeinträchtigte Lebensqualität. Im Erwachsenenalter kommen die Risiken von Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes, bestimmten Krebsarten, Arthrose und ein vorzeitiger Tod hinzu.¹⁹⁵

Um die Gewichtskategorien Untergewicht, Normalgewicht, Übergewicht und Adipositas festzustellen, wird der sogenannte Body-Mass-Index (BMI)¹⁹⁶ herangezogen.

Bei den Einschulungsuntersuchungen werden relativ häufig Adipositas und eine Herabsetzung der Sehschärfe diagnostiziert. Heute gilt Adipositas als chronische Erkrankung und kann bereits im Kindes- und Jugendalter vielfältige Folgeerkrankungen auslösen, wie Diabetes oder Stoffwechselerkrankungen. Dabei gilt das Überschreiten der 97. Perzentile der alters- und geschlechtsspezifischen BMI-Referenzwerte für Kinder und Jugendliche als Adipositas, wobei deren Häufigkeit in Europa und den Vereinigten Staaten ein besorgniserregendes Ausmaß erreicht hat. Deutschland liegt noch unterhalb des OECD-Durchschnitts mit 20 % der Kinder und Jugendlichen, die übergewichtig oder adipös sind. Dieser Trend hat sich in den letzten Jahren kontinuierlich fortgesetzt. Für 15-Jährige wird dieser Wert seit einigen Jahren erhoben. In der OECD lag er im Jahre 2004 bei 13 %, im Jahre 2008 bei 14 % und im Jahre 2012 bei 15 %. So nimmt auch die Rate bei den 15-Jährigen in Deutschland zu, nur in wenigen Ländern wie Dänemark oder Frankreich ist sie abnehmend.¹⁹⁷ Wie die nachfolgende Tabelle zeigt, liegt bei 4,5 % der Schulanfänger in der StädteRegion eine Adipositas vor.

¹⁹³ StädteRegion Aachen, A 53 Gesundheitsamt 2013: Impfungen im Kindesalter – Schwerpunkt: Masern und Hepatitis B, Es gibt immer noch Impflücken, im Internet unter: www.staedtereion-aachen.de/gesundheitsamt, letzter Zugriff am 02.07.2014.

¹⁹⁴ MAGS 2009: Für einen guten Start ins Leben: Kindergesundheit in Nordrhein-Westfalen verbessern, S. 7.

¹⁹⁵ OECD 2013: Health at a glance. DOI: 10.1787/health_glance-2013-en, S. 58, letzter Zugriff am 18.06.2014.

¹⁹⁶ Dieser Index wird aus dem Quotienten des jeweiligen Gewichtes (in Kilogramm) und der Körpergröße zum Quadrat (in Metern) berechnet.

¹⁹⁷ OECD 2013: Health at a glance. DOI: <http://dx.doi.org/10.1787/888932916477>, letzter Zugriff am 18.06.2014.

Tab. 55: Festgestellte Adipositas bei Einschulungsuntersuchungen nach Geschlecht in der StädteRegion, der Stadt Aachen und NRW 2011

Gebiet	Adipositas			
	Mädchen		Jungen	
	Untersuchte mit gültigen Werten	Befunde (in %)	Untersuchte mit gültigen Werten	Befunde (in %)
StädteRegion (ohne Aachen)	1.453	4,9	1.493	5,6
Stadt Aachen	1.027	3,6	1.030	4,1
NRW	70.084	4,4	75.116	4,7

Quelle: Landeszentrum Gesundheit NRW 2011: Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Regelschule), im Internet unter: https://www.lzg.gc.nrw.de/themen/gesundheitsberichte_daten/schulgesundheitsreport_2011/index.html, letzter Zugriff am 02.07.2014

Das Lernverhalten sowie die Konzentrationsstärke von Kindern und Jugendlichen können durch eine Sehschwäche beeinträchtigt werden, vor allem wenn diese unerkannt und nicht ausreichend behandelt wird. Auch die Beurteilung der Leistungsfähigkeit kann in diesem Zusammenhang auf einer fälschlichen Grundlage beruhen, so dass eine Untersuchung der Sehstärke von Kindern und Jugendlichen spätestens vor einer Einschulung von Bedeutung ist.¹⁹⁸ In 23,9 % der Fälle wird eine herabgesetzte Sehschärfe in der StädteRegion bei der Einschulung diagnostiziert.

Tab. 56: Festgestellte herabgesetzte Sehschärfe bei Einschulungsuntersuchungen nach Geschlecht in der StädteRegion, der Stadt Aachen und NRW 2011

Gebiet	Herabgesetzte Sehschärfe			
	Mädchen		Jungen	
	Untersuchte mit gültigen Werten	Befunde (in %)	Untersuchte mit gültigen Werten	Befunde (in %)
StädteRegion (ohne Aachen)	1.482	27,9	1.525	28,7
Stadt Aachen	1.029	20,3	1.037	18,7
NRW	62.052	20,7	66.459	20,1

Quelle: Landeszentrum Gesundheit NRW 2011: Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Regelschule), im Internet unter: https://www.lzg.gc.nrw.de/themen/gesundheitsberichte_daten/schulgesundheitsreport_2011/index.html, letzter Zugriff am 02.07.2014

5.4.2 Die Impfquote bei Schulanfängern

Die wirksamste und wichtigste medizinische Präventivmaßnahme ist die Impfung, um vor potenziellen Krankheiten zu schützen und auch Krankheitserreger (zumindest regional) durch hohe Durchimpfungsraten zu eliminieren. Eine Impfung schützt nicht nur das geimpfte Kind vor einer Ansteckung, sondern auch nicht geimpfte Kinder, und verhindert Epidemien im Sinne eines Kollektivschutzes bei hohen Durchimpfungsraten.

Generell besteht in Deutschland keine Impfpflicht, jedoch können Schutzimpfungen im Kindesalter, die als gesundheitlich besonders wichtig eingestuft werden, entsprechend dem Infektionsschutzgesetz (IfSG, §20 Abs. 3) öffentlich empfohlen werden, wobei sich die Emp-

¹⁹⁸ StädteRegion Aachen, A 53 Gesundheitsamt 2013: Kommunale Gesundheitsberichterstattung in der StädteRegion Aachen, 5. Basisgesundheitsbericht, im Internet unter: www.staedtereion-aachen.de/gesundheitsamt, letzter Zugriff am 02.07.2014, S. 86. Die Grenzwerte einer herabgesetzten Sehschärfe (Hyperopie) liegen den Definitionen zur Durchführung der schulärztlichen Untersuchungen nach dem *Bielefelder Modell* zugrunde.

fehlungen der obersten Gesundheitsbehörden der Länder an den Empfehlungen der Ständigen Impfkommission (STIKO) am Robert Koch-Institut orientieren.

Aktuell umfasst der Impfkalendar Impfungen zum Schutz vor Diphtherie, Tetanus, Keuchhusten (Pertussis), Haemophilus influenzae Typ b (Hib), Hepatitis B, Kinderlähmung (Polio-myelitis), Pneumokokken, Meningokokken C, Masern, Mumps und Röteln (MMR) sowie die Impfung gegen Windpocken (Varizellen).

Kinderkrankheiten werden häufig in der Öffentlichkeit nicht ernst genommen, sie können jedoch Komplikationen nach sich ziehen. Bevor die WHO eine großangelegte Kampagne für Impfschutz startete, starben durch Masern 745.000 Menschen während eines Jahres weltweit. Durch die Verbreitung von Impfungen konnte die Zahl innerhalb der nächsten sieben Jahre um 74 % gesenkt werden.¹⁹⁹ Gerade bei Kindern und Jugendlichen können Masernerkrankungen, als Ausdruck eines fehlenden oder unzureichenden Impfschutzes, beispielsweise Mittelohr- oder gar Lungen- und Gehirnentzündungen zur Folge haben.²⁰⁰

Neben dem Aktionsprogramm zur Verhütung von Masern, Mumps und Röteln, das auf der Gesundheitsministerkonferenz der Länder auf nationaler Ebene beschlossen wurde, hat die 18. Landesgesundheitskonferenz NRW 2009 noch einmal das Ziel, die zweite Impfung aller Kinder gegen Masern, Mumps und Röteln bis zum zweiten Lebensjahr und eine Steigerung der Durchimpfungsquote auf 95 % zu erreichen, bestätigt.²⁰¹

Der Impfstatus von Kindern aus dem Gebiet der StädteRegion Aachen im Schuljahr 2012/2013, der vor der Erstaufnahme in die erste Klasse des deutschen Schulsystems erhoben wird, entspricht in etwa dem landesdurchschnittlichen Impfschutz in NRW.²⁰²

Zwischen 84 % und 95 % haben bei der Schuleingangsuntersuchung ihren Impfausweis vorgelegt. Im städteregionalen Durchschnitt legten circa 10 % der Schulanfängerinnen und Schulanfänger keinen Impfpass vor, wobei in Roetgen und Monschau deutlich mehr, d. h. 16 %, und in Eschweiler und Simmerath knapp 15 % keinen Impfausweis vorlegten.

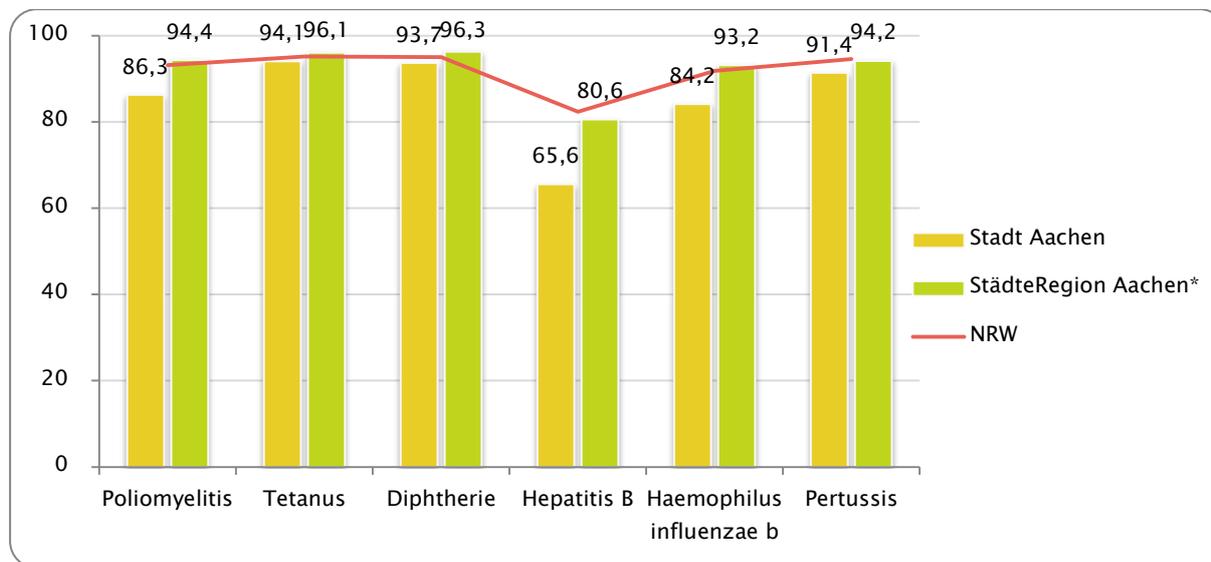
¹⁹⁹ StädteRegion Aachen, A 53 Gesundheitsamt 2013: Impfungen im Kindesalter – Schwerpunkt: Masern und Hepatitis B, Es gibt immer noch Impflücken, im Internet unter: www.staedteregion-aachen.de/gesundheitsamt, letzter Zugriff am 02.07.2014, S. 5.

²⁰⁰ StädteRegion Aachen, A 53 Gesundheitsamt 2013: Kommunale Gesundheitsberichterstattung in der StädteRegion Aachen, 5. Basisgesundheitsbericht, im Internet unter: www.staedteregion-aachen.de/gesundheitsamt, letzter Zugriff am 02.07.2014, S. 88.

²⁰¹ MAGS 2009: 18. Landesgesundheitskonferenz NRW. Für einen guten Start ins Leben: Kindergesundheit in Nordrhein-Westfalen verbessern, Düsseldorf, S. 10.

²⁰² StädteRegion Aachen, A 53 Gesundheitsamt 2013: Impfungen im Kindesalter – Schwerpunkt: Masern und Hepatitis B, Es gibt immer noch Impflücken, im Internet unter: www.staedteregion-aachen.de/gesundheitsamt, letzter Zugriff am 02.07.2014, S. 4.

Abb. 32: Impfquote bei abgeschlossener Grundimmunisierung bei Schulanfängerinnen/-anfängern zum Einschulungsjahrgang 2011/2012 in der StädteRegion Aachen, der Stadt Aachen und NRW



Quelle: Landeszentrum Gesundheit NRW, Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Regelschule), Angaben in %, *StädteRegion Aachen ohne Aachen

Bei den Impfungen gegen Diphtherie, Tetanus und Polio zeigt sich bei den Schulanfängern eine ausreichende Impfquote zwischen 94 % und 96 %. Einen vollständigen Impfschutz gegen Tetanus haben 98 % dieser Kinder sowie 97 % gegen Diphtherie und Polio. Ebenso zufriedenstellend ist der Impfschutz von 96 % gegen Pertussis und Haemophilus influenzae b. Obwohl beispielsweise der Durchimpfungsgrad gegen Hepatitis B bei knapp über 91 % liegt und damit hier knapp 9 % der Kinder nicht ausreichend geimpft sind, kann insgesamt festgehalten werden, dass sich der Grad der Durchimpfungen bei Kindern in den letzten Jahren verbessert hat. Jedoch fehlen besonders in Roetgen (20,6 %), Monschau (13,9 %), Simmerath (13,9 %) und Aachen (13,0 %) Hepatitis-B-Impfungen bzw. ein ausreichender Impfschutz durch mindestens zwei Schutzimpfungen.²⁰³

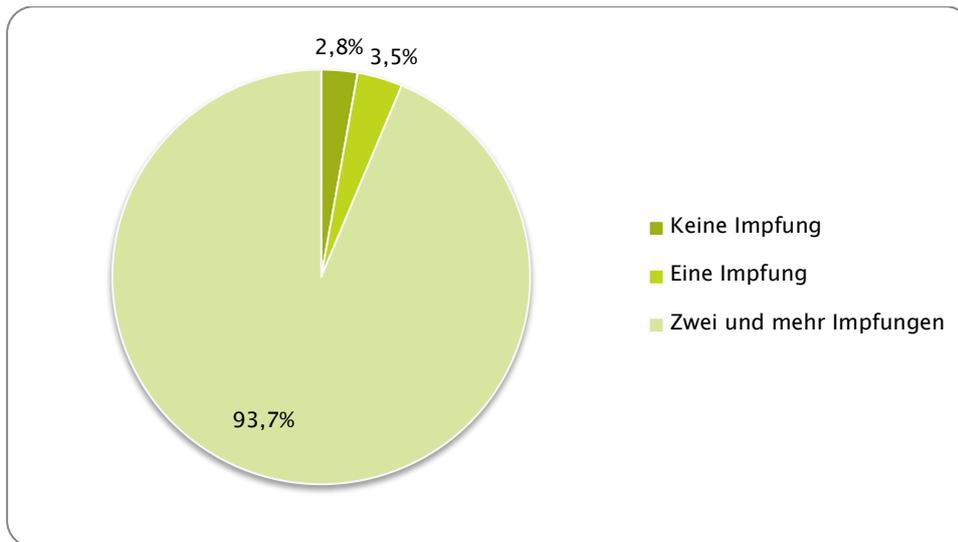
Bei der Einschulungsuntersuchung 2012 in der StädteRegion zeigte sich, dass der Anteil der Kinder mit einem fehlenden oder unvollständigen Impfschutz gegen Masern, Mumps und Röteln weiterhin bei circa 6–7 % liegt und somit Handlungsbedarf für eine Nachholimpfung nach wie vor gegeben ist.²⁰⁴ Jedoch lässt sich eine kontinuierliche Verbesserung des Impfschutzes, vor allem auch hinsichtlich einer zweiten Schutzimpfung, in den letzten Jahren feststellen, so dass derzeit eine Durchimpfungsrate von 93,7 % besteht, die nahe dem Zielwert der Weltgesundheitsorganisation (WHO) von 95 % liegt.

Das Gesundheitsamt der StädteRegion Aachen will insbesondere darauf hinwirken, dass Eltern die Impfpässe bei der Einschulungsuntersuchung vorzeigen. Nur so können Impflücken festgestellt und auf eine Immunisierung hingewirkt werden. Das Ziel der WHO, bis 2015 Masern weltweit zu eliminieren, kann nur durch eine möglichst hohe Impfquote erreicht werden.

²⁰³ StädteRegion Aachen, A 53 Gesundheitsamt 2013: Impfungen im Kindesalter – Schwerpunkt: Masern und Hepatitis B, Es gibt immer noch Impflücken, im Internet unter: www.staedteregion-aachen.de/gesundheitsamt, letzter Zugriff am 02.07.2014, S. 7.

²⁰⁴ Es ist auch damit zu rechnen, dass ein unvollständiger Impfschutz bei den Kindern besteht, deren Eltern den jeweiligen Impfpass bei der Einschulungsuntersuchung nicht vorgelegt haben. Ebd.

Abb. 33: Impfschutz für Masern** bei Schulanfängerinnen/-anfängern im Schuljahr 2012



Quelle: Gesundheitsamt der StädteRegion Aachen, eigene Darstellung

** Diese Daten gelten analog auch für Mumps und Röteln, da in der Regel Mehrfachimpfstoffe verwendet werden

Der Anteil für (mindestens) zwei Masernimpfungen erreicht Werte zwischen 91 % und 97 % in der StädteRegion Aachen. Vor allem in Alsdorf (97,1 %), Baesweiler (96,6 %), Monschau (96,2 %) und Würselen (95,1 %) sind die Durchimpfungsraten besonders hoch und liegen sogar teilweise deutlich über dem Zielwert von 95 % der Weltgesundheitsorganisation (WHO). In Aachen (92,2 %), Eschweiler (94,7 %), Herzogenrath (93,8 %), Roetgen (91,2 %) und Stolberg (91,6 %) besteht noch Handlungsbedarf.

Wie das Robert Koch-Institut festgestellt hat, sind insbesondere bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund die empfohlenen Impfungen noch zu selten vorhanden.²⁰⁵ Aktuell gibt es jedoch in der StädteRegion mindestens bei der Masernimpfung kaum noch einen Unterschied beim Durchimpfungsgrad der Bevölkerung nach Herkunft.²⁰⁶ Trotzdem werden mit dem Thema „Impfschutz“ auch Integrationslotsen zu betrauen. Dazu fand im April 2014 eine Schulung der Lotsen statt.

5.5 Gesundheit und Kinderarmut

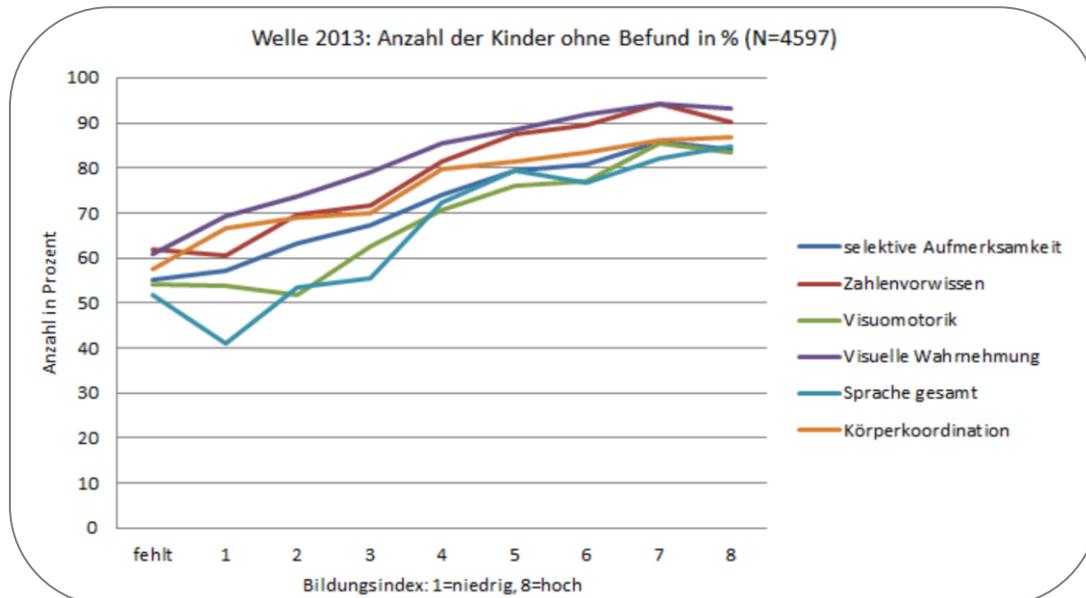
Einen starken Zusammenhang zwischen Bildung und Gesundheit belegen zahlreiche Studien. Da ebenfalls ein starker Zusammenhang zwischen Armut und formal niedriger Bildung existiert, bildet sich eine Kausalkette. Somit erhöht Armut (und damit niedriger Bildungsstand) das Risiko eines schlechteren Gesundheitszustandes. Armut wiederum wirkt sich negativ auf den Bildungsstand aus, wie im Kapitel über Bildung dargestellt wurde, so dass hier ein Kreislauf entsteht. Ein weiterer Punkt ist der schlechtere Informationsfluss an Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Vielfach sind Unterstützungsangebote oder die Bedeutsamkeit von Impfungen und Vorsorgeuntersuchungen nicht bekannt. Dies bestätigt auch die Auswertung der Schuleingangsuntersuchung durch das Gesundheitsamt der StädteRegion Aachen. Auf der folgenden Abbildung lässt sich erkennen, dass mit steigender Bildung der Eltern, bei den untersuchten Kinder seltener Auffälligkeiten nachgewiesen werden, in den Kategorien

²⁰⁵ Robert Koch-Institut (Hrsg.), Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Erkennen – Bewerten – Handeln: Zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, 2008, S. 140.

²⁰⁶ Aussage A53 Gesundheitsamt der StädteRegion Aachen.

„selektive Aufmerksamkeit“, „Zahlenvorwissen“, „Visuomotorik“, „visuelle Wahrnehmung“, „Sprache gesamt“ sowie „Körperkoordination“.

Abb. 34: Bildung und getestete Items aus der Schuleingangsuntersuchung in der StädteRegion Aachen 2013



Quelle: Gesundheitsamt der StädteRegion Aachen

Generell kann gezeigt werden, dass Kinder, die in Armut aufwachsen, im Erwachsenenalter einen schlechteren Gesundheitszustand aufweisen. Kinder aus Familien mit einem niedrigeren Sozialstatus nehmen seltener an wichtigen Vorsorgeuntersuchungen teil und essen weniger bewusst.²⁰⁷ Grund hierfür ist zumeist nicht das Desinteresse von Eltern an den eigenen Kindern, sondern häufig Überforderung – vor allem bei jungen, alleinerziehenden Eltern. Hier können Hilfeangebote unterstützend wirken.

Eine repräsentative Umfrage mit dem Titel *2. Kinder ECHO 2010* im Auftrag der Bayer Vital GmbH entschlüsselt Korrelationen zwischen sozialer Benachteiligung und gesundheitlichen Aspekten von Kindern und Jugendlichen im Alter von 6 bis 12 Jahren.²⁰⁸ Diese Daten werden im Folgenden vorgestellt, um den Zusammenhang zwischen Gesundheit und armutsgefährdeten Lebensumständen von Kindern und Jugendlichen näher zu beleuchten.

Aus der Untersuchung wird ersichtlich, dass sich sozial benachteiligte Kinder häufiger als ihre Altersgenossen krank fühlen und bereits eine Adaption ihres sozialen Umfeldes zeigen, indem häufig auftretende Kopfschmerzen als Nachahmungen elterlicher Krankheitsbilder interpretiert werden können.²⁰⁹

Die folgende Abbildung der Daten aus dem 2. Kinder Echo zeigt, dass sozial benachteiligte Kinder deutlich häufiger an Atemwegsinfektionen leiden. Der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ) führt dies darauf zurück, dass diese Kinder häufiger in Raucher-

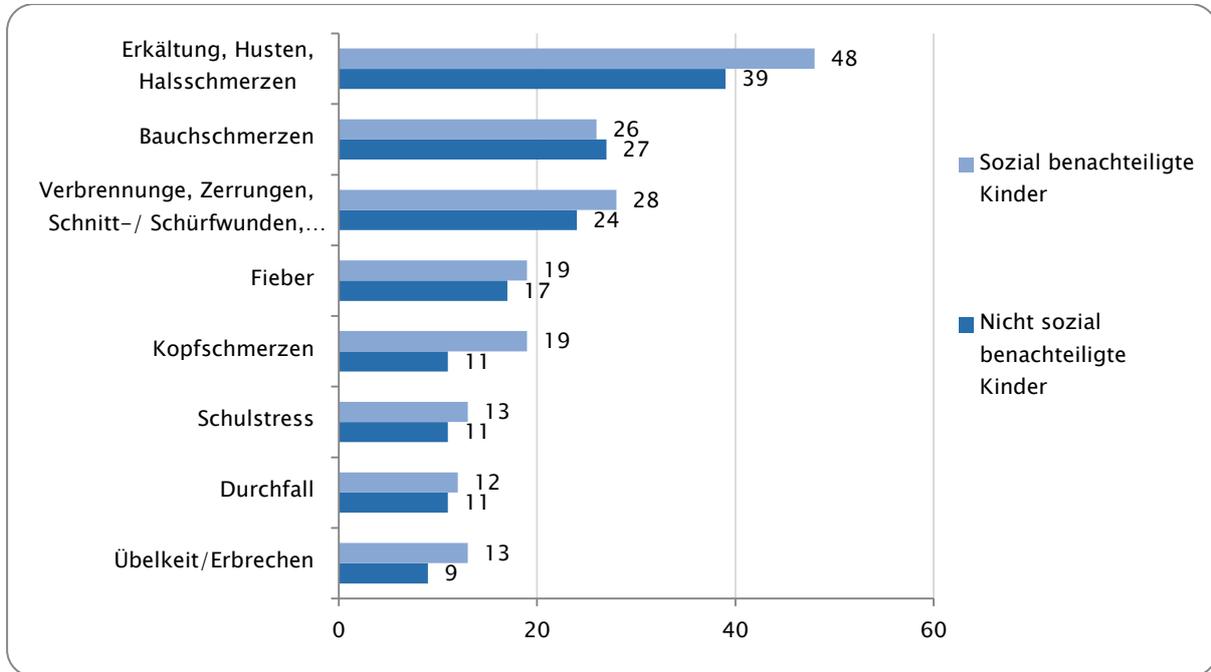
²⁰⁷ Dr. Claudia Nacken vom Kinder- und Jugendgesundheitsdienst des Gesundheitsamtes der StädteRegion Aachen in: Aachener Zeitung vom 15.05.2013: Kinderarmut: Netzwerk will Zustände ändern.

²⁰⁸ Grundlage der Definition *sozial benachteiligt* ist das Haushaltsnettoeinkommen gemäß dem Sozio-oekonomisches Panel (SOEP).

²⁰⁹ Bepanthen Kinderförderung/ Bayer Health Care/ Bayer Vital o.J.: 2. Kinder ECHO 2010: Gesundheit, Krankheit – Ernährung – Bewegung, Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter 6- 12- Jährigen, im Internet unter: <http://kinderfoerderung.bepanthen.de/de/kinderarmut/umfrage-gesundheit/index.php>, S. 7, letzter Zugriff am 21.08.2013.

Haushalten aufwachsen und sich zudem auch noch wesentlich länger in ihren heimischen Wohnungen aufhalten als ihre Altersgenossen.²¹⁰

Abb. 35: Befragung sozial benachteiligter und sozial nicht benachteiligter Kinder, wie häufig sie in letzter Zeit welche Krankheiten bzw. gesundheitlichen Beschwerden hatten



Quelle: Bepanthen Kinderförderung/ Bayer Health Care/ Bayer Vital o.J.: 2. Kinder ECHO 2010: Gesundheit, Krankheit – Ernährung – Bewegung, Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter 6– 12- Jährigen, im Internet unter: <http://kinderforderung.bepanthen.de/de/kinderarmut/umfrage-gesundheit/index.php>, S. 7, Angaben in %, Top two: Häufig erkrankt/hin und wieder erkrankt

Erschwerend kommt hinzu, dass sozial schlechter gestellte Eltern seltener Ärzte bei Erkrankungen ihrer Kinder aufsuchen. Sozial benachteiligte Kinder werden im Krankheitsfall seltener von ihren Eltern zu einem Arzt begleitet. Vor allem mit zunehmendem Alter der Kinder nimmt diese Versorgungsleistung der Eltern ab.²¹¹

Zudem wird deutlich, dass Kinder aus sozial benachteiligten Familien im Krankheitsfall nach eigenen Angaben häufiger in der Schule fehlen, und dies vor allem mit steigendem Alter.²¹² Ein weiterer entscheidender Aspekt ist, dass eine gemeinsame, gute und ausgewogene Esskultur in vielen, insbesondere in sozial benachteiligten Familien nicht ausreichend gepflegt wird. Dabei wird nicht nur zu wenig Obst, Gemüse sowie zu viel Fleisch und Süßigkeiten gegessen, sondern das eigene Zuhause stellt nicht mehr den zentralen täglichen gemeinsamen Esskulturort dar.²¹³ Die folgende Abbildung zeigt, dass milieuübergreifend die überwiegende Mehrheit der Kinder sich ungesund ernährt (d. h. zu wenig Obst und Gemüse, aber dafür zu viel Fleisch und Süßigkeiten konsumiert).

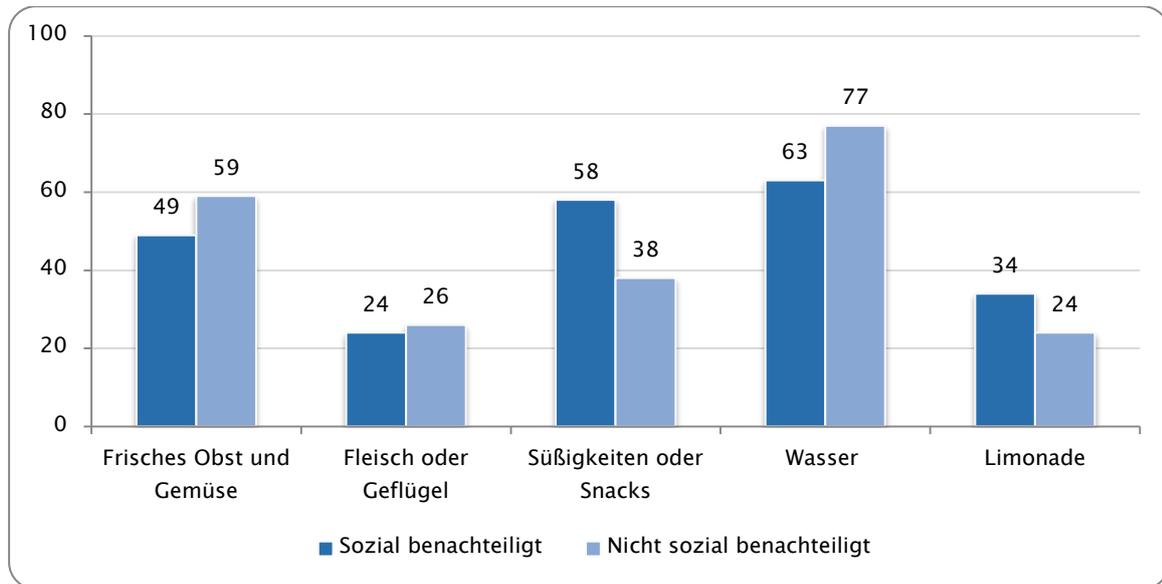
²¹⁰ Ebd.

²¹¹ Ebd., S. 8.

²¹² Ebd., S. 9.

²¹³ Ebd.

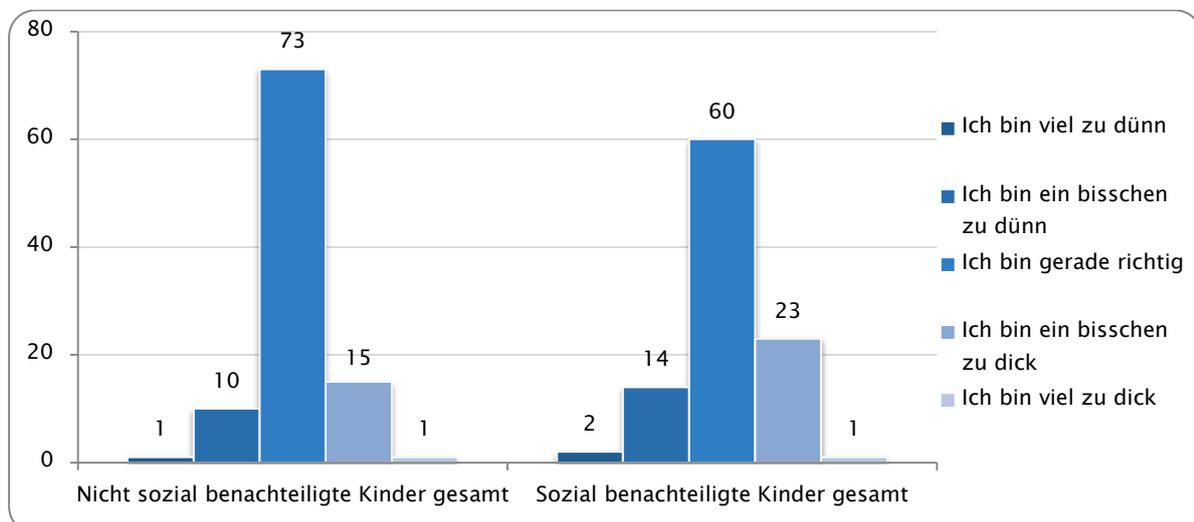
Abb. 36: Befragung sozial benachteiligter und sozial nicht benachteiligter Kinder, an wie viel Tagen in der Woche sie welche Lebensmittel konsumieren



Quelle: Bepanthen Kinderförderung/ Bayer Health Care/ Bayer Vital o.J.: 2. Kinder ECHO 2010: Gesundheit, Krankheit – Ernährung – Bewegung, Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter 6- 12- Jährigen, im Internet unter: <http://kinderförderung.bepanthen.de/de/kinderarmut/umfrage-gesundheit/index.php>, S. 10, Angaben in %, Top two: an 7/6 Tagen in der Woche

Bei der folgenden Abbildung fällt auf, dass 40 % der Kinder aus sozial benachteiligten Familien selbst das Gefühl haben, unter- oder übergewichtig zu sein.

Abb. 37: Befragung sozial benachteiligter und sozial nicht benachteiligter Kinder, wie sie sich selbst fühlen



Quelle: Bepanthen Kinderförderung/ Bayer Health Care/ Bayer Vital o.J.: 2. Kinder ECHO 2010: Gesundheit, Krankheit – Ernährung – Bewegung, Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter 6- 12- Jährigen, im Internet unter: <http://kinderförderung.bepanthen.de/de/kinderarmut/umfrage-gesundheit/index.php>, S. 13, Angaben in %

Die Darstellung dieser repräsentativen Umfrage hat gezeigt, dass ein enger Zusammenhang zwischen gesundheitlichen Aspekten von Kindern und Jugendlichen und sozialer Benachteiligung – die armutsverstärkend oder armutsgefährdend wirkt – besteht, so dass der Gesundheitsbereich auch im Fokus bei der Armutsbekämpfung stehen sollte.

5.6 Stärken und zukunftsweisende Handlungsfelder

Laut OECD nehmen junge Menschen, die von Übergewicht betroffen sind, durchschnittlich seltener ein Frühstück zu sich, gehen seltener körperlichen Aktivitäten nach und verbringen mehr Zeit mit Fernsehen als ihre nicht von Übergewicht betroffenen Altersgenossen. Insbesondere im Alter von 12 Jahren zeigen Interventionsmaßnahmen gute Wirkung.²¹⁴ Innerhalb von Schulen können Kinder und Jugendliche die Bedeutung einer gesunden Ernährung und ausreichender Bewegung erfahren.

Um Kinder vor Übergewicht zu schützen und gesundheitlichen Risiken vorzubeugen, entwarf das Gesundheitsamt der StädteRegion zusammen mit dem Kinderschutzbund Ortsverband Aachen ein Programm. In Kindertagesstätten, Offenen Ganztagschulen, Eltern- und Müttercafés wird das Projekt AGIL® (Aktiver, Gesünder, Is(s)t leichter) durchgeführt: Hier werden die Einrichtungen zwei Jahre lang von einer ausgebildeten Moderatorin begleitet. Die Zielgruppe sind Kinder im Alter zwischen 3 und 12 Jahren und hierbei insbesondere sozial benachteiligte Kinder, zusätzlich sollen von dem Programm auch Erzieher, Lehrer und Eltern profitieren. Jede „agile“ Kita und Schule wird von den Krankenkassen – vornehmlich von der Techniker Krankenkasse und der Barmer/GEK – mit bis zu 5.000 Euro gefördert. Des Weiteren konnte eine 15-Stunden-Stelle im Gesundheitsamt der StädteRegion eingerichtet werden, um die Einrichtungen aus dem AGIL®-Programm zu koordinieren. Besonders effektiv ist AGIL®, da es durch den lang angelegten Ablauf auf eine Verhaltensänderung bei den Kindern hinwirkt. Die Kinder durchlaufen mehrere Zyklen, in denen durch Problembewusstsein, Spiel und Spaß sowie Training ein andauerndes Bewusstsein für Ernährung und Bewegung geschaffen wird. Angefangen hat das Projekt in der Stadt Aachen und wurde inzwischen auf den Bereich der StädteRegion erweitert.²¹⁵

Das Projekt „Flinke Kids“, das im Jahr 2013 vom Jugendamt der StädteRegion in Baesweiler initiiert wurde, blieb bei den Teilnehmerzahlen hinter den Erwartungen zurück und konnte nicht durchgeführt werden. Das Projekt widmet sich neben gesunder Ernährung auch dem Bereich der Bewegung und sollte insbesondere übergewichtige Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren sowie deren Erziehungsberechtigte ansprechen. Die Konzentration von Maßnahmen auf die Schulzeit erscheint erfolgversprechender, da die Zielgruppe hier erfasst wird und keine Hürden durch gesonderte Zeiten oder Orte entstehen. Nachteilig ist hierbei jedoch, dass oftmals lediglich die Kinder etwas über gesunde Ernährung und Bewegung lernen und als Multiplikator für gesunde Ernährungsweisen in der Familie dienen müssten.

²¹⁴ OECD 2013: Health at a glance, im Internet unter: DOI: 10.1787/health_glance-2013-en, S. 58, letzter Zugriff am 18.06.2014.

²¹⁵ Mehr Informationen unter: <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/deragileweg>, letzter Zugriff am 18.06.2014.

Literaturverzeichnis

Allmendiger, Jutta/ Leibfried, Stephan 2003: Bildungsarmut, in: APuZ, 22, Bonn.

Andresen, Sabine/ Hurrelmann, Klaus 2013: Kinder in Deutschland. 3. World-Vision Kinderstudie, Weinheim.

Anger, Christina/ Plünnecke, Axel/ Seyda, Susanne 2007: Bildungsarmut – Auswirkungen, Ursachen, Maßnahmen, in: APuZ, 28, Bonn.

Arnold et al 2007: Schullaufbahnpräferenzen am Ende der vierten Klassenstufe, in: Bos, Wilfried et al: IGLU 2006: Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich, Münster.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014: Bildung in Deutschland, Bielefeld.

AVV 2011: Nahverkehrsplan 2011–2015, Aachen.

von Below, Susanne/ Karakoyun, Ercan 2007: Sozialstruktur und Lebenslagen junger Muslime in Deutschland, in: von Wensierski, Hans-Jürgen/ Lübcke, Claudia (Hrsg.): Junge Muslime in Deutschland: Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen, Leverkusen.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) 2010: Gesundheit lernen. Wohnquartiere als Chance für Kinder, Gütersloh.

Bildungsbüro der StädteRegion Aachen 2013: Weiterbildungsbericht der StädteRegion Aachen, Aachen.

BMFSFJ (Hrsg.) 2005: Zwölfter Kinder- und Jugendbericht, Berlin.

BMFSFJ (Hrsg.) 2013: 14. Kinder- und Jugendbericht, Berlin.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (Hrsg.) 2013: Lebenslagen in Deutschland. Der vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Bonn.

Bundestherapeutenkammer 2011: BPTK-Studie zu Wartezeiten in der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung, Berlin.

Calmbach, Marc/ Thomas, Peter/ Borchard, Inga/ Flaig, Bodo 2012: Wie ticken Jugendliche? 2012 – Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland.

Chassé, Karl 2010: Kinderarmut in Deutschland, in: APuZ, 51–52.

Deutsches Komitee für UNICEF 2013: UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Industrieländern 2013, Köln.

European Agency for Development in Special Needs Education 2014: Special Needs Education. Country Data 2012, Odense.

Faktor Familie GmbH: Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, Aachen.

Gaiser, Wolfgang/ Gille, Martina 2010: Soziale und politische Partizipation. Trends, Differenzierung, Herausforderungen, in: Rauschenbach, Thomas/ Bien, Walter 2010: Aufwachsen in Deutschland. AID:A – Der neue DJI-Survey, Weinheim und Basel.

Groh-Samberg, Olaf 2010: Armut verfestigt sich – ein missachteter Trend, in: APuZ, 51–52.

Hafeneger, Benno (Hrsg.) 2013: Handbuch Außerschulische Jugendbildung, Grundlagen – Handlungsfelder – Akteure, Schwalbach.

Hurrelmann, Klaus 2007: Lebensphase Jugend, Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung, Weinheim und Basel.

Institut für soziale Arbeit e.V. (Hrsg.) 2011: Bildungsbericht Ganztagschule NRW, Dortmund.

Institut für soziale Arbeit e.V. (Hrsg.) 2013: 10 Jahre offene Ganztagschule in Nordrhein-Westfalen – Bilanz und Perspektiven, Münster.

Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik e.V. (Hrsg.) 2011: Zusammenhang von sozialer Schicht und Teilnahme an Kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche, Köln.

IT NRW 2014: Kommunalprofil der Städte Aachen, Alsdorf, Baesweiler, Eschweiler, Herzogenrath, Monschau, Roetgen, Simmerath, Stolberg und Würselen, Düsseldorf.

IT NRW 2013: Zensus 2011, Bevölkerung und Haushalte, Düsseldorf.

KV Nordrhein: Internes Schreiben an das Jugendamt der StädteRegion vom 08.11.2013, Aachen.

MAGS 2009: 18. Landesgesundheitskonferenz NRW. Für einen guten Start ins Leben: Kinder- und Jugendgesundheits in Nordrhein-Westfalen verbessern, Düsseldorf.

MAGS 2007: Sozialbericht NRW 2007, Düsseldorf.

MAIS 2012: Sozialbericht NRW 2012, Düsseldorf.

Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): JIM-Studie 2013, Jugend, Information, (Multi-)Media, Stuttgart.

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein–Westfalen (Hrsg.) 2009: Familienzentren in Nordrhein–Westfalen – Neue Zukunftsperspektiven für Kinder und Eltern, Düsseldorf.

Neurath, Otto 1981: Empirische Soziologie, in: Haller, Rudolf (Hrsg.): Gesammelte philosophische und methodologische Schriften, Wien.

Prahl, Hans–Werner 2010: Soziologie der Freizeit, in: Kneer, Georg/ Schroer, Markus (Hrsg.): Handbuch Spezielle Soziologie, Wiesbaden.

Robert Koch–Institut/ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.) 2008: Erkennen – Bewerten – Handeln: Zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, Berlin und Köln.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) 2010: Jugend 2010, Frankfurt am Main.

Solga, Heike/ Dombrowski, Rosine 2009: Soziale Ungleichheiten in schulischer und außerschulischer Bildung. Stand der Forschung und Forschungsbedarf, Düsseldorf.

StädteRegion Aachen, A 16 Amt für Kultur und Empirische Forschung 2014: Familie, Aachen.

StädteRegion Aachen, A 16 Amt für Kultur und Empirische Forschung 2014: Übergreifender Bericht, Regionale und kommunale Bevölkerungsentwicklungen und Auswirkungen auf ausgewählte Lebenslagen, Aachen.

StädteRegion Aachen, A43 Bildungsbüro 2013: Entwicklungswerkstatt Bildungsmonitoring, Aachen.

StädteRegion Aachen, Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Senioren und demographischer Wandel 2014: Erfahrungsbericht zur Umsetzung des Bildungs– und Teilhabepakets. Sitzungsvorlage 2014/0212 vom 21.02.2014.

StädteRegion Aachen, Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Senioren und demographischen Wandel 2013. Sitzungsvorlage 2013/0406 vom 13.11.2013.

StädteRegion Aachen 2013: Kinder– und Jugendhilfeausschuss der StädteRegion Aachen, Niederschrift vom 27.11.2013, Aachen.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2014: Grundsicherung: Personen, Bedarfsgemeinschaften, Leistungen. Städtereion Aachen und zugehörige Gemeinden, Berichtsmonat Dezember 2013, Düsseldorf. Übermittelt durch das Jobcenter der StädteRegion Aachen.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2014: Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II, Kinder in Bedarfsgemeinschaften, Berichtsmonat Dezember 2013, Nürnberg.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2013: Arbeitsmarkt in Zahlen, Arbeitsmarktreport für Kreise und kreisfreie Städte, Städteregion Aachen, Juni 2013, Nürnberg.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2013: Grundsicherung: Personen, Bedarfsgemeinschaften, Leistungen. Städteregion Aachen und zugehörige Gemeinden, Berichtsmonat Dezember 2012, Düsseldorf. Übermittelt durch das Jobcenter der StädteRegion Aachen.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2013: Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II, Kinder in Bedarfsgemeinschaften, Berichtsmonat Dezember 2012, Nürnberg.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2012: Grundsicherung: Personen, Bedarfsgemeinschaften, Leistungen. Städteregion Aachen und zugehörige Gemeinden, Berichtsmonat Dezember 2011, Düsseldorf. Übermittelt durch das Jobcenter der StädteRegion Aachen.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2011: Grundsicherung: Personen, Bedarfsgemeinschaften, Leistungen. Städteregion Aachen und zugehörige Gemeinden, Berichtsmonat Dezember 2010, Düsseldorf. Übermittelt durch das Jobcenter der StädteRegion Aachen.

Statistisches Bundesamt 2013: Fachserie 16., Verdienste und Arbeitskosten. Verdienststrukturen, Wiesbaden.

UNESCO (Hrsg.) 2012: Bildungsregionen auf dem Weg, Bonn.

Westphal, Manuela 2004: Integrationschancen für Mädchen und Frauen mit Migrationserfahrung im und durch den Sport. In: Deutsche Jugend 52.

Internetlinks

Bayer Health Care, Bayer Vital GmbH 2009: Ergebnisse der Bepanthen-Kinderarmutsstudie, im Internet unter: <http://www.presseportal.de/pm/34011/1374253/ergebnisse-der-bepanthen-kinderarmutsstudie-kinderarmut-hat-kein-einheitliches-gesicht>, letzter Zugriff am 14.08.2013.

Bepanthen Kinderförderung/ Bayer Health Care/ Bayer Vital o. J.: 2. Kinder ECHO 2010: Gesundheit, Krankheit – Ernährung – Bewegung, Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter 6- bis 12- Jährigen, im Internet unter: <http://kinderfoerderung.bepanthen.de/de/kinderarmut/umfrage-gesundheit/index.php>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

Bethlehem Gesundheitszentrum Stolberg gGmbH 2013: Qualitätsbericht Bethlehem 2012, im Internet unter: www.bethlehem.de, letzter Zugriff am 04.04.2014.

Bezirksregierung Düsseldorf 2013: Sprachstandsfeststellung zwei Jahre vor der Einschulung – Delfin 4, im Internet unter:

http://www.brd.nrw.de/schule/grundschule_foerderschule/Sprachstandsfeststellung_zwei_Jahre_vor_der_Einschulung_____Delfin4.html, letzter Zugriff am 02.07.2014.

Bien, Walter 2013: DJI-Jugendsurvey 1992 und AID:A – DJI-Survey 2009, 16- bis 29-Jährige. Vortrag im Rahmen der Best Age Conference in Berlin, im Internet unter: <http://www.best-age-conference.com/Kongress/Vortraege-2013/>, letzter Zugriff am 02.05.14.

Bildungsbüro der StädteRegion Aachen, im Internet unter: <http://www.staedteregion-aachen.de/bildung>, letzter Zugriff am 11.12.2013

BMFSFJ: Kinderbetreuung, im Internet unter: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Kinder-und-Jugend/kinderbetreuung.html>, letzter Zugriff am 05.12.2013.

BMZ o. J.: Bildung ein Menschenrecht, im Internet unter: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/themen/bildung/hintergrund/index.html, letzter Zugriff am 02.07.2014.

Deutsches Komitee für UNICEF 2012: Internationale Vergleichsstudie, im Internet unter: <http://www.unicef.de/presse/2012/vergleichsstudie-kinderarmut/>, letzter Zugriff am 14.08.2013.

Deutscher Gewerkschaftsbund NRW 2013: Über 7000 Jugendliche sind in der StädteRegion Aachen auf Hartz IV angewiesen, im Internet unter: <http://nrw-sued-west.dgb.de/presse/++co++8d5a5df4-66da-11e2-881b-00188b4dc422>, letzter Zugriff am 28.11.2013.

Deutscher Volkshochschul-Verband o.J.: Die VHS, im Internet unter: <http://www.dvv-vhs.de/vhs.html>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

DOSB 2012: Bestandserhebung, im Internet unter: http://www.dosb.de/fileadmin/sharepoint/Materialien%20%7B82A97D74-2687-4A29-9C16-4232BAC7DC73%7D/Bestandserhebung_2012.pdf, letzter Zugriff am 04.03.2014.

European Food Information Council o.J.: How taste preferences develop, im Internet unter: <http://www.eufic.org/article/de/artid/how-taste-preferences-develop/>, letzter Zugriff am 11.02.2014.

Gorzulla-Lüdemann, Peter o. J.: Präsentation Jugendberufsagentur in Hamburg, im Internet abrufbar unter: <http://www.hamburg.de/contentblob/3685882/data/presentation.pdf>, letzter Zugriff am 23.04.2014.

<http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/deragileweg>

Herausbergemeinschaft Verbraucheranalyse 2012: Verbraucher Analyse Jugend 2012, im Internet unter: <http://www.verbraucheranalyse.de/auswertung/online>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

www.imblick.info, letzter Zugriff am 10.07.2014

IT NRW, Zensus 2011, im Internet unter: <https://ergebnisse.zensus2011.de>, letzter Zugriff am 03.06.2014.

IT NRW 2012: 2,1 Millionen Schüler an allgemeinbildenden Schulen in NRW, im Internet unter: http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2012/pres_026_12.html, letzter Zugriff am 05.12.2013.

IT NRW 2012: Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte in NRW im Schuljahr 2010/11, im Internet unter: http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2012/pdf/93_12.pdf, letzter Zugriff am 05.12.2013.

IT NRW 2012, Zahl der Familien mit Kindern in NRW rückläufig, im Internet unter: http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2012/pres_217_12.html, letzter Zugriff am 07.11.2013.

IT NRW 2014: Allgemeinbildende Schulen in NRW, im Internet unter: <http://www.it.nrw.de/statistik/d/daten/eckdaten/r513schul1.html>, letzter Zugriff am 04.12.2013.

IT NRW 2014: Schüler an allgemeinbildenden Schulen in Nordrhein–Westfalen, im Internet unter: http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2014/pdf/39_14.pdf, letzter Zugriff am 04.06.2014

IT NRW 2014: Übergänger/–innen von einer Grundschule in eine weiterführende Schule Nordrhein–Westfalens, im Internet unter: http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2014/pdf/124_14.pdf, letzter Zugriff am 02.07.2014.

IT NRW 2014: Von den allgemeinbildenden Schulen in NRW abgegangene Schülerinnen und Schüler, im Internet unter: http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2014/pdf/93_14.pdf, letzter Zugriff am 02.07.2014.

Jobcenter StädteRegion Aachen 2014: Arbeitsmarkt und Integrationsprogramm 2014, im Internet unter: <http://www.jobcenter-staedteregion-aachen.de/fuer-alle/downloadbereich>, letzter Zugriff am 15.05.2014.

Jobcenter StädteRegion Aachen 2014: Geschäftsergebnisse 2013 im Jobcenter StädteRegion Aachen, im Internet unter: <http://www.jobcenter-staedteregion-aachen.de/fuer-alle/downloadbereich.html>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

KV Nordrhein 2013: Anlagen zum Bedarfsplan 06.06.2013, im Internet unter: <https://www.kvno.de/10praxis/20niederlass/20bedarfsplanung/index.html>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

Landesdatenbank NRW 2014, im Internet unter: <https://www.landesdatenbank.nrw.de>, letzter Zugriff am 10.07.2014.

Landessportbundes NRW 2014: Mitglieder- und Vereinszahlen, im Internet unter: <https://www.lsb-nrw-service.de/bsd/auswertung>, letzter Zugriff 02.07.2014.

Landesverband der Volkshochschulen von NRW o.J.: Über uns, im Internet unter: <http://www.vhs-nrw.de/ueber-uns/>, letzter Zugriff am 12.12.2013.

Landeszentrum Gesundheit NRW 2011: Dokumentation der schulischen Eingangsuntersuchungen (Regelschule), im Internet unter: https://www.lzg.gc.nrw.de/themen/gesundheitsberichte_daten/schulgesundheits/Report_2011/index.html, letzter Zugriff am 02.07.2014.

LVR-Dezernat Jugend, LVR-Landesjugendamt Rheinland, LVR-Fachbereich Jugend: Gedanken zum Thema Jugend, im Internet unter: http://www.lvr.de/media/wwwlvrde/jugend/service/dokumentationen/dokumente_95/jugendf_rderung/ShellStudieDieterGoebel.pdf, letzter Zugriff am 02.07.2014.

MAGS 2009: 18. Landesgesundheitskonferenz NRW. Für einen guten Start ins Leben: Kinder- und Jugendgesundheits in Nordrhein-Westfalen verbessern, im Internet unter: http://www.mgepa.nrw.de/gesundheitskonferenz/entschliessungen_der_lgk/, letzter Zugriff am 02.07.2014.

OECD 2013: Health at a glance. DOI: 10.1787/health_glance-2013-en, letzter Zugriff am 18.06.2014.

OECD 2013: PISA 2012 Results: Excellence through Equity (Volume II). Giving Every Student the Chance to Succeed. DOI: 10.1787/9789264201132-en, letzter Zugriff am 02.06.2014.

OECD 2013: PISA-Fortschritt in Deutschland: Auch die Schwachen werden besser, im Internet unter: <http://www.oecd.org/berlin/presse/pisa-2012-deutschland.htm>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

Paritätische Gesamtverband o. J.: Armutsgrenze, im Internet unter: <http://www.forschung.paritaet.org/index.php?id=1453>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

www.shz-staeteregion-aachen.de, letzter Zugriff am 10.07.2014.

Stadt Aachen 2012: Dokumentation zur Auftaktveranstaltung – Aachener Netzwerk gegen Kinderarmut, im Internet unter: http://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/familie/aachener_buendnis_familien/kinder_im_mittelpunkt_kim/auftaktveranstaltung.html, letzter Zugriff am 02.07.2014.

StädteRegion Aachen, A 41 Schulamt, im Internet unter: <http://www.staedteregion-aachen.de/schulamt>, letzter Zugriff am 18.12.2013.

StädteRegion Aachen, A 51 Amt für Kinder, Jugend und Familienberatung o.J.: www.staedteregion-aachen.de/jugendamt, letzter Zugriff am 20.03.2014.

StädteRegion Aachen, A 53 Gesundheitsamt 2013: Impfungen im Kindesalter – Schwerpunkt: Masern und Hepatitis B, Es gibt immer noch Impflücken, im Internet unter: www.staedteregion-aachen.de/gesundheitsamt, letzter Zugriff am 02.07.2014.

StädteRegion Aachen, A 53 Gesundheitsamt 2013: Kommunale Gesundheitsberichterstattung in der StädteRegion Aachen, 5. Basisgesundheitsbericht, im Internet unter: www.staedteregion-aachen.de/gesundheitsamt, letzter Zugriff am 02.07.2014.

StädteRegion Aachen, A 53 Gesundheitsamt o. J.: Sprachheilambulanz der StädteRegion Aachen, im Internet unter: www.staedteregion-aachen.de/gesundheitsamt, letzter Zugriff am 23.06.2014.

StädteRegion Aachen, A 58 Inklusionsamt, im Internet unter: www.staedteregion-aachen.de/inklusion, letzter Zugriff am 01.07.2014.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) 2013: Kindertagesbetreuung regional, im Internet unter: http://www.statistikportal.de/Statistik-portal/kita_regional.pdf, letzter Zugriff am 05.12.2013.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) 2013: Schüler/innen an allgemein bildenden Schulen, im Internet unter: http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb04_jahrtab25sch.asp, letzter Zugriff am 05.12.2013.

Statistisches Bundesamt 2014: Migrationshintergrund, im Internet unter: www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund/Aktuell.html, letzter Zugriff am 03.06.2014

Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache 2013: Die Qualität von Sprachstandsverfahren im Elementarbereich, im Internet unter: <http://www.mercator-institut-sprachfoerderung.de/aktuelles/aktuelle-meldungen/news/article/qualitative-maengel-bei-vorschulischen-sprachstandstests.html>, letzter Zugriff am 24.06.2014.

MFKJKS 2014: Zweite Stufe zur Revision des Kinderbildungsgesetzes (KiBiz), im Internet unter: <http://www.mfkjks.nrw.de/kinder-und-jugend/revision-kinderbildungsgesetz/>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

MFKJKS o.J.: Bildungs- und Teilhabepaket, im Internet unter: <http://www.mfkjks.nrw.de/familie/finanzielle-hilfe/bildungs-und-teilhabepaket.html>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

MFJKJS o.J.: Familie kommt an, im Internet unter: www.familie-in-nrw.de, letzter Zugriff am 28.08.2013.

MFJKJS o.J.: Frühe Hilfen im präventiven Kinderschutz, im Internet unter: <http://www.mfkjks.nrw.de/kinder-und-jugend/kinder-und-jugendschutz/fruehe-hilfen-im-praeventiven-kinderschutz.html>, letzter Zugriff am 18.06.2014.

Uniklinik RWTH Aachen (Hrsg.) 2011: Qualitätsbericht 2010, im Internet unter: <http://www.ukaachen.de>, letzter Zugriff am 04.04.2014.

Uniklinik RWTH Aachen o. J.: Behandlungsschwerpunkte SPZ, im Internet unter: <http://www.ukaachen.de/kliniken-institute/klinik-fuer-kinder-und-jugendmedizin/fuer-patienten/sozialpaediatrisches-zentrum.html>, letzter Zugriff am 04.04.2014.

Presseartikel

Aachener Zeitung vom 03.07.2010: Jede Menge Volltreffer im Sinne der Kinder.

Aachener Zeitung vom 19.03.2013: U3-Ausbau geht auch nach Fristende weiter.

Aachener Zeitung vom 20.03.2013: Ein Krippenplatz für jedes dritte Kind im Land.

Aachener Zeitung vom 15.05.2013: Kinderarmut: Netzwerk will Zustände ändern.

Aachener Zeitung vom 16.05.2013: Netzwerk will armen Kindern Flügel verleihen.

Aachener Zeitung vom 19.08.2013: Stadt Würselen setzt weiter auf Wachstum.

Aachener Zeitung vom 13.09.2013: Kinder in Armut. 15 Prozent sind auf staatliche Hilfe angewiesen.

Aachener Nachrichten vom 25.10.2013: Deutschland ist für Kinder alles andere als ein Paradies.

Aachener Zeitung vom 18.11.2013: Aachen-Nord: Jedes zweite Kind ist arm.

Aachener Zeitung vom 14. 02.2014: Für ein Essen reicht das Geld häufig nicht aus.

Aachener Zeitung vom 24.02.2014: Mittagessen für Kinder: Jobcenter verspricht Besserung. Bearbeitungszeit der Anträge auf Kostenübernahme soll von bis zu halbem Jahr auf drei Wochen reduziert werden.

Aachener Zeitung vom 24.03.2014: Interview mit Dr. Karl-Josef Eßer, Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin.

Süddeutsche Zeitung online 2013: Ärmere Menschen werden an den Stadtrand gedrängt, im Internet unter: <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/spd-strategiepapier-wenn-wohnen-zum-luxus-wird-1.1569187-2>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

Zeit-Online 2013: Sabine Andresen im Interview, Ein Fünftel der Kinder fühlt sich abgehängt, im Internet unter: <http://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2013-11/world-vision-kinderstudie>, letzter Zugriff am 02.07.2014.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Altersstruktur in der StädteRegion Aachen. Personen mit Migrationshintergrund und Personen ohne Migrationshintergrund am 09.05.2011	10
Abb. 2: SINUS-Lebensweltenmodell U18. Lebenswelten der 14- bis 17-Jährigen in Deutschland	15
Abb. 3: Kinder unter 18 Jahren in Familien mit und ohne besonderen Unterstützungsbedarf	27
Abb. 4: Kinder in Familien mit einem besonderen Unterstützungsbedarf in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen	28
Abb. 5: SGB-II-Quote bei Kindern unter 15 Jahren in der StädteRegion Aachen.....	34
Abb. 6: Kindertagesbetreuung unter 3-Jähriger in NRW von 2007 bis 2012	47
Abb. 7: Schülerzahlen in den Schuljahren 2000/01, 2012/13, 2013/14 in der StädteRegion Aachen	53
Abb. 8: Verteilung der Bevölkerung zwischen 15 und unter 30 Jahre nach Migrationshintergrund und höchstem Schulabschluss in der StädteRegion Aachen	58
Abb. 9.: Studierende im Wintersemester 2012/2013 an den Hochschulen in der StädteRegion Aachen haben hier ihre Studienberechtigung erworben	62
Abb. 10: Anteil der Schüler/-innen in Förderschulen im europäischen Vergleich	70
Abb. 11: Bildungsstatus der Eltern und besuchte Schulform der Kinder im Alter von 10 bis unter 16 Jahren.....	73
Abb. 12: Einteilung von Jugendlichen in Freizeittypen	80
Abb. 13: Mängel im Wohnumfeld nach Städten und Gemeinden	81
Abb. 14: Bewertung der Aussage „Die StädteRegion Aachen ist kinderfreundlich“ nach Familienformen.....	82
Abb. 15: Bewertung der Aussage „Die Stadt/Gemeinde, in der ich lebe, ist kinderfreundlich“	83
Abb. 16: Bewertung der Aussage „Ich fühle mich über die familienspezifischen Angebote in meiner Stadt/Gemeinde gut informiert“ nach Städten und Gemeinden	83
Abb. 17: Bewertung der Freizeitangebote für Kinder und der Aussage „In meiner Stadt/Gemeinde gibt es ausreichend geeignete Freizeitangebote für Kinder“ nach Städten und Gemeinden	85
Abb. 18: Bewertung der Freizeitangebote für Jugendliche und der Aussage „In meiner Stadt/Gemeinde gibt es ausreichend geeignete Freizeitangebote für Jugendliche“ nach Städten und Gemeinden	86
Abb. 19: Entwicklung der Mitgliederzahlen zwischen den Jahren 1997 und 2013 bei den unter 27-Jährigen in der StädteRegion ohne Stadt Aachen	87
Abb. 20: Entwicklung der Mitgliederzahlen zwischen den Jahren 1997 und 2013 bei den unter 27-Jährigen in der Stadt Aachen	88
Abb. 21: Vereins- und Organisationsaktivitäten des ältesten Kindes in den letzten drei Monaten	89
Abb. 22: Bewertung der Aussage „In meiner Stadt/Gemeinde gibt es ein für Familien attraktives Vereinsleben“ nach Städten und Gemeinden.....	90

Abb. 23: Dauer der Internetnutzung von Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 25 Jahren in den Jahren 2002, 2006 und 2010	91
Abb. 24: Internetnutzung von sozialen Online-Netzwerken	93
Abb. 25: Bewertung der Aussage „In meiner Stadt/Gemeinde gibt es ausreichend Kulturangebote/–einrichtungen für Familien“ in der StädteRegion Aachen	94
Abb. 26: Verbindungsqualität innerhalb der StädteRegion Aachen und zum Oberzentrum Aachen	97
Abb. 27: Vergleich der Schul- und Ausbildungsplätze mit der dazugehörigen Altersgruppe	99
Abb. 28: Befragung sozial benachteiligter und sozial nicht benachteiligter Kinder, wie oft sie in der Woche – zusätzlich zum schulischen Sportunterricht – Sport betreiben	103
Abb. 29: Bewertung der Aussage „Die ärztliche Versorgung in meiner Stadt/Gemeinde ist ausreichend“	107
Abb. 30: Bewertung der Aussage „Die Gesundheitsvorsorge für meine Kinder in der StädteRegion ist gut organisiert“ nach Städten und Gemeinden	108
Abb. 31: Inanspruchnahme des Krankheitsfrüherkennungsprogramms für Kinder zwischen U3 und U9 in der StädteRegion Aachen, der Stadt Aachen und NRW	111
Abb. 32: Impfquote bei abgeschlossener Grundimmunisierung bei Schulanfängerinnen/–anfängern zum Einschulungsjahrgang 2011/2012 in der StädteRegion Aachen, der Stadt Aachen und NRW	115
Abb. 33: Impfschutz für Masern** bei Schulanfängerinnen/–anfängern im Schuljahr 2012	116
Abb. 34: Bildung und getestete Items aus der Schuleingangsuntersuchung in der StädteRegion Aachen 2013	117
Abb. 35: Befragung sozial benachteiligter und sozial nicht benachteiligter Kinder, wie häufig sie in letzter Zeit welche Krankheiten bzw. gesundheitlichen Beschwerden hatten	118
Abb. 36: Befragung sozial benachteiligter und sozial nicht benachteiligter Kinder, an wie viel Tagen in der Woche sie welche Lebensmittel konsumieren	119
Abb. 37: Befragung sozial benachteiligter und sozial nicht benachteiligter Kinder, wie sie sich selbst fühlen	119

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Anzahl der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre in Deutschland	5
Tab. 2: Anzahl der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre in NRW	6
Tab. 3: Anzahl der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre in der StädteRegion Aachen	6
Tab. 4: Anteil der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre an der Gesamtbevölkerung auf Bundes- und Landesebene sowie auf regionaler Ebene.....	7
Tab. 5: Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung in Deutschland, differenziert nach Altersgruppen, Geschlecht und Staatsangehörigkeit	8
Tab. 6: Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung in NRW im Jahr 2011, differenziert nach Altersgruppen, Geschlecht und Staatsangehörigkeit	8
Tab. 7: Anzahl der Kinder und Jugendlichen in der StädteRegion Aachen	9
Tab. 8: Anteil Kinder und Jugendlicher mit Migrationshintergrund unter 18 Jahren in der StädteRegion	11
Tab. 9: Familienformen aus der Perspektive der Kinder	13
Tab. 10: Wertewandel der 16- bis 29-Jährigen in den Jahren 1992 und 2009.....	14
Tab. 11: Familienstrukturen und Erwerbskonstellationen in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen	24
Tab. 12: Familienstrukturen im Zusammenhang mit Erwerbskonstellationen der Eltern aus der Perspektive der Kinder.....	25
Tab. 13: Familienstrukturen im Zusammenhang mit Erwerbskonstellationen der Eltern aus der Perspektive der Kinder.....	25
Tab. 14: Äquivalenzeinkommen der Familienhaushalte nach Strukturmerkmalen in der StädteRegion Aachen	26
Tab. 15: Kennzahlen zur Wohnsituation von Familien mit Kindern in der StädteRegion nach Familientyp und Alter der Kinder	29
Tab. 16: Hilfequote der erwerbsfähigen - und nicht erwerbsfähigen -Leistungsberechtigten in der StädteRegion Aachen	31
Tab. 17: Hilfequote der unter 3-Jährigen in Bedarfsgemeinschaften	31
Tab. 18: Hilfequote der unter 15-Jährigen in Bedarfsgemeinschaften	31
Tab. 19: Kinder und Jugendliche in Bedarfsgemeinschaften (BG) in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen	32
Tab. 20: Kinder in Bedarfsgemeinschaften nach Alter und Typ der Bedarfsgemeinschaft in der StädteRegion Aachen	33
Tab. 21: Leistungsempfänger/-innen von SGB II unter 15 Jahren in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen im Zeitraum von 2011 bis 2012	34
Tab. 22: Leistungsempfänger/-innen von SGB II zwischen 15 und unter 25 Jahren in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen im Zeitraum von 2011 bis 2012	35
Tab. 23: Jugendarbeitslosigkeit in der StädteRegion im November 2011-2013	36
Tab. 24: Exemplarische Aufzählung Träger/Einrichtungen/Strukturen in der StädteRegion Aachen	41
Tab. 25: Exemplarische Aufzählung Projekte/Initiativen/Netzwerke in der StädteRegion Aachen	43

Tab. 26: Kinder in Kindertagespflege* und Kindertageseinrichtungen in der StädteRegion Aachen im März 2012 und März 2013, differenziert nach Altersgruppen	48
Tab. 27: Kennziffern der Kindertagesbetreuung in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen im Jahr 2013	48
Tab. 28: Altersgruppen in der Kindertagespflege in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen im Jahr 2011	49
Tab. 29: U3-Betreuungsdaten zum 01.08.2013 in den Städten und Gemeinden der StädteRegion Aachen	50
Tab. 30: Angegebene Gründe für die Wahl einer Kindertageseinrichtung von Müttern aus der StädteRegion Aachen	51
Tab. 31: Betreuungsprobleme bei Kindern von 3 bis unter 6 Jahren	52
Tab. 32: Anzahl der Schulen, Schüler/-innen in der StädteRegion nach Schulformen im Schuljahr 2013/2014.....	54
Tab. 33: Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen nach Schulform, Trägerschaft, Geschlecht und Nationalität im Schuljahr 2012/2013 in der StädteRegion Aachen insgesamt	55
Tab. 34: Übergänger/-innen von einer Grundschule in eine weiterführende Schule in der StädteRegion Aachen in 2013 und 2003	56
Tab. 35: Übergänger/-innen von einer Grundschule in eine weiterführende Schule in der StädteRegion Aachen nach Städten und Gemeinden in 2013	56
Tab. 36: Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen in NRW und der StädteRegion Aachen mit Zuwanderungsgeschichte im Schuljahr 2010/2011	57
Tab. 37: Schulabgänger/-innen in der StädteRegion Aachen 2011/2012	57
Tab. 38: Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss in den Städten und Gemeinden der StädteRegion 2011/2012	59
Tab. 39: Schüler/-innen nach Schulformen des Berufsbildungssystems in der StädteRegion Aachen insgesamt, im Jahr 2012/2013.....	61
Tab. 40: Absolventinnen und Absolventen der Hochschulen* der StädteRegion nach Fächergruppen in 2011	62
Tab. 41: Anzahl der Ganztagsschulstandorte in den Städten und Gemeinden der StädteRegion sowie Quote der Offenen Ganztagschulen pro Kommune	63
Tab. 42: Schüler/-innen im Offenen Ganztagsbetrieb in der StädteRegion Aachen	64
Tab. 43: Inanspruchnahme einer Grundschulbetreuung für Kinder, in Verbindung mit unterschiedlichen familiären Merkmalsausprägungen	65
Tab. 44: Sprachstandsfeststellung von 2008 bis 2013 in der StädteRegion Aachen.....	66
Tab. 45: Sprachstandsfeststellung der schulpflichtigen Kinder in den Kommunen der StädteRegion 2013	67
Tab. 46: Schullaufbahnnempfehlungen der Lehrkräfte und Gymnasialpräferenz der Eltern in Abhängigkeit von der Sozialschicht der Familie	72
Tab. 47: Leistungen für Bildung und Teilhabe (BuT) im Jahr 2011 und 2012 im Rahmen der gesetzlichen Anspruchsberechtigung	75
Tab. 48: Ausgaben für die Leistungsarten des Bildungs- und Teilhabepakets (BuT) im Jahr 2011 und 2012.....	75
Tab. 49: Leistungen für Bildung und Teilhabe (BuT) in den Kommunen der StädteRegion Aachen im Jahr 2011 und 2012	76
Tab. 50: Die beliebtesten Freizeitbeschäftigungen der 12- bis 29-Jährigen in Deutschland 79	

Tab. 51: Inanspruchnahme spezieller Angebote für Familien.....	84
Tab. 52: Beförderungszeit mit SPNV- und ÖSPV-Mitteln zwischen Kernbereichen der Kommunen in der StädteRegion Aachen (Fahrplan 2010/11).....	98
Tab. 53: Erreichbarkeit von (Freizeit-)Einrichtungen.....	101
Tab. 54: Versorgungsgrad von Ärztinnen und Ärzten nach Fachgebiet in der StädteRegion Aachen und der Stadt Aachen 2013.....	106
Tab. 55: Festgestellte Adipositas bei Einschulungsuntersuchungen nach Geschlecht in der StädteRegion, der Stadt Aachen und NRW 2011.....	113
Tab. 56: Festgestellte herabgesetzte Sehschärfe bei Einschulungsuntersuchungen nach Geschlecht in der StädteRegion, der Stadt Aachen und NRW 2011.....	113